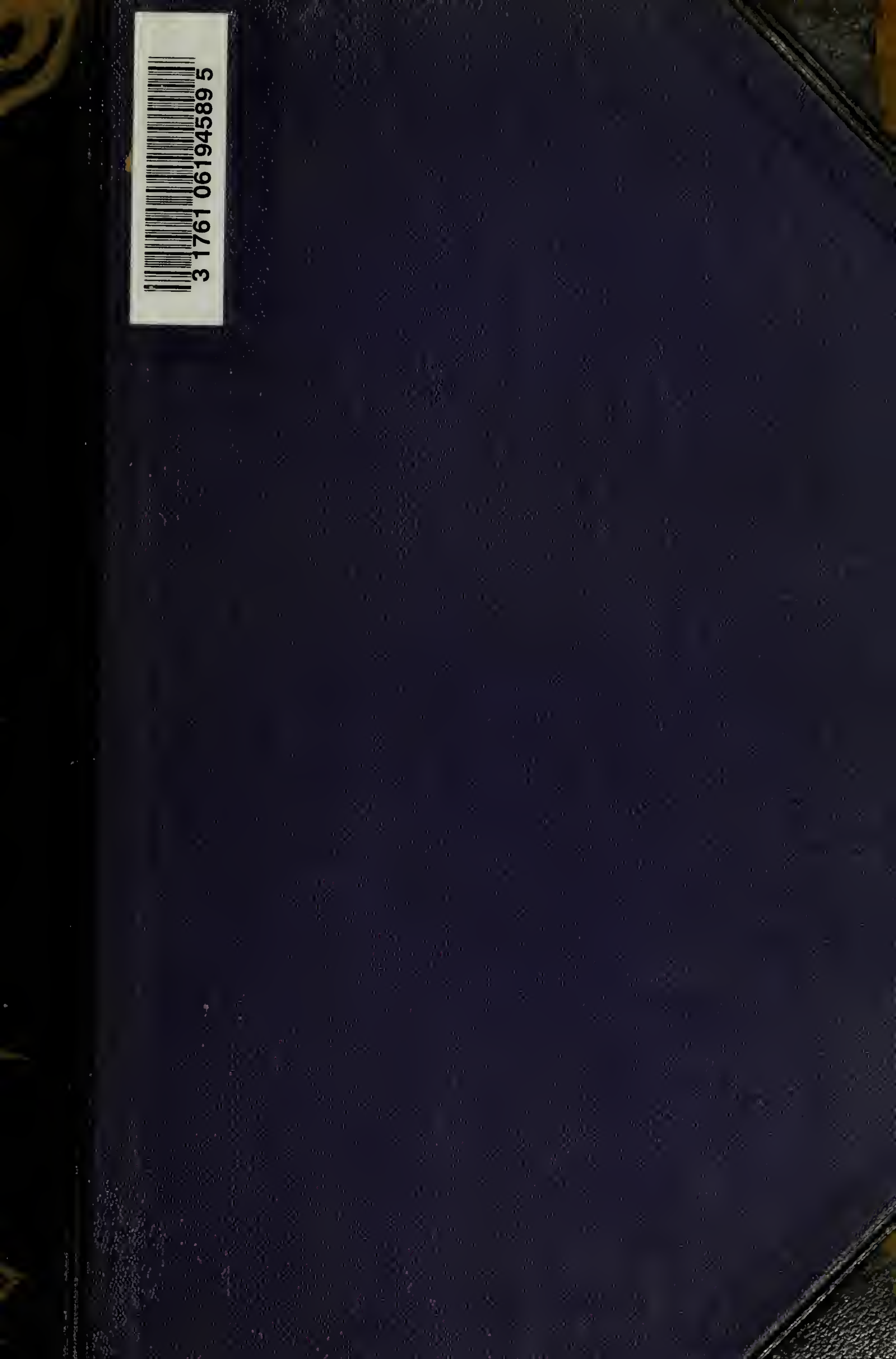

3 1761 06194589 5

[illegible]

Die

Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abteilung II.

Dritter Teil:

Der Siebenjährige Krieg.

1756—1763.

Berlin 1904.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Siebenjährige Krieg.

1756—1763.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abteilung II.

Sechster Band:
Leuthen.

EMS

Mit 6 Karten, Plänen und Skizzen.

Berlin 1904.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.





Preußische Denkmünze auf den Sieg von Leuthen.

Wenige Tage nach der Schlacht bei Leuthen kam dem Könige eine der drei Denkmünzen zu Gesicht, die der Wiener Hof auf den Sieg bei Kolin hatte prägen lassen. Sie zeigt im Avers die Brustbilder des Kaisers Franz und der Kaiserin Maria Theresia mit der Umschrift: FRANCISCUS ET THERESIA AUGG., im Revers eine vom Blitz zerschmetterte Pyramide, „welche wegen ihrer Größe sich gleichsam über die Wolken und Elemente erheben zu wollen schien", und daneben eine gewaffnete Athene mit Ägis und Eule. Die Umschrift lautet: FRANGIT DEUS OMNE SUPERBUM, die Unterschrift RESTAURATA FELICITATE PUBLICA. MDCCLVII. XVIII. JUN.

Der König befahl darauf, auf den Sieg von Leuthen in Berlin eine Denkmünze von gleicher Größe schlagen zu lassen, die im Avers sein Brustbild mit der Inschrift: FRIDERICUS BORUSSORUM REX, im Revers dieselbe Zeichnung wie die Koliner Medaille, die vom Blitz zerschmetterte Prachtsäule und Athene mit ihren Attributen, dieselbe Umschrift und Unterschrift, diese nur mit dem Datum: LISSAE. V. DEC. MDCCLVII, führen sollte. Des Königs Absicht dabei war, wie Eichel am 9. Dezember 1757 aus dem Hauptquartier Dürrgoy an den Minister v. Podewils schrieb, „wegen dieses insolenten Vorgehens doch vor dieses Mal Ihre kleine Revanche zu nehmen und denen Österreichern ein Paroli zu machen".

Der König ließ die Denkmünze in Gold und in Silber ausführen und verschenkte sie an die Generale und an andere ihm nahe stehende Personen. Am 3. Februar 1758 schreibt er an Keith bei Übersendung einer goldenen Münze: „J'ai bien voulu vous envoyer ci-clos une pièce de cette médaille parodiée, que vous garderez de ma part, étant assez persuadé que vous ne regarderez pas ceci comme une chose motivée par arrogance de ma part, mais seulement pour rendre le paroli aux autrichiens."

Ein Exemplar der Medaille in Gold befindet sich in der Münzsammlung des Königlichen Museums in Berlin. Die nebenstehende Abbildung zeigt die natürliche Größe.

Inhaltsverzeichnis des sechsten Bandes.

Anlagen.

Karten, Pläne und Skizzen.

Abkürzungen.

Dienstgradbezeichnungen:

F. M.	=	Feldmarschall und Generalfeldmarschall.
F. Z. M.	=	Feldzeugmeister.
G. d. J.	=	General der Infanterie.
G. d. K.	=	General der Kavallerie.
G. e. Ch.	=	General en Chef.
G. L.	=	Generalleutnant.
F. M. L.	=	Feldmarschall-Lieutenant.
G. M.	=	Generalmajor.
G. F. W.	=	Generalfeldwachtmeister.
G. Q. M.	=	Generalquartiermeister.
M. d. C.	=	Maréchal de Camp.
Brg.	=	Brigadier.
O.	=	Oberst.
O. L.	=	Oberstleutnant.
M.	=	Major.
H.	=	Hauptmann.
R.	=	Rittmeister.
K.	=	Kapitän.
St. K.	=	Stabskapitän.
P. L.	=	Premier-Lieutenant.
S. L.	=	Sekond-Lieutenant.
F.	=	Fähnrich.
C.	=	Cornet.
A.	=	Admiral.
K. A.	=	Kontre-Admiral.
K. z. S.	=	Kapitän zur See.
L. z. S.	=	Leutnant zur See.
Kr. Arch. Gstb.	=	Kriegs-Archiv des Königlichen Großen Generalstabes.
Geh. St. Arch.	=	Königliches geheimes Staatsarchiv in Berlin.
Arch. Kr. Min.	=	Geheimes Archiv des Königlichen Kriegsministeriums in Berlin.
Kr. Arch. Wien usw.	=	sonstige Kriegsarchive.
Arch. Zerbst usw.	=	sonstige Archive.
Arch. d. l. G., Paris	=	Archives de la Guerre. Paris.
Arch. d. A. E., Paris	=	Archives des Affaires Etrangères. Paris.
Oeuvres, IV, 17	=	Oeuvres de Frédéric le Grand (die durchlaufenden Bändenummern) Berlin 1846 bis 1857.

P. K. XIII, 8001	=	Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen. Band XIII, Nr. 8001.
Gaudi	=	Gaudisches Journal (Handschrift).
Gstb. 1. Schl. Kr. I, 396.		d. i. Hinweis auf eine Seite in einem andern Teile der Kriege „Friedrichs des Großen".
I, 110.		d. i. Hinweis auf eine Seite eines andern Bandes des Siebenjährigen Krieges.
Gstb. Ezlschr. H. 27, 18	=	Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Heft 27, Seite 18.

A. Leuthen.

I. Vom Abmarsche des Königs von Leipzig bis zum Vorabend der Schlacht.

1. Der Marsch des Königs bis Bautzen und Keiths Vorstoß nach Böhmen.

Vom 13ten bis 21sten November.

Skizze 31.

Am 13ten November brach der König mit 18 Bataillonen, 29 Eskadrons*) von Leipzig auf. Um nicht durch Verpflegungsrücksichten aufgehalten zu werden, hatte er angeordnet, daß die Truppen grundsätzlich von den Quartierwirten verpflegt werden sollten. Doch sah er voraus, daß in der seit Monaten von den Österreichern ausgesogenen Gegend von Bautzen Schwierigkeiten entstehen würden, und hatte darum schon am 9ten den G. M. v. Finck in Dresden angewiesen, einen Brottransport für Bautzen bereitzustellen. Auf diese Weise unabhängig, konnte er die Dauer seines Marsches genau vorausberechnen und schrieb dem Herzog von Bevern am 10ten, er hoffe ungefähr am 28sten bei Schweidnitz einzutreffen. Zwar bedingten die späteren Ereignisse ein mehr nördlich gelegenes Marschziel, doch stand der König am 28sten tatsächlich bei Parchwitz, 6½ Meilen nördlich Schweidnitz. Über

*) Gren. Bat. Retzow, Wedel, Kremzow, Ramin. Inf. Regtr. Garde, Markgraf Karl, Meyerinck, Forcade, Itzenplitz, Winterfeldt, Alt-Braunschweig, die Gardes du Korps, Kür. Regtr. Gensd'armes, Seydlitz, Driesen, Drag. Regt. Czettritz, 5 Esk. Székely- und 1 Esk. Seydlitz-Hus. An Generalen nahm der König mit: den G. d. J. Fürsten Moritz, G. L. v. Forcade, die G. M. Baron Schönaich, v. Oldenburg, v. Geist, v. Retzow und v. Bülow.

Eilenburg erreichte er am 14ten Torgau, wo am 15ten Ruhetag war*) und die hier gesammelten Wiedergenesenen in die Regimenter eingestellt wurden.

Marschall und Hadik standen noch immer bei Bautzen und Großenhain und hatten ihre Husarenabteilungen gegen die Mark und über die Elbe vorgeschoben. Prinz Karl von Lothringen erteilte Marschall am 14ten die Weisung, sich sogleich nach Böhmen zu werfen, falls Preußische Truppen dorthin rücken würden, und den Marsch des Königs alsdann nur durch Husaren beobachten zu lassen.

Der König erreichte über Mühlberg und Großenhain am 18ten Königsbrück; Hadik ging nach Kamenz zurück. Am 19ten hielt die Preußische Armee Ruhetag, um den Brottransport aus Dresden heranzuziehen.**) Die für die Schlesischen Regimenter bestimmten Wiedergenesenen bildeten von nun an, zu einem Bataillon formiert, die Nachhut. In Königsbrück erfuhr der König den Fall von Schweidnitz. Über Marschalls Absichten blieb er vorerst im unklaren, weil diesem noch der Weg nach Schlesien wie nach Böhmen freistand.

Am 20sten marschierte der König nach Kamenz, am 21sten nach Bautzen. Vor dieser Stadt stieß die Avantgarde auf feindliche Husaren von Hadiks Nachhut, die auf Hochkirch abzogen. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß Marschall, zu dem Hadiks Infanterie gestoßen war, auf die Nachricht von Keiths Vorrücken nach Chemnitz Tags zuvor in der Richtung auf Zittau aufgebrochen war. Hadik folgte ihm langsam, indem er den Marsch des Königs noch beobachtete. Der Vorstoß Keiths hatte also die beabsichtigte Wirkung gehabt, und der Weg nach Schlesien stand den Preußen ohne Kampf offen.

Keiths Vorstoß nach Böhmen.

Marschalls Korps hatte sich infolge starker Verluste durch Krankheiten sowie des Abmarsches der Grenzer, deren Kapitulation

*) Das seit dem 10. 11. in Eilenburg zur Sicherung der Brücke stehende II. Hülsen und das III. Anhalt, das die Pontons nach Torgau gebracht hatte, V. 227, gingen nach Leipzig zurück.

**) Das II. Finck, das den Transport begleitet hatte, hob auf dem Rückmarsche nach Dresden in Bischofswerda ein Österreichisches Magazin auf.

abgelaufen war, auf rund 12 000 Mann und nicht ganz 4000 Pferde vermindert.*) Keith hatte seine 10 Bataillone und 10 Eskadrons**) zu dem befohlenen Vorstoß nach Böhmen am 16ten November in drei Gruppen bei Naumburg, Zeitz und Pegau gesammelt und am 22sten bei Chemnitz vereinigt. Er sollte Marschalls Kräfte durch Vortäuschung einer Bedrohung Prags auf sich ziehen und so von der Entscheidung in Schlesien fernhalten. Loudon, der seit dem 13ten bei Freiberg stand und nur noch über 1200 Mann und 400 Pferde verfügte,***) wich, da er seinen Auftrag, die Böhmisch-Sächsische Grenze zu schützen, nicht mehr erfüllen konnte, vor Keiths Überlegenheit über Frauenstein, Komotau und Budin auf Prag zurück. Ohne das Korps des Königs aus den Augen zu verlieren, meldete er über Keiths Vormarsch gleichzeitig an Marschall und den Prinzen Karl. Marschall beschloß auf Prag zurückzugehen, anstatt sich dem neueren Befehle des Prinzen Karl gemäß zur Hauptarmee heranzuziehen. Er erreichte am 24sten Grottau, wo er bis zum 26sten ruhte, und es gelang ihm, die Genehmigung seines Entschlusses vom Prinzen Karl nachträglich zu erhalten.

Die Avantgarde Keiths unter G. M. v. Itzenplitz, 4 Bataillone, 5 Eskadrons,†) erreichte am 24sten Welmschloß nordwestlich Postelberg, das Gros Marienberg. Itzenplitz hatte durch Gefangene von Marschalls Abmarsch auf Prag Nachricht erhalten. Da somit der Weg nach Leitmeritz frei war, brach er ohne Zögern über Liebshausen dorthin auf und erreichte sein Ziel nach einem Nachtmarsche am 26sten mit Tagesanbruch, überwältigte die schwache Kroatenbesatzung ohne

*) Anhang 1.

**) Gren. Bat. Bornstedt, bisher Finck, Jung-Billerbeck und Lubath, Inf. Regtr. Hülsen, Goltz und Kleist, Freibat. Mayr, Meinicke-Drag., 5 Esk. Székely-Hus., rund 6300 Mann, 900 Pferde. Beim Korps waren: G. L. v. Meyerinck, die G. M. v. Itzenplitz, v. Asseburg und v. Grabow. Kr. Arch. Gstb. und Geh. St. Arch.

***) V, 225. Stand- und Diensttabelle vom 19. 11. Kr. Arch. Wien.

†) Gren. Bat. Lubath, Inf. Regt. Hülsen, Freibat. Mayr und die Székely-Hus. Die Zelte blieben in Chemnitz zurück mit dem Gren. Bat. Jung-Billerbeck und einigen Husaren, die gleichzeitig zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen dienten.

Kampf, vernichtete das Magazin im Werte von etwa 150 000 Gulden und ließ die Elbbrücke abbrennen, weil er Kunde vom Anmarsche starker feindlicher Kräfte erhielt. Dann ging er nach Lobositz zurück, wo er seinen Truppen am 27sten Ruhe gewährte. Marschall hatte beim Überschreiten der Grenze 3 Bataillone und 200 Reiter unter G. M. Graf Campitelli zum Schutze des Leitmeritzer Magazins abgezweigt; sie waren aber erst nach dem Abmarsche der Preußen dort eingetroffen. Itzenplitz glaubte das ganze Korps Marschalls auf sich gezogen zu haben und meldete dementsprechend an Keith.

Der Feldmarschall hatte unterdessen über Komotau am 27sten Postelberg erreicht, wo er seinen Truppen bis zum 30sten Ruhe gab. Er ließ aussprengen, daß der König ihm mit schwerer Artillerie nachfolge, um Prag einzunehmen, und befahl den Gemeinden die Ausbesserung der Wege, damit das Gerücht glaubhafter wäre. Er schrieb Kriegssteuern aus und ließ mehrere kleine Magazine zerstören. Um dem Gegner sein Stillstehen zu verbergen, schob er den G. M. v. Asseburg mit dem Regiment Goltz nach Laun vor und entsandte Dragonerpatrouillen über Tuchlowitz, Schlan und Welwarn. Die Täuschung gelang vollständig, und in Prag entstand große Bestürzung; viele Einwohner flüchteten. Die schwache Besatzung von 5000 Mann,*) der die Bewachung einer bedeutenden Anzahl Gefangener oblag, bestand meist aus Rekruten. Erst mit Loudons Eintreffen am 26sten legte sich die Aufregung einigermaßen, und man traf Anstalten zur Verteidigung. Marschall schickte von Niemes aus Hadik als Vorhut auf Jung-Bunzlau voraus und zog Campitelli über Melnik nach Prag heran. Infolgedessen konnte Itzenplitz am 28sten unbehelligt nach Budin aufbrechen. Keith erfuhr inzwischen durch Meldungen der Székely-Husaren, daß Marschall nicht in Leitmeritz stehe, wie Itzenplitz vorausgesetzt hatte, sondern auf Prag rücke. Er trat nun, da seine Aufgabe erfüllt war, am 30sten den Rückmarsch über Komotau an und meldete seinen Entschluß dem Könige. Itzenplitz folgte mit der Arrieregarde, nachdem das Freibataillon

*) Kr. Arch. Wien und aufgefangener Brief Marschalls. Geh. St. Arch.

Mayr noch das Magazin in Postelberg zerstört und in Saaz Gelder eingetrieben hatte. Am 5ten Dezember erreichte Keith Chemnitz und legte sein Korps dort und in Freiberg und Umgegend in enge Unterkunft. Loudon, den der besorgte Kommandant von Prag bis zum 2ten dort zurückgehalten hatte, folgte, ohne die Preußischen Truppen einzuholen. Hadik war, auf die Nachricht vom Abmarsche Keiths, von Bezno über Melnik abgebogen, hatte Laun schon am 1sten Dezember erreicht und übernahm nun die Sicherung der Böhmischen Grenze.

2. Von Bautzen bis Parchwitz. 21ster November bis 3ter Dezember.

Über Weißenberg erreichte der König am 23sten Görlitz. Vom 21sten bis zum 28sten November. Major v. Kleist, der mit dem II. Bataillon Székely-Husaren nach Bernstadt entsendet worden war, bestätigte den Abmarsch Marschalls über Zittau. Der König erfuhr, daß Tags zuvor in Löwenberg starker Kanonendonner aus der Richtung von Breslau gehört worden wäre. Er brach daher, während das Gros Ruhetag hielt, am 24sten mit 3 Bataillonen*), den Dragonern und Husaren nach Naumburg a. Q. auf.**)

Die Nachricht vom Falle der Festung Schweidnitz hatte den König heftig erschüttert. Sein Vertrauen in den Herzog von Bevern war damit geschwunden; er fürchtete, daß dieser sich zu keiner erfolgreichen Tätigkeit mehr aufraffen werde. Sein Groll gegen Bevern und die Generale, die ihn, wie er glaubte, beraten hatten, machte sich in den schärfsten Vorwürfen und Drohungen Luft.***) Aus ihnen spricht die Sorge, die einzige ihm noch gebliebene größere Armee könne vernichtet werden, ehe er selbst einzugreifen vermöge, spricht die Erkenntnis von dem sich unaufhaltsam heranwälzenden Verderben. „De cette façon-là, et me voyant si peu secondé par ceux en qui j'ai mis ma confiance,

---

*) Gren. Bat. Wedel, Ramin und Kremzow.
) Anhang 2. — *) IV, 208 ff.

il faut bien, que mes malheurs restent toujours les mêmes, et que je succombe à la fin par le peu d'habileté de mes gens, et qui négligent leurs devoirs les plus essentiels", schrieb er am 19ten an den Minister Grafen Finckenstein. Doch wie immer zeigte er nach außen die ruhige Sicherheit, die den Verzagenden neues Vertrauen einflößen sollte. Bevern ließ er wissen, daß er am 3ten, spätestens 4ten Dezember bei Breslau eintreffen werde; der Herzog sollte den Gegner unverzüglich angreifen und, falls er siegreich bliebe, nach dem Gebirge zu verfolgen, während der König von Görlitz auf Hirschberg ausbiegen wollte. Würde der Herzog dagegen geschlagen, so müsse Breslau genügend besetzt werden, und der König wollte dann die Vereinigung mit Bevern über Glogau suchen.*) Falls sich aber Prinz Karl von Lothringen gegen den anrückenden König wende, so sollte Bevern ihm folgen und ihn angreifen. „Wo Dieselbe solches nicht thun und wenn der Feind auf Mich marschiret, stehen bleiben und Mich im Stiche lassen, so repondiret schlechterdings Dero Kopf davor." Am 21sten schreibt er wiederholt aus Bautzen: „Ew. Liebden werden Mir aber wegen der Importance der Sachen nicht verdenken, wenn Ihnen grade sage, daß Dero Kopf Mir davor repondiren soll, daß Dieselbe Sich von dem Feinde nicht weiter rückwärts zwingen, oder auch Sich von demselben keinen Marsch vorwärts abgewinnen lassen". Er ermahnt den Herzog, „mit Autorité zu befehlen und jeden General bei Verlust seines Lebens exact zur Execution anzuhalten".**)

Bei seiner Ankunft in Naumburg am 24sten erhielt der König die falsche Nachricht, daß Bevern die Österreicher am 22sten geschlagen habe, und traf sofort seine Anordnungen zur Ausnutzung dieses Sieges. Keith sollte sich Prags bemächtigen, wo nur eine geringe Besatzung, aber desto mehr Preußische Gefangene seien; er selbst wollte dem Prinzen Karl den Rückzug abschneiden. Aber schon der folgende Tag brachte bittere Enttäuschung: die Kunde von Beverns

---

*) IV, 210.
**) Dieses Schreiben hat den Herzog nicht mehr erreicht.

Niederlage und seinem Rückzug über die Oder. Nun befahl er dem Herzog, selbst mit 10 bis 12 Bataillonen in Breslau zu bleiben und die Stadt um jeden Preis bis zu seiner Ankunft zu halten. Der Rest der Bevernschen Armee sollte mit der schweren Artillerie und den Pontons nach Leubus marschieren und hier die Oder überschreiten, um bei Parchwitz zum König zu stoßen. Sobald dieser den Feind in der Nähe von Breslau angreife, sollte Bevern einen Ausfall machen. Diese Befehle trafen aber erst nach des Herzogs Gefangennahme bei der Armee vor Breslau ein.

Inzwischen hatte die Avantgarde des Königs am 25sten bei Naumburg geruht, und Fürst Moritz war mit dem Gros bis Katholisch-Hennersdorf gefolgt. Am 26sten erreichte die Avantgarde Deutmannsdorf, das Gros Ludwigsdorf und Gegend. Feindliche Husaren gingen vor den anrückenden Preußen zurück. Auf die Nachricht von Beverns Gefangennahme übertrug der König dem G. L. v. Kyau den Oberbefehl mit dem Zusatze: „Indeß gebe Ich Euch wegen Breslau in Antwort, daß dem sei, wie ihm wolle, Breslau und Ihr Euch nicht ergeben und eher alle nicht mehr leben sollet; denn Ich ganz gewiß und ohnfehlbar baldigst zum Succurs komme.“ Es ist daher leicht zu ermessen, wie ihn kurz darauf, als er mit dem gesamten Korps am 27sten bei Lobendau anlangte, die Nachricht vom Falle Breslaus und dem Rückzuge Kyaus auf Glogau treffen mußte.*) Aber auch dieser neue Schlag vermochte seine Tatkraft keinen Augenblick zu lähmen. „Tous ces malheurs ne m'ont point abattu. Je marche mon droit chemin vers ici, selon le plan que je m'étais formé“, schreibt er dem Prinzen Heinrich. Zieten, der nun den Oberbefehl an Stelle des arretierten Kyau übernehmen mußte, erhielt die Weisung,

---

*) Der Bericht Kyaus über Beverns Gefangennahme ist ohne Datum, dem Inhalte nach aber vom 24. 11. Er scheint den König erst am 27. während des Marsches erreicht zu haben. Die Nachricht über die Kapitulation Breslaus und den Rückzug Kyaus auf Glogau (Bericht Kyaus aus Hünern vom 27. 11.) ist ebenfalls noch am 27. in seine Hände gelangt. P. K. XVI, 9549 und Anm. 1 und 2.

alle Kranken und Maroden sowie das schwächste Bataillon in Glogau zurückzulassen, an schwerem Geschütz von dort mitzubringen, was möglich sei, und in starken Märschen nach Parchwitz zu rücken.

Scharmützel bei Parchwitz am 28 sten November.

Der König marschierte am 28sten mit Umgehung des von den Österreichern besetzten Liegnitz nach Parchwitz. Seine Avantgarde fand den Ort durch etwa 500 Mann vom Feinde unter O. v. Gersdorf besetzt. Der Gegner hatte die Annäherung der Preußen zu spät bemerkt und wurde vollständig überrascht. Zwar versuchte er noch, die Brücke über die Katzbach zu zerstören, aber die Preußischen Husaren und Dragoner verhinderten dies. Sie trieben den Feind durch die Stadt und attackierten ihn jenseits. Außer einer Anzahl Toter und Verwundeter verloren die Österreicher 180 Gefangene; Gersdorf ging auf Neumarkt zurück, wo er stehen blieb. Der Preußische Verlust betrug nur etwa 10 Husaren. Das Korps des Königs bezog in und um Parchwitz Quartier. Die Truppen hatten in 13 nur durch 3 Ruhetage unterbrochenen Märschen 41 Meilen zurückgelegt. Bei mildem Wetter waren die Wege infolge der vorgerückten Jahreszeit grundlos. Der Soldat jedoch, gut verpflegt und voll Siegeszuversicht, freute sich, nachdem die Franzosen geschlagen waren, nun auch noch mit den Österreichern abrechnen zu dürfen.

Vereinigung des Königs mit der vormals Bevernschen Armee.

Am 29sten trafen 3 Bataillone*) mit einem Mehl- und Munitionstransport aus Glogau ein. Am 1ten Dezember folgten die von Zieten vorausgesandten 30 Schwadronen Husaren,**) die vorwärts der Armee in Heidau und Koitz untergebracht wurden, wo sie feindliche Husaren verjagten. Tags darauf erreichte Zieten mit der Bevernschen Armee Parchwitz. In schwer gedrückter

---

*) Gren. Bat. Dieringshofen, I. Kurßell und 1 Bat. Garn. Regts. Mützschefahl. Dieses besetzte das Schloß von Parchwitz zum Schutze der hier errichteten Bäckerei, für die der Minister Schlabrendorff von Glogau aus auf Befehl des Königs Vorsorge getroffen hatte. Außerdem ließ Schlabrendorff Brot vom Lande beitreiben. Ebenso hatte er alle Oderschiffe für einen Brückenschlag zum Übergange Zietens über die Oder nach Parchwitz bringen lassen. Schlabrendorff an den König, 28. 11., Geh. St. Arch.

**) Regtr. Zieten, Puttkamer und Werner.

Stimmung nahte diese dem Königlichen Kriegsherrn, aber er empfing Führer wie Truppen huldvoll und gütig.*) In diesen Tagen hatten sich auch zahlreiche Mannschaften wieder bei der Armee eingestellt, die in Schweidnitz in Kriegsgefangenschaft geraten und auf dem Marsche nach Böhmen infolge der Siegesnachricht von Roßbach ihrer Bedeckung entlaufen waren; ebenso kamen viele von den Fahnenflüchtigen der Schlesischen Regimenter wieder, die bei der Übergabe Breslaus entwichen waren.**) Die aus Thüringen gekommenen Truppen bezogen ein Lager östlich Parchwitz, um den von Glogau eingetroffenen die Quartiere zu überlassen. Die Armee bestand nun aus 48½ Bataillonen und 133 Eskadrons mit 78 schweren Geschützen, darunter 10 schwere Zwölfpfünder und 7 Mörser, von Zieten aus Glogau mitgebracht. Ihre Stärke betrug 35 000 Mann.***)

Am 3ten Dezember empfing die Armee Brot für mehrere Tage, und der König stellte die neue Ordre de Bataille auf. Um den bei Breslau geschlagenen Regimentern frischen Halt zu geben, wurden sie in der Avantgarde und im ersten Treffen mit den aus Thüringen kommenden gemischt; im zweiten Treffen standen dagegen nur Truppen der ehemals Bevernschen Armee. Der König setzte voraus, daß der Gegner in seiner verschanzten Stellung hinter der Lohe bleiben werde, und beschloß, die Lohe aufwärts zu marschieren, um den linken feindlichen Flügel anzugreifen.†) Zum ersten Angriff auf die Schanzen ließ er aus 800 Freiwilligen zwei Bataillone zusammenstellen. Reichliches Brückenmaterial zum Überschreiten der Lohe wurde auf Wagen verladen.

An diesem Tage hielt der König in Parchwitz die uns mehrfach überlieferte Ansprache††) an alle Generale und Stabsoffiziere. Er teilte ihnen mit, welche unglückliche Wendung die

---

*) Anhang 3. — **) IV, Anhang 55 und 65. — ***) Anhang 4.

†) Relation des Königs für König Georg II. von England, gedr. Militärische Denkwürdigkeiten unserer Zeiten, V, 235, und Schreiben an den Prinzen Heinrich vom 1. 12., P. K. XVI, 9557.

††) Anhang 5.

Dinge bei Breslau genommen hatten, er rechne aber um so fester auf ihren Mut, ihre Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe, so daß bei der ersten Gelegenheit dem Feinde durch ihr vorzüglich tapferes Betragen alle seine bisherigen Vorteile entrissen werden würden. Er gab ihnen auf, dies allen Offizieren und der Armee bekannt zu machen und den gemeinen Mann allmählich auf das vorzubereiten, was bald folgen würde, ihm zu sagen, er müsse den Feind angreifen, wo er stände, denn hier sei die Frage gar nicht von der Menge, und er hoffe, seine Truppen würden die Österreicher mit der größten Herzhaftigkeit angreifen und alles anwenden, um sie zu schlagen, auch wenn sie sich bis an die Zähne verschanzt haben sollten. Er betonte, jetzt sei der Augenblick, sich als echte und patriotisch denkende Preußen zu zeigen. Daß dies geschehen werde, dafür bürge ihm der kürzlich erfochtene Sieg von Roßbach. Falls jedoch Einer unter den Versammelten sich fürchte, alle Gefahren mit ihm zu teilen, so stehe es diesem frei, noch heute seinen Abschied zu fordern; er solle ihn ohne den geringsten Vorwurf erhalten.*) Nach einer Pause fuhr der König fort, er sei im voraus davon überzeugt gewesen, daß ihn keiner jetzt verlassen würde, darum rechne er ganz auf die treue Hilfe seiner Generale und auf den gewissen Sieg. Er befahl, den Truppen ferner mitzuteilen, daß er das Regiment Kavallerie, das nicht, wenn es befohlen sei, sich unaufhaltsam auf den Feind stürze, sogleich nach der Schlacht absitzen lassen werde, um es zu einem Garnisonregiment zu machen. Ebenso werde er jedem Bataillon Infanterie, das, es treffe auf was es wolle, auch nur zu stocken anfange, seine Fahnen und Säbel nehmen und ihm die Borten von der Montierung schneiden lassen. Mit der Versicherung, der Feind werde binnen kurzem geschlagen sein, oder die Anwesenden würden ihn nie wiedersehen, entließ er sie zu den Truppen.

---

*) Nach mehrfach verbürgter Erzählung rief während der tiefen Stille, die diesen Worten folgte, der M. v. Billerbeck: „Ja, das müßte ein infamer Hundsfott sein, nun wäre es Zeit!“

Dem Zauber seiner Persönlichkeit, der die Unglücksschläge der letzten Monate noch eine besondere Weihe verliehen hatten, vermochte sich keiner seiner Zuhörer zu entziehen. Voll Begeisterung kehrten alle zu den Truppen zurück, bei denen des Königs Worte bald von Munde zu Munde gingen. Wir können den Schilderungen eines Augenzeugen*) vollen Glauben schenken, der die Stimmung des gemeinen Mannes, wie folgt, beschreibt: „Man bemerkte seitdem bei Jedem ein gewisses inneres Gefühl von Festigkeit und Zuversicht, gemeiniglich glückliche Vorboten eines nahen Sieges. Mit Ungeduld erwartete das Heer den Befehl zum Aufbruch, und diese kleine Schaar wiewohl auserlesener Soldaten ging willig und zufrieden ihrem Schicksal entgegen. Was konnte nicht der König mit solchen Truppen ausrichten, und was bewirkte nicht durch sie sein fruchtbares Genie." Nachdem schon am 1ten Dezember zahlreiche Beförderungen bekannt gemacht waren,**) sprach der König gelegentlich seiner Ritte durch die Quartiere und das Lager die Mannschaften an,***) um ihren Mut anzufeuern und ihre Stimmung zu heben.

Er selbst verkannte keinen Augenblick die Größe des Wagnisses, aber er sah keinen anderen Weg zu seiner Rettung, als die Österreicher anzugreifen, und „wenn sie auf dem Zobtenberge oder auf den Kirchtürmen von Breslau stehen sollten."†) Das in diesen Tagen eigenhändig niedergeschriebene „Testament du Roi avant la bataille. Disposition de ce qui se doit faire en cas que je sois tué", beginnt mit den Worten: „J'ai ordonné à mes généraux tout ce qui se doit faire après la bataille, en cas

---

*) Retzow.

**) Parolebuch für die Preußische Hauptarmee und das Korps des Herzogs von Bevern 1757. Kr. Arch. Gstb. Die G. M. v. Retzow, Prinz Ferdinand von Preußen, v. Driesen und Prinz Eugen von Württemberg wurden zu Generalleutnants, die O. v. Lattorff, v. Kahlden, v. Münchow, v. Wedel, v. Woborsnow, v. Rochow, v. Krockow (Jung), v. Lentulus, v. Bredow, v. Czettritz und v. Zieten zu Generalmajoren befördert.

***) Kaltenborn, Briefe eines Preußischen Offiziers, I, 56.

†) Oeuvres d'Alembert, Paris 1805, VI, 105. Oeuvres IV, 163.

de bonheur ou de malheur. Quant au reste, pour ce qui me regarde, je veux être enterré à Sans-Souci, sans faste, sans pompe et de nuit.“ Dann folgen Bestimmungen über die Eidesleistung der Truppen, über Anknüpfung von Friedensverhandlungen mit Frankreich und der Hinweis auf das 1752 verfaßte große Testament.

Anderseits aber vertraute der König fest auf seinen guten Stern, die eigene Kraft, die Tüchtigkeit und den Opfermut seiner Truppen. Am 30sten November schreibt Eichel an den Minister Grafen Finckenstein über die Stimmung des Königs: „Inzwischen, Gott sei Lob! lassen Dieselbe Sich durch alle diese so harte Begebenheiten dennoch nicht terrassiren noch niederschlagen, sondern bezeigen gewiß und wahrhaftig eine Fermeté, die fast übernatürlich und Deroselben, ohne alle Flatterie zu sagen, nur alleine ähnlich und eigen ist“, und am 1ten Dezember an denselben: „Votre Excellence se représentera l'état où notre maître doit être par tant de désastres qu'il a essuyés depuis peu dans ce pays-ci, par les fautes énormes, pour ne pas dire pis, de quelques-uns de ses officiers généraux. Cependant, Dieu soit loué, il n'en est point accablé, son coeur en est déchiré, sa tête reste fraîche et bonne, il ne songe, pour le présent, qu'à corriger la fortune et à redresser les fautes d'autrui.“ Am 2ten aber schrieb der König selbst an Finckenstein wegen etwaiger Verhandlungen mit den Schweden: „D'ailleurs, comme les affaires de ce pays-ci et la bataille que je donnerai aux Autrichiens, influeront sur tout le reste, il faudra bien que j'attende comment la fortune décidera sur mon entreprise difficile à la vérité bien hasardeuse, mais dont, à l'aide de Dieu, j'espère de venir à bout, sans quoi tout serait perdu.“ Und Wobersnow beschließt einen Bericht an den Prinzen Heinrich vom 2ten Dezember aus Parchwitz mit der Nachschrift: „Läufft die Bataille übel ab, so sehen Euer Hoheit den König nicht wieder.“*)

*) Geh. St. Arch.

3. Die Österreichische Heeresleitung bis zum 3ten Dezember.

Nachdem Prinz Karl von Lothringen nach der Einnahme von Breslau das Lager hinter der Lohe mit der Front nach Westen bezogen hatte,*) meldete er bereits am 26sten der Kaiserin das Eintreffen des Königs mit 20 000 Mann in der Gegend von Lauban; hieraus sei zu schließen, daß er seinen Marsch auf Breslau fortsetzen werde. In den Berichten der folgenden Tage wiederholte er dann die Versicherung, er wie Daun würden alles aufbieten, „um die Anschläge des Königs von Preußen zu nichte zu machen, allein man müsse abwarten, wohin er seine Maßnehmungen richten werde". So geschah im wesentlichen nichts. Beck blieb auf dem rechten Oderufer bei Protsch,**) Morocz stand bei Gloschkau; Kálnoky, schon seit einigen Tagen mit 2 Husaren-Regimentern und 1000 Kroaten nach Striegau vorgeschoben, erhielt Befehl, nach Jauer zu rücken und Parteien zum Schutze der Magazine in Landeshut und Trautenau zu entsenden. Außerdem hatte Jahnus Glatz eingeschlossen und O. v. Simbschen einige Posten an der Neiße besetzt. Vom 24sten November bis zum 2ten Dezember.

Zur Verstärkung der Besatzung von Liegnitz, auf dessen Besitz großer Wert gelegt wurde, sandte Prinz Karl, nachdem schon die bisher in Görlitz gewesenen Truppen dorthin zurückgegangen waren, noch 1000 Mann Infanterie ab.***) Sie erreichten jedoch infolge der Besetzung von Parchwitz durch die Preußen ihren Bestimmungsort nicht mehr und blieben bei Neumarkt stehen, wo sie der Prinz am 29sten durch 1000 Kroaten und 2 Husaren-Regimenter unter G. M. v. Luszinsky ablösen ließ. Am 28sten hatte er zu der Ansicht geneigt, der König wolle nach Glogau marschieren, weil er keine Anstalten zum Unterhalt der Truppen treffe; zwei Tage später

---

*) IV, 216. — **) IV, 216.

***) Sie wurden den Truppen Becks, der 2000 Mann Kommandierte bei sich hatte, entnommen. Die anderen 1000 Mann rückten bei der Armee ein. Beck erhielt weitere Kroaten als Ersatz. Kr. Arch. Wien.

spricht er die Vermutung aus, er werde sich bei Parchwitz verschanzen.*)

Der 2te und 3te Dezember.

Am 2ten Dezember berief der Prinz im Hauptquartier bei Breslau einen Kriegsrat zusammen, um zu entscheiden, was nun geschehen solle, da Beck und Morocz gemeldet hatten, daß Zieten auf Parchwitz rücke. Schon machte sich mit dem Anmarsche des Königs das bestimmte Gefühl einer herannahenden Gefahr unverkennbar geltend und dämpfte die Siegesfreude von Breslau in den meisten Gemütern, aber in diesem Kriegsrate regte sich noch einmal die Zuversicht. Zwar riet der vorsichtige Daun erst dringend dazu, den König hinter der Lohe zu erwarten. Aber der G. d. K. Graf Lucchese drängte darauf, den Preußen entgegenzurücken, und Prinz Karl, dem dieser Vorschlag schmeichelte, stimmte ihm lebhaft bei, wohl schon deshalb, weil er dem Dauns widersprach. Schließlich ging der einstimmige Beschluß dahin, über Neumarkt vorzumarschieren, um den König „aus den Stellungen zu vertreiben, in denen er sich vielleicht allzusehr zu befestigen vermöchte“.

Tags darauf lief ein Schreiben der Kaiserin vom 28sten November ein, worin sie der Heeresleitung anheimstellte, entweder Brieg zu belagern und einzunehmen, um die Winterquartiere und den Unterhalt der Truppen besser zu sichern, oder, falls dies nicht möglich sei, doch wenigstens Liegnitz zu behaupten und dem Vordringen des Königs in Schlesien ein Ziel zu setzen. Dieser doppelte Zweck werde am besten zu erreichen sein, wenn die Armee sich Liegnitz nähere. Der Prinz entgegnete am gleichen Tage, daß an eine Einnahme von Brieg der starken Befestigung und der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht mehr zu denken sei. Auch könne er angesichts des Königs, den er nach seiner Vereinigung mit Zieten auf 40 000 Mann schätzte, von seinem geschwächten Heere keine Truppen für eine Belagerung entbehren. Er meldete seinen Entschluß, anderen

*) Berichte an die Kaiserin, Kr. Arch. Wien. O. v. Gersdorf meldete am 29. 11. an Prinz Karl aus Neumarkt, der König lasse das Gerücht verbreiten, er werde sich bei Parchwitz verschanzen und dort die Ankunft Lehwaldts abwarten. Kr. Arch. Wien.

Tages nach Neumarkt aufzubrechen, um von da aus nach Maßgabe der einlaufenden Nachrichten weiter vorzurücken, den Besitz von Liegnitz sicherzustellen und „den König in Preußen von dem Katzbach zu verdringen". Nach Neumarkt entsandte er noch den F. M. L. Grafen Nostitz mit den 3 Sächsischen Chevaulegers=Regimentern, „um eine etwas stärkere Tete daselbst zu haben". Daß er trotzdem die Feldbäckerei in Neumarkt ließ, bleibt unentschuldbar, wenn er auch die Absicht hatte, über diesen Ort hinaus vorzugehen, worauf die Ausgabe eines viertägigen Brotvorrates an die Truppen mit Bestimmtheit schließen läßt.

4. Der 4te Dezember.*)

Nachdem der Vormarsch auf Neumarkt für den 4ten Dezember früh schon beschlossen war, hatte König Friedrich in Parchwitz noch während der Nacht erfahren, daß die feindliche Armee Anstalten treffe, aus ihrem Lager hinter der Lohe aufzubrechen, und daß die Österreicher laut äußerten, sie würden den Preußen entgegenziehen. Mit der Avantgarde von 14½ Bataillonen und 60 Eskadrons unter dem G. L. Prinzen von Württemberg**) ging er vor Tagesanbruch über Koitz und Rauße vor. Die Armee folgte in vier Kolonnen. Bei Blumenrode verjagten die Preußischen Husaren einen feindlichen Husarenposten, der auf Neumarkt auswich. Dort standen jetzt als Bedeckung der Österreichischen Feldbäckerei 2 Bataillone Kroaten und 2 Regimenter Husaren unter G. M. v. Luszinsky und O. v. Gersdorf. Der König ließ durch abgesessene Husaren die Tore sprengen und gleichzeitig durch andere Schwadronen die Stadt umgehen. Alsbald zog sich die feindliche Besatzung

Gefecht bei Neumarkt.

---

*) Anhang 6.

**) Gren. Bat. Manteuffel, Wedel, Ramin, Musk. Bat. Bornstedt und Asseburg, Inf. Regtr. Itzenplitz und Meyerinck, die 2 Freiwilligen=Bat., Freibat. Le Noble, Kalben und Angelelli, die Fußjäger, Drag. Regtr. Normann, Czettritz und Krockow, Hus. Regtr. Zieten, Werner, Puttkamer, 6 Esk. Warnery=, 5 Székely=, 4 Seydlitz=Hus. und die Brückenfahrzeuge. In Parchwitz blieben das aus Glogau eingetroffene Garn. Bat. Mützschefahl, 300 Kommandierte von der Kavallerie und 200 Wiedergenesene zur Bedeckung der Feldbäckerei zurück.

Plan 12 A.

auf den Pfaffendorfer Berg zurück, von wo aus sie mit ihren Bataillonsgeschützen die Verfolger beschoß, die trotzdem den Rohrwiesengraben zu beiden Seiten des Bischdorfer Weges überschritten. Die Österreichischen Husaren ließen ihre Infanterie im Stich,*) und die Kroaten, in der Front und beiden Flanken angegriffen, wurden unter Verlust von über 100 Toten, mehr als 500 Gefangenen und einer Kanone auf Lampersdorf und Borne zurückgeworfen. Die Preußen verloren etwa 30 Husaren.

F. M. L. Graf Nostitz, vom Prinzen Karl am 3ten zur Unterstützung der Besatzung von Neumarkt abgesandt, hatte mit den drei Chevaulegers-Regimentern ein Lager zwischen Kadlau und Lampersdorf bezogen.**) Er erhielt zu spät Kenntnis von dem Gefecht, konnte deshalb nur noch der Verfolgung Einhalt tun und die Flüchtigen westlich Borne aufnehmen, wo er stehen blieb. Die Preußen erbeuteten in Neumarkt die Österreichische Bäckerei mit einem Brotvorrat von 80 000 Portionen.

Unterkunft der Preußischen Armee am Abend des 4ten Dezember.

Die Preußische Avantgarde ging durch Neumarkt vor. Ihre gesamte Infanterie kam nach Kammendorf, die Freibataillone und Fußjäger besetzten Bischdorf, die Husaren bezogen ein Lager westlich dieser beiden Dörfer. Die Kavallerie des Gros, bei der die 3 Dragoner-Regimenter einrückten, lagerte zwischen dem Rohrwiesengraben und Nieder-Stephansdorf, die schwere Artillerie östlich Neumarkt. Die Stadt wurde mit 10 Bataillonen, die Vorstädte wurden mit 2 und Frankenthal mit 3 Bataillonen besetzt. Der Rest der Infanterie bezog ein Lager westlich Neumarkt, daneben fuhr die gesamte Bagage auf.

Vormarsch der Österreichischen Armee.

Die Österreicher brachen in der Frühe des 4ten Dezember ebenfalls aus ihrem Lager auf. Aber der Übergang über die Lohe und Weistritz verzögerte ihren Vormarsch so sehr, daß sie erst mit Einbruch der Dunkelheit die Linie Guckerwitz—Breslauer Berg erreichten. Während ihre Spitzen die Weistritz überschritten, erfuhr Prinz Karl den Verlauf des Gefechtes bei Neumarkt. Er

*) Relation des Prinzen Karl.

**) Meldung von Nostitz vom 3. 12. Kr. Arch. Wien.

ließ die Armee ein Lager in zwei Treffen östlich Nippern, Frobelwitz und Leuthen beziehen, Nádasdys Korps und das Reservekorps als drittes Treffen dahinter. Bagage und Zelte blieben jenseits der Weistritz; die Truppen standen während der Nacht unter dem Gewehr.*) Nippern, Frobelwitz und Leuthen wurden mit Grenadierkompagnien, sämtlichen Infanterie-Piketts und Artillerie besetzt sowie je 2 Husaren-Regimenter mit einigen hundert Kroaten unter Morocz**) und Luszinsky vor den rechten und linken Flügel geschoben.

Die Nachricht von dem schnellen und entschlossenen Vorgehen des Königs hatte die Österreichische Heeresleitung aufs Äußerste überrascht. Sie gab den für den 5ten beabsichtigten weitern Vormarsch auf die Höhen östlich Kammendorf, wo der Preußische Vorstoß die Vorbereitungen zum Abstecken eines Lagers unterbrochen hatte, sogleich auf. Bei der Nähe des gefürchteten Feindes war aber ein Zusammenstoß am folgenden Tage unvermeidlich geworden, wollte man nicht einen in Anbetracht der numerischen Überlegenheit und der bisher äußerlich zur Schau getragenen Siegeszuversicht wenig ruhmvollen Rückzug antreten. So entschlossen sich Karl und Daun, die Schlacht anzunehmen, und ordneten für den 5ten die Bereitschaft eine Stunde vor Tag an,***) doch nur, um eine Verteidigungsstellung zu beziehen. Sie hatten dem Könige 65 000 Mann in 85 Bataillonen, 125 Eskadrons, darunter etwa 5000 Mann leichter Truppen, sowie 170 Bataillons- und 65 schwere Geschütze entgegenzusetzen.†)

---

*) Nach dem Bericht eines Württembergischen Generalstabsoffiziers, gedr. bei Stadlinger, Gesch. des Württ. Kriegswesens, herrschte im Lager große Unordnung. Lebensmittel, Holz und Stroh fehlten. Nádasdys Korps kam zwischen 7 und 8 Uhr an; die Württemberger trafen erst um 11 Uhr ein. Der Offizier ritt die ganze Nacht vergebens umher, um den Prinzen Karl oder Daun zu suchen und Befehle für den 5. zu empfangen.

**) Morocz halte noch am 4. 12. den König von Gloschkau aus beobachtet, war dann zur Armee gestoßen und nun, vor den rechten Flügel vorgeschoben, Nostitz zugeteilt worden.

***) Relation des Prinzen Karl. — †) Anhang 7.

Anordnungen des Königs für den Vormarsch am 5ten Dezember.

Abends 8 Uhr erhielt der König in Neumarkt die sichere Bestätigung der zuvor mit Mißtrauen aufgenommenen Nachricht, wonach die ganze feindliche Armee die Weistritz überschritten habe und westlich davon ohne Zelte und Bagage stehe. Der Umstand, daß der Gegner seine feste Stellung hinter der Lohe verlassen hatte, erleichterte die Ausführung der Angriffsabsichten des Königs bedeutend und erfüllte ihn mit froher Zuversicht. Als er zu den im Hauptquartier zum Befehlsempfang versammelten Generalen trat, wandte er sich lächelnd an den Prinzen Franz von Braunschweig mit den Worten: „Der Fuchs ist aus seinem Loche gegangen, nun will ich auch seinen Übermut bestrafen.“ Er ließ die günstige Nachricht sogleich bei der Armee verbreiten. Aber dem Vorrücken des Feindes konnte vielleicht doch die Absicht zu Grunde liegen, am anderen Morgen selbst anzugreifen. Der König ordnete daher einen sehr frühen Aufbruch an, damit ihm jener nicht durch seine Maßregeln zuvorkäme. Der ausgegebene Befehl*) bestimmte, daß bei der Avantgarde um halb fünf, beim Gros um vier Uhr auf das Signal Locken das Gewehr in die Hand zu nehmen sei, ohne daß Generalmarsch geschlagen werde. Bagage, Brotwagen und Packpferde sollten westlich Neumarkt, nur die Chaisen und Regimentsfeldscherwagen hinter der Armee bleiben. Die kalte Nacht verlief ruhig; auf den Höhen östlich Lampersdorf sah man die Wachtfeuer der Nostitzschen Truppen.

II. Die Schlacht bei Leuthen am 5ten Dezember 1757.

Das Schlachtfeld.

Das Schlachtfeld von Leuthen liegt zu beiden Seiten der ehemaligen Landstraße und heutigen Chaussee Neumarkt—Deutsch-Lissa. Es hat sich seit der Schlacht im ganzen nur wenig verändert. Im Norden wird es begrenzt durch die Linie Bischdorf—Nimkau—Nippern—Marschwitz, im Osten durch die Weistritz, auch Schweidnitzer

*) Parolebuch für die Preußische Hauptarmee. Kr. Arch. Gstb., Gaudi.

Wasser genannt, im Süden durch den Glanzbach, im Westen durch die Linie Krintsch—Bischdorf. Das gesamte Gelände senkt sich nach Norden gegen die Oder zu allmählich, während es nach Westen und Südwesten ansteigt. Es weist eine große Zahl flachgewellter Erhebungen auf, die teils allein oder in Gruppen beisammen liegen, teils langgestreckte Rücken mit einzelnen aufgesetzten Kuppen bilden. Dazwischen liegen breite Mulden; die Höhenunterschiede sind unbedeutend, Steilabfälle nirgends vorhanden. Die Mehrzahl der Höhen hebt sich für das Auge nur wenig ab. Am meisten ist dies der Fall beim Breslauer Berge östlich Frobelwitz, beim Galgenberge und der Lüttwitzhöhe nördlich Borne, bei dem für die Bewegungen der Preußen so wichtigen Höhenzuge südlich Borne, der durch den Schleier-, Butter-, Sophien-, Heide- und Wachberg gebildet wird, und endlich bei der Sagschützer Hügelgruppe. Von dieser war namentlich der Kiefernberg südlich Sagschütz zur Zeit der Schlacht wegen seines hohen Baumbestandes weithin sichtbar. Heute ist er in Ackerland umgewandelt und fällt auf einige Entfernung kaum mehr auf.

Nördlich der alten Landstraße lagen zahlreiche Waldstücke; im übrigen besteht der Boden, geringe Wiesenstreifen ausgenommen, ausschließlich aus fruchtbarem Ackerland. Die unbedeutenden Wasserläufe, die der Oder und Weistritz zuströmen, hinderten Truppenbewegungen nicht. Ausnahmen bildeten das Briegswasser nördlich der Zettelfurt, wo es ein mehrere 100 m breites Bruch durchfließt, ebenso das Bruch westlich und nordwestlich Nippern und die von Gräben durchschnittenen Wiesen südlich des Leuthener und Rathener Busches. Auch das breite Wiesental der Weistritz, jetzt durch zahlreiche Abzugsgräben entwässert, war im allgemeinen nur auf den vorhandenen Dämmen und Brücken zu überschreiten. Einzelne sonst nasse Strecken mag aber der vorausgegangene Frost hier überschreitbar gemacht haben, ebenso wie den Wiesengrund südlich Sagschütz. Infolge der Entwässerung sind heute die meisten der damals vorhandenen Seen und Teiche ganz verschwunden oder bedeutend kleiner geworden. Schon auf den von Zeitgenossen gezeichneten Plänen der Schlacht fehlen sie teilweise; sie scheinen

im Herbste ausgefischt und abgelassen worden zu sein. Es ist daher möglich, daß einzelne dieser Teiche damals nicht vorhanden oder so klein waren, daß sie infolge des Frostes ohne weiteres überschritten werden konnten. Wichtig für die Leitung der Schlacht auf Preußischer Seite war der Umstand, daß der König und eine große Zahl der Offiziere das Gelände von den in den vorhergehenden Jahren bei Breslau abgehaltenen Herbstmanövern her genau kannten.

Bodenverhältnisse und Witterung waren am Tage der Schlacht für Truppenbewegungen günstig. Am 3ten und 4ten Dezember hatte es mäßig geschneit. Die Nacht vom 4ten zum 5ten war kalt und klar gewesen, die Erde war fest gefroren und dünn mit Schnee bedeckt. Am Vormittage des 5ten herrschte dichter Nebel, der sich gegen Mittag verzog und klarem Wetter Platz machte; nach Einbruch der Dunkelheit fing es wieder an zu schneien.

Der Vormarsch der Preußischen Armee am 5ten Dezember morgens.

Zur befohlenen Zeit trat die Preußische Armee*) am 5ten früh ins Gewehr, um, noch umgeben von nächtlichem Dunkel, einem blutigen und mühevollen Tagewerk entgegenzugehen. Bald ertönten Choräle aus den Marschkolonnen, die Zeugnis gaben von dem Geiste, der das kleine Preußenheer in diesen Stunden beseelte. In jedem dieser wortkargen Söhne des norddeutschen Tieflandes, in jedem dieser treuen und einfachen Soldatenherzen hatte solcher Geist tiefe Wurzel geschlagen und ließ sie einen Sieg erfechten, dessen mächtiger Klang noch heute ihre Nachkommen mit Staunen und Bewunderung erfüllt und immer und immer wieder zu gleichem Tun entflammt hat. An der Spitze der Avantgarde marschierten sämtliche Husaren, ihnen folgten die 3 Freibataillone und die Fußjäger, dann das neuhinzugetretene Dragoner-Regiment Württemberg, zuletzt 9 Bataillone Infanterie.**) Um 6 Uhr vereinigte sich die Infanterie des Gros, in 2 Kolonnen flügelweise abmarschiert, zwischen Neumarkt und Kammendorf mit der Kavallerie, die, ebenfalls flügelweise abmarschiert, die beiden äußeren Marschkolonnen bildete. Eine

*) Anlage 1. Ordre de Bataille.

**) Die Mannschaften der beiden aus Freiwilligen gebildeten Bataillone traten wieder zu ihren Regimentern zurück.

Batterie aus den 10 zwölfpfündigen Gloganer Festungsgeschützen, den sogenannten „Brummern", gebildet, setzte sich vor die Infanterie des Gros; hinter ihr folgte die übrige schwere Artillerie, gedeckt durch 2 Bataillone des zweiten Treffens. Der König ritt mit den Husaren, die östlich Kammendorf das Herankommen des Gros erwartet hatten.*) Die zahlreichen Wachtfeuer, die während der Nacht auf den Höhen östlich Lampersdorf sichtbar gewesen, waren verschwunden.

Noch ehe der Tag angebrochen war, ging die Meldung einer Offizierpatrouille ein, daß sie ungefähr nördlich Lampersdorf feindliche Husaren getroffen und Geräusch gehört habe, als ob eine Armee im Anmarsche sei. Bald sah man im Morgennebel undeutlich auf den Anhöhen westlich Borne die Umrisse einer feindlichen Kavallerielinie, die anfangs für einen Flügel der Österreichischen Armee gehalten wurde. Der König ließ die Kavallerie der Avantgarde sogleich aufmarschieren. Aber genauere Meldungen ergaben, daß man nur Vortruppen, Sächsische Chevaulegers und Österreichische Husaren, vor sich habe, und daß das Gehölz am Borner Berge sowie der Lampersdorfer Busch von Kroaten besetzt seien. Es waren Nostitz und Morocz. Der König ordnete an, daß sich 6 Bataillone**) von der Avantgarde unter G. M. Prinz Karl von Bevern vor die rechte Kavalleriekolonne des Gros setzten, um sie gegen die Kroaten zu schützen, worauf diese bald zurückgingen.

Gleichzeitig hatte der König befohlen, die feindliche Reiterei sofort anzugreifen. Nostitz, der die Übermacht der Preußischen Kavallerie anfangs, wohl infolge des Nebels, nicht erkannt hatte und deren Anmarsch so lange als möglich beobachten wollte, entschloß sich zu spät zum Rückzuge und ließ zuerst seine Husaren zurückgehen. Die Chevaulegers hatte er aus dem dritten Gliede ein zweites Treffen bilden lassen, um das erste en échiquier hindurchzuziehen. Ehe dies aber geschehen konnte, fielen ihn 30 Schwadronen des Preußischen ersten Treffens so ungestüm an, daß er auf sein zweites Treffen und

Reitergefecht bei Borne.

*) Anhang 8.

**) Gren. Bat. Manteuffel, Wedel, Ramin, Musk. Bat. Bornstedt, Asseburg und I. Itzenplitz.

auf die Husaren zurückgeworfen wurde. O. L. v. Kleist attackierte mit den Székely-Husaren gleichzeitig seine rechte Flanke. Bald jagten Sachsen und Österreicher in wilder Flucht auf Borne zu, wütend verfolgt von den Preußischen Husaren. Es waren dieselben Sächsischen Regimenter, die bei Kolin so unheilvoll für die Preußen eingegriffen hatten; nun brannten diese in wilder Begierde, Vergeltung zu üben. Das Dorf Borne und mehrere Gräben hemmten den Lauf der Flüchtigen; die Chevaulegers wurden auf ihren schwer bepackten und weniger geübten Pferden leicht eingeholt, viele zusammengehauen, 11 Offiziere und gegen 600 Mann gefangen genommen, sowie zwei Sächsische Standarten erbeutet. Die Husaren setzten bis über Groß-Heidau hinaus nach und konnten nur mit Mühe an der Verfolgung bis dicht vor die Front der Österreichischen Hauptarmee abgehalten und westlich Groß-Heidau wieder gesammelt werden.*) Der König ließ die Gefangenen sogleich an den Marschkolonnen der Armee vorüber nach Neumarkt zurückführen, um durch ihren Anblick die Kampflust seiner Truppen noch mehr zu beleben.

Die Verteidigungsstellung der Österreicher.

Als der Vormarsch der Preußen mit Tagesanbruch auf Österreichischer Seite bekannt wurde, und bald darauf die Nostitzschen Reiter, verfolgt von Preußischen Husaren, zurückkamen, ließ Prinz Karl die Armee**) aus ihrer Lagerstellung um 1000 bis 2000 Schritt geradeaus vorrücken, so daß der rechte Kavallerieflügel sich an einen kleinen Busch südöstlich Nippern anlehnte, und die Linie der Infanterie westlich der Dörfer Frobelwitz und Leuthen stand, den letztgenannten Ort mit einem Haken umschließend. Die schwere Artillerie bildete vier Batterien vor der Front. Das Reservekorps blieb zunächst noch hinter dem rechten Flügel der Armee stehen. Seine Grenadier-Kompagnien und Piketts besetzten gemeinschaftlich mit einigen Bataillonen Kroaten den Zettelbusch. Nádasdy erhielt Befehl, zur Deckung der linken Flanke auf die Höhen bei Sagschütz zu rücken; er ließ eine Flanke nach Südwesten bilden, die schweren Geschütze in zwei Batterien vor seiner Front auffahren und vor

---

*) Anhang 9. — **) Anlage 2, Ordre de Bataille.

dem Kiefernberg einen Verhau errichten. Nostitz stieß mit den 3 Chevaulegers- und 2 Husaren-Regimentern zu ihm.*)

Der König folgte den Husaren durch Borne und erhielt hier nähere Meldungen über die Aufstellung der feindlichen Armee. Er ließ das Dorf durch die 3 Freibataillone und die Fußjäger besetzen, dann begab er sich mit dem Fürsten Moritz und unter Bedeckung einer Husarenabteilung zur Erkundung des Gegners auf den Schönberg.**) In dem ihm genau vertrauten Gelände übersah er von hier aus die feindliche Aufstellung fast in ihrer ganzen Länge. „On distinguait si bien de là l'armée impériale, qu'on aurait pu la compter homme par homme.“***) Nur der rechte Kavallerieflügel war durch den Zettelbusch verdeckt, aber die gesamte Infanterie und der linke Flügel unter Nádasdy bei Sagschütz waren deutlich sichtbar.

Der König erkundet die feindliche Stellung. Sein Entschluß.

Gegen diesen beschloß der König seinen Angriff zu richten und dazu die Armee, durch die südlich Borne gelegenen Höhen gedeckt, in der Richtung auf Kertschütz vorzuführen. Maßgebend für diesen Entschluß war die Erwägung, daß die Wegnahme der Sagschützer Höhen das Vorgehen gegen den übrigen Teil der feindlichen Stellung bedeutend erleichtern mußte.***) Der Stoß sollte von Süden her mit dem rechten Flügel erfolgen, während der linke versagt blieb. Die eigene rechte Flanke deckte die Weistritz.

Während die Kavallerie der Avantgarde, nachdem sich die Husaren gesammelt hatten, etwa 1000 Schritt östlich Borne aufmarschierte, nahmen die beiden linken Kolonnen ihren Weg nördlich um Borne herum, die beiden rechten gingen durch das Dorf und südlich vorbei. Als dann die Kolonnenspitzen östlich Borne auf gleicher Höhe und Entfernung angelangt waren, gab der König den Befehl zum Deployieren. Diese Bewegung ließ er jedoch nur zum Teil ausführen. Er bezweckte damit lediglich, den Gegner glauben zu machen, daß sein Angriff sich auf den rechten Flügel

Preußisches Scheinmanöver und dessen Einfluß auf den Gegner.

*) Diese Österreichische Aufstellung weicht wesentlich von der in den bisherigen Darstellungen angenommenen ab. Anhang 10.

) Anhang 11. — *) Oeuvres, IV, 163.

nördlich Frobelwitz richten werde.*) Inzwischen war es etwa halb 11 Uhr geworden.

Prinz Karl von Lothringen und Graf Daun beobachteten auf der Windmühlenhöhe des Breslauer Berges den Anmarsch der Preußen. Der Prinz hatte sich schon wegen ihrer Marschrichtung über Borne und der Verfolgung der flüchtigen Nostitzschen Kavallerie durch die Preußischen Husaren bis unter die Kanonen der Österreichischen Stellung der Ansicht zugeneigt, der König werde seinen rechten Flügel angreifen. Jetzt bestärkten ihn in dieser Meinung die geschilderte Scheinbewegung und die wiederholten Meldungen des Grafen Lucchese, daß jener Flügel bedroht sei, sowie dessen dringende Bitten um Verstärkung. Daun scheint die Auffassung des Prinzen nicht geteilt zu haben, vor allem aber widersprach ihr der Französische Brigadier Graf Montazet, der im Hauptquartier anwesend war, doch ohne Erfolg.**) Prinz Karl bestimmte das Reservekorps zur Verstärkung des rechten Flügels; es besetzte Nippern mit 3 Bataillonen und nahm mit den fünf anderen südöstlich dieses Dorfes Aufstellung. Bald mußte auch Serbelloni mit dem größten Teil der Kavallerie des linken Flügels schleunigst zur Unterstützung in die Gegend von Guckerwitz abrücken; mit ihm begab sich Daun dorthin.

Rechtsabmarsch der Preußen und Aufmarsch gegenüber Sagschütz. 10½ bis nach 1 Uhr.

Nachdem der König das begonnene Deployement gegenüber Frobelwitz wieder einzustellen befohlen hatte, ließ er aus dem flügelweisen Abmarsch in einen treffenweisen übergehen und nach Süden abbiegen. Er gab den weithin sichtbaren Zobtenberg, dessen Kuppe 4 Meilen südlich von Borne liegt, als Marschrichtungspunkt. Die Armee schwenkte mit den Kolonnenspitzen, und die einzelnen Teile der Treffen setzten sich aus den Kolonnen heraus gleichsfalls durch Tetenschwenkung rechts, der Ordre de Bataille gemäß, hintereinander.

---

*) Anhang 12.

**) Montazet wies auf die einem Angriff höchst ungünstigen Geländeverhältnisse auf dem Österreichischen rechten Flügel hin, mit der Bemerkung: „daß wegen der Sümpfe, Seen und Gräben es in jener Gegend nur einem Heere von Schnepfen möglich sei, zu tournieren".

Die 6 Bataillone der Avantgarde, die sich bei der rechten Kavalleriekolonne befanden, blieben vor der Kavallerie des rechten Flügels; die übrigen 3 Bataillone der Avantgarde unter G. M. v. Wedel marschierten links auf gleicher Höhe mit der Spitze des ersten Infanterietreffens. Die Zieten-Husaren gingen der Armee aufklärend voraus, während die Puttkamer-Husaren zum linken Kavallerieflügel stießen. Die schweren Geschütze, in 5 Batterien eingeteilt, marschierten links des ersten Treffens hinter Wedel, die Artillerie- und Infanteriemunitionswagen*) zwischen beiden Infanterietreffen. Die noch übrigen 25 Eskadrons Husaren begleiteten die Armee, um deren Marsch zu verschleiern, auf dem östlich der Marschlinie gelegenen Höhenzuge. Mit ihnen ritten der König und Fürst Moritz, auf dem Kamme dieser Höhen gleichzeitig die eigene wie die feindliche Armee im Auge behaltend.

Der Gegner konnte von den Höhen bei Frobelwitz wohl das Abbiegen der Preußischen Kolonnen nach Süden erkennen, den weiteren Marsch aber verdeckten ihm der Schleier- und Sophienberg.**) Zwar bewies die eingeschlagene Richtung, daß der bisher erwartete Angriff auf den rechten Flügel kaum noch bevorstand, aber sie konnte die Ansicht erwecken, der König wolle überhaupt von einem Angriffe für diesen Tag abstehen. Dieser Anschauung neigten die Kaiserlichen Heerführer zu,***) und sie suchten Gründe dafür. Vielleicht mochte der König die Österreichische Stellung für zu stark halten, um sie mit seinen schwachen Kräften anzugreifen, vielleicht war ihm die Tageszeit schon zu weit vorgerückt, oder er wollte seinen Gegner durch eine Umgehung und Bedrohung der Verbindung mit Böhmen aus der jetzigen Stellung herausmanövrieren, ein Gedanke ganz im Geiste der Zeit.

Bald nach 12 Uhr war die Preußische Armee, die westlich von Lobetinz die Marschrichtung auf Schriegwitz genommen hatte, mit ihren Kolonnenspitzen bei diesem Orte eingetroffen. Die Kavallerie

---

*) Anhang 13. — **) Anhang 14.

***) Daun soll ihr mit den Worten Ausdruck gegeben haben: „Die guten Leute paschen ab; lassen wir sie."

des rechten Flügels unter Zieten ging durch und um Schriegwitz, begleitet von den 6 Bataillonen der Avantgarde unter Prinz Karl von Bevern, die nun zu ihrem Flankenschutze dienen sollten. Die Linie wurde durch Linkseinschwenken mit Zügen hergestellt, so daß das schmale Dorf zwischen Zieten und der Infanterie blieb. Der linke Kavallerieflügel unter G. L. v. Driesen kam nördlich des Heideberges mit Front nach Osten zu stehen, gedeckt durch die vorliegenden Höhen. Die 3 Bataillone unter Wedel setzten sich als „Attacke" vor den rechten Flügel der Infanterie. Die 25 Eskadrons Husaren, die den Marsch begleitet hatten, stellten sich mit den Württemberg-Dragonern hinter der Mitte des zweiten Treffens als Reserve auf. Die zwölfpfündige Brummerbatterie kam links neben die „Attacke"; von den übrigen 4 schweren Batterien blieben zwei vor der Mitte und je eine vor jedem Flügel des ersten Infanterietreffens.

Der König gab Befehl, daß die „Attacke" halbrechts gegen den Sagschützer Kiefernberg vorgehen und die Infanterie beider Treffen in Bataillonsstaffeln mit 50 Schritt Abstand folgen sollte. Er wies persönlich den die Fahnen tragenden Freikorporalen des nun auf dem rechten Flügel befindlichen I. Bataillons Meyerinck*) den Marschrichtungspunkt**) und verwandte ganz besondere Sorgfalt auf das Ansetzen des Angriffs, um ähnliche Fehler zu vermeiden, wie sie bei Prag und Kolin vorgekommen waren.***) Während dieser Vorbereitungen war es 1 Uhr geworden; der kurze Wintertag gewährte noch knapp 4 Stunden Tageslicht. Schon ritt Fürst Moritz mit der Uhr in der Hand zum Könige, der eben auf dem linken Flügel seine Anordnungen traf, um ihn daran zu erinnern, daß es die höchste Zeit zum Angriff sei. Nun befahl der König, Wedel antreten zu lassen. Er selbst blieb zunächst auf dem Wachberge südlich Lobetinz, von wo aus er das Gelände nach Norden bis weit über Leuthen hinaus und ebenso das von Schriegwitz und Sagschütz übersah, und entsandte Offiziere in die Gegend von Groß-Heidau zur Beobachtung

*) Das II. Itzenplitz war während des Marsches hinter das Regt. Meyerinck gekommen.

) Barsewisch, S. 15. — *) Oeuvres, IV, 164.

des feindlichen rechten Flügels und auf Kauth, 10 km südlich Sagschütz, wo General Draskowich mit leichten Österreichischen Truppen stand, sowie zur Aufklärung an das Striegauer Wasser und an die Weistritz.

Der Angriff auf den linken Österreichischen Flügel. 1¼ Uhr nachmittags.

Nádasdy hatte längst erkannt, daß der Angriff der Preußen sich gegen ihn richten werde. Meldung auf Meldung sandte er an den Prinzen Karl, immer dringender um Unterstützung bittend. Aber das Reservekorps stand nun eine Meile von dem bedrohten Punkte entfernt auf dem rechten Flügel; zudem war der Prinz lange nicht geneigt, Nádasdys Meldungen Glauben zu schenken. Als er sich dann endlich entschloß, den gefährdeten linken Flügel zu verstärken, war es zu spät.

Die Bataillone Wedels traten an, links von der Brummer-Batterie begleitet. Um auf den ihnen bestimmten Angriffspunkt, den Sagschützer Kiefernberg, zu treffen, mußten sie scharf rechts ziehen. Die Batterie feuerte schon während des Vorgehens von Anfang an mit großem Erfolge und machte sofort zwei feindliche Geschütze unbrauchbar. Allmählich zurückbleibend, fuhr sie dann auf dem Glanzberge auf, um von hier aus den Angriff weiter zu unterstützen. Die 3 Bataillone blieben in ununterbrochenem Vorgehen bis an den 300 Schritt vom Kiefernberge befindlichen nassen Graben, der mit Weidengebüsch bewachsen war. Die im Kiefernbusche stehenden 3 Württembergischen Bataillone erwiderten das Feuer der Preußischen Bataillonsgeschütze mit ihren Kanonen und mit Gewehrsalven. Aber sowie der Graben überschritten war, ließ Wedel eine Salve geben, dann brachen seine Bataillone mit gefälltem Bajonett und mit solcher Schnelligkeit in den Kiefernbusch ein, daß sie bei der zweiten Salve des Gegners schon zwischen dessen Kanonen waren.*) Die Besatzung des Kiefernberges ging nun zurück, und die links von ihr stehenden Württembergischen Regimenter sowie die 3 Grenadier-Bataillone im Kaulbusche räumten gleichzeitig ihre Stellung, ohne überhaupt angegriffen zu sein.**) Sieben Regimentsstücke fielen hier in die Hände der Sieger.

---

*) Barsewisch, S. 17. — **) Anhang 15.

Fast zu gleicher Zeit mit Wedel waren auch schon die 6 Preußischen Bataillone unter dem Prinzen von Bevern auf der äußersten rechten Flanke in ein Gefecht verwickelt worden. Um Zietens Reiter zu attackieren, hatte Nádasdy seine 43 Schwadronen zusammengezogen und war mit ihnen hinter dem Kaulbusche vorgebrochen. Sein überraschendes Auftreten ließ der Preußischen Kavallerie in dem ungünstigen Gelände keine Zeit, sich nach halbrechts zu entwickeln. Aber nun bewährte sich die weise Vorsicht des Königs, ihr hier als Flankenschutz Infanterie zugeteilt zu haben. Die 6 Bataillone richteten ein so vernichtendes Gewehr- und Kartätschfeuer auf die feindliche Reitermasse, daß sie von ihrem Beginnen abstehen und zurückgehen mußte. Hierbei fiel Graf Nostitz an der Spitze seiner Chevaulegers, aus vierzehn Wunden blutend, in Gefangenschaft. Nádasdy sammelte seine zurückgehenden Geschwader hinter dem Gohlauer Berge.

Inzwischen war das rechte Flügelbataillon des ersten Preußischen Treffens den Bataillonen Wedels mit 100 Schritt Tiefenabstand gefolgt und, ebenfalls scharf rechts ziehend, angetreten. Damit begann die Entwicklung der bisher gerade gerichteten Front zur gestaffelten gebrochenen Linie. Während diese schwierige Bewegung mit bewundernswerter Ruhe und Ordnung sich weiter und weiter fortpflanzte, war Wedel so ungestüm vorgedrungen, daß sich der Abstand schnell vergrößerte, und der König ihn mehrfach durch Adjutanten hatte ermahnen lassen, „nicht so stark zu avanciren“. Nun, nachdem der Kiefernberg genommen und auch der Kaulbusch vom Feinde geräumt war, hatte Wedel seine Bataillone schnell geordnet und ging mit ihnen östlich an Sagschütz vorbei gegen den Kirchberg vor.

Nördlich des Kiefernberges waren, als die Preußen sich schon zum Angriff anschickten, noch im letzten Augenblick Österreichische Regimenter vom rechten Flügel des Nádasdyschen Korps und aus dessen zweitem Treffen vor die Bayern geschoben worden.*) Das

*) Bericht des Kurbayerischen G. F. W. Grafen Seyssel d'Aix vom 10. 12.

geschah so übereilt, daß 3 Regimenter nicht Zeit hatten, ihre Geschütze mitzunehmen. Gegen diese Aufstellung trifft nun die schräge Ordnung des Königs mit voller Wucht. Es ist das erste und einzige Mal, daß sie vor dem Feinde ganz durchgeführt wird. Unaufhaltsam, ihre Bataillonssalven mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks abgebend, schiebt sich die gestaffelte Linie gegen die linke Flanke der Österreicher und Bayern heran und droht sie aufzurollen. Auch treten jetzt die Preußische Batterie des rechten Flügels und die beiden des Zentrums auf dem Judenberge in Tätigkeit, und ihre Geschosse schlagen verheerend in die zum Teil in drei Treffen dicht hintereinander gedrängte feindliche Infanterie. Die vorn befindlichen Österreichischen Regimenter, in der Hast nur schlecht geordnet, machen Kehrt,*) die hinteren Treffen in ihren Rückzug verwickelnd, und die gesamte Infanterie Nádasdys strömt zurück. Auf den von Wedel gleichzeitig angegriffenen Kirchberg hatten sich die beiden ursprünglich nordwestlich Sagschütz stehenden Österreichischen Batterien schon früher infolge der Preußischen Artilleriewirkung vom Glanzberge her zurückziehen müssen. Unter ihrem Schutze sammeln sich jetzt die zurückgegangenen Bataillone, aber sie maskieren das Feuer der eigenen Artillerie. Die 3 Bataillone Wedels dringen, im Verein mit dem durch den Fürsten Moritz vom rechten Flügel des ersten Treffens persönlich herangeführten Grenadier-Bataillon Kremzow nach Abgabe einiger Salven und Kartätschlagen in die Batterie ein und erobern sämtliche Geschütze. Dennoch gelang es Nádasdy bald darauf, seine Infanterie, nochmals notdürftig geordnet, hinter dem tiefen Gohlauer Graben zum Stehen zu bringen. Aber schon führte der unermüdlich tätige Fürst Moritz die 6 rechten Flankenbataillone des Prinzen von Bevern heran, die nun auch diese Aufstellung wieder rechts überflügelten. Die Zwölfpfünder-Batterie vom Glanzberge war auf den Kirchberg nachgefolgt, die 3 Batterien vom Judenberge waren links davon aufgefahren, und nach nochmaligem heftigem Kampfe wurde

---

*) G. F. W. Graf Seyssel d'Aix schreibt: „Elle (die Österreichische Infanterie) était formée si fort à la hâte, que trois régiments out plié celui de Macquire, Jean Pálffy et Haller."

der Widerstand der feindlichen Infanterie hier gebrochen; ihre Verbände lösten sich, während sie weit zurückwich.

Die Reiterkämpfe auf dem Preußischen rechten Flügel zwischen 2 und 1/2 3 Uhr nachmittags.

Gleichzeitig hatten sich auf dem rechten Preußischen Flügel heftige Reiterkämpfe abgespielt. Die Aufstellung der wieder gesammelten Kavallerie Nádasdys beim Gohlauer Berge bedrohte die rechte Flanke der vorgehenden Preußischen Infanterie immer bedenklicher, wenn auch die feindlichen Reiter vorerst noch nichts gegen sie zu unternehmen gewagt hatten. Darum führte Zieten, nachdem der Kirchberg genommen war, seine 53 Schwadronen unverzüglich zwischen dem Kaulbusch und den Gohlauer Teichen hindurch vor. Doch das schwierige von vielen trockenen und nassen Gräben durchschnittene Gelände erschwerte die Entwicklung. Auch stießen Zietens Reiter auf zahlreiche Infanterieabteilungen, die hier günstige Gelegenheit fanden, sich noch zur Wehr zu setzen. Darum waren die Preußen zunächst genötigt, in einzelnen Teilattacken den Erfolg zu suchen; sie warfen sich auf die erschütterte feindliche Infanterie, wie die Regimenter und Schwadronen zum Aufmarsche gelangten. Hierbei waren Rückschläge unausbleiblich. Die rechte Flügelbrigade unter Lentulus erhielt heftiges Gewehr- und Kartätschfeuer in der rechten Flanke, das sie vorübergehend zum Weichen brachte. Endlich gelang es der Umsicht Zietens und seiner Brigadekommandeure, die auseinander gekommenen Regimenter zu sammeln und einheitlich und erfolgreich gegen die feindliche Reiterei zu führen, gerade in dem Augenblick, als Nádasdy diese zum Schutze seiner am Gohlauer Graben geworfenen Infanterie einsetzen wollte.*) Hierbei kamen die Dragoner-Regimenter des zweiten Treffens mit in die erste Linie, weil die Kürassiere sich zum Teil hatten rechts ziehen müssen, wobei einzelne Brigadeverbände sich lösten. G. M. v. Krockow attackierte mit seinem Regiment und einem Teil der Czettritz-Dragoner nach

*) Zieten kam hier die genaue Kenntnis des schwierigen Geländes sehr zu statten; er hatte die Schlesischen Manöver 1754 bei Groß-Gohlau mitgemacht. Kr. Arch. Gstb. Dasselbe war bei einem Teil der Regimenter der Fall, wie bei den in Schlesien stehenden Seydlitz-Kürassieren, den Krockow- und Stechow-Dragonern.

Überwindung eines Grabens feindliche Infanterie, die ihre Haltung bewahrt hatte und das Feuer gegen ihn aufnahm. Nun fielen ihm Österreichische Husaren in den Rücken, so daß er gezwungen war, einige Schwadronen Kehrt machen zu lassen. Mit Hilfe der Normann- und Stechow-Dragoner wurden beide Gegner geworfen,*) Krockow selbst aber war schwer verwundet in Gefangenschaft geraten. Die Brigade Lentulus erbeutete 15 Kanonen nebst einigen Fahnen und Standarten und hieb das Dragoner-Regiment Jung-Modena fast ganz zusammen. Auch die Savoyen-Dragoner, die wiederholt zur Gegenattacke ansetzten, erlitten schwere Verluste. Die weichenden feindlichen Reiter trugen neuen Schrecken unter ihr geschlagenes Fußvolk. Umsonst hatte Prinz Karl zu dessen Unterstützung Infanterie aus dem zweiten Treffen der Hauptarmee entsendet. Vereinzelt und überstürzt eintreffend, wurden diese frischen Bataillone nach rückwärts mitgerissen. Was hier an Infanterie der Auflösung verfiel, wird sich niemals mit Bestimmtheit feststellen lassen. O. v. Seelen, Kommandeur der Zieten-Husaren, die noch allein in zweiter Linie gewesen waren, ging nun rechts an der eigenen Kavallerie vorbei, um sich auf die fliehende Infanterie zu werfen; seine Husaren machten an 2000 Gefangene.

Damit war das Nádasdysche Korps zertrümmert. Seine Kavallerie sammelte sich nördlich des Rathener Busches, die Infanterie floh in Auflösung, nur bestrebt, vor dem verheerenden Artilleriefeuer und den unablässig einschlagenden Infanteriesalven Schutz im Rathener Busche und hinter der Weistritz zu suchen. Die Regimenter des Preußischen rechten Flügels nahmen mit ihrem näheren Herankommen das Verfolgungsfeuer ebenfalls auf. Zieten blieb dann mit der Kavallerie des rechten Flügels südlich des Fließes, das bei der Arnoldsmühle in die Weistritz mündet.

Frontveränderung der Österreicher nach Süden.

Nachdem Prinz Karl zu spät erkannt hatte, wie begründet Nádasdys Bitten um Verstärkung gewesen waren, und daß die vereinzelt nach dem linken Flügel geeilten Bataillone in dessen

*) Ungedr. Nachr. V, 506.

Niederlage verwickelt werden würden, hatte das Reservekorps Befehl erhalten, zur Unterstützung oder Aufnahme der Truppen Nádasdys über Leuthen nach Süden abzumarschieren. Bald aber zeigte sich, daß ein völliges Aufrollen der gesamten Armee vom linken nach dem rechten Flügel nur noch zu verhindern war, wenn man mit allen Kräften den Kampf, Front nach Süden, aufnahm. Um daher dem Verderben so weit noch möglich Einhalt zu tun, befahl der Prinz eine allgemeine Linksschwenkung, bei der Leuthen den Drehpunkt bilden und die Südfront des Dorfes besetzt werden sollte. Diese für die Manövrierfähigkeit der Truppen schon an sich außerordentlich schwierige Bewegung, nun in größter Eile zum Teil im Reihenmarsch mit Linksum ausgeführt,*) hemmten die entgegenströmenden Flüchtlinge noch bedeutend. Zudem waren der Anblick des unaufhaltsam heranrückenden siegesgewissen Preußenheeres und sein Artilleriefeuer nicht geeignet, die Zuversicht der Kaiserlichen Truppen zu erhöhen.

Der Angriff auf die Österreichische Hauptarmee gegen 3 Uhr nachmittags.

Plan 12 B.

Das von einem Flügel zum andern gehetzte Reservekorps war infolge seines früheren Abmarsches und der ihm anbefohlenen Eile bei Leuthen angelangt, bevor die übrigen Truppen die Frontveränderung vollzogen hatten. Die atemlos eintreffenden Bataillone, die unterwegs schon ihre Regimentsstücke hatten liegen lassen müssen, waren beim Durchschreiten des Dorfes und durch das Preußische Artilleriefeuer in Unordnung geraten. Zwar bemühten sich der Herzog von Arenberg und andere Generale, südlich Leuthen eine widerstandsfähige Front mit zurückgebogener Flanke zu bilden. Aber dies gelang nur sehr unvollkommen. Die von der Kavallerie Serbellonis auf dem linken Flügel der Hauptarmee zurückgebliebenen Schwadronen versuchten diese Aufstellung der Infanterie vor dem Dorfe mit Aufopferung zu decken,**) doch immer wirksamer schlugen die Preußischen Kanonenkugeln ein und zwangen sie endlich, hinter den linken Flügel beim Leuthener Busche zurückzugehen. Die Ver-

*) Cogniazzo, Geständnisse usw.

**) Relation des Königs an König Georg. Gaudi. Tagebuch des Prinzen Ligne. I. Teil.

wirrung vor Leuthen wuchs mit jedem Augenblick; schon feuerten in zweiter Linie stehende Bataillone den vorderen in den Rücken. Jetzt ist endlich die Preußische Infanterie auf wirksame Schußweite heran;*) ihre Salven zwingen die notdürftig geordneten Kaiserlichen Bataillone nach kurzer Zeit, auf die Höhen nördlich des Dorfes zurückweichen.

Dort war inzwischen die Hauptmasse der Österreichischen Infanterie zusammengeströmt. Allein ihr war das verwickelte Manöver der großen Schwenkung verhängnisvoll geworden, an dessen Stelle vielfach nur ein Zusammenschieben nach der Mitte zustande gekommen war. Auf viel zu engem Raume, unfähig sich zu entwickeln, standen die Regimenter zum Teil 100 Glieder tief hintereinander. Damit war die Ausnutzung der noch immer bestehenden Überlegenheit an Zahl unmöglich gemacht. In Leuthen selbst hielten sich, nachdem das Reservekorps geworfen war, noch Bataillone des zweiten Treffens vom linken Flügel der Hauptarmee, und in aller Eile versuchten sie, eine Art Brustwehr aufzuwerfen.**) Alles, was an Artillerie noch zur Verfügung stand, fuhr auf der Windmühlenhöhe auf. So konnte der anrückenden Preußischen Infanterie immerhin noch eine ansehnliche Feuerfront in guter Stellung entgegentreten. Außerdem hatte sich seitwärts rückwärts ihres rechten Flügels unter ihrem Schutze die Masse der Reiterei, mehr als 70 Schwadronen unter Lucchese und Serbelloni, gedeckt durch den Schönberg und die Höhe 141, versammelt. Trotzdem gelang es den Verteidigern dieser in Hast besetzten Stellung nicht, den Siegeslauf ihrer Gegner so lange aufzuhalten, daß die Infanteriemassen hinter dem Dorfe Zeit gefunden hätten, sich in der gewohnten Ordnung aufzustellen.

Der König hatte vom Wachberge den Kampf gegen Nádasdy beobachtet und dann den gestaffelten Vormarsch der Infanterie zwischen beiden Treffen begleitet. Mit dem allmählichen Eingreifen

*) Prinz Ligne schreibt: „Das dritte Bataillon der Königlichen Garde, welches schon verschiedene unserer Regimenter die Musterung hatte passiren lassen, machte in einer Entfernung von 80 Schritt das lebhafteste Feuer auf uns."

**) Cogniazzo, Geständnisse usw.

der Bataillone des rechten Flügels in das Feuergefecht und der Annäherung der Linie gegen die neuentstehende Front der feindlichen Hauptarmee war die flankierende Vorwärtsbewegung nach und nach frontal geworden und kam nun südlich Leuthen für einen Augenblick zum Stehen, nachdem die vor dem Dorfe aufgestellte Österreichische Infanterie geworfen war. Unterdessen ordneten sich die von den Höhen nordöstlich Sagschütz herangekommenen Preußischen Bataillone unter Fürst Moritz und Wedel, um auch hier wieder umfassend anzugreifen. Der König wählte seinen Standpunkt in der Radaxdorfer Goy.*) G. L. v. Driesen war gemäß seinem Auftrage, den linken Flügel zu decken, mit seinen 50 Schwadronen westlich des Sophienberges geblieben.

Erstürmung von Leuthen 1/24 Uhr.

Etwa um halb vier Uhr trat dann die Infanterielinie zum Sturme gegen die 1800 Schritt lange Front von Leuthen an. Zwar gelang es ihr, an einzelnen Stellen beim ersten Anlauf in das Dorf einzudringen, aber im Innern leistete der Feind um so hartnäckiger Widerstand. Besonders das Bataillon Roth-Würzburg beherrschte mit seinem Geschütz- und Gewehrfeuer von dem festen Kirchhofe der mitten im Dorfe gelegenen katholischen Kirche**) aus die von Schriegwitz herführende Straße. Das Regiment Garde und das Grenadier-Bataillon Retzow stürmen lange vergebens gegen die feste Mauer, bis es endlich dem III. Bataillon Garde unter Führung des Hauptmanns v. Moellendorff***) gelingt, das Tor an der Westseite zu sprengen und in das Innere einzudringen.†) Kurz darauf glückt es auch den Angreifern auf der Südseite, mit ihren Bataillonsgeschützen eine breite Bresche in die Mauer zu legen. Aber im Innern

*) Hier stand der König eine Zeitlang im heftigsten Feuer der feindlichen Batterien auf dem Windmühlenberge. Wobersnow schrieb am Abend der Schlacht in einem Briefe an Eichel: „Der König ist beständig im größesten Feuer gewesen; es war nicht möglich, ihn zurückzuhalten, ob ich mich zwar alle ersinnliche Mühe gegeben habe.“ Geh. St. Arch.

) Anhang 16. — *) Der spätere Feldmarschall.

†) Nach der Erzählung des F. M. Grafen Kalckreuth war der hier gefallene P. L. v. Warkotsch vom Regt. Garde der damalige Gutsbesitzer von Leuthen. Paroles de Kalckreuth 123.

tobt der Kampf noch mit großer Erbitterung, bis das Bataillon Roth-Würzburg, von der Übermacht bezwungen, seinen verzweifelten Widerstand aufgibt. 4 Offiziere und 33 Mann vermögen sich mit einer der vier Fahnen durchzuschlagen; alles übrige ist tot, verwundet oder gefangen. Auch an anderen Punkten, um einzelne Gehöfte, an Hecken und Zäunen, war inzwischen in den engen Dorfgassen heftig gerungen worden.*) Aber nachdem der Kirchhof erstürmt war, räumte der Verteidiger nach etwa halbstündigem Kampfe das Dorf.

Während dieses mörderischen und auflösenden Dorfgefechtes hatten Bataillone des zweiten Treffens durch Einrücken ins erste die in der Gefechtslinie entstandenen Lücken ausgefüllt, die Flanken-Bataillone auf beiden Flügeln die Linie verlängert. Der linke Flügel war vollständig auf gleiche Höhe mit dem rechten gekommen und, soweit er Leuthen überragte, westlich des Dorfes in ein stehendes Feuergefecht mit dem etwas zurückgebogenen rechten feindlichen Flügel getreten. Infolge des heftigen Artilleriefeuers vom Windmühlenberge und einzelner Vorstöße des Gegners waren hier einige Preußische Bataillone zurückgewichen, doch ein rechtzeitig aus dem zweiten Treffen herangeführtes Bataillon reißt die Wankenden wieder mit nach vorne, und die Ordnung ist hergestellt. Auch der König hatte die drohende Gefahr erkannt; er ließ die schwere Batterie des linken Flügels am Südostabhange des Butterberges auffahren und die Brummer-Batterie dorthin folgen. Die Batterien der Mitte und des rechten Flügels gingen südlich Leuthen in Stellung. Die gesamte Infanterie war jetzt in den Kampf eingetreten und keine Reserve mehr verfügbar.

Angriff auf die Höhen nördlich Leuthen. Die Krisis des Kampfes zwischen 4 und 1/25 Uhr.

Nachdem die Bataillone, die das Dorf erstürmt hatten, wieder geordnet waren und ihre Munition ergänzt hatten, ging die ganze Linie rechts und links von Leuthen und durch das Dorf vor, ihrer neuen schweren Aufgabe entgegen, die an Zahl noch immer

---

*) Der König nennt hier neben Garde und Retzow noch namentlich die Regtr. Pannwitz und Münchow, die „Wunder an Tapferkeit" verrichtet hätten. Relation an König Georg II. von England. Ihre sehr starken Verluste beweisen es.

überlegenen feindlichen Massen hinter Leuthen anzugreifen. Wenn sich darunter auch Regimenter befanden, die durch vorhergehende Kämpfe erschüttert waren, so hatte doch die Mehrzahl, namentlich das oft bewährte Grenadierkorps, noch nicht gefochten. In ihrer tiefen Aufstellung war diese Infanterie von der dünnen Linie der ermatteten Preußischen Regimenter schwer zu überwältigen. Heftiges Feuer schlug diesen auf nächste Entfernung entgegen, als sie sich anschickten, den tiefen Graben des am Nordrande des Dorfes entlang führenden Weges zu überschreiten. Wohl trugen die Preußischen Artilleriegeschosse Verderben in die dichten Massen des Gegners, auch machte sich die Umfassung der 9 Bataillone unter Fürst Moritz hier nochmals geltend, und die Preußische Feuergeschwindigkeit behielt an einzelnen Stellen das Übergewicht, aber der zähe und tapfere Feind wich noch immer nicht. Die Schlacht stand; der kurze Tag neigte sich zum Ende, ohne daß eine Entscheidung abzusehen war. Da sollte die Kavallerie den Sieg vollenden, wie sie die Schlacht ruhmreich eingeleitet hatte.

Die Attacke Lucheses und Driesens. Ausgang des Kampfes gegen 5 Uhr.

Der G. d. K. Graf Luchese verließ, als er Fortschritte der Preußischen Infanterie gegen den rechten Österreichischen Flügel nordwestlich Leuthen zu bemerken glaubte, seine gedeckte Stellung südöstlich Groß-Heidau, in der Absicht, zwischen dem Butterberge und Leuthen vorzubrechen und über den scheinbar entblößten linken Preußischen Infanterieflügel herzufallen. Eine Aufklärung in südlicher Richtung zuvor anzuordnen hatte er versäumt. Driesen hatte dagegen vom Sophienberge aus unausgesetzt den Gang der Schlacht beobachtet. Sowie er Lucheses Absicht erkennt, läßt er links abschwenken, um sich, hinter den Höhen gedeckt, so weit nördlich zu ziehen, daß er die feindliche Reiterei überflügelt. Dann schwenkt er rechts ein und erscheint in dem Augenblick, da diese zur Attacke gegen die Preußische Infanterie ansetzen will, entwickelt auf den Höhen, um dem völlig überraschten Gegner in die Flanke zu fallen. 15 Schwadronen Kürassiere und die 10 der Bayreuth-Dragoner stürmen als erstes Treffen heran, im zweiten folgen wieder 15 Eskadrons Kürassiere, als drittes, links überragend, die Puttkamer-Husaren. Zu spät erkennt

Luchese das nahende Verderben und versucht durch Linksabschwenken hinter die im lebhaften Feuergefecht stehende eigene Infanterie zu kommen. Aber schon brechen die Preußischen Geschwader über die seinen herein. Zwar will ein Teil seiner Regimenter wieder zur Front einschwenken,*) um dem Anprall zu widerstehen. Umsonst, die entgegengesetzten Bewegungen erzeugen nur Verwirrung in den eigenen Reihen. Hintereinander brausen die beiden Preußischen Kürassiertreffen heran, alles vor sich niederreitend. Die Bayreuth-Dragoner haben die rechte Flanke der unentwickelten feindlichen Reitermasse gewonnen; die Husaren hauen vom Rücken her ein. Wohl findet noch ein verzweifeltes Ringen im Handgemenge statt, aber als die 30 Preußischen Schwadronen der Reserve unter dem G. L. Prinzen von Württemberg eingreifen, geben die Österreichischen Geschwader den Widerstand auf und jagen in die eigene Infanterie hinein, neue Verwirrung und Schrecken in deren Reihen tragend. Luchese fällt im wilden Handgemenge. Als der rechte Österreichische Infanterieflügel die eigenen Reiterscharen, vermischt mit den Preußen, gegen sich heranstürmen sieht, reißt Panik ein; ganze Bataillone werfen die Gewehre von sich, und Alles eilt dem schützenden Abschnitt der Weistritz zu. Mitte und linker Flügel folgen, als nun die Preußische Infanterielinie von Süden her wieder vorrückt, um mit Bajonett und Kolben nachzuhelfen, wo noch ein Versuch gemacht wird, standzuhalten. Einen Augenblick wähnen die Österreichischen Führer, zwischen Frobelwitz und Lissa eine neue Verteidigungslinie herstellen zu können, aber die Ausführung scheitert beim ersten Versuch.

Auch O. v. Angelelli, der rechtzeitig von Borne her vorgerückt ist, trifft um diese Zeit mit den Fußjägern und den 3 Freibataillonen ein und hilft den letzten Widerstand des Feindes brechen. Die Regimenter Wallis und Baden-Durlach leisten auf der Windmühlenhöhe noch heldenmütige Gegenwehr; sie werden von den Karabiniers und Bayreuth-Dragonern überritten und gleichzeitig

*) Die Kür. Regtr. Erzherzog Leopold und Serbelloni sowie die Benedikt Daun-Drag.

vom Freibataillon Angelelli angegriffen; eine große Anzahl fällt in Gefangenschaft. Ebenso verteidigen die Kanoniere der schweren Batterien auf jener Höhe nach gut Österreichischer Art ihre Geschütze, bis das Grenadier-Bataillon Schenckendorff mit dem Bajonett in die Batterien einbricht, und sie der Übermacht erliegen.

Unaufhaltsam drang die siegreiche Preußische Kavallerie nach in den wirren Strudel der Flüchtigen, der sich nun über Saara und Klein-Heidau nach den Weistritzbrücken ergoß.*) Mehrere Kavallerie-Regimenter des rechten Preußischen Flügels unter Zieten beteiligten sich noch an der Verfolgung.**) Nádasdy allein hatte Zeit gefunden, einige seiner Bataillone wieder zu sammeln, um mit ihnen und einem Teile seiner Kavallerie die Weistritzübergänge bei Lissa und oberhalb zu besetzen. So fand ein guter Teil der Geschlagenen Aufnahme, und die Verfolgung der Preußischen Reiter kam an dem Flüßchen zum Stehen. Der König ließ schwere Artillerie bei Klein-Heidau auffahren und auf das rechte Weistritzufer feuern.

Nun sinkt die Nacht über das grause Bild grenzenloser Auflösung, in der die Trümmer der geschlagenen Armee dem Lager zuströmen, das sie Tags zuvor so zuversichtlich verlassen hatte, um der „Potsdamer Wachtparade" entgegenzuziehen. Das Artilleriefeuer des Verfolgers allein zeigt ihnen den Weg in der undurchdringlichen Finsternis. Viele Versprengte bleiben in den nächsten Dörfern jenseits der Weistritz liegen, andere ziehen es vor, sich auf dem diesseitigen Ufer den Preußischen Husaren haufenweise zu ergeben.

Der König besetzt Lissa noch am Abend des 5ten.

Die Preußische Infanterie war indessen langsam gefolgt und machte jetzt nördlich der großen Breslauer Straße Halt, ihre gelichteten Bataillone ordnend. Der König aber hielt die Aufgabe des Tages noch nicht für gelöst. Er erkannte die Notwendigkeit, sich noch heute des Überganges von Lissa zu bemächtigen, damit der Gegner sich nicht hinter der Weistritz festsetze und dort anderen Tages neuen Widerstand leiste. Vor die Front reitend fragte er, ob einige Bataillone noch Lust hätten,

*) Bei Stabelwitz und Rathen hatten die Österreicher am 4. 12. Brücken geschlagen, auch eine zweite neben der steinernen bei Lissa.

**) Anhang 17.

ihm zu folgen. Sofort nahmen die Grenadier-Bataillone Manteuffel, Wedel und Ramin Gewehr auf, und der König ging mit ihnen und den Seydlitz-Kürassieren etwa um 6 Uhr bei wiedereingetretenem Schneegestöber in tiefer Dunkelheit gegen Lissa vor. Der Kretschmer aus Saara mit einer Laterne ging neben seinem Pferde. Kurz vor dem Eingange von Lissa erhielten die Preußen mehrere Gewehrsalven, die keinen Schaden anrichteten und mit einigen Kanonenschüssen erwidert wurden, dann wich der Gegner zurück, und der König rückte in den Flecken ein. Dieser war noch voll von Flüchtigen und Versprengten, und die Kürassiere machten zahlreiche Gefangene. Kurz vor 7 Uhr flackerte der Kampf zum letzten Mal auf, als die Grenadiere gegen die beiden Brücken östlich des Ortes vorgingen, die der Feind samt den umliegenden Häusern noch besetzt hielt. Sobald jedoch die Bataillonsgeschütze in Tätigkeit traten, zog sich dieser sogleich zurück. Der König ritt nun nach dem Schlosse, das er voll verwundeter Österreicher fand, und nahm dort sein Nachtquartier.*) Die Brücke und die Häuser am Ostausgange wurden durch Infanteriepiketts besetzt. Der König befahl, daß diese die ganze Nacht über feuern sollten, um den Gegner abzuschrecken,**) auch die Geschütze mußten schießen, solange sie Pulver hatten. Von Lissa aus teilte der König noch am gleichen Abend die Siegesnachricht der Markgräfin von Bayreuth, dem Prinzen Heinrich und dem Kabinettsrat Eichel mit.

Das Preußische Heer war unterdessen infolge des Kanonenfeuers in Lissa ohne Befehl dorthin nachgerückt und die Generale waren vorausgeeilt. Sie fanden den König schon im Schlosse. Dort gab er die Parole und den Befehl für den folgenden Morgen aus. Als die Generale ihn zum Siege beglückwünschten, floß sein Mund über im Danke für sein Heer und dessen Führer. Dem Fürsten Moritz, Driesen und Zieten, Retzow und Wedel, seinem jugendlichen Bruder Ferdinand und allen den Tapferen galt sein denkwürdiges Wort: „Dieser Tag wird den Ruhm Ihres Namens und den der Nation auf die späteste Nachwelt bringen." Fürst Moritz

Die Nacht vom 5ten zum 6ten Dezember.

*) Anhang 18. — **) Oeuvres, IV, 167.

hatte zwei Streifschüsse erhalten und zwei Pferde unter dem Leibe verloren. Schon auf dem Schlachtfelde, ehe er nach Lissa aufbrach, hatte ihn der König begrüßt: „Ich gratulire Ihnen zur gewonnenen Bataille, Herr Feldmarschall", und als dieser, die Anrede überhörend, nicht sofort antwortete: „Hören Sie nicht, daß ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarschall? Sie haben mir bei der Bataille geholfen, wie mir noch nie Einer geholfen hat."

Während des nächtlichen Vorrückens gegen Lissa hatten einzelne Leute „Nun danket Alle Gott" angestimmt, bald pflanzte sich das Lied von Regiment zu Regiment fort und stieg, endlich vom ganzen Preußischen Heere gesungen, als Dankgebet zum nächtlichen Himmel auf. Nun richtete sich die Armee zwischen Lissa und Guckerwitz auf schneebedeckter Erde ihr Lager ein.

Unter dem Schutze der Aufstellung Nádasdys an den Weistritzbrücken hatten die Österreichischen Führer versucht, jenseits des Flusses aus dem Chaos des geschlagenen Heeres eine Arrieregarde zu bilden, aber die Verwirrung wuchs infolge der Dunkelheit.*) Der Rückzug währte die ganze Nacht hindurch. Ein Teil der Truppen ging, weil er keine Befehle erhielt, ohne weiteres über die Lohe in das alte Lager; Prinz Karl und Daun blieben in Neukirch. Dort beschloß ein um 10 Uhr abgehaltener Kriegsrat, die ganze Armee noch während der Nacht über die Lohe zurückzunehmen. Dieser Befehl wurde nach Möglichkeit an die zerstreuten Truppen übermittelt, doch blieben viele aus Mißverständnis oder Böswilligkeit westlich der Lohe und fielen am andern Morgen fast ausnahmslos in Gefangenschaft.**) Die Stimmung im Hauptquartier kennzeichnen die Worte des Prinzen Karl, man habe vor dem Anbruche des Tages gezittert, weil man fürchtete, die Regimenter nicht mehr in Ordnung bringen zu können und darum von der Rückzugslinie auf Schweidnitz abgeschnitten zu werden.***) Wie vollständig sich Niedergeschlagenheit

*) „La terreur était répandue dans l'armée, on ne voyait que fuir de tout coté". Bericht des O. Marainville, Arch. d. l. G., Paris.

**) Bericht Montazets vom 10. 12. Tagebuch des Prinzen Ligne.

***) Relation an die Kaiserin. Kr. Arch. Wien.

und Mutlosigkeit der Kaiserlichen Armee bemächtigt hatten, das sollte sich erst in den folgenden Tagen ganz enthüllen.

Die Preußen erkauften ihren Sieg mit einem Verluste von 59 Offizieren, 1116 Mann an Toten und 164 Offizieren, 5043 Mann an Verwundeten, im ganzen 223 Offizieren, 6159 Mann *) G. M. v. Rohr erlag nach wenigen Tagen seiner Verwundung.**) Der Österreichische Verlust betrug auf dem Schlachtfeld allein gegen 3000 Tote, 6000 bis 7000 Verwundete***) und über 12 000 Gefangene. 46 Fahnen, 9 Standarten, 131 Geschütze†) blieben in den Händen der Sieger. An Generalen waren außer Lucchese und dem Sächsischen G. L. v. Nostitz geblieben: G. F. W. Prinz Stolberg und G. M. Baron Otterwolff, verwundet waren die F. M. L. v. Haller und v. Macquire, die G. M. Fürst Lobkowitz, Graf Lacy, v. Preysach und Graf O'Donell, dieser gleichzeitig gefangen. Leicht verwundet war F. M. Graf Daun. Verluste und Siegeszeichen.

Die Österreichische Armee sammelte sich in der Frühe des 6ten zwischen Gräbschen und der Ohlauer Vorstadt von Breslau; eine Nachhut von 8 Infanterie- und 9 Kavallerie-Regimentern unter dem G. d. K. Grafen Serbelloni††) blieb in den Verschanzungen an der Lohe bei Klein-Mochbern stehen. Der 6te Dezember. Skizze 31.

Die Preußische Armee brach um 5 Uhr aus ihrem Lager auf und überschritt die Weistritz bei Goldschmieden, Lissa und Stabelwitz in 4 Kolonnen. Zieten führte die Avantgarde von $9^1/_2$ Bataillonen, 63 Schwadronen,†††) 12 Zwölfpfündern und 4 Brückenwagen. Zur Bewachung der Gefangenen blieben 2 Bataillone, 10 Eskadrons zurück.*†) Um 10 Uhr erzwang sich Zieten den Übergang über

---

*) Anlage 3 und 3a. — **) Anhang 19. — ***) Anhang 20.

†) Kr. Arch. Gstb.

††) Einzelne Berichte geben fälschlich Buccow als Führer der Arrieregarde an.

†††) Gren. Bat. Manteuffel, Wedel, Ramin, Musk. Bat. Asseburg, Bornstedt, Inf. Regtr. Meyerinck und Itzenplitz, die Fußjäger, Drag. Regtr. Württemberg, Normann, Czettritz, Krockow, Stechow, sämtliche Husaren mit Ausnahme von II. Szekely und zwei nach Glatz entsandten Esk. Werner.

*†) Freibat. Le Noble und 5 Esk. Szekely in Neumarkt. Gren. Bat. Kleist und Kür. Regt. Markgraf Friedrich in Lissa. Das Kür. Regt. Prinz von Preußen wurde zum gleichen Zwecke von Glogau nach Neumarkt herangezogen.

die Lohe bei Klein-Mochbern und Maria-Höfchen nach kurzer Kanonade mit Serbelloni, während dieser sich langsam zurückzog. Die feindliche Armee trat dann den Rückzug auf Schweidnitz an und gelangte bis Rothsürben und Weigwitz. Das Korps Nádasdys bildete die Avantgarde; Serbelloni folgte als Nachhut. Was von der Reserve-Artillerie und Bagage hatte gesammelt werden können, war schon vormittags unter Bedeckung der 3 Sächsischen Chevaulegers-Regimenter vorausmarschiert. Der Marsch ging infolge des inzwischen eingetretenen Tau- und Regenwetters außerordentlich langsam vor sich.*) Die Preußischen Husaren machten in den Dörfern zwischen Weistritz und Lohe noch einige tausend Gefangene und erbeuteten über 400 Bagagewagen, die ohne jede Bedeckung nach Breslau zu marschieren im Begriff waren. Zahlreiche Versprengte und Verwundete des Gegners verliefen sich nach Breslau, auch viele Fahrzeuge gerieten infolge der herrschenden Verwirrung dorthin, ohne daß ein Versuch gemacht wurde, sie wieder aus der Festung zu entfernen.

Die Preußen bezogen Unterkunft längs der Lohe, die Avantgarde auf dem rechten Ufer, die Infanterie in Groß-Mochbern, Neukirch und Pilsnitz, während die Kavallerie südlich Neukirch lagerte. Der König nahm sein Hauptquartier in Neukirch. Zieten erhielt Befehl, am 7ten früh mit 11½ Bataillonen und 63 Eskadrons**) zur Verfolgung des Gegners aufzubrechen.

---

*) Die Angabe der von den Österreichern veröffentlichten Relation, der König habe einen neuen Angriff versucht und seine Absicht infolge der guten Haltung der Kaiserlichen Armee aufgegeben, entspricht nicht den Tatsachen.

**) Die am 6. zugeteilten Truppen, dazu noch die Freibat. Angelelli und Kalben. Am 8. 12. folgten die Bayreuth-Drag. und 5 Esk. Szécfely-Huf. unter G. M. v. Meier nach.

III. Die Ereignisse bis zur Räumung Schlesiens durch die Österreicher vom 7ten bis 31sten Dezember.

1. Die Einschließung und Einnahme von Breslau.

Einschließung auf dem linken Oderufer.

Textskizze zu S. 46.

Der König überschritt am 7ten früh die Lohe und schloß Breslau auf dem linken Oderufer in der Linie Morgenau, Huben, Lehmgruben, Neudorf, Gabitz, Nicolaivorstadt ein. Kavallerie stand bei Gräbschen, Klein-Mochbern, Schmiedefeld, Pilsnitz und Masselwitz. Er verfügte am 8ten über 32 Bataillone und 48 Eskadrons.*) Seine Kavallerie drang bis in die Vorstädte und machte dort zahlreiche Gefangene, ging aber vor den Kroaten und Husaren des Feindes wieder zurück. Das Hauptquartier des Königs befand sich bis zur Übergabe der Stadt in Dürrgoy.

Die vom F. M. L. Baron Sprecher befehligte Besatzung Breslaus war durch die rund 3500 Mann zählenden leichten Truppen Becks und den Zustrom von Flüchtlingen aller Waffen auf mehr als 11000 Dienstbare angewachsen. Außerdem befanden sich an 6000 Kranke und Verwundete in der Stadt, darunter 9 Generale und zahlreiche Offiziere. Vergeblich suchte Sprecher von seiner Heeresleitung bestimmte Verhaltungsbefehle zu erlangen. Er wurde auf später vertröstet, da Prinz Karl glaubte, sich zuvor mit Wien in Verbindung setzen zu müssen.**) Eine endlich am 16ten von Schurz abgesandte genauere Instruktion, wonach Sprecher nur gegen freien Abzug kapitulieren, sonst aber sich bis zum äußersten wehren sollte, wurde durch die Ereignisse überholt.

Die Beschießung auf dem linken und die Einschließung auf dem rechten Oderufer.

Bis zum 10ten waren die vom Könige befohlenen Vorbereitungen zur Belagerung beendet. Aus Neiße, Kosel und Brieg traf schwere Artillerie mit Munition ein, beim Dorfe Kosel und bei

---

*) Anhang 21.

**) Prinz Karl schreibt am 14. von Freiburg aus an Sprecher: „Die .... erhaltenen Nachrichten und .... Anfragen sind von solcher Beschaffenheit, daß Mann darüber sich zu äußern Billiges Bedenken Traget. Mann muß sich also diesseits vorbehalten bey einer andern sichern gelegenheit das eigentliche wüssen zu lassen."

Oswitz waren die Oderufer durch Schiffbrücken verbunden und der notwendige Vorrat an Faschinen und Schanzkörben hergestellt worden. Auch Sprecher traf Maßregeln zur Gegenwehr, nachdem er das am 7ten vom Könige gemachte Anerbieten, der Besatzung freien Abzug mit Verwundeten und Kranken zu gewähren, zurückgewiesen hatte. Die Festungswerke wurden in 4 Verteidigungsbezirke unter den Generalen Wolffersdorff, Browne, Beck und dem O. Grafen Lamberg eingeteilt. War auch die Widerstandskraft der Festung nicht bedeutend, so bot doch der nasse Graben einen guten Schutz. Freilich machte der eintretende Frost ein allnächtliches Aufeisen nötig.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten verjagte G. L. v. Forcade mit 5 Bataillonen die Kroatenbesatzung der Ohlauer Vorstadt und verschanzte sich im Kloster der Barmherzigen Brüder und auf dem St. Moritz-Kirchhof. Während der beiden folgenden Tage und Nächte wurde im Klostergarten, durch einen Bretterzaun der Sicht des Feindes entzogen, eine Batterie für 10 Kanonen, 5 Mörser und auf dem Kirchhofe eine solche für 2 Kanonen, 2 Mörser gebaut. Am Morgen des 13ten begann das Feuer aus allen Stücken, das der Feind lebhaft erwiderte. Am vorhergehenden Abend hatte G. L. Prinz Ferdinand von Preußen mit 2 Bataillonen den Kirchhof in der Nikolaivorstadt besetzt und den Bau einer kleinen Batterie begonnen.*) Das sollte die Aufmerksamkeit der Belagerten vom Hauptangriff ablenken, der von der Ohlauer Vorstadt aus beabsichtigt war. Die Österreicher suchten diese in Brand zu schießen, um den Angreifer der Deckung zu berauben. Ihre Geschoßwirkung war so gut, daß die große Batterie verstärkt und mehrfach ausgebessert, sowie zwischen dem Kloster und dem St. Moritz-Kirchhof eine gedeckte Verbindungslinie ausgehoben werden mußte.**)

*) Forcade und Prinz Ferdinand blieben dauernd auf ihren Posten, die Truppenteile wechselten täglich.

**) Um diese Zeit wurde G. L. v. Driesen mit den Kür. Regtrn. Baron Schönaich und Prinz von Preußen, das am 6. von Glogau nach Neumarkt zur Gefangenenbewachung gekommen war, entsendet, um Liegnitz zu beobachten und die Besatzung im Falle des Abzuges zu verfolgen.

Inzwischen begann der König die Stadt auch auf dem rechten Oderufer einzuschließen. Hier besetzte G. M. Graf Wied in der Nacht vom 13ten zum 14ten mit 3 Bataillonen die Odervorstadt*) und sperrte die nach dem Stadtinnern führenden Zugänge. Am nächsten Tage flog ein Laboratorium am Sandtor infolge von Unvorsichtigkeit in die Luft, wodurch die Besatzung einen empfindlichen Verlust an Toten und Verwundeten erlitt, und die Hälfte des Tores nebst der anstoßenden Kurtine zerstört wurde. Trotz des hierdurch verursachten Mangels an Kanonieren setzten die Belagerten das Feuer am 15ten lebhaft und erfolgreich fort.

Bresche an der Taschenbastion. Eröffnung der Parallele.

Am 16ten traf eine Preußische Bombe so glücklich in die gegenüber der Ohlauer Vorstadt gelegene Taschenbastion, daß ein in der rechten Flanke gelegenes Pulvermagazin aufflog. Die Explosion riß eine über 100 Fuß breite Bresche in den Wall, füllte den Graben mit Erde und Trümmern und setzte die Kasematten der anstoßenden Kurtine in Brand. Der Verlust an Toten und Verwundeten sowie an Pulver war groß, vor allem aber die geschlossene Linie der Umwallung geöffnet. Nun befahl der König, in der Nacht vom 16ten zum 17ten vor der Taschenbastion einen Laufgraben von 1000 Schritt Länge auszuheben. Er wurde auf seinem linken Flügel mit einer Rikoschettbatterie von 6 Kanonen und 3 Mörsern und einem Verbindungswege nach rückwärts versehen. Diese Stellung war nur noch 250 Schritt vom gedeckten Weg entfernt. In Erkenntnis der drohenden Gefahr versuchte Sprecher jetzt unter den vom Könige beim Beginn der Belagerung angebotenen Bedingungen zu kapitulieren, erhielt aber abschlägigen Bescheid. Nachdem Ausfallversuche stärkerer Kroatenabteilungen gegen die Odervorstadt in der folgenden Nacht gescheitert waren, und als am 18ten aus der Mitte des Laufgrabens heraus der Bau der Sappe begann und trotz des feindlichen Feuers und der strengen Kälte rüstig fortschritt, entschloß sich der Kommandant, den Widerstand aufzugeben.

*) Gr. Bat. Dieringshofen, I. Kurßell und I. Wied, das soeben aus Brieg eingetroffen war.

Die Übergabe.

In mehreren Kriegsratsitzungen befürwortete zwar G. F. W. Baron Beck den Versuch, sich nach Oberschlesien durchzuschlagen, die übrigen Generale und Stabsoffiziere glaubten aber ein solches Wagnis nicht anraten zu können, da sie wohl mit Recht Fahnenflucht und damit Auflösung der entmutigten und der nötigsten Ausrüstung entbehrenden Truppen fürchteten. Angesichts der Bresche, des mehr und mehr zufrierenden Flusses und Stadtgrabens, sowie des durch die Unglücksfälle am Sandtor und an der Taschenbastion verursachten Munitionsmangels, hielten auch sie ein längeres Ausharren für zwecklos, zumal der König bei weiterer Verzögerung der Übergabe mit den härtesten Bedingungen drohte. Nachdem infolge der Vorverhandlungen die Feindseligkeiten am 19ten um 10 Uhr abends eingestellt worden waren, kam am folgenden Tag eine Kapitulation zustande, wonach die Besatzung, einschließlich der Kranken und Verwundeten 13 Generale, 670 Offiziere und 17 000 Mann, kriegsgefangen wurde. 81 Geschütze, darunter 37 am 22sten November verloren gegangene Preußische, außerdem die zur Festung gehörige Artillerie, 1000 Pferde, bedeutende Getreidevorräte und eine Kriegskasse mit 144 000 Gulden fielen in die Hände des Siegers. Am Morgen des 21sten rückten die Österreicher in Gegenwart des Königs mit klingendem Spiel vor das Schweidnitzer Tor und streckten das Gewehr, um bald darauf unter Kavalleriebedeckung nach der Mark abgeführt zu werden. Der König stieg im Stadtschlosse ab und belegte Breslau mit 10 Bataillonen und 3 Eskadrons.*) G. L. v. Forcade wurde zum Gouverneur, G. M. v. Geist zum Kommandanten der Festung ernannt.

2. Die Einnahme von Liegnitz und Einschließung von Schweidnitz.

Nachdem die Nachhut der Österreichischen Hauptarmee am 23sten die Schlesisch-Böhmische Grenze auf der Straße Liebau—Trautenau überschritten hatte, befanden sich von der Provinz, in

Skizze 31.

*) II. und III. Garde, Gren. Bat. Retzow, Inf. Regtr. Winterfeldt und Forcade zu je 2 Bat., Prinz von Preußen, Jung-Braunschweig und Prinz Heinrich zu je 1 Bat., 3 Esk. Gardes du Korps bezogen Unterkunft in den Vorstädten.

Skizze zur Einschliessung und Einnahme von Breslau

7ten bis 21sten Dezember 1757.

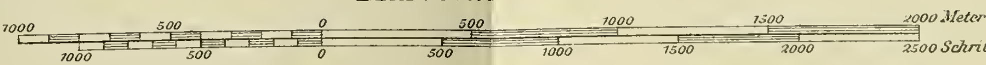
Zu Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Theil, der siebenjährige Krieg.

Klare Hutung
Alte Oder
Poln. Neudorf
Lazareth
ODER VORSTADT
Bürger-werder
NICOLAI-VORSTADT
Oder Th.
Mühlen Th.
Sand Th.
Hinter dem Dom
Nicolaus Th.
BRESLAU
Ziegel Th.
Ziegel-Ravelin
Scheitnig
Ohlauer Th.
Siebenhuben
St. Moritz Khf.
Taschen Bastion
OHLAUER VORSTADT
Kloster der barmh. Brüder
Zgl.
Oder
Schweidnitzer Th.
Laufgraben
6 Kan. 3 Mörs.
Gabitz
110
Morgenau
Lehmgruben
118
120
Ohle
Neudorf
Höfchen
122
Huben
123

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn. Berlin (Kochstr. 68/71.)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve. Berlin S W

Maſsstab 1:25000.



der der Feind gehofft hatte, Winterquartiere zu beziehen, nur noch Liegnitz und Schweidnitz in seinen Händen. Der König ging unverzüglich daran, Liegnitz zu nehmen, Schweidnitz einzuschließen und die Postierung an der Böhmischen Grenze zu ordnen. Um diese dreifache Aufgabe zu erfüllen, setzte er sich am 23sten mit 36 Bataillonen, 33 Eskadrons*) und einer Anzahl schwerer Geschütze in mehreren Kolonnen gegen die Linie Liegnitz—Schweidnitz in Marsch und verlegte sein Hauptquartier nach Striegau. Fürst Moritz von Anhalt wandte sich mit der vom G. L. v. Brandes befehligten rechten Flügelkolonne, 8 Bataillonen, 14 schweren Kanonen und 6 Mörsern gegen Liegnitz und stieß mit den 10 Eskadrons Driesens zusammen.**) Der Flügeladjutant O. L. v. Dieringshofen forderte noch am Abend desselben Tages die aus rund 3700 Mann***) bestehende Besatzung unter dem O. v. Bülow†) vergeblich zur Übergabe auf. Der Kommandant, ein entschlossener Offizier, hatte die Widerstandskraft der nur flüchtig befestigten Stadt durch eine Anstauung der Katzbach gehoben, verwarf den freien Abzug, den der König gegen Auslieferung der Artillerie und gegen die Zusicherung, während eines Jahres nicht gegen Preußen zu dienen, angeboten hatte, und schickte sich an, die Vorstädte niederzubrennen. Am 28sten ließ der König sodann den freien Abmarsch der Besatzung nach Böhmen nur unter Zurücklassung der Kranken, der Überläufer, der ehemals Preußischen Artillerie und der Magazinvorräte anbieten, weil er die Stadt und seine Truppen schonen wollte. Unter diesen Bedingungen kapitulierte Bülow. Zum Begleitkommando der Besatzung wurden 100 Kürassiere bestimmt, die in Liebau eine Husaren-Abteilung Zietens ablöste. Inzwischen war G. L. v. Fouqué mit 17 Bataillonen und 35 Es-

*) Anhang 21 weist nach 34 Bat., 53 Esk., dazu kommt seitdem das aus Brieg und Neiße herangezogene Regt Seers. Dagegen gingen ab: die Kür. Regtr. Prinz von Preußen, Kyau, Baron Schönaich, Geßler = 20 Esk. Geßler und Kyau waren zum Gefangenentransport abkommandiert.

**) S. 44 Anm. **)

***) Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen vom 14. 1. 58., Danziger Beiträge 1758, IV. u. a. O.

†) G. M. v. Materna war am 28. 11. gestorben.

kadrons beauftragt worden, Schweidnitz zu blockieren. Die übrigen Truppen bezogen in Niederschlesien die wohlverdienten Winterquartiere, soweit sie nicht die Grenze sicherten.

3. Die Verfolgung der Österreichischen Hauptarmee durch Zieten und Fouqué.

Der 7te und 8te Dezember.

Am Morgen des 7ten Dezember brach Zieten schon um 3 Uhr aus seinen Quartieren am östlichen Loheufer auf,*) erreichte aber wegen der Dunkelheit und weil die Wege von plötzlich eingetretenem Tauwetter durchweicht waren, erst bei Tagesanbruch die Anhöhen bei Oltaschin. Von hier aus gewahrte er einen langen Wagenzug, der Breslau in der Richtung auf Ohlau verließ. Die Husaren überwältigten und zerstreuten die schwache Österreichische Bedeckung und erbeuteten an 2000 mit Lebensmitteln, Munition, Geld und Bagage beladene Wagen. Nachdem sie ferner noch zwischen Ohlau und Lohe mehr als 1500 Gefangene gemacht hatten, bezog das Verfolgungskorps in der Gegend von Kreike Unterkunft.

Die Österreicher hatten ihren Rückzug unter bedeutenden Verlusten durch Fahnenflucht noch in der Nacht fortgesetzt und lagerten vom 7ten zum 8ten bei Petrikau und Mauze. Ihre schwere Artillerie und große Bagage marschierten über Großburg auf Deutsch-Lauden. Als Zieten am nächsten Morgen auf seinem Vormarsche nach Großburg mit der aus den Husaren und 2 Dragoner-Regimentern bestehenden Avantgarde Michelwitz durchschritten hatte, stand der Gegner noch auf seiner Lagerstelle hinter der Kleinen Lohe und hatte mit seiner Nachhut unter Serbelloni, 5 Bataillone und 5 Kavallerie-Regimenter in der Stärke von rund 2300 Mann,**) die Höhen östlich Klein-Bresa und Bohrau besetzt. Während Zieten das Eintreffen seiner Hauptkräfte auf den Höhen bei Wäldchen abwartete, griffen seine Husaren das Ende der feindlichen Bagage an, die auf der Straße Großburg—Deutsch-Lauden die Kleine Lohe überschritt, um sich an ihre Armee heranzuziehen. Die aus Kürassieren, Kroaten

---

*) S. 42. — **) Bericht Serbellonis vom 9. 12., Kr. Arch. Wien.

und Husaren bestehende Bedeckung wurde gefangen genommen oder verjagt. Eine große Anzahl Fahrzeuge fiel in die Hände der Sieger, da die Österreicher dem Überfall untätig zusahen und in südwestlicher Richtung abmarschierten, als Zieten seine Vorhut bei Wäldchen verstärkte und Großburg besetzte. Schwächere von Serbelloni auf dem rechten Loheufer zurückgelassene Kavallerie geriet durch das Feuer der inzwischen aufgefahrenen Preußischen Artillerie in Unordnung und wandte sich zum Rückzuge. Beim Überschreiten der Lohebrücken wurde sie von der Reiterei der Zietenschen Vorhut attackiert und samt den in den Ortschaften steckenden Kroaten verjagt. Die bis hinter Manze verfolgenden Husaren erbeuteten auf dem linken Flußufer noch über 100 Bagagewagen. Wegen der Ermüdung der Truppen und um den Brotnachschub abzuwarten, bezog Zieten in Bohrau und Gegend Quartiere und hielt am 9ten einen Ruhetag.

Die Verfolgung gerät in der Gegend von Schweidnitz ins Stocken.

Ermattet und vom Nötigsten entblößt, traf die Österreichische Armee um Mitternacht vom 7ten zum 8ten bei Langseifersdorf ein und erreichte am folgenden Tage die Gegend südwestlich Schweidnitz, ohne von Zieten gedrängt zu werden. Auf dem Höhenrücken zwischen Polnisch-Weistritz und Kroischwitz bezog Prinz Karl ein Lager, worin er bis zum 13ten früh stehen blieb. Der Zustand der großenteils ihrer Zelte beraubten Truppen verschlechterte sich infolge des Schneewetters, auch die aus Schweidnitz herangeführte Verpflegung war unzureichend.*) Die Artillerie und die Reste der Bagage marschierten von hier an getrennt über Landeshut und Grüssau nach Böhmen. Ihre Sicherung übernahm G. M. Draskowich mit seinen leichten Truppen**) bei Reichenbach, während Morocz zum Schutze der Hauptarmee mit seinen Kroaten und

*) Fast sämtliche Truppen hatten mit der Bagage nicht nur ihre Zelte, sondern auch das Kochgeschirr u. a. eingebüßt. Die Infanterie Nádasdys hatte bei Leuthen zum Teil das Gepäck abgelegt und auch dieses und damit ihren Brotvorrat verloren. Relation des Prinzen Karl. Bericht des Kurbayerischen G. F. W. Grafen Seyssel d'Aix und des Feldkriegskommissars Mayer.

**) 3000 Kroaten, 200 Husaren, 6 Geschütze. Zieten an den König, 11. 12. Geh. St. Arch.

2 Husaren-Regimentern, zusammen nur noch 500 Mann, nach Pilzen vorgeschoben wurde.

Der König war mit dem Aufenthalt Zietens in Bohrau unzufrieden und schrieb ihm am 9ten aus Dürrgoy: „Ein Tag fatigue in dießen umbständen, Mein lieber Ziten, bringet uns in der folge 100 Ruhtage; nuhr imer den Feindt in die Hessen gesetzen." Das Verfolgungskorps setzte am 10ten den Vormarsch bis Langenöls—Heidersdorf fort, nachdem O. v. Werner dazu gestoßen war, der mit 8 Eskadrons seines Regiments, verstärkt durch Kommandierte von den Warnery-Husaren, in der Umgegend von Kanth gestreift hatte. Der König ermahnte Zieten unausgesetzt, dem Feinde keine Ruhe zu lassen, Brot auf dem Lande auszuschreiben und „mit mehr vivacité zu agiren". Aber Zieten begnügte sich in den folgenden sechs Tagen damit, seine Quartiere weiter westlich bis in die Linie Pfaffendorf—Faulbrück—Neudorf vorzuschieben. Ein Versuch, Draskowich in Reichenbach abzuschneiden, mißlang, da er am 12ten so zeitig auf Peterswaldau abmarschierte, daß ihn die verfolgenden Puttkamer-Husaren nicht hindern konnten, sich über Burkersdorf zu seiner Armee heranzuziehen.

Die Österreicher räumten am 13ten ihre Stellung und lagerten während der beiden folgenden Tage zwischen Freiburg und Kunzendorf. Draskowich und Morocz blieben bei Burkersdorf und Pilzen, besetzten mit schwachen Abteilungen die Peile- und Weistritzlinie östlich und südlich Schweidnitz sowie den Gebirgskamm bis Steinkunzendorf und legten an den Flußübergängen und in den Pässen Verhaue an. Als Rückhalt dieses Abschnittes war Buccow mit einer mehr als 7000 Mann starken Arrieregarde bei Kammerau zurückgelassen worden. Diese Vorkehrungen ermöglichten es, Schweidnitz reichlich mit Lebensmitteln aus der Heimat zu versehen, da Zieten den Weistritzabschnitt für zu stark besetzt erachtete, um ihn in der Front anzugreifen. Ungestört konnte Prinz Karl daher auch mit den Hauptkräften am 16ten Landeshut erreichen und seine Truppen zum erstenmal nach der Schlacht Unterkunft beziehen lassen. Am 20sten überschritten die Reste des

Heeres die Grenze und gingen hauptsächlich im Königgrätzer Kreise in vorläufige Quartiere.*)

Der vom Könige am 8ten mit den Bayreuth-Dragonern und dem II. Bataillon Szekely entsandte G. M. v. Meier**) hatte die Gegend zwischen der Lohe und Keulendorf—Kostenblut erfolgreich abgestreift, am Gefecht bei Bohrau aber nicht teilgenommen, da ihn Zietens Befehl heranzukommen nicht erreichte.***) Um den auf Striegau zurückgegangenen F. M. L. Kálnoky zu vertreiben und die Gegend nördlich Schweidnitz vor Bedrückungen zu schützen, wandte er sich nach Domanze und erbeutete bei Konradswaldau beträchtliche Proviantvorräte.†) Am 15ten rückte er bis Puschkau und Tschechen vor, versuchte aber vergeblich den ins Gebirge zurückweichenden Kálnoky einzuholen. Nachdem ihn Zieten durch die Dragoner-Regimenter Krockow und Czettritz sowie 1 Bataillon der Zieten-Husaren verstärkt hatte, traf er am 18ten in und bei Rohnstock an der Wütenden Neiße ein. Während dieser Ereignisse war O. v. Werner mit dem Grenadier-Bataillon Ramin, dem Freibataillon Kalben, seinem Regiment und Kommandierten von den Warnery-Husaren auf Befehl des Königs von Zieten entsendet worden, um den Feind durch Überschreiten des Eulengebirges zu umgehen und sich ihm bei Landeshut vorzulegen. Vergeblich versuchte er trotz des Schneewetters, bei Steinkunzendorf und südlich die Österreichischen Postierungen zu durchbrechen, und wandte sich am 16ten von Silberberg über Jauernig—Weidenau auf Neustadt, um den dort stehenden O. v. Simbschen zu vertreiben, womit der König einverstanden war.

Bei dem Verfolgungskorps waren inzwischen einschneidende Veränderungen eingetreten. Da Jahnus, der bisher Glatz leicht — Fouqués übernimmt die Verfolgung.

*) Prinz Karl gibt in seinem Bericht an die Kaiserin vom 13. die Stärke der geretteten Heeresteile nach Abzug der Besatzungen von Breslau, Schweidnitz und Liegnitz sowie der Kroaten und Husaren, aber mit Einschluß der Buccowschen Nachhut auf 25 000, höchstens 26 000 Mann an. Kr. Arch. Wien.

) S. 42 Anm. **). — *) Journal Zietens. Kr. Arch. Gstb.

†) Meier erbeutete 135 000 Portionen Brot, 10 Backöfen und 10 Wagen mit Mehl. Ferner nahm eine Patrouille bei Alt-Jauernick 20 beladene Brotwagen weg. Meier an den König. 12. 12. Geh. St. Arch.

blockiert hatte, nach der Grenze zurückgegangen war, traf auf Befehl des Königs der G. L. v. Fouqué mit dem Grenadier-Bataillon Nymschoefsky und dem I. Bataillon Fouqué am Abend des 16ten bei Zieten ein, um den Oberbefehl zu übernehmen.*) Nun kam am folgenden Tage der Vormarsch endlich wieder in Fluß. Fouqué erreichte, Schweidnitz nördlich umgehend, am 18ten die Gegend von Hohenfriedeberg—Freiburg, stellte die Fühlung mit Meier her und zog am folgenden Tage seine Truppen enger zusammen. Während Kálnoky, Draskowich und Morocz in der Richtung auf Landeshut zurückwichen, gelangte Buccow am 18ten nach Nieder-Adelsbach, ohne mit den Verfolgern in Berührung gekommen zu sein. Diese marschierten am 20sten in 3 Kolonnen vor, drängten Buccow und die Nebendetachements am 21sten bis Landeshut zurück und bezogen in der Linie Ruhbank—Hartmannsdorf—Schwarzwaldau Unterkunft. Fouqué beschloß für den folgenden Tag den Angriff.

Gefecht bei Landeshut, am 22sten Dezember.

Textskizze III, 183.

Am Morgen des 22sten stand das Korps Buccows auf den Höhen im Osten und Norden von Landeshut, mit dem linken Flügel unter Kálnoky bei Vogelsdorf. Der rechte unter Draskowich stieß an den Weg Landeshut—Schwarzwaldau; seine Kroaten hielten den im Sommer von Jahnus angelegten Verhack auf dem Buchberg besetzt, wo sechs Kanonen auffuhren. Die in Liebau und Schömberg untergebrachten Regimenter Gaisruck und Kheul waren zur Hilfeleistung aufgefordert worden. Um 10 Uhr vormittags erfolgte der Preußische Angriff in 3 Kolonnen unter der Führung Meiers, Zietens und Fouqués über Ruhbank, Hartmannsdorf und Forst. Meier vermochte gegen das stark besetzte Vogelsdorf keinen Vorteil zu erringen; als aber Zieten die Front, Fouqué die rechte Flanke und den Rücken der Stellung Draskowichs bedrohten, flohen die entmutigten Kroaten in die Stadt, ohne die nahende Verstärkung abzuwarten. Um daher der Umfassung zu entgehen, zog sich

*) Zur Deckung einer in Reichenbach errichteten Bäckerei traf am 14. das Gr. Bat. Kreytzen mit 80 Seydlitz-Hus. aus Neiße dort ein und wurde vom Verfolgungskorps durch 1 Bat. Meyerinck und die Württemberg-Drag. verstärkt. Fouqué an den König 17. 12. Geh. St. Arch.

Buccow auf den südlich der Stadt gelegenen Kirchberg zurück und trat um 4 Uhr nachmittags den Abmarsch nach Liebau an. Die Freibataillone und Husaren waren, so schnell es der tiefe Schnee erlaubte, in die Stadt eingedrungen, machten 5 Offiziere, 180 Mann an Versprengten und zurückgebliebenen Kranken zu Gefangenen und erbeuteten beträchtliche Vorräte. Der Versuch Fouqués, dem Gegner bei Grüssau Kavallerie vorzulegen, scheiterte, da Buccow sich den Rückweg durch Besetzung dieses Ortes gesichert hatte,*) und der Bober sowie das verschneite Gebirge seine Flanken schützten. Am 23sten marschierte die geschlagene österreichische Nachhut nach Trautenau und sperrte die Gebirgsstraßen durch leichte Truppen und zahlreiche Verhaue. Das Verfolgungskorps rückte an demselben Tage in die Gegend von Liebau—Grüssau, wo es bis zum Durchmarsche der Liegnitzer Besatzung blieb. Sodann vertraute der König Zieten das Kommando der Grenzpostierung an, während Fouqué den Oberbefehl über das Schweidnitzer Blockadekorps übernahm.

Werner treibt Simbschen zurück.

Skizze 31 und 32.

Unterdessen traf O. v. Werner am 20sten in Neustadt ein, durch ein Bataillon des Garnison-Regiments Blanckensee aus Neiße verstärkt. Er fand den Ort von Simbschen verlassen, der auf Troppau abmarschiert war, und wandte sich nach Leobschütz. In der Umgegend von Troppau versammelte Simbschen alle ihm zur Verfügung stehenden Truppen, deren Zahl sich auf rund 3500 Mann belief.**) Da der König befahl, „den Feind zu poussieren", so besetzte Werner am 24sten Troppau, ohne ernstlichen Widerstand zu finden; die Österreicher gingen nach Grätz und Fulnek zurück.

4. Ergebnisse und Folgen.

Der kurze Winterfeldzug hatte zur Folge, daß am Neujahrstage 1758 sich kein Österreicher mehr in Schlesien befand, außer

*) In Grüssau standen Morocz, Luszinsky mit 2 Huf. Regtrn. und Esterházy mit 180 Hus., 200 Kroaten.

**) Simbschen befehligte 4 Bat. Simbschen = 2200 Mann, 200 Kürassiere, 2 Pulks Sächsische Ulanen, 400 Husaren. Im ganzen 2200 Inf., 1300 Kav. Geh. St. Arch.

der Besatzung von Schweidnitz und den Gefangenen. Von dem stolzen Kaiserlichen Heere, das 90 000 Mann stark am 13ten September den Queiß bei Lauban überschritten hatte,*) verließ kaum der vierte Teil den Schlesischen Boden wieder und kehrte in tiefster Zerrüttung und Mutlosigkeit über die Grenzen Böhmens zurück. Die Folgen der Entbehrungen, die die Truppen bei Nässe und Kälte zu erdulden hatten, äußerten sich bald genug in ansteckenden Krankheiten, die den ganzen Winter über in den Quartieren wüteten. Als der König nach dem Falle Breslaus gegen Schweidnitz vorging, sprach Daun schon die Befürchtung aus, er werde nach Böhmen eindringen, um dort festen Fuß zu fassen, woran ihn zu hindern die Kaiserliche Armee außerstande sei, und noch trüber sah er in die Zukunft, indem er voraussagte, Preußen werde im kommenden Frühjahr viel eher zur Eröffnung des Feldzuges bereit sein, als Österreich mit seiner gänzlich zerrütteten Armee.**) Ihr Verlust war freilich unerhört. Die Zahl der Gefangenen hatte sich durch die Verfolgung und die Übergabe von Breslau auf fast 40 000 Mann erhöht,***) ungeheuere Vorräte und über 4000 Wagen waren erbeutet worden.

Bedeutete der Sieg von Leuthen die Wiedergewinnung Schlesiens, so war der ideale Gewinn fast ebenso groß. Der Sieg von Roßbach hatte die Zuversicht der Preußischen Armee aufs neue gehoben; der von Leuthen begründete den nicht mehr zu erschütternden Glauben an die Unüberwindlichkeit ihres Königlichen Führers. Für alle Zukunft blieb von nun ab auch in den schlimmsten Lagen die feste Hoffnung, er werde sich ebenso wieder emporraffen wie 1757 aus der Nacht des Unglücks. Die Gegner aber sollte fortan auch in glücklichen Tagen niemals die Furcht vor einem neuen Leuthen verlassen. Kein Wunder, wenn der König selbst, da er seine kühnsten

---

*) Nach Abzug der Korps Marschalls und Hadiks, die in der Lausitz blieben. IV, 148 und Anl. 10.

**) Bericht Dauns an den Kaiser vom 26. 12. mit „Réflexions les plus tristes" usw. Kr. Arch. Wien.

***) Anhang 22.

Erwartungen noch übertroffen sah, kurze Zeit der Hoffnung Raum gab, daß dieser Sieg den Krieg beendigen werde, und am 21sten, nach der Einnahme Breslaus, an Keith schrieb: „Tout ceci va plus loin que je l'ai cru; vous pouvez compter que cette expédition coûte à l'ennemi plus de 42 000 hommes, et si cela ne mène à la paix, jamais les succès de la guerre n'y achemineront.“ *) Als er mit der Jahreswende in Breslau endlich wenigstens zur körperlichen Ruhe gelangte, machten sich die Folgen der außerordentlichen Anstrengungen, die ihm dieser Feldzug gebracht hatte, in allgemeinem Übelbefinden geltend. Doch vermochte dies weder seine Arbeitskraft zu beeinträchtigen noch seine frohe Stimmung niederzudrücken.

Für Österreich waren die Folgen der Schlacht von Leuthen in der Tat furchtbar. Mit der Zertrümmerung seiner Armee und dem ungeheueren Verluste an Kriegsmaterial büßte es zugleich alles ein, was während des ganzen Kriegsjahres mühsam genug errungen worden war. In Wien schlug darum die Siegesfreude, der man sich in der kurzen Spanne Zeit seit der Schlacht vor Breslau hingegeben hatte, jäh in tiefste Bestürzung und Niedergeschlagenheit um, als die volle Wahrheit endlich an den Tag kam über eine Niederlage, wie sie das Kaiserliche Heer bisher noch nicht erlebt hatte. „Der Schmerz und der panische Schrecken ist auf jedem Gesichte zu lesen, und viel größer ist jetzt die allgemeine Verwirrung als sie im vergangenen Mai nach der Prager Schlacht war“, so berichtete der Venetianische Botschafter Ruzzini. Dennoch dachten Maria Theresia und ihre Verbündeten keinen Augenblick ernstlich an Frieden. Groß aber war die Mißstimmung in Heer und Volk gegen den Prinzen Karl von Lothringen, den Urheber allen Unglücks, und seine Abberufung vom Oberkommando wurde nachdrücklich gefordert. Die Kaiserin erkannte die Unmöglichkeit, ihn länger zu halten, denn auch Rußland und Frankreich drängten auf Entfernung des Prinzen von seinem Posten. Der Kaiser mußte sich notgedrungen diesem

*) An die Markgräfin von Bayreuth hatte er schon am 8. 12. geschrieben: „Soyez tranquille à présent, nous aurons la paix au mois de mars.“

Ansturme gegen seinen Bruder fügen, was ihm um so schwerer geworden sein mag, weil dieser der allgemein gehegten Hoffnung, daß er freiwillig zurücktreten würde, nicht entsprach. Die Monarchin ließ ihm daher ihren Wunsch durch dritte Personen nahelegen, während der Kaiser ihm in zwei eigenhändig verfaßten Denkschriften klar zu machen suchte, daß sein Rücktritt im eigenen Interesse wünschenswert sei. Aber erst ein Handschreiben der Kaiserin vom 16ten Jannar hatte den gewünschten Erfolg.*) Sie stellte dem Prinzen anheim, in Wien zu bleiben, um sich von da aus auch ferner an der Leitung der Operationen zu beteiligen, oder in sein Gouvernement nach den Niederlanden zu gehen.**) Die erregte Stimmung der Wiener, die sich in allerlei Bosheiten Luft machte, ließ Karl das letzte vorziehen. Die Verleihung des Maria Theresien-Ordens für deu Sieg von Breslau sollte ihm Trost gewähren. Er starb 1780 in Brüssel.***)

Aber nicht Karl allein sollte die Niederlage entgelten. Sie kostete der Österreichischen Armee auch einen ihrer fähigsten Generale, den ruhmvollen Führer und erklärten Liebling der Ungarischen Völker, den G. d. K. Grafen Nádasdy. Noch am Abend des 5ten Dezember war es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Prinzen von Lothringen gekommen, weil dieser ihm die Schuld am Verluste der Schlacht zuschob. Verdruß über derartige auch von anderen wiederholte Behauptungen, Eifersüchteleien und Ränke aller Art brachten den verdienten General bald so weit, daß er sich freiwillig zurückzog.†) Dem F. Z. M. Baron Sprecher von Berneck machte man die Übergabe Breslaus zum schweren Vorwurf, und sein evangelisches Bekenntnis genügte, um ihn in den Augen der Wiener Hofgesellschaft wie des Publikums als Verräter erscheinen zn lassen. Die einberufene Untersuchungskommission sprach ihn von der Anschuldigung einer nicht begründeten Kapitnlation frei. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft sandte ihn die Kaiserin ebenfalls nach den Niederlanden; auf der Reise dahin starb er in Aussig.

*) Nach einem Entwurfe von Kaunitz. — **) Arneth, I., 348ff. — ***) Gstb. 1. Schl. Kr. I, 80. — †) Anhang 23.

IV. Betrachtungen.

„Die Schlacht bei Leuthen ist strategisch ganz im Charakter der heutigen Kriege", dieses Clausewitzsche Wort gilt für das gesamte Verhalten König Friedrichs seit seinem Abmarsche von Leipzig, denn sein Ziel ist von Anfang an die feindliche Armee und deren Niederwerfung. Schon während des eiligen Marsches nach Schlesien machte er sich wieder frei von der herkömmlichen Verpflegungsart der Heere seiner Zeit, was die geringe Stärke seines Korps ermöglichte. Als er aber bei Bautzen eine durch den Feind stark mitgenommene Gegend erreichte, verband er mit der Quartierverpflegung die des Nachschubes aus Magazinen in einer an die moderne Ernährungsart der Armeen erinnernden Weise. Wie er schon am 22sten Oktober dem Herzog von Bevern mitgeteilt hatte, will er seinen Marsch auf Schweidnitz richten, damit die vor Breslau stehende Österreichische Hauptarmee sich dorthin wende und Bevern „Luft kriege". Dieser soll alsdann dem Herzog von Lothringen in die Arrieregarde fallen, noch besser aber die Österreicher selbständig angreifen, solange sie durch die Belagerung von Schweidnitz geschwächt wären, wie es der Herzog selbst vorgeschlagen und der König am 8ten November lebhaft gebilligt hatte.*) Ja sogar an einen Vorstoß nach Mähren und an die Wegnahme des schlecht verteidigten Olmütz noch in diesem Jahre denkt er einen Augenblick.

Die Zeit vom 13ten November bis zum 4ten Dezember.

Um nicht durch Marschalls Korps aufgehalten zu werden, und um ihn zu hindern, sich mit der feindlichen Hauptarmee zu vereinigen, erhält Keith den Auftrag, von der Saale aus nach Böhmen vorzustoßen, ein Unternehmen, das er mit Geschick und ohne jeden Verlust ausführt, wodurch er den beabsichtigten Zweck erreicht und den Gegner durch Zerstörung seiner Magazine empfindlich schädigt. Marschall zog es vor, sich dem gefährlichen Machtbereiche des Königs rechtzeitig zu entziehen und den Versuch einer

*) P. K. XV, 9455 und XVI, 9496, 9501 und 9521.

Vereinigung mit dem Prinzen Karl lieber gar nicht zu wagen. Die Deckung Prags gab ihm hierzu willkommenen Vorwand, während doch Loudons und Hadiks Kräfte für diesen Zweck vollkommen genügt hätten. Einen Teilerfolg über eines dieser beiden Korps vermochte Keith nicht zu erringen, weil ihn eine unrichtige Meldung irreführte.

Die erste Abänderung erfährt der Plan des Königs am 19ten November in Königsbrück infolge der Nachricht vom vorzeitigen Falle der Festung Schweidnitz. Noch immer hält er als leitenden Gedanken fest, daß Bevern mit dem stärkeren und näherstehenden Preußischen Heeresteile, ehe Nádasdy herangekommen ist, die feindliche Hauptarmee angreifen und schlagen soll, während er selbst ihr von der anderen Seite auf den Hals zu kommen und sie in das Gebirge zu drängen hofft. Dann trifft ihn auf der Grenze Schlesiens in Naumburg am 24sten die falsche Nachricht von einem Siege Beverns, und sogleich faßt er dessen vollste Ausnutzung und die Einnahme Prags durch Keith ins Auge. Aber auch der furchtbare Rückschlag, den ihm die nächsten Tage bringen, vermag ihn nicht niederzudrücken, die Spannkraft seines Geistes nicht einen Augenblick zu lähmen. In den Tagen, da alles zu scheitern droht, ruft er unsere höchste Bewunderung hervor durch den unerschütterten Mut, der, wie das Dichterwort sagt, „gewaltiger ist als das Schicksal“. Jetzt gilt es, die geschlagene, entmutigte Armee an sich zu ziehen, ihr durch die von siegreicher Schlacht zurückkehrende wieder Halt und durch Aufbietung aller Mittel neuen Mut, neues Vertrauen zu geben. In seiner Parchwitzer Rede versteht er es, die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des kleinen Heeres zu höchster Begeisterung und Hingabe anzufeuern. Er selbst ist entschlossen, das Äußerste zu wagen und den Gegner, den er den eigenen Kräften mindestens doppelt überlegen schätzt, sogar in seinen Verschanzungen hinter der Lohe aufzusuchen und anzugreifen. Fest und gelassen sieht er der Entscheidung entgegen im Vertrauen auf die Tüchtigkeit seines Heeres und die Überlegenheit des eigenen Feldherrntums, und nichts vermag seinen Willen zu beugen, in einer Zeit, da selbst der unerschrockene Fürst

Moritz die Lage für verzweifelt erklärt und vorausgesagt hatte, sie werde in wenigen Tagen noch verzweifelter sein. Keine Klage vernehmen wir mehr aus des Königs Munde, wie vor Wochen in Thüringen, als ihn die allgemeine Lage zu untätigem Abwarten zwang. Jetzt, da ihm trotz äußerster Gefahr die Freiheit des Handelns wiedergegeben ist, beherrscht ihn nur noch der eiserne Wille, zu schlagen und zu siegen oder in Ehren unterzugehen, denn „ohne diesen Sieg war er ohne Rettung verloren, es war also das Gesetz der schlichten Notwendigkeit, was zu einem verzweiflungsvollen Entschluß führte, und eine höhere Weisheit giebt es in solchen Lagen nicht".*) Aber der Gedanke entsprach der Kriegführung der Zeit keineswegs; darin liegt seine Größe. Auch war der Entschluß anzugreifen nicht etwa der Verzweiflung entsprungen, sondern gereift in ruhiger Abwägung der Lage. Der König hatte erkannt, was er später niederschrieb: „Dans ces conjonctures, le temps était ce qu'il y avait de plus précieux; il n'y avait point de moment à perdre: il fallait ou attaquer incessamment les Autrichiens à tout prix, et les mettre hors de la Silésie, ou il fallait se résoudre à perdre cette province pour jamais."**)

Auf Österreichischer Seite sehen wir, nachdem man trotz der Siegesfreude von Breslau die Bevernsche Armee unverfolgt hatte nach Glogau abziehen lassen, mit der Annäherung der Preußen die Tatkraft des Hauptquartiers gänzlich versiegen. Prinz Karl und seine Ratgeber im Heere wie in Wien suchten der Rückkehr des Königs nach Schlesien allerlei Beweggründe im Sinne der Strategie ihrer Zeit unterzuschieben. Obgleich sie allmählich mit dem Gedanken vertraut sein konnten, daß er sich über die Regeln ihrer Kriegskunst hinwegsetzte und da, wo er die Entscheidung suchte, sie mit blitzartiger Schnelligkeit zu erreichen verstand, gaben sie sich dennoch dem Wahne hin, er habe den weiten Marsch von Thüringen her zu dieser vorgerückten Jahreszeit noch unternommen, um Liegnitz zu gewinnen und sich hinter der Katzbach zu verschanzen, damit er

*) Clausewitz, X, 67. — **) Oeuvres, IV, 161.

sich die nördliche Ecke Schlesiens für seine Winterquartiere sichere und rette, was noch zu retten sei.*) Wie vertrauensselig man in Wien noch war, zeigt ein Schreiben von Haugwitz vom 3ten Dezember, das berichtet, der König bringe nur 18 Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter nach Schlesien, und Lehwaldt könne vor dem 15ten oder 18ten Dezember nicht heran sein; er wette Tausend gegen Hundert, daß in 14 Tagen kein Preuße mehr in Schlesien sein werde, ausgenommen die Besatzungen kleiner Plätze.**) Prinz Karl aber schien zeitweise zu ahnen, daß der gefürchtete Gegner zu einem vernichtenden Schlage ausholen könne, denn schon schielte er nach den Verbündeten, von denen doch seit Roßbach keine Unterstützung mehr zu erwarten war. Er schrieb am 3ten an die Kaiserin: „Je crains que si ces Messieurs ne font rien, comme je me l'imagine, et que toute la force tombe sur nous, nous nous trouveront fort embarrassés.“ Aber doch hatte er nichts gegen die Vereinigung „dieser ganzen Macht“ unternommen, auch dann nicht, als längst kein Zweifel mehr war, daß der König über Liegnitz hinaus vordringe. Er hatte seine bedeutende Überlegenheit weder dazu benutzt, dem schwachen Korps des Königs rechtzeitig entgegenzugehen, sei es auch nur in der Absicht, ihn in einen Stellungskrieg zu verwickeln, noch um Zietens Anmarsch zu verhindern. Die Nähe des gefürchteten Gegners wirkte trotz seiner geringen Streitkräfte schon wieder lähmend auf die Entschlußfähigkeit des Österreichischen Führers. Mag immerhin das geflügelte Wort von der Potsdamer Wachtparade im Heere mit Beifall aufgenommen worden sein: den verantwortlichen Persönlichkeiten des Hauptquartiers kam solcher Spott schwerlich recht von Herzen.

Erst nachdem die Preußischen Kräfte schon zwei Tage bei Parchwitz

*) Auch Stainville äußerte am 8. 12., als die Niederlage von Leuthen in Wien noch nicht bekannt war, diese Ansicht mit dem Hinzufügen, der König werde von Liegnitz aus die Verbindung zwischen Breslau und Schweidnitz bedrohen, oder, wenn die Kaiserliche Armee Winterquartiere bezogen habe, plötzlich aufbrechen und die Franzosen in Niedersachsen überfallen.

**) Aufgefangener Brief. Geh. St. Arch.

vereinigt standen, beschloß der Kriegsrat den Vormarsch aus einer festen Stellung, in der man nun viel zweckmäßiger den Angriff abgewartet hätte, um daraus geschickt zum Gegenstoße überzugehen. Man darf diesen Entschluß, den Preußen entgegenzurücken, jedoch nicht als ernstlich gewollte Offensive auffassen; den König anzugreifen, kam den Österreichern keinen Augenblick in den Sinn. Sie klammerten sich vielmehr an dem Gedanken fest, ihn aus der etwa gewählten Stellung hinauszumanövrieren, und wähnten, ihre Übermacht werde ihn veranlassen, auf Glogau auszuweichen. Seine rücksichtslose Entschlossenheit, nochmals alles einzusetzen, um alles zu gewinnen oder zu verlieren, verstanden sie nicht.

Der verspätete Vormarsch am 4ten trug bei der Schwerfälligkeit der Kaiserlichen Armee schon den Keim der Niederlage in sich. Unverzeihlicher Mangel an Umsicht führte dann bei Neumarkt eine Schlappe der Vortruppen und den überaus empfindlichen Verlust der Feldbäckerei herbei, der die Armee binnen weniger Tage dem bittersten Mangel preisgeben mußte und geeignet war, ihr Vertrauen in die Führung stark zu erschüttern. Bei der Kunde von diesem Ereignis verfielen die Österreichischen Führer in ihren alten Fehler, in starrer Defensive zu verharren. Anstatt alles aufzubieten, um die Höhen bei Kammendorf, wie sie doch gewollt hatten, noch vor dem Könige zu gewinnen und die Preußische Avantgarde in der Frühe des 5ten zurückzuwerfen, blieben sie abwartend in ihrem Lager stehen, die Weistritz auf dreiviertel Meilen Entfernung im Rücken, um sich vom Feinde die Gesetze des Handelns vorschreiben zu lassen. Sie beschlossen, seinen Angriff in einer Aufstellung anzunehmen, deren über eine Meile lange Front die Überlegenheit an Zahl einem Heere gegenüber aufhob, dessen Manövrierfähigkeit bekannt und gefürchtet war. Aber das Wagnis einer Begegnungsschlacht mit dem Könige erschien so groß, daß es völlig außerhalb des Gedankenganges der Österreichischen Führer blieb.

Der König konnte am Abend des 4ten mit weit größerer Zuversicht seine Befehle für den 5ten erteilen und sogar hoffen, seinen Zweck mit geringeren Opfern zu erreichen, als wenn die Österreicher Die Schlacht.

in ihrer verschanzten Stellung stehen geblieben wären. Seine Anordnungen waren die denkbar einfachsten; sie beschränkten sich auf die Bestimmung der Zeit, zu der die Armee bereit sein sollte. Alles übrige überließ er der eigenen schnellen Entschlußkraft und der Beweglichkeit seiner Truppen. Er brauchte auch, dank diesen beiden Eigenschaften, eine Begegnungsschlacht nicht zu fürchten.

Als die Kavallerie der Avantgarde in der Frühe des 5ten mit dem Gegner Fühlung gewinnt, löst eine geschickt geführte Attacke schnell die Zweifel über die Aufstellung der feindlichen Hauptmacht, die der Nebel anfangs verhüllt hatte. Mit sicherem Blicke, den hier noch die genaue Kenntnis des Geländes schärft, erkennt der König bei seiner Erkundung vom Schönberge aus den schwachen Punkt und die große Ausdehnung der feindlichen Stellung, und ohne Zaudern beschließt er den Marsch entlang ihrer kampfbereiten Front, wie er ihn schon bei Soor mit Glück ausgeführt hatte, wieder zu wagen. Die Erinnerung an Kolin vermag seine Kühnheit nicht zu mindern. Wohl verhehlt er sich keinen Augenblick, daß eine Niederlage dem Untergange gleichbedeutend ist, aber gerade die ungeheuere Gefahr steigert die Kraft seiner Seele. Die Gründe für die Wahl des Angriffspunktes sind lediglich taktischer Natur gewesen, wie der König selbst erklärt hat.*) Den durch das sumpfige Briegswasser geschützten rechten feindlichen Flügel hat er gar nicht in Betracht gezogen, und ein Durchbrechen der Mitte erschien ihm mit seinen schwachen Kräften zu gewagt. Daß der Angriff auf den linken Flügel gleichzeitig den Vorteil bot, den Gegner von seiner Rückzugslinie ab- und gegen die Oder zu drängen, mag der König wohl mit erwogen haben; bestimmend konnte für ihn aber bei der überlegenen Stärke des Feindes nur der Umstand sein, daß der Stoß gegen den linken Flügel den taktischen Erfolg am sichersten verbürgte.

Die beabsichtigte Täuschung über den gewählten Angriffspunkt gelingt vollkommen. Die Armee vollzieht das schwierige Manöver, die Kolonnen und gleichzeitig die Marschrichtung zu verändern, mit

*) Oeuvres, IV, 164.

derselben Ruhe und Genauigkeit, wie bei einer Generalrevue. Dann setzt der König, gegenüber Sagschütz angekommen, die schräge gestaffelte Linie, seine in den letzten Friedensjahren so emsig geschmiedete Waffe zur Überwältigung eines an Zahl weit überlegenen Gegners, persönlich mit peinlichster Sorgfalt an und führt diese Angriffsform, zum einzigen Male vor dem Feinde, mit einem Erfolg ohnegleichen durch.

Von dem Augenblick an, da der Königliche Heerführer den Befehl zum Antreten Wedels erteilt hat, greifen seine Generale mit einem Verständnis für seine Absichten, mit einem Geschick und einer Tatkraft selbständig ein wie in keiner anderen Schlacht bisher. Es ist nirgends die Rede von persönlichen Anordnungen des Königs.*) Das Verhalten der Unterführer zeugt davon, wie die Parchwitzer Rede jeden angefeuert hat, sein Bestes zu geben. Nirgends ein unüberlegtes Draufgehen, wie das Mansteins bei Kolin, überall vielmehr die gelassene Ruhe des Feldherrn selbst, die den richtigen Augenblick abzuwarten versteht. Mit bewunderns=wertem Geschick erfüllen die einzelnen Waffen ihre Aufgabe für sich und in gegenseitiger Unterstützung. Auf dem rechten Flügel wett=eifern Infanterie und Kavallerie in zähem Ringen, um den Feind von Stellung zu Stellung zu verdrängen. In auflösendem Dorf=gefecht zeigt sich die Infanterie findig und gewandt, und dieselben Bataillone, die Leuthen erstürmten, sind trotz Anstrengung und Verlusten sogleich wieder gesammelt und verwendbar zu neuem Angriff. Driesen führt auf dem linken Flügel mit seinen Reitern die Entscheidung herbei in einem Augenblick, da die Infanterie ermatten will und ihrem linken Flügel durch Lucchese Verderben droht, und er erringt einen Erfolg, zu dem sie allein nicht mehr fähig gewesen wäre. Besonders aber verdient auch die Tätigkeit

*) Nach Oeuvres, IV, 165 hätte der König dem G. L. v. Driesen den Befehl gesandt, mit der Kavallerie des linken Flügels vorzugehen, als die gegen den rechten feindlichen Flügel entsandten Offiziere ihm dessen Vorrücken meldeten. Abgesehen davon, daß dieser Umstand sonst nirgends erwähnt wird, und die Er=innerung hier den König vermutlich im Stiche gelassen hat, kann nach allen anderen Darstellungen angenommen werden, daß Driesen auch ohne diesen Befehl selbständig eingegriffen hätte.

der Artillerie Erwähnung, die in keiner Schlacht bisher so hervortrat. König Friedrich selbst hat in seiner am 30sten Juni 1758 im Lager bei Proßnitz niedergeschriebenen „Disposition pour les colonels d'artillerie Dieskau et Moller"*) auf diese Tätigkeit lobend Bezug genommen und ausdrücklich betont, daß die Batterien „beständig wie bei Leuthen" mit vorgebracht werden sollen. Auch aus anderen Schilderungen geht hervor, daß die schweren Geschütze den Angriff fortgesetzt begleiteten und später stets rechtzeitig wieder zur Stelle waren, um einzugreifen, ebenso, daß dies sogar die nur für Festungen bestimmten schweren Zwölfpfünder vermochten, die Zieten aus Glogau herangeführt hatte. Die Beweglichkeit der Geschütze mag allerdings durch den gefrorenen Boden günstig beeinflußt worden sein. Anderseits ist zu berücksichtigen, daß wegen Mangels an Artilleristen Rekruten der Kavallerie unter die Bedienungsmannschaften eingestellt worden waren.**) Auch der Gegner hebt die außerordentlichen Leistungen der Artillerie während der Schlacht hervor.***)

Es darf nicht unterschätzt werden, daß die Truppen um diese Zeit fast ganz aus Landeskindern bestanden, daß die Fahnenflucht die fremden Elemente, soweit sie nicht altbewährt waren, nach den großen Unglücksschlägen hinweggespült hatte. Das kleine Preußenheer war also bei Leuthen beinahe national, und darum hatte die Persönlichkeit des Königs auch auf den Geist des gemeinen Mannes mächtiger als je zu wirken vermocht und ihn zu solchen gewaltigen Taten fortgerissen. Leuthen ist der vollständigste Sieg, den König Friedrich erfochten hat: die völlige Zertrümmerung eines feindlichen Heeres, das doppelt so stark war wie der Sieger. Er hat später geurteilt: „Si le jour n'eût pas enfin manqué aux Prussiens, cette bataille aurait été la plus décisive de ce siècle."†) Der größte Sieg des achtzehnten Jahrhunderts ist sie darum dennoch geblieben.

---

*) Oeuvres, XXVIII, 149. — **) Gaudi.

***) Berichte des G. F. W. Grafen Seyssel d'Aix und des O. v. Marainville.

†) Oeuvres, IV, 167.

Die Österreichische Führung beschränkte sich darauf, die Armee in aller Frühe kampfbereit zu halten. Warum Prinz Karl, wenn er doch nur eine rein passive Verteidigung beabsichtigte, nicht wieder über die Weistritz zurückging, um diese als Fronthindernis zwischen sich und seinen Gegner zu bringen, bleibt fraglich. Er mag einen Rückmarsch in Anbetracht des beiderseitigen Stärkeverhältnisses für unvereinbar mit seiner Ehre gehalten haben; erschwert hätte er den Angriff dadurch sicherlich. Als dann die geschlagenen Nostitzschen Reiter zurückkamen, rückte die Armee in die Stellung vor, in der sie den Kampf annehmen sollte, um unbeweglich abzuwarten, was die Preußen unternehmen würden. Aus der Abhängigkeit vom schwächeren Gegner, in die sich die Österreichische Führung freiwillig begab, folgte unerbittlich die Ungewißheit darüber, wo die übermäßig ausgedehnte Stellung am stärksten zu besetzen sein werde, um den Angriffsstoß abzuwehren. Das Heranpreschen der verfolgenden Preußischen Husaren und das östlich Borne ausgeführte Scheinmanöver vermehrten diese Unsicherheit. Prinz Karl ist sich wohl selbst über die natürliche Stärke des rechten Flügels seiner Stellung ebensowenig klar gewesen wie Lucchese, weil er dessen Bitten um Verstärkung so willig nachgab. Die dringenden Meldungen des erfahrenen Nádasdy vom entgegengesetzten und wirklich bedrohten Flügel fanden zu spät Gehör,*) weil der Prinz eigensinnig in der vorgefaßten Meinung beharrte, der König stehe wenigstens für diesen Tag vom Angriff ab. Merkwürdigerweise unterblieb auch jeder Versuch, sich durch Aufklärung oder Erkundung Einblick in die Absichten des Gegners zu verschaffen. Die 47 Schwadronen, die anfangs untätig auf dem linken Flügel südlich Leuthen hielten, hätten sich diesen Einblick leicht erzwingen können.**)

*) Es wird von nicht weniger als zehn Meldungen berichtet, die Nádasdy über die Gefahr, die seinem Flügel drohe, mit der Bitte um Unterstützung abgesandt haben soll.

**) Nach Cogniazzo sprach der König nach der Einnahme Breslaus gegenüber dem kriegsgefangenen F. M. L. v. Beck seine Verwunderung darüber, daß die Österreicher in dem Glauben befangen waren, er wolle ihren rechten Flügel angreifen, mit den Worten aus: „Wie war das möglich; eine gute Patrouille gegen meinen linken Flügel würde Sie sehr bald au fait meiner Absicht gesetzt haben."

Hier drängt sich ein Vergleich mit des Königs Verhalten bei Roßbach auf, wo er der Absicht des Feindes, ihn zu umgehen, mit einem überraschenden Angriff begegnet war. Die Österreicher rühren sich auch dann nicht, als sie der Meinung sind, die Preußen zögen ab; nicht einmal der Gedanke, nachzustoßen und ihre Arrieregarde anzugreifen, kommt bei ihnen auf.

Nádasdys Anordnungen angesichts der Übermacht, die sich gegen ihn heranbewegt, sind zum Teil übereilt, so das Vorschieben eines Österreichischen Treffens vor die Bayern; dennoch muß man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles aufbot, um wenigstens nicht ganz zu unterliegen, ehe Unterstützung eintreffen konnte. Keineswegs war Prinz Karl berechtigt, ihm die Schuld zuzuschieben, hatte er selbst ihn doch in diese bedenkliche Lage gebracht. Auch der Vorwurf, die Hilfstruppen, auf die kein Verlaß gewesen sei, in erste Linie gestellt zu haben, ist nicht begründet. Ihr Verhalten hatte vor Schweidnitz zu keinem Tadel Anlaß gegeben; die Bayerischen und Württembergischen Grenadiere hatten sich beim Sturme sogar ausgezeichnet. Außerdem hätten auch Österreichische Kerntruppen dem Angriff nicht so lange standhalten können, bis die viel zu spät in Marsch gesetzte Unterstützung eintraf.

Das heftige Geschützfeuer von Sagschütz her sollte die Kaiserlichen Führer unsanft aus ihrer Ruhe aufschrecken, der sie sich in der Annahme vom Abzuge der Preußen hingegeben hatten. Nun war die Lage schon äußerst bedenklich, und die Maßregeln tragen erst recht das Gepräge der Überstürzung. Man fühlte, daß die Preußen bereits auf dem Wege zum Siege seien, nachdem es ihnen gelungen war, ihren Angriffsstoß gegen die Flanke der Armee zu führen. Anstatt nun in der Linie Frobelwitz—Saara mit den Hauptkräften eine neue Front nach Süden zu bilden, werden die Truppen plan- und ziellos im Drehpunkte der beabsichtigten Schwenkung so eng zusammengedrängt, daß ihre volle Feuerkraft sich nicht entfalten kann. Schon herrscht Unordnung, und es bedarf nur eines weiteren Anstoßes, um den Zusammenbruch herbeizuführen.

Diesen Anstoß veranlaßt Lucchese. Vielleicht hat das Be-

wußtsein, das Unglück dieses Tages heraufbeschworen zu haben, ihn zu dem Versuche bewogen, die Armee durch eine entschlossene Attacke vor gänzlicher Niederlage zu retten. Aber blindlings, ohne eine Ahnung von Driesens Aufstellung zu haben, führt er seine Reiter heran, um, selbst in der Flanke angefallen, die eigene Infanterie mit ins Verderben zu reißen. Als dann die geschlagene Armee in regelloser Flucht zurückströmte, war es Nádasdy, der durch die Besetzung der Weistritzübergänge ihr zu Hilfe kam. Prinz Karl gedenkt in seinem Bericht dieses Verdienstes mit keinem Worte; sollte doch alle Schuld möglichst auf den Führer des linken Flügels gehäuft werden.

Die im Hauptquartier anwesenden Offiziere der Verbündeten machten dem Prinzen Karl den harten Vorwurf, seine Maßregeln seien so verfehlt gewesen, daß er keine anderen hätte ergreifen können, wenn er die Absicht gehegt hätte, die Schlacht zu verlieren. Wenn hier auch, besonders bei Montazet, etwas übertriebenes Selbstgefühl mitsprechen mag, so ist doch unzweifelhaft, daß die Fehler der Österreichischen Führung sehr viel zu dem für die Preußen glücklichen Ausgange der Schlacht beigetragen haben. Des Königs Verdienst wird darum nicht geschmälert, es besteht darin, daß er den Kampf mit seinen schwachen Kräften überhaupt gewagt hat, und in der Meisterschaft, mit der er die Entscheidung zu seinen Gunsten von Anfang an zu sichern wußte. Urteilt doch Napoleon über die Schlacht: „La bataille de Leuthen est un chef d'oeuvre de mouvements, de manoeuvres et de résolution; seule elle suffirait pour immortaliser Frédéric et lui donner rang parmi les plus grands généraux."

Am Abend des 5ten setzten Dunkelheit und Erschöpfung der Truppen der weiteren Ausnutzung des Sieges ein Ziel. Aber am 6ten hätte nichts gehindert, die Verfolgung des fast widerstandsunfähigen Gegners sogleich in der Weise aufzunehmen, wie es der König am 7ten durch Zietens Entsendung tat. Indem er dies unterließ, hat auch er den von ihm selbst so kräftig betonten Grundsätzen entgegen gehandelt. Es ist, als ob auch seine Spannkraft einen

Nach der Schlacht.

Augenblick nachgelassen habe, und er, zufrieden mit dem Erreichten, geneigt gewesen sei, dem Gegner goldene Brücken zu bauen.*) Hätte die Verfolgung schon am 6ten eingesetzt, so wären ihre Ergebnisse unstreitig größer gewesen. Einmal bis an die Lohe vorgerückt, stand es vollständig in der Macht der Preußen, dem Feinde den Weg nach Schweidnitz zu verlegen.

Trotz der Unbilden der Witterung, und obgleich seine Kräfte für eine förmliche Belagerung nicht ausgereicht haben würden, erzwang der König die Übergabe Breslaus während des kurzen Zeitraumes von 14 Tagen in abgekürztem Verfahren; auch hierbei war das Glück ihm hold gewesen. Die bedeutenden Vorräte und Hilfsquellen, die mit dem Falle der Festung wieder in seine Hände kamen, ließen den errungenen Preis doppelt wertvoll erscheinen.

Dem F. M. L. v. Sprecher hat man vorgeworfen, daß er an die Übergabe nicht die Bedingung des freien Abzuges geknüpft habe. Diesen hätte er aber doch nur erhalten können, wenn er ohne jede Gegenwehr gleich anfangs kapituliert hätte. Die Hauptschuld, daß eine so große Anzahl von Mannschaften hier in Kriegsgefangenschaft geriet, trägt die Heeresleitung selbst, weil sie eine überflüssig starke Besatzung für die Festung bestimmte, die den mangelhaften Zustand der Werke**) doch nicht ausgleichen konnte, und weil sie den Kommandanten ohne Verhaltungsbefehle ließ, wohl in der Absicht, sich von aller Verantwortung zu entlasten. Als solche endlich abgesandt wurden, war es zu spät.

---

*) Pensées et règles générales pour la guerre. Oeuvres, XXVIII, 122: „il faut poursuivre l'ennemi quelques jours, surtout celui de la bataille; s'il ne peut trouver le moment de se receuillir, il fuira toujours plus loin; s'il fait même mine de s'arrêter quelque part, il faut le brusquer où il parait vouloir faire ferme, ne point épargner les troupes alors, soit par de fatigues ou des attaques nouvelles, puis qu'il s'agit, par ces fatigues-là, de leur procurer par la suite un long repos . . . . mais cela n'est pas facile, car beaucoup d'officiers se tiennent quittes pour avoir fait leur devoir à la rigueur; la plupart sont si aises que la bataille soit finie, qu'on a bien de la peine à leur inspirer cette nouvelle ardeur de poursuivre."

**) IV, 168.

Die ungeheueren Verluste der Österreicher an Bagagen und Trains zeugen von Unbeholfenheit und Kopflosigkeit bei der Anordnung des Rückzuges. Sie sind sonst bei der Freiheit des Handelns, die ihnen am 6ten blieb, nicht erklärlich. Zieten verfolgte matt; er ließ die wiederholt sich bietende Gelegenheit unbenutzt, die feindliche Armee der Auflösung nahezubringen. Verpflegungsschwierigkeiten können sein Zögern nicht rechtfertigen. Erst Fouqué bringt mehr Leben in die Verfolgung. Im Gefechte von Landeshut hätte Buccows Korps vielleicht vernichtet werden können, wenn Fouqué schon am 21ten vorging, aber die breite Front, in der seine Truppen untergebracht waren, ermöglichte kein früheres Zusammenwirken. „Je vous salue Imperator, mon cher Fouqué“ schreibt der König, „et je me réjouis de vos succès qui sont dus à votre bonne conduite, à votre activité et à votre hardiesse. Voilà un homme comme il m'en faut! Si j'en avais eu, mon cher, en temps et lieu, bien des malheurs ne me seraient pas arrivés qu'il faut reparer à présent. J'espère que vous serez content de ma campagne, ou je renonce pour jamais à ce maudit metier.“

Gewiß, der König konnte mit dem Gesamtergebnis der letzten Wochen zufrieden sein. Noch am 24sten November, als er vom Falle von Schweidnitz bereits unterrichtet aber noch nicht im Besitze der falschen Siegesnachricht über den 22sten war, hatte er die Hoffnung ausgesprochen, seine Angelegenheiten in Schlesien binnen 14 Tagen in Ordnung zu bringen, falls er Glück habe. Bittere Enttäuschungen waren hierauf noch gefolgt, aber herrlich hatte es endlich für Preußen getagt. So standhaft des Königs Mut in Gefahren, so ruhmreich sein Sieg für sein Heer und ihn gewesen war, selbst dieser gewaltige Erfolg vermochte nicht, ihn zu blenden und das gelassene Ebenmaß seiner Seele zu stören. An Keith schreibt er am Tage nach der Kapitulation von Breslau: „Si jamais la Prusse a eu lieu de chanter de Te Deum c'est dans cette occasion ci“.*

*) Geh. St. Arch.

und enthüllt mit diesen Worten, wie fast nie wieder, was die tiefsten Tiefen seines Seins damals bewegte. Den überschwenglichen Lobeserhebungen des Marquis d'Argens aber begegnet er mit feinem Spott und überlegener Selbstironie: „Votre amitié vous séduit; je ne suis qu'un polisson au comparaison d'Alexandre, et indigne de délier les cothurnes à César. La nécessité, qui est la mère de l'industrie, m'a fait agir et recourir à des remèdes désespérés dans des maux de la même nature.“*)

V. Die Preußischen und Österreichischen Winterquartiere 1757/58.

1. Die Winterquartiere Keiths, des Königs und der Österreicher.

Winterquartiere Keiths. Skizze 32.

Während des Dezembers 1757 hatte der F. M. Keith seine Truppen in enger Unterkunft bei Chemnitz und Freiberg zusammengehalten, da er ein Vordringen der vereinigten Kräfte Marschalls, Loudons und Hadiks über die Sächsisch-Böhmische Grenze befürchtete. Der Sieg bei Leuthen erlaubte ihm, sein Korps gegen Ende des Jahres zwischen Plauen und Dresden in die Winterquartiere zu legen. Husarenvorposten sperrten die Grenze und fanden an dem Freibataillon Mayr in Reichenbach und 200 Kommandierten des Regiments z. F. Goltz in Zschopau Rückhalt. Der Feldmarschall begab sich Anfang Januar 1758 zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Dresden, führte jedoch bis Ende März den Oberbefehl weiter.**)

Winterquartiere der Armee des Königs.

Nach dem Falle von Liegnitz konnte der König auch seiner Armee Ruhe gewähren. Die Hauptkräfte bezogen in Schlesien an der Oder, Katzbach und Ohlau Unterkunft, ein Blockadekorps unter

*) Oeuvres, XIX, 47.

**) In Dresden standen III. u. V. Bat. Garn. Regts. Lange sowie die Inf. Regtr. Finck und Grabow.

G. L. v. Fouqué hielt Schweidnitz eingeschlossen. Der König verbrachte den Winter in Breslau; die Vorposten unter Zieten standen in der Linie Naumburg, Greiffenberg, Hirschberg, Liebau, Peterswaldau und Silberberg. Als sich die Österreicher Mitte Februar nach der Grenze zusammenzogen und einen Entsatzversuch der Festung Schweidnitz zu beabsichtigen schienen, stellte der König die Armee als „Observations-Armee" bis zum 19ten März in der Gegend von Landeshut bereit und verwandelte die Blockade von Schweidnitz in eine förmliche Belagerung, deren Leitung der G. L. v. Tresckow übernahm. Gleichzeitig versammelte sich ein schwächerer Heeresteil unter Fouqué in der Grafschaft Glatz, um dem Feinde die Besetzung dieses Landstriches zu verwehren.

Österreichische Winterquartiere.

Um die Jahreswende 1757/58 ging das Österreichische Heer in zwei Gruppen zur Ruhe über und widmete sich mit allen Kräften der Reorganisation. Die Hauptarmee stand im nordöstlichen Böhmen. Die Grenzsicherung zerfiel in zwei Teile; G. M. Jahnus befehligte die von Neurode über Wünschelburg und Habelschwert bis Jauernig ausgedehnte Postenkette, G. d. K. Buccow die Vortruppen zwischen Braunau und Aupa. Zahlreiche starke Verhaue sperrten die Gebirgsstraßen und Pässe. Das Hauptquartier befand sich in Königgrätz. Als zweite Gruppe lagen die Truppen Loudons, Hadiks und der größte Teil des Marschallschen Korps südlich des Erz- und Elbsandsteingebirges in Winterquartieren. Zu ihnen stießen im Laufe des Januars auch die Württembergischen Truppen, die sich im Saazer Kreise ausbreiteten. Den Oberbefehl führte F. Z. M. v. Sincere. Die Vorposten unter Hadik standen an der Böhmisch-Sächsischen Grenze zwischen Arbesau und Klösterle und sperrten zwischen Friedland und Gabel sowie in Zittau die nach der Lausitz führenden Wege. Marschall hielt mit 4 Infanterie-Regimentern und der schweren Artillerie seines Korps Prag besetzt, da die Österreichische Heeresleitung bei einem Preußischen Vorstoße Böhmen zu räumen und nur Mähren zu halten gedachte. Der Schutz dieser Provinz war der Abteilung des O. Simbschen anvertraut worden, die zu Beginn des Jahres 1758 südlich Troppau in

Unterkunft lag. Sie wurde durch 4 Kavallerie-Regimenter, durch die Bayerischen Truppen und die Sächsische Reiterei*) verstärkt und dem F. M. L. de Ville unterstellt. Das nördliche Ungarn endlich sicherte G. M. v. Gastheim mit rund 4000 Irregulären südlich des Jablunkapasses.

Um nicht von einer Preußischen Unternehmung überrascht zu werden und um die eigene Kampfbereitschaft zu erhöhen, zog sich die Hauptarmee und ihre Vorposten Mitte Februar enger nach der Böhmisch-Schlesischen Grenze zusammen. Aus den gleichen Gründen versammelte Sincere im März seine Truppen auf dem rechten Elbufer bei Leitmeritz und Melnik, während die Württembergische Division über Bayreuth nach Waiblingen abmarschierte, um ihre stark gelichteten Verbände in der Heimat zu ergänzen.**) In dieser Stellung fand Daun die Österreichische Armee vor, als er am 12ten März zur Übernahme des Oberbefehls in Königgrätz eintraf.

2. Die Vorgänge in Oberschlesien während des Winters.

Werner hält Troppau besetzt.

O. v. Werner hatte seit den Weihnachtstagen 1757 die Gegend von Troppau besetzt gehalten und seine Überlegenheit über die auf Grätz zurückgewichenen Kräfte Simbschens zur Beitreibung von Geld und Vorräten in Mähren benutzt.***) Als im Laufe des Januars das Korps des F. M. L. de Ville zusammentrat, und dieser den

Skizze 32.

*) Das Sächsische Karabiniers-Regt. befand sich beim Korps Sinceres, wurde jedoch im April zu der unter de Ville stehenden übrigen Sächsischen Kavallerie in die Gegend von Sternberg bei Olmütz herangezogen.

**) Während die Württemberger vor der Schlacht bei Leuthen rund 4900 Mann stark gewesen waren, kehrten im April 1758 nur 1900 Mann von ihnen in die Heimat zurück. Nach ihrer Neuformierung stießen sie im Sommer zu den Französischen Truppen in Hessen.

***) Werner befehligte Gren. Bat. Heyden, Fr. Bat. Kalben, 8 Esk. seines Regts., sowie 1 Esk. Kommandierte der Warnery-Hus. und war bis Anfang 1758 durch das Gren. Bat. Rath aus Kosel, durch 1 Garn. Bat. Blanckensee und 3 Esk. Schmettau- bisher Geßler-Kür. aus Neiße verstärkt worden. Simbschen verfügte über sein Regt. und 1300 Kommandierte der Kavallerie.

Oberbefehl übernahm, traf auf Anordnung König Friedrichs am 12ten und 13ten G. M. v. Schmettau mit $3^1/_2$ Kavallerie-Regimentern zur Unterstützung Werners bei Troppau ein.*) Da beide selbständig nebeneinander kommandierten, fehlte die Einheit der Führung, und hauptsächlich aus diesem Grunde mißlang ein Preußischer Vorstoß auf Grätz am 16ten. Der König schickte daher Ende des Monats den G. M. v. Saldern zur Übernahme des Oberbefehls nach Troppau. Dieser übertrug Werner die Sicherung in der vordersten Linie und legte die Regimenter Schmettaus in die Dörfer nördlich der Stadt.

Auf die Dauer vermochte sich der schwache Preußische Heeresteil gegen die Übermacht de Villes nicht zu behaupten. Als die Österreicher am 18ten Februar Troppau mit starken Kräften angriffen, fanden sie zwar tapferen Widerstand, aber es gelang ihnen doch gegen Mittag, ihre überlegene Artillerie in Stellung zu bringen und die Stadt wirksam zu beschießen. Schmettau sah sich den Tag über durch die Reiterei des Gegners in Schach gehalten und ließ seine Regimenter abends in den Ortschaften nördlich von Troppau Unterkunft beziehen. Um nicht umzingelt zu werden, räumte Saldern in der Frühe des folgenden Tages die Stadt und marschierte auf Katscher ab. Von diesem Entschlusse erhielt das Dragoner-Regiment Stechow durch eine Verkettung unglücklicher Zufälle keine Nachricht und rückte daher am Morgen des 19ten nach Troppau in dem Glauben, die Stadt befände sich noch im Besitze Salderns. Österreichische Husaren und Polnische Ulanen überfielen unterwegs die ohne Sicherung marschierenden Dragoner von drei Seiten und rieben sie beinahe auf. Die zu Hilfe eilenden Karabiniers retteten nur die Standarten und schwache Trümmer.**) Angesichts der

De Ville besetzt Troppau.

*) Leib-Regt., Karabiniers und Rest der Schmettau-Kür., Krockow- und Stechow-Drag.

**) Die Stechow-Drag. verloren an Gefangenen und Vermißten: 8 Unteroff., 279 Drag., 301 Pferde. Von Offizieren fielen in Kriegsgefangenschaft: M. v. Bassewitz, C. v. Merion, Pr. Lt. v. Ehrenberg, die Lts. v. Stubenitz, v. Wiese, v. Üchteritz der Ältere, v. Merleck, die F. v. Stentsch und v. Suckowsky. Bericht des M. v. der Goltz an Saldern, 20. 2. 58. Geh. St. Arch.

Österreichischen Übermacht nahm Saldern mit Einverständnis des Königs von einer Gegenunternehmung Abstand und bezog in der Gegend von Leobschütz und Katscher Winterquartiere. De Ville beschränkte sich auf die Besetzung Troppaus und ließ sein Korps zwischen dieser Stadt und Olmütz wieder zur Ruhe übergehen. Mitte März übernahm der G. L. Prinz von Württemberg den Oberbefehl an Stelle Salderns.

B. Die Ereignisse im nordwestlichen Deutschland seit der Schlacht bei Roßbach.

I. Die Operationen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig gegen Richelieu vom 23sten November 1757 bis zum Beziehen der Winterquartiere.

Der Vertrag von Kloster Zeven bleibt ohne Wirkung.

Übersichtskarte 4, V.

Richelieus Versäumnis, die Trennung der Hessen und Braunschweiger vom Verbündeten Heere nicht rechtzeitig erzwungen zu haben, hatte einschneidende Folgen. König Georg erkannte sehr bald, daß die zwischen seinem Sohne und dem Französischen Führer getroffenen Abmachungen für die Verbündeten nur die empfindlichsten Nachteile zeitigten und den übermütigen Gegner von jeder Rücksicht befreiten.*) Während er bisher die Bestätigung des Vertrages von Kloster Zeven verzögert hatte, veranlaßte ihn nun die in England herrschende Stimmung, die Armee wieder in Kampfbereitschaft zu setzen, und er teilte diese Absicht dem Hannoverschen Ministerium Ende Oktober vertraulich mit.**)

Richelieu versuchte vergeblich, die Durchführung des Vertrages bald durch Entgegenkommen, bald durch Drohungen zu erlangen.

---

*) Entgegen dem Vertrage von Kloster Zeven forderte Richelieu die Entwaffnung der Hessen und Braunschweiger und verweigerte die Zurücksendung der Kriegsgefangenen. Die Franzosen sogen die von ihnen besetzten Gebietsteile in empörender Weise aus und verschonten auch die den Verbündeten zugesicherten Magazine nicht.

**) V, 157, 227.

Während der Herzog von Braunschweig an seinem mit den Franzosen geschlossenen Abkommen festhielt,*) benachrichtigten der Landgraf von Hessen und der an Stelle des abberufenen Herzogs von Cumberland den Oberbefehl führende Kurhannoversche G. d. J. v. Zastrow Richelieu brieflich von der Wendung der Dinge. Der Sieg des Königs bei Roßbach und die Übernahme des Kommandos der Verbündeten Armee durch den Prinzen Ferdinand von Braunschweig klärten die Lage völlig. Anfang November begann Richelieu den größeren Teil seiner Armee in die Winterquartiere nach Braunschweig, Hannover, dem Herzogtum Bremen sowie dem linken Weserufer zu entlassen, hielt aber den Rest zunächst bei Braunschweig zusammen, um die Durchführung des Vertrages von Kloster Zeven zu erzwingen. Gleichzeitig sandte er auf die Nachricht von der Schlacht bei Roßbach einige Regimenter nach Duderstadt zur Aufnahme Soubises, der auf die Werra zurückging.

Richelieu marschiert nach der unteren Elbe.

Richelieu hielt einen Übergang der Verbündeten auf das rechte Elbufer zur Vereinigung mit Lehwaldt für wahrscheinlich**) und setzte am 13ten November, als der Abmarsch König Friedrichs nach Schlesien feststand, den G. L. Marquis de Villemur mit stärkeren Kräften auf Lüneburg und Winsen a. d. Luhe in Marsch, um Harburg zu unterstützen und den Verbündeten den Elbübergang zu verwehren. Auf die irrige Nachricht, Prinz Ferdinand wolle mit Preußischen Truppen von Magdeburg aus zu den Verbündeten stoßen, ließ der Herzog zur Verhinderung dieser bedrohlichen Vereinigung weitere Verstärkungen folgen und begab sich selbst nach Lüneburg, wo er am 25sten erst über 30 Bataillone und 28 Eskadrons verfügte.***)

Die Verbündete Armee vor der Ankunft des Prinzen Ferdinand.

Seit am 16ten die Übernahme des Oberbefehls durch den Prinzen Ferdinand bekannt geworden war, kam neues Leben in die Reihen der Verbündeten. Wegen des feindlichen Vormarsches zog Zastrow

*) V, 149. — **) S. 88.

***) An diesem Tage waren in der Gegend von Lüneburg, Winsen, Harburg in erster, bei Uelzen und Soltau in zweiter Linie, im ganzen 46 Bat., 38 Esk. Französischer Truppen angelangt. 2 Bat. hielten Harburg besetzt. Die Polleretzky-Hus. streiften gegen die Altmark. Arch. d. l. G., Paris.

die Truppen enger zusammen und besetzte das in seiner rechten Flanke gelegene von den Franzosen freiwillig geräumte Bremervörde. Während der Landgraf von Hessen seine Truppen dem neuen Führer unterstellte, befahl der Herzog von Braunschweig den seinigen, in die Heimat abzurücken, und dem Erbprinzen, sich über Hamburg nach Holland zu begeben.*) In der Nacht zum 19ten traten die Braunschweiger heimlich den Abmarsch aus dem Lager bei Stade an, um die nächste Französische Postierung zu erreichen. Zastrow erhielt rechtzeitig Nachricht hiervon, und es gelang ihm, den Abmarsch mit Hilfe Hannoverscher und Hessischer Truppen ohne Zusammenstoß zu verhindern. Die Generale v. Imhoff und v. Behr wurden festgenommen,**) und O. v. Zastrow, der nächstälteste Offizier, fand sich bereit, die Braunschweiger zurückzuführen und weitere Befehle seines Herzogs abzuwarten.

Prinz Ferdinand trifft beim Heere ein und übernimmt den Oberbefehl.

G. M. Graf v. der Schulenburg war im Auftrage Georgs II. kurz vor der Schlacht bei Roßbach im Preußischen Hauptquartier eingetroffen, um den Übergang des Oberbefehls der Verbündeten Armee auf den Prinzen Ferdinand zu betreiben, und hatte mit Billigung König Friedrichs einen Plan entworfen, nach dem die Verbündeten die beim Abmarsch der Hauptarmee auf Halberstadt im September***) in der Linie Verden—Lüneburg zurückgelassene schwache Französische Postierung überfallen sollten, um dann mit allen Kräften gegen Richelieu vorzugehen, der zur Zeit, als dieser Plan erwogen wurde, von Halberstadt nach Braunschweig abzurücken begann. Prinz Ferdinand†) hatte sich schweren Herzens zur Übernahme des Oberbefehls entschlossen; er war sich der Schwierigkeiten der seiner harrenden Aufgabe bewußt. Um durch das Hannoversche Ministerium nicht beengt zu sein, erbat er sich vom Könige von England eine Vollmacht, wartete aber deren Eintreffen

*) Herzog Karl von Braunschweig an Imhoff, Blankenburg, 14. 11. Geh. St. Arch.

**) Sie wurden zunächst nach Stade gebracht und später gegen ihr Ehrenwort entlassen, vor Regelung der Streitigkeiten mit dem Herzog von Braunschweig nicht zu den Truppen zurückzukehren.

***) V, 169 Anmerkung 1. — †) Anhang 24.

nicht ab, als er Richelieus Vordringen gegen die untere Elbe erfuhr. Er reiste in größter Eile über Magdeburg, Lenzen nach Hamburg,*) bestieg in Blankenese eine Ruderbarke und erreichte, sehnlichst erwartet und freudig begrüßt, am Abend des 23sten das Hauptquartier in Stade. In Escheburg bei Bergedorf hatte er seinen Neffen, den Erbprinzen, angetroffen, der im Begriffe war, nach Holland abzureisen, und von ihm den Abmarschversuch der Braunschweigischen Truppen erfahren. Es war ihm gelungen, den in verzweifelter Stimmung befindlichen jungen Prinzen zur Rückkehr zum Heere zu bewegen, ein Umstand, der seine günstige Wirkung auf die Braunschweiger nicht verfehlte.

Da Ferdinand einen baldigen Vormarsch der Franzosen über Lüneburg hinaus erwartete, so beschloß er alsbald, ihnen entgegenzugehen, um nicht zwischen der Elbe und den Morästen des Herzogtums Bremen eingeschlossen und gegen das Meer gedrängt zu werden. Er beschränkte daher die Vorbereitungen auf das Notwendigste. Um den Geist zu heben, trat er mit Offizieren und Mannschaften in persönliche Berührung und verstand es, ihr Vertrauen zu gewinnen. Zur Beseitigung des Zwiespalts innerhalb des Heeres war es aber nötig, sich der Braunschweigischen Truppen zu versichern. Als der Herzog auch ferner auf deren Abmarsch bestand, gab Ferdinand dem O. v. Zastrow die schriftliche Erklärung, daß er alle Verantwortung übernehmen, die Truppen nötigenfalls mit Gewalt am Abmarsche hindern und unterstecken würde. Es gelang ihm, die Offiziere durch eine Ansprache zugunsten der gemeinsamen Sache umzustimmen, und Herzog Karl verzichtete fürderhin auf Einmischungen, zumal der Gang der Ereignisse ihn bald der Rücksicht auf Frankreich überhob.

Vormarsch der Verbündeten.

Weil der Schulenburgsche Plan durch den Abmarsch Richelieus nach der unteren Elbe hinfällig geworden war, mußte Prinz Ferdinand einen der veränderten Lage Rechnung tragenden Entschluß fassen. Einen Vorstoß auf Verden und Nienburg verwarf er, weil

*) Durch diese Eile entging er bei Lenzen dem Französischen Parteiführer M. Grandmaison.

er dadurch den Verpflegungsnachschub des Heeres gefährdet hätte, der zunächst einzig aus dem Magazin zu Stade erfolgen konnte. Als nun der erwartete Angriff der Franzosen unterblieb, und sich Richelieu für die Verteidigung des Luheabschnitts entschieden zu haben schien, beschloß Ferdinand, in der Richtung auf Uelzen vorzugehen, um den Gegner aus seiner Stellung hinauszumanövrieren. Er versammelte bis zum 28sten 43 Bataillone, 45 Eskadrons und 6 Jäger-Kompagnien*) auf dem rechten Ufer der Este und teilte an demselben Tage dem Herzoge die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit. Diese Annäherung der vereinigten Kräfte der Verbündeten zwang die Vortruppen des Gegners zum Zurückgehen und schnitt Harburg zu Lande von der Französischen Armee ab. Nachdem der Kommandant eine Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte, erhielt G. M. v. Hardenberg den Befehl, die Festung mit 4 Bataillonen, 2 Eskadrons und 6 Haubitzen zu belagern.**) Gleichzeitig bat Ferdinand den Prinzen Heinrich, von Magdeburg aus einen Scheinvorstoß gegen das wichtige Französische Magazin bei Gifhorn zu machen und so die Absichten der Verbündeten zu unterstützen. Prinz Heinrich beschränkte sich aber darauf, Halberstadt zu besetzen und später 2 Bataillone als Vorhut des angeblich durch die Altmark anmarschierenden Lehwaldtschen Korps nach Gardelegen zu senden.

Die Franzosen sammeln sich bei Celle.

Trotz ihrer Geringfügigkeit reichten diese Maßregeln aus, Richelieu für seine rückwärtigen Verbindungen besorgt zu machen. Da er sich außerdem den vereinigten Kräften Ferdinands nicht gewachsen fühlte, beschloß er, die Gegend an der Luhe und Ilmenau aufzugeben und die dort versammelten Truppen mit den bereits in die Winterquartiere entlassenen hinter der Aller bei Celle bis zum 13ten Dezember zu vereinigen. Während er selbst hier schon am 3ten

*) Anhang 25. G. L. v. Block blieb mit 2 Bat. in Stade. Ein weiteres Bataillon besetzte Buxtehude. M. v. Müller deckte seit dem 26sten mit einer kleinen Abteilung bei Bremervörde die Versammlung der Armee gegen die im Bremischen stehenden feindlichen Truppen.

**) Je 1 Bat. Spörcken, Hardenberg, Grote und Füsiliere. 2 Esk. Leib-Regts.

eintraf, verließ Villemur um dieselbe Zeit mit der Nachhut Lüneburg, um über Gifhorn das linke Allerufer zu gewinnen und sich nach Celle zu ziehen. Soubise, der Richelieu unterstellt worden war, erhielt die Weisung, das durch die Versammlung des Heeres von Truppen entblößte Hessen-Kassel zu besetzen und die rechte Flanke der Hauptarmee gegen einen Preußischen Vorstoß südlich des Harzes zu decken.

Prinz Ferdinand marschiert auf Celle.

Die Geschwindigkeit ihres Abmarsches hatte die Franzosen der Gefahr entzogen, in der linken Flanke durch den Prinzen Ferdinand umgangen zu werden. Dieser folgte dem weichenden Feinde in kleinen, von häufigen Ruhetagen unterbrochenen Märschen. Verpflegungsschwierigkeiten, die wohl zu überwinden gewesen wären, hauptsächlich aber die Überlegungen, die der Prinz über die Richtung seines Vormarsches unter so veränderten Umständen anstellte, verursachten diese Verzögerung. Er schrieb am 8ten sehr bezeichnend an Spörcken: „Je ne me fie pas asses à mes propres lumieres, et j'aime toujours receuillir le Sentiment des gens expers et de merite.“*) In der Hoffnung, die Ilmenau trotz des Winters zur Heranführung des Nachschubes aus Stade und Lüneburg nach Uelzen benutzen zu können, wählte er den Weg auf Celle. König Friedrich hielt zwar einen Vorstoß über die untere Aller auf Nienburg und Minden für wirkungsvoller, weil er die rückwärtigen Verbindungen des Feindes bedrohte und den schwierigen Flußübergang angesichts des Gegners vermied, ließ aber dem Prinzen volle Freiheit des Handelns, indem er ihm am 22sten Dezember aus Breslau schrieb: „Jamais je ne m'en mêlerai, et vous serez toujours le maître absolu de prendre vos mesures telles que vous les trouverez les plus convenables.“ Am 12ten stand Prinz Ferdinand nur noch einen Tagemarsch nördlich von Celle. Auf die Nachricht, der Feind verstärke sich zwischen Bremen und Achim, hatte er am 10ten den G. M. v. Diepenbroick nach Stade entsandt, um die rückwärtigen Verbindungen und

*) Korrespondenz des G. L. v. Spörcken, Arch. Hannover.

die Belagerung Harburgs zu decken, und ihm zu diesem Zwecke 3 Bataillone und 1 Eskadron unterstellt. Diepenbroick zog diese Truppen am 14ten südlich Stade zusammen und nahm am folgenden Tage eine Stellung bei Zeven. Die ihm gegenüber unter Befehl des G. L. de Beauffremont auf dem linken Wümmeufer und an der unteren Weser zersplitterten feindlichen Kräfte wurden in der Tat durch das Eintreffen neuer Truppenteile aus Ostfriesland verstärkt.*)

Die Verbündeten greifen Celle an.

Die Verbündete Armee hatte ihren Vormarsch am 13ten unter Zurücklassung des Gepäcks und der Pontons fortgesetzt und warf mit ihrer Avantgarde die Französischen Postierungen in die auf dem rechten Flußufer gelegene Vorstadt Celles zurück. Obgleich Richelieu diese mit starker Infanterie besetzt hatte, blieb der Angriff der Verbündeten erfolgreich, und die Franzosen sahen sich gezwungen, auf das linke Flußufer zurückzugehen. Sie steckten die Brücke und die ihr benachbarten Häuser in Brand und eröffneten das Feuer aus den Geschützen auf den Stadtwällen. In der Hoffnung, der Feind werde die Stadt freiwillig räumen, und um den vom Gegner hart mitgenommenen Ort zu schonen, ging Ferdinand in ein Lager auf den Höhen nordöstlich Celle zurück.

Die Franzosen und die Verbündeten bei Celle.

Richelieu hatte auf die Nachricht von der Annäherung der Verbündeten Celle mit 8 Bataillonen besetzt, das Heer in einem Lager südöstlich der Stadt zwischen Aller und Fuse bereitgestellt, ferner die Flußübergänge zwischen Gifhorn und Verden zerstört oder gesperrt. Weil der Marschall einen neuen Vorstoß der Verbündeten in der Nacht zum 14ten befürchtete und seine Kräfte noch keineswegs vereinigt hatte**), erwog er den Gedanken, zunächst auf Burgdorf zurückzugehen. Ein Kriegsrat billigte aber die Preisgabe der in Celle befindlichen Kranken, Geschütze und Vorräte nicht, und

*) Beauffremont verfügte am 16ten über 10 Bat., 2 Esk. zwischen Rethem und Bremen. Bibliothèque nationale. Paris.

**) Am 13ten verfügte der Herzog über 54 Bat., 52 Esk. = 21 600 Mann Infanterie und 5720 Reiter. Zusammen 27 320 Mann ohne das Korps Fischer und die Volontaires de Flandre und du Hainaut. Arch. d. l. G., Paris.

da zudem das Eintreffen bedeutender Verstärkungen bevorstand, entschloß sich der Marschall, seine Stellung zu behaupten und durch Erdwerke zu verstärken.

Ferdinand, der sich in seiner Erwartung des feindlichen Rückzuges getäuscht sah, versuchte die Aller unterhalb Celle zu überschreiten, machte aber weitere Unternehmungen vom Verhalten Richeliens abhängig. Er entsandte am 15ten den G. L. v. Spörcken mit 8 Bataillonen, 8 Eskadrons und 2 Zwölfpfündern, um einige Meilen stromabwärts von Celle in der folgenden Nacht zwei Pontonbrücken fertigzustellen, während Scheinunternehmungen bei, sowie ober- und unterhalb Celle die Aufmerksamkeit des Gegners ablenkten. Die Pontons verirrten sich aber in der Nacht, und Ferdinand gab nun den Übergangsversuch als aussichtslos auf. Seine Lage verschlechterte sich hierdurch von Tag zu Tag, denn die Truppen litten unter Kälte, Verpflegungsschwierigkeiten und Fahnenflucht empfindlich. Aber die Generale Zastrow, Spörcken und Oberg sprachen sich gegen einen neuen Versuch des Allerüberganges aus, und Ferdinand nahm daher von diesem Gedanken endgültig Abstand, ließ somit dem Gegner Zeit, seine Kräfte zu vereinigen und zum Angriff überzugehen.*)

Richelieu beschließt den Angriff.

Hierzu verfügte Richelieu am 23sten im Lager bei Celle über 64 Bataillone, 68 Eskadrons. Villemur stand mit 10 Bataillonen, 16 Eskadrons bei Offensen,**) um den hier in Aussicht genommenen Brückenbau zu decken und die linke Flanke Ferdinands anzugreifen, während Broglie 12 Bataillone, 8 Eskadrons aus ihrem Unterkunftbereich an der unteren Aller und Weser sammelte, um zur Unterstützung der angreifenden Hauptarmee von Rethem auf Bergen gegen die rückwärtigen Verbindungen der Verbündeten vorzugehen.***)

---

*) Die Unentschlossenheit des Prinzen während dieser Tage kommt in den Worten zum Ausdruck, die er am 19. 12. in sein Tagebuch schrieb: „Je fus encore d'une irresolution terrible. L'on me proposat toutes sortes de desseins.“ Kr. Arch. Gstb.

**) Das Dorf Offensen liegt $1^1/_2$ Meilen oberhalb Celle an der Aller.

***) Demnach verfügte Richelieu am 23sten mit Einschluß der Truppen Broglies über 86 Bat., 92 Esk. Arch. d. l. G., Paris.

Diese Vorbereitungen entgingen Ferdinand nicht. Am 23sten und 24sten liefen Nachrichten ein, wonach feindliche Kräfte unterhalb Celle über die Aller zu gehen beabsichtigten, vermutlich um Harburg zu entsetzen. Um dem Gegner das Überschreiten des Flusses zu verwehren, entsandte der Prinz den G. L. v. Spörcken mit 5 Bataillonen und 4 Eskadrons stromabwärts. Gleichzeitig übernahm der Erbprinz von Braunschweig mit 4 Bataillonen und 4 Eskadrons bei Bergen die Sicherung gegen Broglie. Er sollte sich nötigenfalls, mit Spörcken vereinigt, dem auf Harburg vorstoßenden Gegner bei Soltau vorlegen. Durch das Erscheinen dieser Truppen sah sich Broglie, der am 24sten Bergen erreichte, zum schleunigen Rückzug auf Rethem veranlaßt. Als der erwartete Flußübergang der Franzosen unterblieb, diese aber bei Offensen den Brückenschlag begannen, gewann Ferdinand die Überzeugung, daß ihn Richelieu am 25sten unter Umfassung der linken Flanke anzugreifen beabsichtigte. Kurze Zeit erwog er den Plan, unter Zurücklassung einer Nachhut vor Celle auf das linke Lachteufer*) zur Offensive überzugehen, doch gab er diesen Gedanken auf, um nicht die schwache und unter ihm noch unerprobte Armee angesichts des überlegenen Gegners zu teilen, und entschied sich zum rechtzeitigen Rückzuge. Folgten die Franzosen, so hoffte er, daß ihnen der Vormarsch in die Lüneburger Heide im Winter verderblich werden würde; gingen sie in die Winterquartiere, so erhielt sein Heer dadurch die ersehnte Ruhe. Am 25sten, morgens 1 Uhr, ließ Ferdinand die Truppen aufbrechen, vereinigte sich mit Spörcken sowie dem Erbprinzen und bezog am 26sten in der Gegend von Uelzen enge Quartiere. *Rückmarsch der Verbündeten auf Uelzen.*

Richelieu hatte in der Nacht zum 25sten die Armee in der Gegend von Offensen bereitgestellt, während er zur Täuschung des Feindes bei Celle Scheinunternehmungen ausführen ließ. Diese stießen auf keinen Widerstand und führten die Französischen Truppen bis in die geräumte Stellung der Verbündeten. Auf die Nachricht *Die Franzosen überschreiten die Aller und beziehen Winterquartiere.*

*) Die Lachte mündet hart oberhalb Celle in die Aller.

hiervon überschritt Richelieu den Fluß und bezog das bisherige Lager seines Gegners. Da aber die Stimmung des Heeres vom gemeinen Mann bis hinauf zum General infolge der durch das Lagerleben sehr fühlbar gewordenen Witterungsunbilden einer Fortsetzung des Feldzuges ungünstig war, unterließ der Herzog jede Verfolgung und begann seine Truppen in die Winterquartiere zu schicken.

Die Belagerung von Harburg.

Noch vor Jahresschluß entschied sich auch das Schicksal der Feste Harburg, die über Erwarten lange Widerstand geleistet hatte. Das Schloß, ein regelmäßiges bastioniertes Fünfeck, war durch einen breiten, nassen Graben von der offenen Stadt getrennt und besaß gute Verteidigungsanlagen, deren Wert durch eine Überschwemmung infolge des Durchstechens der Elbdämme gehoben worden war. An Geschützen, Munition und Lebensmitteln mangelte es nicht, doch sah sich die vom M. d. C. Marquis de Perreuse befehligte rund 1500 Köpfe starke Besatzung*) auf das Wasser der Festungsgräben angewiesen, als es den Belagerern bald gelang, das Trinkwasser abzuschneiden. Allein G. M. v. Hardenberg, der nur über rund 2500 Infanteristen und 250 Reiter verfügte, mußte auf eine zusammenhängende Einschließung verzichten. Er besetzte in der Nacht zum 29sten November den auf dem linken Ufer gelegenen Stadtteil und beschränkte sich darauf, die Elbe durch armierte Fahrzeuge zu sperren und schwache Abteilungen gegen die Werke vorzuschicken. Auch die Anlage von Annäherungsarbeiten unterließ er auf den Rat der Ingenieure wegen des sumpfigen Geländes und des Wassergrabens. Am Morgen des 30sten eröffneten die Verbündeten das Feuer aus ihren Haubitzen, das die Belagerten kaum erwiderten. Nachdem 4 Mörser aus Stade eingetroffen waren, gelang es im Laufe der nächsten Tage, die Kasernen der Festung zu zerstören und dadurch die Besatzung, die noch keine Verluste erlitten hatte, zum Biwakieren zu zwingen. Aber die Wirkung der Belagerungsartillerie

---

*) Außer den nötigen Artilleristen und Mineurs befanden sich in Harburg: 2 Bat. La Roche-Aymon, 500 Kommandierte von 3 Infanterie-Regimentern, die am 28sten zu Wasser aus Winsen a. d. Luhe eingetroffen waren, und 50 Reiter vom Regt. Würtemberg.

wurde wegen des schlechten Zustandes der Geschütze und der mangelhaften Ausbildung der Kanoniere nicht eher entscheidend, bis am 8ten Dezember die Ankunft neuer Kanonen und Munitionsvorräte aus Stade eine nachdrückliche Beschießung durch mehrere Batterien ermöglichte. Als das Schloß der heftigen Beschießung nicht länger widerstehen konnte, erkannte Perreuse nach wiederholten Ausfällen die Unmöglichkeit, die tapfere Verteidigung fortzuführen, zumal er keine Aussicht auf Entsatz hatte. Am 27sten knüpfte er Verhandlungen an, die zur Bewilligung freien Abzuges führten. Die Besatzung marschierte am 31sten in der Stärke von rund 90 Offizieren, 1250 Mann*) gegen das Versprechen, in diesem Kriege nicht wider den König von England und seine Bundesgenossen zu dienen, über Verden nach Frankreich ab.**) Das Bataillon Füsiliere besetzte die Festung. Der Verlust der Verbündeten belief sich auf 3 Tote und 10 Verwundete.

Die Verbündeten beziehen Winterquartiere. Entsendung des G. L. v. Oberg.

Nach dem Falle Harburgs entließ Ferdinand seine Truppen aus der Unterkunft bei Uelzen in die Winterquartiere, doch galt es noch, den Landstrich an der Wümme vom Feinde zu säubern. Seit dem Rückzuge Ferdinands zeigten nämlich die Franzosen an der unteren Weser größere Tatkraft, besonders als Broglie nach vergeblichem Vorstoß auf Bergen mit 12 Bataillonen und 8 Eskadrons gegen Bremen marschierte, um durch Besetzung dieser Stadt die französischen Winterquartiere zu sichern. Vor dieser Übermacht mußte M. v. Müller, der bisher zum Schutze der dort gelegenen Magazine an der unteren Wümme gestanden hatte, in der Richtung auf Bremervörde zurückweichen. Zu seiner Unterstützung sandte Prinz Ferdinand am 29sten Dezember den G. L. v. Oberg mit 6 Bataillonen und 4 Eskadrons von Ebstorf auf Soltau und unterstellte ihm Diepenbroicks Abteilung in Bremervörde. Als dort nach dem Falle Harburgs auch Hardenbergs Truppen eintrafen, fühlte sich Diepenbroick stark genug, um Müller zu unterstützen und die auf das rechte Wümmeufer übergegangenen

*) Arch. Hannover. — **) Perreuse hat dies Versprechen gebrochen.

Französischen Vortruppen wieder zu vertreiben. Am 10ten erreichte er mit 3 Bataillonen und 1 Eskadron die Gegend von Osterholz und ermöglichte es dadurch Müller, bis Blumenthal vorzugehen, während Hardenberg mit den übrigen Truppen bei Bremervörde blieb. Nach einem vergeblichen Vorstoß in der Nacht vom 11ten zum 12ten gingen die Franzosen auf Bremen zurück. Müller folgte, wich dann aber vor Broglies überlegenen Kräften bis hinter die Wümmelinie.

Broglie besetzt Bremen.

Broglie hatte Bremen am 13ten aufgefordert, die Tore zu öffnen. Der Senat weigerte sich unter Berufung auf die Neutralität der Stadt, kam aber der Forderung nach, als der General mit Beschießung drohte. Die Franzosen erhielten am 16ten als kaiserliche Hilfsvölker Einlaß und besetzten den Ort stark.

Winterquartiere der Verbündeten.

Vom 1ten bis 6ten Januar 1758 hatten die Verbündeten auf dem linken Elbufer zwischen Luhe und Jeetze zu beiden Seiten der Ilmenau Unterkunft bezogen. Das Hauptquartier ging am 10ten von Uelzen nach Lüneburg. Die Abteilungen Obergs, Diepenbroicks, Hardenbergs und Müllers konnten erst nach Beendigung der Feindseligkeiten im Herzogtum Bremen in einer von der Hauptarmee abgesonderten Gruppe an der Wümme, Hamme und oberen Oste zur Ruhe übergehen.

Winterquartiere der Franzosen.

Die Französische Armee hatte am 27sten Dezember begonnen, sich in die Winterquartiere auszubreiten. Der von den Truppen Richelieus belegte Unterkunftraum wurde in der Front von der Aller und Oker, im Rücken von der Weser begrenzt, so daß sich der rechte Flügel bei Wolfenbüttel, der linke bei Bremen befand. Das Hauptquartier lag seit dem 30sten Dezember in Hannover. Von Soubises Korps kantonierte der größere Teil an der Werra und Fulda, der Rest im Fürstentum Hanau. Ferner standen Französische Besatzungen am Rhein zwischen Düsseldorf und Kleve, in Westfalen und im westlich der Weser gelegenen Teile Hannovers.

Betrachtungen.

Prinz Ferdinand hat sich seiner schwierigen Aufgabe mit ungleicher Tatkraft und daher mit wechselndem Erfolge unterzogen. Es war ihm in kurzer Zeit gelungen, die durch einen langwierigen Rückzug zerrüttete und in ihrem einheitlichen Gefüge schwer bedrohte

Armee mit neuem Geiste zu erfüllen. Aber seine Entschlußfähigkeit hielt noch nicht stand, als es galt, die schwächeren Französischen Kräfte vor ihrem Rückzuge hinter die Aller einzuholen und, als sich am 13ten Dezember die Gelegenheit bot, den Flußübergang bei Celle im ersten Anlauf zu erzwingen. Richelieus zeitweilige Absicht, auf Burgdorf zurückzuweichen, zeigte, daß an diesem Tage ein Erfolg der Verbündeten durchaus möglich gewesen wäre. Wenn auch der vom Könige empfohlene Vormarsch auf Nienburg wahrscheinlich eine für die Verbündeten günstigere Lage herbeigeführt hätte, so konnte ein mit Nachdruck geführter Vorstoß auf Celle die Franzosen ebenfalls zum Rückzug hinter die Weser und bis an den Rhein nötigen und dadurch die Aufgabe des nächstjährigen Feldzuges erleichtern. Der Rückzug nach Uelzen war die Folge des am 13ten zur Unzeit abgebrochenen Angriffs. Die ungünstige Jahreszeit, unter der die Truppen hart litten, das Mißtrauen in ihre Leistungsfähigkeit, vor allem aber seine eigene Unerfahrenheit in der selbständigen Führung einer Armee, erklären Ferdinands Verhalten und entschuldigen es. König Friedrich freilich, der von sich selbst in allen Lagen das Höchste forderte, hielt mit seinem Tadel nicht zurück.

II. Die Vorgänge zwischen Saale und Elbe von Anfang November 1757 bis zum 2ten Februar 1758.

Prinz Heinrich Oberbefehlshaber in Leipzig sowie in den Magdeburgischen und Halberstädtischen Landen.

Übersichtskarte 4, V.

Prinz Heinrich, der von seiner bei Roßbach empfangenen Wunde erst allmählich wieder genas, verteilte die ihm unterstellten Truppen nach dem Abmarsche des Königs und Keiths auf Leipzig, Merseburg und Halle.*) Die Szekely-Husaren hielten in Aken a. d. Elbe die Verbindung mit Magdeburg, wo sich seit Ende Oktober die

*) V, 227 und 260, Anhang 57. Seit Mitte November standen in Leipzig III. Anhalt, 1 Esk. Leib-Kür., 30 Seydlitz-Hus.; in Halle II. Anhalt, 4 Esk. Leib-Kür., 70 Seydlitz-Hus.; in Merseburg I. Anhalt; in Aken a. d. Elbe 1 Esk. Székely-Hus. Ferner unterstanden dem Prinzen die Garnisonen von Magdeburg: Inf. Regtr. Hessen-Kassel, Saldern, Jungkenn, Salmuth, Garn. Regt. Alt-Wegnern, Landmil. Regtr. Jung-Wegnern und Borck; sowie von Leipzig: I. Garde, Inf. Regt. Hauß.

Königliche Familie und die Minister befanden. Von feindlichen Truppen waren östlich der Oker nur 3 Bataillone in Osterwieck, 1 Bataillon in Hornburg und die Turpin-Husaren in Schöningen zurückgeblieben. Der König erwartete von seinem Bruder entschlossenes Handeln, dieser aber glaubte sich für größere Unternehmungen zu schwach und begnügte sich damit, durch rücksichtsvolle Behandlung der bei Roßbach gefangenen Französischen Offiziere und durch Beurlaubung des G. L. de Mailly nach Paris für einen Friedensschluß mit Frankreich zu wirken, anstatt die Säuberung des Halberstädtischen vom Feinde unverzüglich zu beginnen. Es bedurfte eines neuen Vorgehens der Franzosen, um seine Tatkraft zu beleben.

Turpin besetzt Halberstadt vorübergehend. Scheinunternehmungen des Prinzen Heinrich zur Unterstützung der Verbündeten Armee.

Am 22sten November besetzte Turpin mit 400 Mann seines Regiments Halberstadt, um in dieser Gegend Beitreibungen vorzunehmen. Daraufhin versammelte Prinz Heinrich bis zum 27sten 2 Bataillone, 4½ Eskadrons unter dem G. M. v. Jungkenn bei Aschersleben.*) Als die Franzosen schon am folgenden Tage das rechte Okerufer wieder räumten und nur schwache Vorposten in der Gegend von Schladen zurückließen, besetzte Jungkenn Halberstadt, ohne mit dem Feinde in Berührung zu kommen. Zu seiner Verstärkung traf das II. Bataillon Salmuth aus Magdeburg am 7ten Dezember in Quedlinburg ein. Inzwischen hatte Prinz Ferdinand aus Stade mitgeteilt, daß Richelieu den Anmarsch eines starken Preußischen Korps unter Lehwaldt durch die Altmark befürchtete.**) Dennoch verwarf Prinz Heinrich den vom Führer der Verbündeten Armee erbetenen Vorstoß gegen das Französische Magazin in Gifhorn und beschränkte sich darauf, den O. v. Salmuth mit 2 Bataillonen***) von Magdeburg nach Gardelegen zu senden.

---

*) Inf. Regt. Jungkenn aus Magdeburg, 4 Esk. Leib-Kür., 50 Seydlitz-Hus. aus Halle.

**) Geh. St. Arch. Ein Schreiben Ferdinands an den Prinzen Heinrich vom 8. 12. war dazu bestimmt, in Richelieus Hände zu fallen, um diesen in seinen Befürchtungen für die rückwärtigen Verbindungen zu bestärken. Die Absicht mißlang, der Brief kam in Heinrichs Hände, der ihn, da er ihn nicht verstand, an den König schickte.

***) I. Salmuth, II. Jung-Wegnern.

Dieser traf dort am 17ten Dezember ein und gab seine Abteilung für die Vorhut Lehwaldts aus. Die in der Altmark plündernden Französischen Abteilungen zogen sich darauf ins Braunschweigische zurück. Kurz vorher, in der Nacht vom 15ten zum 16ten, überfiel auf Befehl Jungkenns O. v. Kückmeister mit 200 Infanteristen, 200 Kürassieren und den Husaren den im Halberstädtischen streifenden Parteigänger K. Le Nègre zu Dedeleben und zwang ihn, sich mit 140 Mann zu ergeben. Hierdurch war für die nächsten Wochen die Ruhe hergestellt.*)

Die Franzosen waren aber keineswegs gewillt, auf die reichen Hilfsquellen des Fürstentums Halberstadt endgültig zu verzichten. Vielmehr versammelte auf Befehl Richelieus am 10ten Januar 1758 der M. d. C. Marquis de Voyer ungefähr 6000 Mann aus ihren Quartieren Braunschweig, Wolfenbüttel, Schladen und Goslar an der oberen Oker und brach in 3 Kolonnen nach Halberstadt auf. Der notwendige Nachtmarsch und empfindliche Kälte verhinderten indessen sein rechtzeitiges und geschlossenes Eintreffen. Jungkenn erfuhr die Annäherung des Feindes, räumte die Stadt und sammelte seine Truppen an der Straße nach Aschersleben. Dorthin marschierte er ab, sobald am 11ten um 9 Uhr vormittags zwei der feindlichen Kolonnen vor Halberstadt eingetroffen waren. Voyer besetzte den Ort und zweigte 2 Bataillone und 7 Eskadrons unter Turpin nach Quedlinburg ab. Beunruhigt durch diesen Vorstoß des Gegners, zog Prinz Heinrich den O. v. Salmuth mit dem I. Bataillon seines Regiments von Gardelegen nach Staßfurt heran**) und verstärkte Jungkenn durch die 3. Eskadron der Leib-Kürassiere aus Leipzig. Nachdem die Franzosen Halberstadt und Umgegend rücksichtslos gebrandschatzt hatten,***) gingen sie am 16ten wieder hinter die

Die Franzosen besetzen Halberstadt abermals vorübergehend.

*) Ende 1757 wurde Jungkenn vom Prinzen Heinrich und vom F. M. Keith durch 270 Meinicke-Drag. und 85 Székely-Hus. verstärkt.

**) II. Jung-Wegnern kehrte von Gardelegen nach Magdeburg zurück.

***) Voyer trieb allein in Halberstadt 121 000 Taler bar, 79 000 Taler in Wechseln und 1400 Säcke Getreide bei. Ferner mußte die Stadt an „rachats" 11 150 Taler zahlen. Geh. St. Arch. und Arch. Wernigerode.

Oker in die Winterquartiere zurück. 4 Bataillone und die Turpin-Husaren blieben in der Gegend von Schladen mit Vorposten auf dem rechten Okerufer.

König Friedrich ließ die Erpressungen Voyers nicht ungesühnt. Er kündigte in einem durch den Prinzen Heinrich vermittelten Schreiben an Richelieu Vergeltungsmaßregeln in den Ländern der Französischen Verbündeten und eine strengere Behandlung der gefangenen Offiziere an. Keith erhielt den Befehl, die Kontributionen in Sachsen mit größter Schärfe einzutreiben, und Dresden wurde eine in 8 Tagen zu zahlende Kriegssteuer von 500 000 Talern auferlegt. Ferner mußte das Korps Jungkenns sofort wieder vorgehen. Als Führer an Stelle Jungkenns, der sich wenig bewährt hatte, empfahl der König den O. v. Tauentzien vom I. Bataillon Garde. Prinz Heinrich versammelte daher die Truppen Jungkenns bis Ende Januar in der Gegend von Wanzleben, Egeln und Staßfurt und verstärkte sie durch das Regiment Hessen-Kassel aus Magdeburg.*) Das II. Bataillon Kahlden ging von Halle über Aschersleben auf Halberstadt vor, um die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin abzulenken.

Der Überfall von Hornburg am 31ten Januar 1758.

Obgleich Prinz Heinrich wegen der Überlegenheit des Gegners an keinen Erfolg glaubte, beauftragte er den in Wanzleben eintreffenden O. v. Tauentzien mit einem Vorstoß gegen die nächstgelegenen Französischen Vorpostenquartiere und unterstellte ihm dazu die am 30sten bei Gr. Oschersleben vereinigten Kräfte.**) Tauentzien ging am nächsten Tage vor Anbruch der Dämmerung nach Hessen vor, marschierte um Mitternacht weiter und schloß Hornburg um 5 Uhr morgens ein. Zwei Angriffsabteilungen von je 1 Bataillon und 100 Freiwilligen bemächtigten sich der Tore und der Hauptwache.

---

*) Um es zu ersetzen, brach auf Befehl des Königs das Regt. Kalckreuth am 22. 1. von Berlin nach Magdeburg auf. An Stelle des Detachements Salmuth in Gardelegen übernahmen 2 Landbataillone aus Berlin die Deckung der Altmark.

**) Je 2 Bat. Jungkenn, Salmuth, Hessen-Kassel, 5 Esk. Leib-Kür., 270 Meinicke-Drag., 85 Székely- und 50 Seydlitz-Huf.

Die in den Betten überraschte Besatzung, 14 Offiziere und gegen 300 Mann, ergab sich ohne Widerstand. Nachmittags kehrten die Preußen nach Osterwieck zurück, von den Husaren Turpins aus Schladen verfolgt. Diese wurden von den Preußischen Husaren und Dragonern in einen Hinterhalt gelockt und verloren etwa 30 Mann. Am 2ten Februar erreichte das Korps Halberstadt und bezog in der Stadt und Umgegend Unterkunft. Tauentzien kehrte nach Leipzig zurück, und Jungkenn übernahm wieder den Befehl. Die Truppen blieben in diesen Quartieren ungestört und wurden allmählich verstärkt, bis Prinz Heinrich Ende des Monats vorging, um die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten durch die Verbündete Armee zu unterstützen.

Dem Prinzen Heinrich ist es nicht gelungen, die Franzosen nach der Schlacht bei Roßbach dauernd aus dem Fürstentum Halberstadt zu vertreiben, da ihm das Vertrauen auf die Ausführbarkeit dieser Aufgabe fehlte. Trotz wiederholter Mahnungen des Königs zur Offensive beschränkte er sich auf halbe Maßregeln und gestattete das Vordringen des Feindes, das Land und Leute bitter fühlen mußten. Jungkenn ließ sich bei Halberstadt die Gelegenheit entgehen, über die vereinzelt eintreffenden Französischen Kolonnen einen Erfolg zu erringen.*) Der schlechte Zustand seiner zum großen Teil aus Rekruten bestehenden Truppen entschuldigte ihn nicht, denn die Franzosen waren keine überlegenen Gegner. Der erfolgreiche Überfall von Hornburg zeigte, was ein entschlossener Führer mit denselben Truppen zu leisten vermochte. Betrachtungen.

*) Der dem G. M. v. Jungkenn beigegebene Adjutant des Prinzen Heinrich, C. Graf Henckel, schrieb am 11. 1. an den Prinzen: „ . . si le general m'eut cru, il auroit passé et repassé la Colonne de Turpin qui etoit arrivé plutot que celle des autres avant que de partir." Geh. St. Arch.

C. Das Königlich Schwedische Heer.

Mit den in Pommern sich versammelnden Schwedischen Truppen trat im Herbst 1757 ein neuer Gegner des Königs von Preußen auf den Plan. Schon der Schwedisch-Russische Krieg in Finnland, der in die ersten Regierungsjahre Friedrichs des Großen fiel, hatte auffällige Schwächen des Schwedischen Heerwesens bloßgelegt. Eine wenig geübte und elend ausgerüstete Milizarmee unter einem politisierenden Offizierkorps, geführt nach den Weisungen einer militärisch einsichtslosen Parteiregierung, konnte nur unglückliche Kriege führen.

Die Kriegsverfassung des Landes gründete sich auf das von König Karl XI. gegen Ende des 17. Jahrhunderts planmäßig durchgeführte und in seinen Einzelheiten auf lange hinaus festgestellte „Einteilungswerk" (Indelningsverk). Die eingeteilten (indelta) Truppen bildeten die Masse der Armee. Durch Werbung wurden im Frieden nur die Fußgarde sowie einige andere Infanterie-Regimenter ergänzt, die vorzugsweise für den Besatzungsdienst in den festen Plätzen und in den Provinzen jenseits der Ostsee bestimmt waren, ferner die Artillerie.

Ersatz, Stärke, Gliederung. 1. Infanterie.

Die eigentümliche Einrichtung der Indeltatruppen war im Laufe der Zeit aus den inneren Zuständen eines Landes hervorgegangen, das bei dünner Bevölkerung, überwiegendem Ackerbau und wenig entwickelter Geldwirtschaft doch die politische und militärische Großmachtstellung behaupten wollte, die ihm während des 17. Jahrhunderts durch tatkräftige Ausnutzung der Schwäche seiner Nachbarn zugefallen war. Zwar bildeten Deutsche Söldner den größten Teil

der Heere, die Schwedens Herrschaft über die Deutsche Küste aufrichteten. Aber das Schwedische Volk selbst hatte für das Erreichte die schwersten Opfer gebracht. Die Ergänzung des nationalen Fußvolks war fortdauernd durch „Ausschreibungen“ aus der bäuerlichen Bevölkerung erfolgt, die die Masse der Nation bildete. Sie geschahen nach der Zahl der Bauernhöfe, von denen mehrere, die zusammen einen Soldaten stellten, zu einer „Rote“ vereinigt wurden. Da die so ergänzten „Landregimenter“ ihren Ersatz stets aus denselben Landesteilen bezogen, so bildete sich schon während des Dreißigjährigen Krieges eine dem späteren Preußischen Kantonsystem sehr ähnliche feste Abgrenzung landschaftlicher Regimentsbezirke heraus. Nach und nach schlossen alle Provinzen, um dem Drucke der unregelmäßig wiederkehrenden und zahlenmäßig nicht begrenzten Ausschreibungen zu entgehen, mit der Krone „Knechtskontrakte“ ab, in denen sie sich zur ständigen Unterhaltung einer bestimmten Mannschaftszahl verpflichteten, und siedelten diese an. Jüngere Bauernsöhne und Knechte, die sich zum Soldatendienst meldeten, erhielten Wohnstellen mit Gartenland zur Bewirtschaftung und erwarben damit ein eigenes Heimwesen. Die Leute wohnten im Frieden auf ihren Höfen und ernährten sich durch deren Bewirtschaftung. Die Regimenter aber erhielten so statt wechselnder Rekruten eine dauernd verfügbare, allerdings begrenzte Zahl alter gedienter Mannschaft. Diese „ständige Rotering“ war im eigentlichen Schweden um 1690 durchgeführt, in Finnland bis 1733. Das System hat bis in die Gegenwart bestanden und ist erst neuerdings aufgegeben worden.

Im Jahre 1756 bestand die Infanterie aus 15 eingeteilten Schwedischen Regimentern, die mit wenigen Ausnahmen je 1200 Korporale (Gefreite) und Gemeine in 8 Kompagnien zählten und nach den Provinzen hießen, aus denen sie sich ergänzten. In Finnland waren nach den Landabtretungen der Friedensschlüsse zu Nystad (1721) und Åbo (1744) noch 6 eingeteilte Regimenter sowie eine einzelne Kompagnie vorhanden. Die ganze Sollstärke belief sich auf 24 224 Mann.

An geworbener Infanterie bestanden außer der 18 Kompagnien starken Leibgarde in Stockholm noch 8 Regimenter, von denen sich 4 hauptsächlich aus Deutschen ergänzten und die Besatzung von Stralsund bildeten, während die 4 anderen aus Schwedisch-Finnischer Mannschaft zusammengesetzt und für die festen Plätze in Finnland bestimmt waren; 1756 befand sich jedoch von 6, darunter den 4 Deutschen Regimentern, je die Hälfte in Schweden, um die „eingeteilten" Truppen vom Garnisondienst zu entlasten. Die Sollstärke der geworbenen Infanterie betrug 1756 10 800 Korporale und Soldaten; die Regimenter waren auch annähernd vollzählig. Die ganze Schwedische Infanterie zählte also 35 000 Mann.

2. Kavallerie. Für die Ergänzung der Kavallerie kam der seit alter Zeit von dem steuerfreien Adelsgut zu leistende „adlige Roßdienst" kaum noch in Betracht. Die „Adelsfahne", deren Verwendung außerhalb Schwedens und Finnlands verboten war, bildete mit ihren 395 Pferden ein Regiment von 6 Kompagnien, darunter eine finnische; doch war im Frieden nur das Offizierkorps wirklich vorhanden.

Da der adlige Roßdienst nicht genügte, so war für die Ergänzung der einheimischen Reiterei ein der späteren „Rotering" des Fußvolks ähnliches Verfahren schon in früher Zeit aufgekommen. Bereits unter den ersten Wasas genoß der Besitzer, der von seinem Gut einen Reiter ausrüstete oder selbst aufsaß, Abgabenfreiheit. Um die Zahl dieser „Rüsthalter" zu erhöhen, begann man zu Ende des 16. Jahrhunderts, die Reiterei auf bestimmte zum Krongut gehörige Höfe einzuteilen, deren Pächter als Rüsthalter abgabenfrei wurden. Aber erst die von Karl XI. mit rücksichtsloser Härte durchgeführte „Reduktion", d. h. die Einziehung der Staatsdomänen, die besonders unter der Regierung der Königin Christina der Krone in Massen entfremdet worden waren, gab ihm das Mittel in die Hand, diese Einrichtung über das ganze Reich auszudehnen.

Die Kavallerie bestand 1756, abgesehen vom Adelsfahne-Regiment, aus lauter eingeteilten Regimentern, von denen in Schweden 6 zu 8 (Leibregiment zu 12) Kompagnien und eine einzelne Kompagnie

vorhanden waren, ferner ein Dragoner-Regiment zu 8 Kompagnien. In Finnland standen nach den Abtretungen an Rußland noch 2 Regimenter zu 8 und eine Eskadron zu $2^1/_2$ Kompagnien, die 1721 sämtlich zu Dragonern umgewandelt worden waren. Die ganze Kavallerie zählte 1756 9751 Reiter und Dragoner, mit der Adelsfahne 10 146. Das aus lauter Offizieren bestehende Leibtrabantenkorps war als berittene Leibwache des Königs, ähnlich der französischen Maison du Roi, organisiert und tat nur bei Hofe Dienst.

Die Artillerie wurde geworben. Das Artillerie-Regiment in Stockholm bestand aus 2 Feuerwerker-, 2 Mineur-, 8 Stück-Kompagnien zu je 80 = 960 Mann sowie dem Zeugpersonal. Außerdem lag in den die Einfahrt des Stockholmer Hafens sperrenden Forts Waxholm und Fredriksborg eine starke Kompagnie und in Westergötland und Schonen je ein Artillerie-Bataillon, zusammen 830 Mann. Dazu kam auf der Insel Gotland ein Bataillon von 4 Kompagnien mit 430 Mann, in Finnland ein Bataillon von 6 Kompagnien mit 600 Mann, in Stralsund ein Bataillon von 2 Kompagnien mit 196 Mann. Die Gesamtstärke an Feuerwerkern, Mineuren, Konstablern und Handlangern betrug also rund 3000. 3. Artillerie.

Außer den Feuerwerker- und Mineur-Kompagnien des Artillerie-Regiments bestanden keine technischen Truppen, doch war eine größere Zahl von Ingenieuren, sogenannten Fortifikationsoffizieren, vorhanden, 1756 in Schweden 50, in Finnland 8, in Stralsund 4.

Die ganze Schwedische Armee zählte also

35 000 Mann Fußvolk,
10 000 Mann Reiterei,
3 000 Mann Artillerie,

zusammen 48 000 Mann ohne Offiziere, Unteroffiziere, Spielleute und Unterstab.

Seit der Durchführung des Einteilungswerkes stand eine große Truppenmacht wie ein stehendes Heer zur dauernden Verfügung des Staates, ohne doch dem Lande eine drückende Steuerlast aufzubürden. Dieses Wehrsystem wurde damals im Auslande viel Geist und Wert des Heeres. 1. Die Truppen.

beneidet und hat mancherlei Nachahmungsversuche, so in Brandenburg-Preußen, hervorgerufen. Daß der Organisation auch Mängel anhafteten, trat erst später hervor. In den kriegerischen Zeiten der Könige aus dem Pfälzischen Hause blieben die Nationaltruppen in wenig unterbrochener Übung und bildeten in ihrem festen Zusammenhalt den Kern der Schwedischen Heere. Auch im Siebenjährigen Kriege zeichneten sie sich vor den geworbenen Garnison-Regimentern durch alle die Vorzüge aus, die eine aus lauter Landeskindern bestehende Mannschaft vor einer Söldnertruppe haben mußte. Zwar haben sich die geworbenen Truppen überall tapfer geschlagen, besonders die aus der Garnison Stralsund ausgesuchten „Deutschen Grenadiere", sie wurden aber schlecht gehalten, neigten deshalb zur Fahnenflucht und konnten überdies bei der Absperrung Schwedisch-Pommerns von den Werbeplätzen im Reiche nicht vollzählig erhalten werden.

Wenn nach den Feldzugsberichten über den guten Geist der Indeltatruppen keine Zweifel bestehen, so stand es mit ihrer Feldbrauchbarkeit um so schlimmer. Man kann sie in jener Hinsicht den Preußischen Einländern vergleichen, aber den Schwedischen Regimentern fehlte doch der feste Rahmen, den in Preußen die ständig im Dienst befindlichen Offiziere und Unteroffiziere mit dem geworbenen Diensttuerstamm bildeten. Die Exerzierzeit war sehr kurz; die drei jährlichen Kompagnieübungen, von denen zwei mit der einmal im Jahre stattfindenden Regimentsübung vereinigt zu werden pflegten, dauerten mit dieser zusammen noch nicht drei Wochen. Sie wurden in der guten Jahreszeit je nach den landwirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Provinzen abgehalten und konnten nur eine sehr oberflächliche Ausbildung erzielen. Während ferner in Preußen der Nachwuchs der Kantons eine regelmäßige Verjüngung der Mannschaft und die Beschaffung einer Reserve von Überkompletten gestattete, blieb der Schwedische Landsoldat bis zur Invalidität auf seinem Hofe. Die Regimenter hatten daher viele tatsächlich nicht felddienstfähige Leute, und dies bewirkte, daß 1757 bei der Aufstellung der Armee in Pommern keine Kompagnie geschlossen blieb, sondern

„Kommandierungen“ aller Truppenteile hinausgeschickt wurden; diese Zerreißung der Verbände hob einen der wichtigsten Vorzüge der eingeteilten Truppen zum Teil auf, indem sie das feste Band löste, das Offiziere und Mannschaft desselben Bezirks umfaßte, und hatte außerdem zahlreiche Unordnungen in Ausrüstung, Bekleidung, Gebührnissen, Nachschub, kurz allen inneren Verhältnissen der Truppen zur Folge.

Auch der Ersatz des Abganges in Kriegszeiten war nur sehr mangelhaft gewährleistet; zwar bestand die Einrichtung der sogenannten „Vargering“, deren Mannschaft als Kriegsreserve von den Rüst- und Rotehaltern angenommen wurde und gewissen Beschränkungen des Aufenthaltes unterworfen war; aber ihre Stärke wurde in der „Freiheitszeit“*) nach den harten Anforderungen, die Karl XII. an das Land gestellt hatte, auf die Hälfte der eingeteilten Mannschaft, also auf etwa 17000, herabgesetzt, und auch diese war im Frieden nicht annähernd vollzählig. Zudem waren es rohe Rekruten.

2. Das Offizierkorps.

Die Reduktion des Kronguts, die dem Einteilungswerk voranging, ermöglichte auch die Ausstattung des gesamten „Kriegsbefehls“ mit festen Gutshöfen im Bezirke der Regimenter und Kompagnien und gab so dem Offizierkorps seine Eigentümlichkeit. Indem die Krone seinen Unterhalt auf die ihr gehörigen Offiziershöfe übernahm, brachte sie das Offizierkorps in enge Abhängigkeit von sich. Dies war von Bedeutung, da der „Kriegsbefehl“ als solcher auf den Reichstagen vertreten war; von jedem eingeteilten Regiment war der Oberst oder ein anderer Stabsoffizier und außerdem ein Kapitän oder Rittmeister Reichstagsmitglied als Vertreter des Regiments. Zahlreiche Offiziere gehörten aber auch als Familienhäupter der Adelsgeschlechter zum Reichstage, und diese Stellung ging der militärischen Eigenschaft voran. So forderten beim Zusammentritt des Reichstages von 1760 nicht weniger als 126 Offiziere und

*) Freiheitszeit wird die Zeit von 1720 bis 1771 genannt, in der die Adelsparteien die Regierungsgewalt fest und ohne Rücksicht auf das nur noch dem Namen nach bestehende Königtum ausübten. S. 108.

noch 10 Unteroffiziere der Armee in Pommern Urlaub zur Heimreise, und den meisten mußte er gewährt werden.

Nun hatte unter der Königlichen Alleingewalt die Armee in Schweden alles gegolten, nur ihr verdankte der Staat seine Europäische Stellung. Die „Freiheitszeit" dagegen ließ das Heerwesen verfallen, das Land war nach einem Jahrhundert des Waffenlärms aller Kriegslasten herzlich müde. Die Beförderung stockte, da die Offizierstellen als Eigentum galten, und auf ihnen die Besitzer jetzt von den Kriegsstrapazen ausruhten. Größere Truppenübungen fanden nicht statt. Wer seine militärische Ausbildung nicht in fremden Diensten, etwa im französischen Regiment Royal Suédois, genossen hatte, konnte sie in Schweden kaum erwerben; auch das 44 Köpfe starke Landkadettenkorps wurde 1756 aus Ersparnisrücksichten aufgelöst. Unter diesen Verhältnissen gehörten viele von den Besten des Offizierkorps zu der den regierenden „Hüten" feindlichen Partei der Königin Ulrike Eleonore, der Schwester Friedrichs des Großen, die eine Erhebung des Königtums aus seiner Ohnmacht anstrebte und dem Kriege abgeneigt war; so Graf Erich Brahe, Freiherr Gustav Jakob Horn und eine Reihe anderer Offiziere, die nach dem Fehlschlagen der royalistischen Verschwörung von 1756 den Tod durch Henkershand erlitten, so Graf Hård, der sich retten konnte und als Preußischer Freikorpsführer im Siebenjährigen Kriege gegen Schweden kämpfte. Zu dem politischen Widerwillen gegen den Krieg mit Preußen gesellte sich dann bei vielen und gerade den Generalen das vollberechtigte Gefühl der Empörung über eine Regierung, die tapfere und willige Truppen in einer alle militärischen Erfolge von vornherein ausschließenden Verfassung gegen den Feind schickte, und deren Leiter, der Kanzleipräsident Baron Höpken, fortgesetzt in beleidigendster Sprache kriegerische Ergebnisse forderte. Die Heerführer im letzten finnischen Kriege, die Generale v. Buddenbrock und Graf Lewenhaupt, hatten ihr Unglück auf dem Schaffot gebüßt. Mit Bedenken übernahm daher jetzt von Jahr zu Jahr ein neuer General das wenig begehrte Kommando der Armee in Pommern.

Bewaffnung, Ausrüstung, Ausbildung. 1. Infanterie.

Zu solchen Bedenken gab auch der innere Zustand der Truppen vollauf Anlaß. Die Infanterie führte ein glattes Steinschloßgewehr mit Bajonett und konischem eisernem Ladestock nach einem Modell von 1747. Sie verfeuerte außer den gewöhnlichen Musketenkugeln noch auf die nächsten Entfernungen sogenannte Rennkugeln, wie sie im 17. Jahrhundert üblich gewesen waren, die zu 4 oder 5 in Kartätschenpatronen aus Pappe saßen. Auf den Mann wurden 36 Kugelschuß, 18 Kartätschschuß gerechnet, von denen 24 Patronen, einschließlich 8 mit Rennkugeln, getragen, die 30 übrigen auf vierspännigen Munitionswagen mitgeführt wurden, deren jedes Bataillon 4, seit 1758 2, besaß.

Bekleidung und Ausrüstung erinnerten an eine vergangene Zeit. Der Indeltasoldat trug über dem vorn herunter zugeknöpften, langschößigen, meist gelb gefütterten blauen Rock den langen geraden Degen um den Leib geschnallt, über der linken Schulter das breite Patrontaschenbandelier, daran noch immer das Pulverhorn mit dem Zündkraut zum Beschütten der Pfanne, über der rechten den Tornister. Er hatte ferner einen großen ärmellosen blauen Mantel, wie ihn bis auf Friedrich Wilhelm I. auch die Preußische Infanterie getragen hatte. Die Bekleidung war im ganzen bequemer und ausreichender als die knappe Preußische, aber in sehr vernachlässigtem Zustande, da die regelmäßige Erneuerung unterblieb. Über alle Beschreibung elend war jedoch die Bewaffnung. Das erzreiche Schweden versah seine Söhne mit Gewehren, an denen nach wenigen Schüssen die Federn sprangen, die Schrauben locker wurden, die aus sprödem Holz gefertigten Schäfte brachen, die schlecht verstählten Batterien Versager ergaben, so daß der General en chef der Armee in Pommern, Graf Hamilton, am 18. August 1758 mit Bitterkeit berichtete: „Worauf ich also mit Gewißheit zählen kann, das ist das Bajonett; aber dies Mittel ist nicht in allen Fällen ausreichend.“ Als gleich beim Beginn der Feindseligkeiten 1757 zahlreiche Läufe sprangen, stellte sich heraus, daß die Kugeln für die neuen Gewehre zu groß waren; einzelne Regimenter meldeten 40000 bis 50000 unbrauchbare Patronen, das Bataillon des West-

götadals-Regiments überschritt die Preußische Grenze mit drei Schuß für den Mann; ja ein Teil der Infanterie hatte zu diesem Zeitpunkt noch gar keine scharfen Flintensteine, sondern die zum Exerzieren benutzten hölzernen auf den Gewehren! Wie es mit dem übrigen Feldgerät stand, ist danach leicht zu ermessen. Anfang 1757 fehlten vielen Regimentern die Zelte; Zelt-, Brot- und Munitionswagen, Geschirr, Schanzzeug usw. mußten erst beschafft werden.

Die Ausbildung erfolgte nach einem Reglement von 1751, das den altmodischen Charakter des ganzen Heerwesens wiederspiegelt.*) Die Aufstellung war noch viergliedrig, erst Anfang 1760 führte General v. Lantingshausen bei der Armee in Pommern für das Gefecht die Rangierung in 3 Gliedern ein. Das Regiment wurde je nach seiner Stärke als 1 Bataillon oder zu 2 Bataillonen formiert,**) das von dem Obersten kommandierte Leib-Bataillon und das Oberstleutnants-Bataillon. Die Normalstärke des Bataillons betrug 600 Mann, es hatte 2 Fahnen und wurde ohne Rücksicht auf die Kompagnien in 4 Hauptdivisionen geteilt, jede von diesen wieder in 4, bei schwachen Bataillonen in 2 Divisionen. Die Grenadiere standen auf dem rechten Flügel; bei der Armee in Pommern wurde 1757 befohlen, daß auf 10 Mann stets ein Grenadier gerechnet würde, also ein Bataillon von 500 Mann eine Grenadier-Kompagnie von 50 Mann haben sollte usw. Seit 1758 stellte man die Grenadiere nach Preußischer Art in Bataillone zusammen. Sie trugen den Preußischen ähnliche Grenadiermützen mit Wachstuchüberzügen. Handgranaten waren im Siebenjährigen Kriege nicht mehr gebräuchlich.

Die Bataillone marschierten nach der Wegebreite mit 4, 8 oder mehr Divisionen; bei Engen konnten sich die 4 Glieder auf 8 verdoppeln; die Linie entstand durch Einschwenken. Die Deploie-

*) „Da es bei den Regimentern keine Pikeniere giebt, fallen alle Kommandoworte fort, die die Pikeniere angehen oder betreffen. Aber falls sie wieder eingeführt werden sollten (1751!), wird es damit nach dem vorigen Reglement gehalten."

**) Die Bataillonszahl der Pommerschen Armee wechselt daher sehr häufig.

ments nach Preußischer Art kamen erst in Pommern im Frühjahr 1758 auf.

Zur Chargierung zerfiel das Bataillon in Pelotons, die der Divisionseinteilung entsprechen sollten. Auf der Stelle feuerten meist zuerst die beiden vorderen, dann die hinteren Glieder, während die vorderen knieten, und zwar im ganzen Bataillon oder mit wechselnden Pelotons. Das Feuer im Avancieren geschah ähnlich wie in Preußen, indem das Bataillon in ganz kurzem Chargierschritt blieb, während die zum Feuern bestimmten Pelotons mit 3 großen Schritten ausrückten. Das Pelotonfeuer lief zuerst von den Flügeln des Bataillons nach der Mitte, wobei nur die 2 vorderen Glieder schossen, dann feuerten die beiden hinteren, nun aber von der Mitte nach den Flügeln. Zum Bajonettangriff fällten die beiden vorderen Glieder das Gewehr, und es wurde stark angetreten. Gegen Kavallerie bildete man hohle Vierecke.

Wenn es überhaupt gelang, die ohnehin mangelhaft geübten Indeltatruppen in Pommern auf eine leidliche Stufe der Manövrierfähigkeit zu bringen, war das dem Umstande zu danken, daß die Armee 1757 monatelang kaum einen Gegner vor sich hatte, zu Operationen aber infolge ihrer eigenen Ausrüstungsmängel nicht befähigt war; dadurch ergab sich wenigstens Zeit, der Ausbildung nachzuhelfen. Die in jedem Winter eintretenden Operationspausen dienten dem gleichen Zweck.

2. Kavallerie.

Die Kavallerie war durchweg schwer. Der Milizcharakter der eingeteilten Armee mußte sich bei ihr besonders bemerkbar machen. Ihre Leistungen in Pommern litten zudem unter dem Umstande, daß die kleinen, schlechtgenährten und nicht in Atem gehaltenen Schwedischen Pferde durch die Seefahrt, durch Klima- und Futterwechsel, auch durch schlechte Pflege herunterkamen und in Menge fielen. Der Nachschub war nicht besser.*)

*) „Die mit dem letzten Kavallerietransport und insonderheit für Ew. Königl. Maj. Östgöta Regiment hier angekommenen Pferde sind so alt und unbrauchbar, daß ich veranlaßt worden bin, sie zu kassiren. Wäre dies in Schweden geschehen, so hätten Ew. Königl. Maj. wenigstens die Transportkosten erspart werden können.“ Hamiltons Bericht, 24. 8. 58.

Die Reiter waren mit ziemlich kurzen, nur zum Stich, nicht zum Hieb bestimmten Degen aus schlechtem Stahl, von denen bei jedem Gefecht eine Menge zerbrachen, mit Steinschloßkarabiner und 2 Halfterpistolen bewaffnet. Über dem langschößigen gelben Lederkoller wurde der blanke Vorderküraß getragen, darüber gekreuzt der breite gelblederne Karabinerriemen und der schmale Patrontaschenriemen. Die Filzhüte erhielten 1758 nach Preußischem Muster eiserne Hutkreuze, sogenannte Kasketts, die sich gegen die höher berittene Preußische Kavallerie zum Schutz gegen Kopfhiebe als nötig erwiesen. Neben dem Koller hatte die Kavallerie blaue Röcke mit gelben (Leib-Regiment weißen) Kragen und Aufschlägen und große blaue Reitermäntel ohne Ärmel. Die gesamte Ausrüstung der ohnehin für ihre Pferde zu schweren Reiter wird als sehr plump geschildert.

Die Dragoner unterschieden sich von den Reitern nur dadurch, daß sie keine Kürasse trugen, statt des Karabiners ein kurzes Dragonergewehr mit Bajonett führten*) und etwas kleinere Pferde hatten. Das Regiment von Bohuslän war grün uniformiert.

Das Kavallerie-Reglement von 1756 war überreich an Exerzierformen. Jede der 8 Kompagnien eines Regiments bildete 1 Eskadron zu 3 Gliedern; doch konnte das dritte Glied auch zur Verlängerung der beiden ersten benutzt werden. Da die Kompagnie nur 125 Mann zählte, so waren die Eskadrons wesentlich schwächer als die Preußischen, besonders weil stets ein großer Teil der Reiterei unberitten war. Die Schwadron zerfiel in Vortrupp, Standartentrupp und Schlußtrupp, war daneben aber auch in 4 Züge eingeteilt, diese wieder in je 2 ganze und 4 halbe Abmärsche. Das Regiment konnte sich in einer Linie formieren, das erste Glied ohne alle Zwischenräume, oder in 4 Haupteskadrons oder in 8 Eskadrons mit Zwischenräumen gleich der Frontbreite. Es konnte ferner eine schachbrettförmige Aufstellung in 2 oder 4 Treffen einnehmen.

---

*) Das Westgöta Kav. Regt. hatte ausnahmsweise ebenfalls Bajonetts auf den Karabinern und war im Dragonerdienst ausgebildet.

In der Attacke begann auf 100 Schritt der Galopp, auf 50 der volle Lauf. Die Anwendung der Feuerwaffe war nur für die Verfolgung beabsichtigt. Doch hat die Schwedische Kavallerie im Hinblick auf die Schwäche ihrer Pferde Preußische Attacken auch auf der Stelle mit Feuer abzuwehren gesucht, mit dem gewöhnlichen Ergebnis dieses Verfahrens, z. B. 1758 bei Fehrbellin.

Die Ausbildung war hauptsächlich nur auf den Kampf in geschlossener Schlachtordnung berechnet, nicht für eine aufklärende, sichernde, verschleiernde Tätigkeit im Dienste der oberen Truppenführung. Um so fühlbarer wurde bald das Fehlen leichter Kavallerie. Ihre Formation wurde 1757 jedoch sofort in Angriff genommen. Die Schwedischen Husaren haben ihrer Armee vortreffliche Dienste geleistet. Sie waren durchaus nach dem Vorbilde der Gegner organisiert, wurden nach dem Preußischen Husaren-Reglement ausgebildet und hatten auch die Deutsche Kommandosprache.

3. Artillerie.

Die Mannschaft der Artillerie wurde infanteristisch ausgebildet*) und führte Musketen mit Bajonett, jedoch ohne Degen. Die Gewehre wurden beim Geschützexerzieren am Riemen auf dem Rücken getragen. Die Uniform war ganz blau. Die Artillerie besetzte beim Ausbruche des Krieges die dreipfündigen Feldstücke, deren jedes Infanterie-Bataillon 2 erhielt, sowie die zur Feldartillerie gehörigen schweren Geschütze: sechs- und zwölfpfündige Kanonen, acht- und sechzehnpfündige Haubitzen, sechzehnpfündige Rikoschettmörser. Die gesamte Bespannung mußte im Kriegsfall durch Ankauf beschafft werden, auch die Knechte konnten nicht wie in Preußen einfach ausgehoben, mußten vielmehr geworben werden. Beides war um so schwieriger, als der Bedarf an Fahrern wie an Pferden bei dem nach dem System des Generals Karl Kronstedt eingerichteten Artilleriematerial ungewöhnlich groß war. Um nämlich die Beweglichkeit auf dem Gefechtsfelde zu erhöhen, hatten sämtliche Kanonen

*) Das Artillerie-Regiment in Stockholm formierte sich daher nach Art eines Infanterie-Regiments in 3 Bataillone. Die 8 Stückkompagnien bildeten das Leib- und das Oberstleutnants-Bataillon, die 2 Feuerwerker- und 2 Mineur-Kompagnien das in der Mitte stehende Feuerwerker- und Mineur-Bataillon.

und Haubitzen außer ihren gewöhnlichen Zugpferden noch leichte sogenannte Gefechtspferde (aktionshästar). Während die Zugpferde mit den Protzen hinter der Gefechtslinie blieben, wurden die Aktionspferde beim Stellungswechsel mit Tauen dem mit der Mündung nach dem Feinde gekehrt bleibenden Geschütz vorgehängt. Gleichzeitig klappte man die zu beiden Seiten des Geschützes in Gabeln liegenden „Anmarschbäume" seitwärts heraus, und, hinter diese tretend, schob die Bedienung das Geschütz vorwärts, während die Aktionspferde zogen, ähnlich beim Zurückgehen. Das Exerzieren mit diesem Geschützsystem war durch ein von Kronstedt bearbeitetes Reglement von 1725 genau geregelt. Schon die leichten Dreipfünder brauchten nach der Festsetzung des im Jahre 1759 für das Artillerie-Regiment in Pommern gegebenen neuen Reglements 3 Zugpferde, von denen das mittelste in der Gabel ging, 4 Aktionspferde und 18 Mann einschl. 4 Berittene für die Aktionspferde, die schweren Geschütze nach Verhältnis mehr. Weder Knechte noch Pferde waren in solcher Menge zu beschaffen. 1758 mußte das Infanterie-Regiment Nyland als Hilfsmannschaft bei der Artillerie verteilt werden und blieb während des ganzen Krieges bei ihr. Der Pferdemangel wuchs mit jedem Jahre. Schließlich mußte General Ehrensvärd, obwohl selbst Artillerist, als Oberkommandierender in Pommern bei der Eröffnung des Feldzuges von 1761 seine ganze Feldartillerie bei Grimmen im Park stehen lassen, um wenigstens die Regimentsgeschütze bespannen zu können. Die Protzen waren durchweg Sattelprotzen ohne Kasten. Die Rikoschettmörser lagen auf besonderen Sattelwagen. Die Munition, Kugeln und Kartätschen bei den Kanonen, Kugeln und Granaten bei den Wurfgeschützen, wurde auf zweirädrigen Munitionskarren mitgeführt.

Brückentrain. Ein Brückentrain, dessen die Armee auf dem von Wasserläufen eingeschlossenen und durchzogenen Kriegsschauplatze in Vorpommern dringend bedurfte, war anfangs nicht vorgesehen. Als dann im August 1758 eine Anzahl aus Schweden übersandte Pontons ankamen, fand es sich, daß Räder und Achsen der Brückenwagen aus faulem Holz waren und auf den ersten Märschen zerbrachen; schließlich

ließ das Oberkommando, da es auch an Pferden fehlte, den ganzen „Pontonstat" zurück. Erst von 1759 an waren 20 brauchbare Pontons verfügbar.

Zu einer Feldbäckerei gelangte die Armee in Pommern erst 1761, zu einem militärisch geordneten Mehlfuhrwesen erst kurz vor Schluß des Krieges. Ihre Bewegungen waren daher, sobald sie die Nähe von Stralsund verließ, an die vorgeschobenen Magazine in den Grenzstädten von Schwedisch-Pommern und an die vorhandenen Backeinrichtungen gefesselt. Jede Kompagnie hatte einen vierspännigen Brotwagen, der Brot auf 6 Tage lud; der Soldat trug den Bedarf für 3 Tage. Auch das Verpflegungsfuhrwesen litt unter dem drückendsten Pferdemangel. Verpflegung.

Feldlazarette gab es bei der Armee in Pommern bis 1760 nicht. Die Kranken, deren Zurückschaffung nach Stralsund nicht sofort möglich war oder unnötig erschien, wurden auf Bauernwagen mitgeführt und vermehrten den Troß, eine besonders bei Rückzügen, wie 1758 aus der Mark Brandenburg, sehr lästige Zugabe. Der Krankenstand war besonders in den ersten Kriegsjahren dauernd sehr hoch, was zum Teil unzweifelhaft den ungenügenden Sanitätseinrichtungen zur Last fällt, die auch in Stralsund fehlten. Jedes Regiment besaß eine „Feldkiste" für Arzneien usw. und hatte einen Regimentsfeldscherer, aber Anfang 1757 nur drei etatsmäßige Feldscherergesellen; allmählich erhielt jede Kompagnie einen. Sanitätswesen.

Die Schwedische Kriegsflotte ist im Siebenjährigen Kriege nur wenig zur Geltung gekommen.*) Schon im Sommer 1756 wurde ein Geschwader von 6 Linienschiffen, 2 Fregatten ausgerüstet, um mit einer gleichen Anzahl Dänischer Kriegsschiffe in dem entbrennenden Englisch-Französischen Kriege den Handel der nordischen Reiche gegen England zu schützen, denn Dänemark wie Schweden standen im Bundesverhältnis zu Frankreich und genossen dessen Hilfsgelder. 1757 traten außer dem Geschwader zum Handelsschutz, Kriegsflotte.

*) Sie zählte 1756 24 Linienschiffe, 12 Fregatten, 3 Briggs, 4 Prahme, 3 Bombenkitzen, 9 Galeeren, 7 Galioten. Doch war ein Teil der Fahrzeuge veraltet und nicht mehr seetüchtig.

dem diese Aufgabe dauernd verblieb, noch 11 Linienschiffe und 5 Fregatten in Dienst, außerdem von der noch zu besprechenden Schärenflotte 2 Prahme, 4 Galeeren. Während des Krieges mit Preußen hat die Schwedische Flotte Kolberg blockieren helfen, die Truppentransporte gedeckt und durch einzelne schnelle Segler den Nachrichtenverkehr mit den Verbündeten aufrechterhalten, namentlich über Danzig die Verbindung zwischen der Armee in Pommern und den Russen vermittelt. Aber in den engen und seichten Fahrrinnen des Stettiner Haffs konnten große Kriegsschiffe nicht gut verwendet werden.

Schärenflotte. Um so wichtiger war es, daß Schweden seit dem letzten Finnischen Kriege seine Schärenflotte nicht nur ansehnlich vermehrt, sondern auch auf Betreiben des Artillerieobersten Augustin Ehrensvärd im Jahre 1756 unter dem Namen „Armeeflotte“ vollständig von der für die hohe See bestimmten eigentlichen Kriegsflotte („Örlogsflotte“) getrennt hatte. Das schmale, an Untiefen und Klippen reiche Fahrwasser der Schären, die die Finnischen und Schwedischen Küsten umsäumen, machte besondere, sehr manövrierfähige, flachgehende Fahrzeuge notwendig, um im engen Zusammenhange mit den Landtruppen handeln zu können; auch waren sie allein befähigt, diesen von der Seeseite Lebensmittel und sonstigen Kriegsbedarf zuzuführen. Wie an der Küste von Finnland, so erwies sich die Schärenflotte in den Vorpommerschen Gewässern und im Stettiner Haff mit seinen schmalen Einfahrten, zahlreichen Sandbänken und dem bei Südwind sehr niedrigen Wasserstand als hervorragend nützlich. Die militärischen Erfolge, die Schweden im Siebenjährigen Kriege verzeichnen konnte, kommen fast durchweg auf Rechnung der Armeeflotte. Die wichtigste Schiffsgattung*) waren die Galeeren; sie sollten 130 Fuß lang, 20 Fuß breit sein und für den Gebrauch bei widrigem Winde 20 Paar Ruder haben, erhielten starke Infanteriebesatzungen sowie leichte Geschütze und waren sehr beweglich, daher geeignet für den Nahkampf und das Entern sowie für Landungen.

---

*) 1757 waren vorhanden: 57 Galeeren, 4 Halbgaleeren, 4 Galeerprahme.

Die Prahme hatten dagegen starke Artillerie, Breitseiten von 6 bis 18 schweren Geschützen, größeren Tiefgang und waren weniger beweglich. Schwedische Seeoffiziere hatten den Bau der Galeeren und ihre Kampfweise in den Kriegen der Malteser gegen die Barbaresken kennen gelernt.

Ehrensvärd, der nachmalige Oberkommandierende in Pommern, wurde als Generalmajor Chef der Armeeflotte, deren Verwaltung dem Admiralitätskollegium abgenommen und dem Kriegskollegium, der obersten Verwaltungsbehörde des Landheeres, übertragen wurde. Die Flottenmannschaft ergänzte sich ganz wie die eingeteilte Infanterie zum größten Teile durch „Rotering" von Bootsleuten in den Küstenbezirken, zum kleineren Teil durch Annahme von Volontärs, d. h. durch Werbung. Die Zahl der eingeteilten Bootsleute verdoppelte sich in Kriegszeiten; diese „Verdopplungsbootsleute" entsprachen also der Vargering der Landtruppen. Als dritte Gruppe kamen gemietete Handelsmatrosen, sogenannte Kauffahrteibootsleute, in Betracht. Zur Armeeflotte gehörten die Bootsleute von Norrland, Roslag, Finnland und das Seeartillerie-Bataillon, zusammen 4 Marinier-Bataillone. Auch das Offizierkorps war fortan von dem der Kriegsflotte getrennt. Doch wurde als gemeinsame Vorbildungsanstalt im Jahre 1756 ein Kadettenkorps in Karlskrona errichtet, das 50 Stellen erhielt.*)

*) Anlage 4. Das Königlich Schwedische Heer 1757 bis 1762.

D. Die Ereignisse in Pommern 1757 und bis Ende März 1758.

Politische Vorgeschichte.

Von seiner einstigen durch Gustav Adolf erkämpften Großmachtstellung war Schweden seit Karls XII. Tode mehr und mehr hinabgestiegen. Seine geringen wirklichen Kampfmittel, seine dünne Bevölkerung und das Vordringen Rußlands nach Westen hatten sich in der allgemeinen Machtverschiebung des 18. Jahrhunderts unabweislich fühlbar gemacht. Zu der politischen Schwäche nach außen kam langwieriger Parteihader im Innern. Nur noch dem Namen nach war Schweden eine Monarchie, seit 1720 hatten die Stände die Verfassung in republikanischem Sinne umzugestalten gewußt. Nach Jahrzehnte lang geführtem Kampfe war die gemäßigte Partei der „Mützen" unterlegen, die radikale der „Hüte" zur unumschränkten Gewalt gelangt und damit die Leitung des Staatswesens in die Hände einer gewissenlosen wirtschaftlich zerrütteten Partei geraten, die während der beginnenden Europäischen Verwicklungen weniger der staatsmännischen Erwägung als dem eigenen Geldbedürfnisse folgte. Der den Schweden von der Zarin Elisabeth aufgenötigte Thronfolger Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp, König seit 1751, war mit der ungleich energischeren geistvollen Ulrike, Schwester König Friedrichs des Großen, vermählt.*) Hatte die Hutpartei anfänglich ihre eigenen Rußland ab- und Frankreich zugewandten Interessen geschickt mit denen

*) Anhang 26.

des jungen Hofes zu verflechten und ihm sogar für die Zukunft Erweiterung der Königlichen Machtbefugnisse vorzuspiegeln gewußt, so vernichtete das Mißlingen der zur Wiederherstellung der königlichen Macht 1756 unternommenen Verschwörung alle Hoffnungen der ehrgeizigen Königin. Der Hof blieb zu völliger Ohnmacht verurteilt und unfähig, die Geschicke des Landes zu lenken; die Königin machte aus ihrem tiefen Haß gegen die herrschende Partei kein Hehl. Die Hüte entfernten aus dem Reichsrate, dem regierenden Senát, nach und nach alle ihnen nicht genehmen Mitglieder und herrschten mit despotischer Gewalt. „Vent, vent, vent, sie wollen Geld haben", schrieb König Friedrich an Eichel, als sein Gesandter, Graf Solms, über die Bestechlichkeit des Schwedischen Offizierkorps berichtet hatte, und Geldgier war auch der Kernpunkt aller Handlungen der Reichsräte. Schon im Jahre 1746 hatte Schweden, damals durch Preußens Vermittlung, eine Erhöhung der Subsidien von Frankreich erlangt. Ende 1756 hatten Frankreich und Österreich die Schwedische Regierung davon zu überzeugen gewußt, daß jetzt die beste Gelegenheit sei, auf Kosten Preußens den früheren Einfluß in Deutschland wieder zu erlangen. Als Garant des Westfälischen Friedens solle sie mit Frankreich zusammengehen und mit ihrer Pommerschen Stimme Österreich unterstützen. Infolgedessen schloß sie den Vertrag vom 21sten März 1757,*) durch den sie völlig in Französische Abhängigkeit geriet. Mit dem Übertritt auf die Seite der Feinde Preußens verwickelte sie sich in schwere Widersprüche, denn hier stand ihr alter Gegner, das im Volke tief verhaßte Zarenreich. Gustav Adolf hatte einst den Ruhm der Schwedischen Waffen im Kampfe für das evangelische Bekenntnis errungen, und nun sollte die Armee gegen die evangelische Vormacht in Deutschland zu Felde ziehen, noch dazu im Bundesverhältnisse mit Rußland. Aber der Reichsrat wußte solche Bedenken zu überwinden. War er doch viel zu fest an Frankreich gekettet, um jetzt noch seine eigenen Wege wandeln zu können, und bei Hof und Volk verhaßt genug, um nicht durch einen letzten

*) II, 17.

hohen Einsatz die Rettung seiner Stellung zu versuchen. So gab denn am 30sten März der Gesandte in Regensburg die gewünschte Erklärung ab. Schweden hatte sich offen auf die Preußen feindliche Seite gestellt.

In Regierungskreisen herrschte zudem lebhafte persönliche Erbitterung gegen den König von Preußen, den man für den Mitwisser der Verschwörungspläne der Königin hielt. Nur der Vorsitzende des Reichsrats, Kanzleipräsident v. Höpken, war wenig kriegslustig; sein ganzes Verhalten erscheint in zweideutigem Lichte. Noch am 4ten März hatte Graf Solms über eine Unterredung mit dem Präsidenten berichtet: „Il promet, de communiquer fidèlement à Votre Majesté toutes les déclarations et projets dont les alliés feront part à sa cour.“ Höpken zog sich sogar während der entscheidenden Beratung „zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit“ auf das Land zurück.*) Aber die Reichsräte unterschätzten die Widerstandsfähigkeit Preußens, und die Besorgnis, König Friedrich könnte unterliegen, bevor Schweden die ausbedungene Unterstützung geleistet hätte, schob alle anderen Bedenken beiseite. Die Schwedische Regierung hatte also nach König Friedrichs Worten „die Finger zwischen Hammer und Amboß gelegt“ und konnte nicht mehr zurück. Den Subsidienvertrag mit Frankreich genehmigte der Reichsrat am 22sten September einstimmig,**) aber unter Umgehung des bei solcher Gelegenheit verfassungsgemäß einzuberufenden Reichstages. Erst 8 Tage später ließ der Reichsrat seinen Beschluß dem Könige eröffnen, dessen schriftlich zu Protokoll gegebene Bedenken nichts mehr an der Sache ändern konnten.

Am 13ten September teilte Schweden dem Reichstage zu Regensburg mit, daß es sich genötigt sähe, seine Truppen in das Gebiet des Königs von Preußen einrücken zu lassen; eine förmliche Kriegserklärung unterblieb. Friedrichs ursprüngliche An-

*) Handl. Rörande Skandinaviens Hist. XXIII, 161—65.
**) V, 158.

sicht, daß von Schweden nichts zu hoffen und nichts zu fürchten sei, war durch die Berichte der Königin und des Grafen Solms schon vor der Schlacht von Kolin wankend geworden. Aus Pommern kamen Meldungen über Munitions- und Truppentransporte, und Anfang Juli ließen Berichte von dorther keinen Zweifel mehr, daß Preußen dort mit einem neuen Gegner zu rechnen haben werde.

Während der Preußische Gesandte zur anscheinend lebhaften Verwunderung des Reichsrates abreiste, mußte der Schwedische Gesandtschaftssekretär v. Nolken fast mit Gewalt aus Berlin entfernt werden. Als er erklärt hatte, er würde sich eher allen gegen ihn angewandten Maßregeln unterwerfen, als seinem Hofe ungehorsam sein, der Preußen keineswegs den Krieg erklärt habe, sondern der nur als Garant des Westfälischen Friedens handle, schrieb der König an Finckenstein: „Renvoyez cette canaille."

Der Besitz der Insel Rügen war für Schweden bei dem Mangel guter Landungsplätze an der Pommerschen Küste von besonderem Werte, da auf ihr sich die Aus- und Einschiffung größerer Truppenabteilungen, geschützt durch den Strelasund und die Festung Stralsund, ungestört vollziehen konnte. Das flachwellige Gebiet von der Küste bis zur Mecklenburgischen Seeuplatte durchziehen zahlreiche Wasserläufe, die mit ihren breiten damals durchweg sumpfigen Uferrändern ansehnliche Bewegungshindernisse bildeten und Vorpommern in eine Anzahl einander annähernd gleichlaufender Abschnitte teilen. Meist waren sie nur auf den herangeführten Dämmen zugänglich, die der Feind leicht sperren konnte. Diese zahlreichen Engen machten das Land für den kleinen Krieg besonders geeignet. Den bedeutendsten Abschnitt, gleichzeitig die Grenze zwischen Schwedischem, Mecklenburgischem und Preußischem Gebiete, bildeten die Recknitz und die Peene mit der Trebel, die 400 bis 500 Meter breite Strecken von Bruch und Sumpf auf ihrem ganzen Lauf begleiteten. Über diesen Abschnitt führten nur bei Damgarten, Triebsees, Demmin und Anklam feste Übergänge; Dämme mit Fähren gab es bei Jarmen, Gützkow und Stolpe. Demmin und Anklam waren als die beiden bedeutendsten Übergangspunkte schon in früheren Zeiten befestigt worden; ihre Werke

Der Kriegsschauplatz.

Übersichtskarte 5.

wurden aber nicht mehr instandgehalten, da die Höhen des südlichen Peeneufers sie beherrschten.

Eine Offensive in südlicher Richtung führte über den breiten Sumpfabschnitt des Landgrabens durch das an Engen reiche Gebiet der Mecklenburgischen Seenplatte auf die Hauptstadt Preußens, während das gut entwickelte Wegenetz des reichen Mecklenburgs die Verbindung mit den westlich der Elbe operierenden Franzosen gewährleistete.*) In der Flanke eines solchen Vormarsches aber lag die Preußische Festung Stettin, die die rückwärtigen Verbindungen der gegen die Mittelmark vordringenden Schweden wirksam bedrohte. Stettin mußte demnach von Anfang an die Aufmerksamkeit der Schweden auf sich lenken und dies umsomehr, als es der Haupt-waffen- und Magazinplatz des Preußischen Pommerns war, und die gesamte Verteidigung der Provinz sich auf diese Festung stützte. Von großer Bedeutung für die Schweden waren deshalb auch die Oderinseln Usedom und Wollin. Ihr Besitz sicherte nicht nur die Flanke von Schwedisch-Pommern, sondern auch den Weg nach Hinterpommern und ermöglichte es, den Handel Stettins lahmzulegen. Der niedrige Wasserstand verbot allerdings das Einlaufen größerer Kriegsschiffe in das Haff. Zum Schutze der Insel Usedom und der Swinemündung dienten das Fort bei Peenemünde, die Anklamer Fährschanze und die Schanze bei Swinemünde. Das Fort war durch seine Lage im Wasser gegen einen gewaltsamen Angriff geschützt, besaß aber keine bombensicheren Räume; die beiden anderen Werke waren ohne nennenswerte Widerstandsfähigkeit.

Für den Fall eines Schwedischen Rückzugs nach Rügen boten die Abschnitte Vorpommerns Gelegenheit, dem Gegner kurzen Aufenthalt zu bereiten. Auf die Dauer ließen sich diese Abschnitte aber nicht halten; ein wirklicher Erfolg war für die Schweden nur im Angriff zu erwarten. Die Bedeutung der Hindernislinien schwand gänzlich, sobald der Frost die Sumpfstrecken gangbar machte. Als letzter Zufluchtsort konnte die Insel Rügen dienen, wobei die Festung

*) V, 157.

Stralsund als Brückenkopf besondere Bedeutung gewann, solange der Strelasund eisfrei blieb, was in kalten Wintern nicht der Fall war.

Verstärkung der Besatzung in Schwedisch-Pommern.

Die geringe in Schwedisch-Pommern stehende Friedensbesatzung war nicht in der Lage, einem Preußischen Angriffe standzuhalten. Sie bestand nur aus der Garnison der durch ihre Lage sehr starken aber vernachlässigten Festung Stralsund, je einem schwachen Bataillon der vier geworbenen deutschen Infanterie-Regimenter, deren zweite Bataillone in Schweden waren. Diese setzten daher gleich nach dem Abschluß des Vertrages vom 21sten März nach Pommern über, und im April und Mai folgten ihnen zwei Indelta-Bataillone sowie 100 Reiter, die sich in Pommern beritten machen sollten. Ende Juni standen 6000 Mann Infanterie, eine unberittene Eskadron und 200 Garnison-Artilleristen zur Bedienung der 500 Festungsgeschütze in Stralsund zur Verfügung. Am 28sten Juni ergingen die ersten Befehle zur Einschiffung der vertragsmäßig bestimmten 17 000 Mann, zu deren Oberbefehlshaber der Reichsrat den F. M. Frhrn. v. Ungern-Sternberg ernannte. Bis zu dessen erst im Oktober erfolgendem Eintreffen auf dem Kriegsschauplatze übernahm G. L. Graf v. Hamilton das Kommando, der aber tatsächlich die Leitung dem gerade in Pommern anwesenden G. L. Frhr. v. Lantingshausen überließ. Generalgouverneur von Schwedisch-Pommern war der Reichsrat Graf Axel v. Loewen, ein alter, wenig tatkräftiger Mann; da die Hüte seiner politischen Denkart mißtrauten, mußte Lantingshausen auch die Ausschiffung, Unterbringung und Verpflegung der Truppen übernehmen.

Die Ausrüstung leitete der Reichsrat Graf Rosen, der sich schon im letzten Kriege sehr wenig bewährt hatte. Daher vollzog sich die ohne planmäßige Vorbereitung begonnene Mobilmachung in der größten Unordnung. Schon die Einsicht, wie schwierig größere Seetransporte seien, fehlte dem Reichsrat gänzlich, und als nun die Nachricht von der Koliner Schlacht Anfang Juli eintraf, steigerte der Wunsch, rasch zuzugreifen, seine Handlungen zu bedenklicher Überstürzung. Die Regimenter gingen ohne Zelte ab, die Ausrüstungsstücke folgten, aber auf verschiedene Schiffe verpackt,

die zu ungleichen Zeiten absegelten. In Pommern kamen Wagengestelle an, deren Räder und Geschirre noch in Stockholm lagen. Einem Regiment fehlte die Fußbekleidung, ein anderes hatte keine feldmäßigen Kopfbedeckungen.*) Die Kleidung war wenig kriegsbrauchbar, die in Schweden angekauften Pferde waren schlecht, und Fußvolk wie Reiterei kamen in traurigem Zustande an ihren Bestimmungsorten an. Viele Regimenter erhielten ihren Troß erst nach 3 Monaten, einige nicht vor Ende des Jahres. Der letzte Truppentransport scheint erst Ende Oktober in Pommern gelandet zu sein. Wegen der zu geringen Wassertiefe konnten die Schiffe, zum Teil mit Beschlag belegte Kauffahrer, die Häfen nicht anlaufen, auch waren für den Empfang der Truppen keine Magazine errichtet. Schon die Vorbereitungen trugen also den Keim der Niederlage in sich.

Stellung und Gefechtsstärke der Schweden Anfang September.

Für den Feldzug gegen Preußen waren Anfang September 18 Infanterie-, 6 Kavallerie-Regimenter, 1 Feldartillerie-Regiment und 70 Feldgeschütze verfügbar, und hiervon 13000 bis 14000 Mann einschließlich der Deutschen Regimenter in Pommern versammelt.**) Die Infanterie stand mit der vordersten Linie an der Peene von Damgarten bis Wolgast, mit der zweiten in Barth, Franzburg, Richtenberg, Grimmen und Greifswald, die Kavallerie in weiten Quartieren dazwischen. Die Artillerie und die 4 Deutschen Regimenter hielten Stralsund, 2 Regimenter Rügen besetzt. Das alte Schloß in Wolgast war zur Verteidigung eingerichtet, die Schanze auf der Insel Ruden schwach besetzt. Diese für die geringe Anzahl viel zu große Ausdehnung hatten Verpflegungsrücksichten bestimmt.

Preußische Gegenmaßregeln. Bildung der Landmiliz in Pommern.

„Vous raisonnez, messieurs, sans savoir le métier, et si je suivais vos avis, je serais battu en détail“, schrieb der König an Podewils, als nach der schweren Niederlage bei Kolin auch noch der Hilferuf der Pommern an sein Ohr drang. Er hatte dem Schwedischen Einfalle vorläufig so gut wie nichts entgegenzusetzen.

---

*) Malmström IV, 291 und 237. Ferner „Promemoria des Grafen Fersen“ in Historika Skrift., VIII, 219ff. (Bilaga No. XIII.)

**) Anlage 5. Ordre de Bataille der Schwedischen Armee Ende Oktober 1757.

Nur die bei Kolin besonders hart mitgenommenen Regimenter Alt-Bevern, Fürst Moritz von Anhalt, ferner das durch Fahnenflucht stark gelichtete ehemals Sächsische Regiment Flemming und das I. Bataillon Regiments Manstein konnten zur Ergänzung und weiteren Verwendung nach Pommern in Marsch gesetzt werden. Das in Stettin stehende Neue Garnison-Regiment Stockhausen, das aus Sachsen zusammengestellte Grenadier-Bataillon Koeller und die Garnison-Artillerie-Kompagnie Borchert genügten kaum zur Besetzung der ausgedehnten Werke. Da rief die höchste Not den Plan zur Bildung einer Landmiliz ins Leben, den der König billigte. Durch Kabinettsordre vom 13ten Juli befahl er die schleunige Errichtung von 10 Landbataillonen in der Stärke von etwa 5000 Mann aus Pommern und der Uckermark; die Kosten mußte die Provinz tragen.*) Die Leitung der Organisation übertrug der König dem Kommandanten von Stettin, G. M. v. Podewils, später dem zum Gouverneur von Pommern ernannten G. M. v. Manteuffel. Nach Eintreffen und notdürftiger Ergänzung der aus Böhmen gesandten Regimenter verfügte Manteuffel im September über 4 Feldbataillone, 1 Grenadier-Bataillon, 10 Landbataillone, 1 Garnison-Regiment, 1 Garnison-Artillerie-Kompagnie, 1 Eskadron Landhusaren und 1 Jägerkorps in einer Gesamtstärke von 9700 Mann mit den vorläufigen Standorten Stettin, Kolberg und Alt-Damm.**) Das Garnison-Regiment Stockhausen und die Artillerie-Kompagnie hatten an Besatzungen abgegeben: 2 Offiziere und 50 Mann nach der mit eisernen Geschützen versehenen Anklamer Fährschanze, den K. v. Oppen mit 5 Offizieren und 190 Mann nach der Peenemünder Schanze, 2 Offiziere und 50 Mann nach der von Swinemünde. Spätere Verstärkungen durch Landmilizen waren nach deren Einübung vorgesehen. An der Instandsetzung der Stettiner Werke wurde eifrig gearbeitet, die Sperrung der Peene, Swine und Dievenow vorbereitet. Die Landseite der Swinemünder Schanze schützte ein Verhack; auf dem Ostufer der Swine ließ Manteuffel eine Batterie von 6 Geschützen errichten.

---

*) Anlage 6. — **) Anhang 27.

Beginn der Feindseligkeiten.

Trotz des unfertigen Zustandes der Schwedischen Armee befahl der Reichsrat am 18ten August die Eröffnung der Feindseligkeiten. Von einer kräftigen und schnellen Offensive im Sinne der Wünsche des Reichsrates konnte vorläufig keine Rede sein. Zunächst mußte die Peenelinie gewonnen werden. In aller Stille ließ Lantingshausen östlich Freest, der Peenemünder Schanze gegenüber, Batterien errichten und eine Brücke bei Loitz über den Fluß schlagen. In der Nacht vom 12ten zum 13ten September fiel die Anklamer Fährschanze durch Überrumpelung in die Hände der Schweden. Am Morgen des 13ten drangen ihre Vortruppen an vier Punkten zugleich über die Peene und in Swinemünde, dessen Besatzung sich nach Zerstörung des unvollendeten Blockhauses rechtzeitig zurückgezogen hatte, sowie in Anklam und Demmin ein. Die kleinen Preußischen Besatzungen wurden gefangen genommen. 2 Kavallerie-Regimenter, die am 13ten und 14ten bei Loitz die neue Brücke überschritten, vereinigte G. L. Graf Lieven bei Spantekow unter seiner Führung und ging bis Ückermünde vor. Längeren Widerstand leistete nur die Peenemünder Schanze. Ihre Artillerie war schon im Sommer instandgesetzt worden, und durch ihre günstige Lage schien sie gegen einen Handstreich hinlänglich geschützt. Am 13ten und 14ten September schloß G. M. Ehrensvärd mit 1100 Mann, 3 Artillerie-Kompagnien und einer Anzahl schwerer Geschütze die Schanze von zwei Seiten ein. Vergebens legte der Kommandant, K. v. Oppen, gegen den Übergang auf die Insel Usedom Verwahrung ein. Obgleich das Preußische Feuer keinen Erfolg hatte, schlug Oppen die ihm angebotene Kapitulation am 15ten September aus. Am Morgen des 23sten eröffneten nunmehr 41 Geschütze ein überwältigendes Feuer auf die Schanze, das in vier Stunden alle Kanonen auf dem Walle zum Schweigen brachte. Als die Schweden Bresche schossen, und der Sturm von der Landseite und vom Wasser auf Prahmen unmittelbar bevorstand, kapitulierte das stark beschädigte Fort; die Besatzung wurde kriegsgefangen.*)

---

*) Anhang 28.

Nach dem Überschreiten der Grenze hatten die Schweden ein Manifest erlassen, in dem sie die Gründe ihres Vorgehens klarstellten und die Ablieferung aller öffentlichen Kassen und Futtervorräte verlangten, auch die Bewohner ihrer Untertanenpflichten gegen den König von Preußen entbanden. Lieven ließ sogar in den von der Kavallerie berührten Orten Magistrat und Bürgerschaft dem Könige von Schweden den Treueid schwören. Das Land wurde übrigens mit großer Schonung behandelt.

Nach dem so leichten Gewinn der Peenelinie zog G. L. Graf Hamilton die Armee langsam auf dem südlichen Ufer bei Anklam zusammen. Zu einem festen Entschlusse konnte sich aber die Schwedische Kriegführung auch jetzt noch nicht aufraffen. Ein Ende des Monats abgehaltener Kriegsrat beschloß, mit dem Gros der Armee an der Peene stehen zu bleiben. Zu dem Vormarsche in die schutzlose Mark besaß sie ohne Mitwirkung der Franzosen weder den ernsten Willen noch die nötige Offensivkraft. Nur die Kavallerie und einige leichte Truppen schoben sich bis an die Ücker vor, sicherten die Übergänge bei Pasewalk und Ückermünde und besetzten Löcknitz am Randow-Abschnitte. Nachdem die stark mitgenommenen Reiter-Regimenter Lievens nach ihrem ersten Vorstoße für kurze Zeit auf Anklam zurückgegangen waren, ließ Hamilton den G. M. Grafen Horn mit 750 Reitern und 1300 Mann Infanterie, dem anfangs Oktober Lieven mit 1100 Pferden folgte, die ganze Ückerlinie stark besetzen. Nur bei Löcknitz kam es zu einem unbedeutenden Zusammenstoße mit Preußischen Husaren und Jägern. Da die Preußen nicht alle Vorräte und Kassen rechtzeitig nach Stettin hatten bringen können, richtete sich die Tätigkeit der Schwedischen Kavallerie lebhaft auf Beitreibungen. In Prenzlau wurde die Kasse aufgehoben; kleinere Abteilungen streiften bis Templin und dicht an Stettin heran. Manteuffel hatte inzwischen die Festungswerke soweit wiederherstellen lassen, daß die Gefahr einer Überrumpelung ausgeschlossen erschien. Doch ließ es sich nicht verhindern, daß am 13ten Oktober auch die andere wichtige Oderinsel Wollin in die Hände der Schweden fiel, die von Usedom aus auf Kähnen über

die Swine gingen und überraschend in der Stadt Wollin erschienen. Eine Mitwirkung der im „Dänischen Wiek“ liegenden Galeerenflotte hatte dabei unterbleiben müssen. Fast alle ihre Schiffe waren bei dem Versuche, in das Haff einzulaufen, auf Grund geraten, nur eins, die Galeere Malmö, konnte sich mit ihrer Besatzung an den Beitreibungen auf der Insel beteiligen. Auf dem der Stadt Wollin gegenüberliegenden Festlande kam es zu einem kleinen Scharmützel mit den von Manteuffel entsandten Husaren und Jägern, aber von weiteren Unternehmungen hielt die Schweden das aus Kolberg herbeigeeilte Landbataillon Kleist ab.

G. F. M. v. Ungern-Sternberg übernimmt den Schwedischen Oberbefehl.

Am 10ten Oktober übernahm G. F. M. v. Ungern-Sternberg in Anklam das Kommando über die Armee. Der Reichsrat hatte ihn mit Anweisungen versehen, aus denen deutlich die Besorgnis vor Mißerfolgen sprach, wie Schweden sie in seinem letzten Kriege mit Rußland erlebt hatte. Ungesäumt sollte der Feldmarschall ohne Rücksicht auf Stettin, verstärkt durch ein Französisches Hilfskorps, auf Berlin vorgehen, denn Untätigkeit würde schaden und die Armee in die Gefahr bringen, durch die Schnelligkeit der Preußen gänzlich in die Verteidigung gedrängt zu werden. Dieser in Unkenntnis der wahren Sachlage empfohlene Plan rechnete mit falschen Voraussetzungen, denn nichts von dem war vorhanden, was zu einer entschiedenen Kriegführung nötig ist. An der Sollstärke fehlten etwa 2000 Mann, die Krankenzahlen hatten eine erschreckende Höhe erreicht. Vor allem aber ließ die Führung vermissen, was die sittliche Grundlage des Krieges bildet, den einheitlichen Willen und die Überzeugung, für eine politisch gebotene Aufgabe siegen oder doch kämpfen zu müssen. Schweden verfocht in Französischem Solde für Österreichische Zwecke eine ihm innerlich fremde Sache; das lähmte seine Tatkraft. Zu der politischen Abhängigkeit von Frankreich gesellte sich nun auch die militärische; der geplante Vorstoß auf Berlin war ohne die Mitwirkung Richelieus nicht ausführbar. Schon Hamilton hatte nach dem im September gehaltenen Kriegsrate die Bitte um Französische Unterstützung ausgesprochen. Als der abgesandte Offizier noch immer nicht zurückkehrte, schickte Ungern-

Sternberg einen zweiten zu Richelieu. Zwar hatte dieser durch den Französischen Gesandten in Stockholm, Havrincourt, von dem beabsichtigten Zusammenwirken Kenntnis erhalten, doch glaubte er, ein in solcher Höhe gefordertes Korps von 11- bis 12 000 Mann nicht auf eigene Verantwortung abgeben zu dürfen, und fragte bei seiner Regierung an. Ehe ihre Antwort in das Schwedische Lager gelangen konnte, mußten Wochen vergehen. Da meldete am 20sten Oktober der G. L. Graf Lieven aus Prenzlau, Fürst Moritz von Anhalt sei am 17ten Oktober mit einer Armee in Potsdam eingetroffen und marschiere auf Oranienburg weiter.*)

Der Streifzug des F. M. L. Hadik war im Schwedischen Lager unbekannt, darum mußte Ungern-Sternberg diesen Vormarsch als gegen sich gerichtet ansehen. Er befahl Lieven, der fassungslos Miene machte, sich zurückzuziehen, die Ückerlinie zu halten, und schob seine Armee über Ducherow nach Ferdinandshof vor, wo er am 27sten Oktober eintraf und ein Lager bezog. Nach diesen in dem wehrlosen Pommern billig erkauften Lorbeeren kam in die Schwedischen Bewegungen ein längeres Stocken.

Lehwaldt wird aus Preußen abberufen

Am 29sten September schrieb der König aus Buttelstädt an den G. F. M. Lehwaldt: „Ich habe alle Ursache zu glauben, daß weil die Russen sich auf eine solche Art, wie geschiehet, zurück aus Preußen ziehen, es aus einer sehr wichtigen und indispensablen Motive geschehen muß, und daß sie mir vorerst nicht weiter schaden wollen noch können. Es mag aber auch hierunter gehen und geschehen wie es wolle, so bin ich absolument gezwungen, Euch und die dortigen Truppen hierher zurück und an mich zu ziehen. Wie hier die Umstände wegen der mir jetzo zu sehr überlegenen Menge meiner Feinde, denen ich ohnmöglich überall ohne succurs face machen kann, jetzt sehr betrübt seiend, da hier Alles scheel gehet und ich also zu denen letzten Ressources greifen muß." Der König hatte sich mit schwerem Herzen zur Räumung des nach Lehwaldts Meinung immer noch bedrohten Ostpreußens entschlossen. Die Lage an der Ücker

*) V, 183.

und der dem Könige bekannt gewordene Plan von einer Vereinigung Richelieus mit den Schweden waren zur Zeit brennender geworden als die Russengefahr, der er doch nur mit zu geringen Kräften hätte begegnen können, „und selbst Preußen alsdann von sich selber fallen muß".*)

So mußte er die Äste opfern, um den Stamm zu retten. Nach des Königs Ansicht sollte der Lehwaldtsche Marsch außerdem „den Österreichern eine gewisse alteration machen". Der Feldmarschall sollte über Marienwerder und Schwedt in die Gegend von Brandenburg gehen und dann „die Schweden aus ihren Quartieren jagen".**) „Wenn sie aber etwa nicht jenseits der Elbe sich befinden, auch wohl gar nach Vorpommern sich zurückgezogen haben sollten", so sollte er, die Oder immer rechter Hand lassend, sich nach Kosel ziehen, in die Österreichischen Quartiere zwischen Neustadt und Jägerndorf fallen und dort selber Quartier nehmen. Einige Tage später änderte der König dann den Plan und bezeichnete Stettin als Marschziel. Lehwaldt sollte mit ganz vollzähligen Regimentern nebst doppelten Überkompletten aufbrechen, „alle dortigen Kassen völlig aufräumen, alles aufzutreibende Geld mit sich nehmen und zur Verpflegung der Regimenter gebrauchen; von sämtlichen Revenues der Provinz sollte auch fernerhin Alles und Jedes, so an Geldern einkommt, sonder Abzug zur Militärkasse fließen, auch nach dem Abmarsche zur Generalkriegeskasse nach Berlin übermachet werden".***)

Der Feldmarschall erhielt den Befehl des Königs vom 29sten September bereits 7 Tage später in Tilsit. Es gelang ihm schnell, dessen Weisungen nachzukommen, und schon am 16ten Oktober konnte er die ersten Truppen in Marsch setzen. Der bei Groß-Jägersdorf erlittene große Verlust an Geschützen ließ sich erst in Stettin

---

*) P. K. XV, 9372.

**) Der König schreibt in seinem Briefe „Brandenburg", hat aber unzweifelhaft „Neu-Brandenburg" gemeint. Nach der ihm bekannt gewordenen Überschreitung der Peenelinie nahm er an, daß die Schweden dort ihre Winterquartiere beziehen würden, auch bei einem Vormarsche auf Berlin mußten sie Neu-Brandenburg berühren.

***) Kabinettserlaß d. d. Buttelstädt 1. 10. Geh. St. Archiv.

ergänzen, dorthin gingen auch die fehlenden Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke von Berlin. Ende Oktober hatte Lehwaldt etwa 29 000 Mann zur Verfügung.*) Nicht so schnell ging der Marsch. Die beiden auf Befehl des Königs beschleunigt vorzuführenden Husaren-Regimenter überschritten am 4ten und 6ten November die Weichsel und erreichten über Bütow—Schivelbein am 22sten und 24sten November Stettin. Eine Abteilung von 500 Husaren und 500 Dragonern unter G. M. v. Bandemer ging einige Tage später über und bog am 17ten November von Ratzebuhr auf Landsberg an der Warthe ab. Sie sollte sich als Vortrab der nach Schlesien marschierenden Lehwaldtschen Armee ausgeben. Nachdem die Dragoner-Regimenter Holstein und Finckenstein unter Führung des G. L. Prinzen von Holstein-Gottorp als Avantgarde über Bütow und Ratzebuhr nach Stettin vorausgegangen waren, wo sie am 27sten und 30sten eintrafen, begann das Gros vom 16ten November ab die Weichsel zu überschreiten. Es marschierte in 4 Kolonnen über Mewe, Bütow, Belgard und über Tuchel, Konitz, Ratzebuhr, Dramburg und langte von Anfang Dezember ab nach und nach bei Stettin an, wo der König für etwa 20 000 Mann hatte Mehl bereitstellen lassen. Da die Armee für den Durchmarsch durch Polnisches Gebiet an die beiden Heerstraßen gebunden war und dort keine Anforderungen vornehmen durfte, ließ Lehwaldt zur Erleichterung der Unterkunft und Verpflegung bei jeder der beiden Kolonnen die einzelnen Regimenter sich mit einem zweitägigen Abstande folgen. Nach jedem dritten Marschtage fand ein Ruhetag statt. Die Tiefe der Armee wurde dadurch so groß, daß zwischen dem Eintreffen der ersten und der letzten Truppen drei Wochen verstrichen. Die transportfähigen Kranken, die Verwundeten und Kriegsgefangenen gingen nach Kolberg. 2 Bataillone des Garnison-Regiments Puttkamer unter O. L. v. Wobersnow blieben in Königsberg und Pillau, ein Beobachtungskommando von 40 Husaren unter L. du Fay an der Memel zurück. Die Bewachung der Küsten übernahmen Königliche Beamte.

*) Anhang 29.

Rückzug der Schwedischen Armee.

Am 10ten November traf im Schwedischen Lager die Nachricht von der Schlacht bei Roßbach ein und vernichtete vorläufig alle Schwedisch-Französischen Angriffspläne auf Berlin, die noch zwei Tage zuvor der von Richelieu nach Ferdinandshof entsandte Marquis Montalembert eifrig befürwortet hatte. Das Nahen des Winters machte sich in dem sumpfigen Gelände an der Ücker empfindlich bemerkbar, und ein Angriff von Berlin her erschien nicht mehr wahrscheinlich. Dagegen mehrten sich die Anzeichen von dem Anmarsche einer stärkeren Armee aus Ostpreußen. Ihr wirkliches Ziel hatten ausgesprengte Gerüchte, sie marschiere nach Schlesien, sowie die Abzweigung Bandemers der Schwedischen Heeresleitung verborgen; deshalb beschloß Ungern-Sternberg Winterquartiere zu beziehen. Vom 12ten November ab rückten die Truppen aus dem Lager bei Ferdinandshof ab und belegten größtenteils ihre alten Quartiere wieder. Zur Deckung des Rücktransportes der in Torgelow und Ückermünde angelegten Magazine ließ die Kavallerie kleine Kommandos zurück.

G. M. v. Manteuffel hatte mit seinen geringen Kräften und ungeübten Landmilizen bisher nichts Nachhaltiges gegen die Schweden unternehmen können. Der König befahl ihm nun, nach Eintreffen der beiden Husaren-Regimenter die Schweden in ihren Winterquartieren zu überfallen. Manteuffel richtete sein Augenmerk zunächst auf die Insel Wollin, da er erfuhr, daß die Schweden die Sperrung der Swinemündung vorbereiteten. Eine zusammengestellte Abteilung unter M. v. Kahlenberg setzte am Morgen des 24sten November von Ost-Dievenow aus auf die Insel über und nahm die dort stehende Kompagnie gefangen, während M. v. Kleist, der das Landbataillon Kleist, 65 Landhusaren und Jäger befehligte, Wollin mit den Bataillonsgeschützen beschoß. Die hinüberführende Brücke war zerstört. Nach den ersten Schüssen räumten die Schweden die Stadt und retteten sich auf die Galeere Malmö. Die Husaren Kahlenbergs konnten indessen noch einen Teil der zurückgebliebenen Infanterie gefangen nehmen.*) Auch zwei in der Dievenowmündung

*) Die Besatzung der Insel bestand aus 400 Mann Infanterie und 100 Reitern.

liegende Barkassen mit Geschützen fielen in die Hände der Preußen. Zwei Kompagnien und 100 Husaren gingen nach Usedom über und besetzten Swinemünde; die Schwedische Besatzung zog sich nach Wolgast zurück. Zwei Tage später mußte die kleine Preußische Abteilung Swinemünde vor überlegenen Kräften wieder räumen; das war der letzte Erfolg der Schweden in diesem Feldzuge.

Bald nach dem Eintreffen Lehwaldts auf dem Kriegsschauplatze trat der Umschwung ein. Freilich war der Feldmarschall nicht mehr der Mann, ihn rasch und nachdrücklich, wie es angesichts der Lage erforderlich und möglich gewesen wäre, herbeizuführen.*) Der König hatte ihm am 9ten November von Merseburg aus Weisungen für seine Unternehmungen auf dem Pommerschen Kriegsschauplatz zugesandt, aus denen zum erstenmal die von der Königin Ulrike weiter angefachte Mißachtung spricht, die er während des ganzen Feldzuges für seinen Schwedischen Gegner zur Schau trug. „Wor er die Husaren, 20 Eskadrons Dragoner und 16 Bataillons zusammen hat, so muß er aufbrechen und gerade durch Anklam marschiren. Sollte er an anderen Örtern besser über die Peene kommen, so stehet ihm solches frei. Sein Hauptzweck muß dahin gehen, die Schweden auseinanderzusprengen, oder solche in Stralsund einzuschließen. In Stralsund haben sie nicht zu leben, also zwinget sie die Noth, auf der Insel Rügen zu gehen. In Schwedisch-Pommern muß so gehanset werden, wie die Russen es in Preußen gemacht haben und das Meklenburgische muß vivres und Winterquartiere hergeben."

Versammlung und Vormarsch der Preußischen Armee.

Nachdem die Spitzen des Gros am 27sten November bei Stettin eingetroffen waren, wurden 2 Husaren-**) und 2 Dragoner-Regimenter sowie ein Bataillon Kommandierter nebst 2 Geschützen aus den Regimentern Bevern und Moritz unter dem Kommando des G. L. Prinzen von Holstein-Gottorp als Avantgarde an den Peeneabschnitt zwischen Demmin und Anklam vorgeschoben, eine Abteilung

*) IV, 225.

**) Huf. Regtr. Ruesch und Malachowski, Drag. Regtr. Finckenstein und Holstein.

von 4 Bataillonen und 7 Eskadrons*) unter G. L. v. Schorlemer sammelte sich in Wollin, um die Schweden von der Insel Usedom zu vertreiben.**)

Am 12ten Dezember setzte sich das Gros in 2 Kolonnen über Ückermünde sowie über Pasewalk, Friedland, Daberkow in Marsch gegen die Peene, die der Feldmarschall bei Demmin überschreiten wollte, während die Avantgarde verstärkt***) und nach Gnoien vorgeschoben wurde. Die letzten Staffeln des Gros trafen am 27sten Dezember in den Quartieren zwischen Alt-Kosenow, Hohen-Büssow, Demmin und der Peene ein. Die Vorposten standen den Schwedischen an der Peene hart gegenüber.

Versammlung der Schweden bei Richtenberg und Greifswald.

Über die von den Preußischen Husaren geschickt verschleierten Bewegungen Lehwaldts war F. M. v. Ungern-Sternberg lange im unklaren geblieben. Darum begannen Befehle, Gegenbefehle und Änderungen in den Quartieren ihren zersetzenden Einfluß auf die Truppe auszuüben. Noch einmal tauchte, von Havrincourt und Montalembert genährt, der Wunsch nach einer Vereinigung mit den Franzosen auf. Der Feldmarschall erhielt vom Reichsrate die schärfsten Vorwürfe wegen seines Rückzuges. Schon jetzt überstiegen die Kosten des Feldzugs den Voranschlag bei weitem, die Kassen waren leer, und nichts fürchtete man in Stockholm mehr als ein Versiegen der Französischen Geldquelle.†) So sollte die Vereinigung mit Richelieu nochmals versucht werden, diesmal durch Mecklenburg. Aber auch diesen letzten Ausweg versperrte jetzt das Vorgehen des Prinzen Ferdinand gegen die Aller.††) Nach dem am 3ten Dezember gehaltenen Kriegsrat versammelte sich die Schwedische Armee zwischen

---

*) Gren. Bat. Kleist und Manstein, I. und II. Bat. Sydow, 5 Esk. Schorlemer Dragoner, 2 Esk. kommandierter Husaren.

**) Die Kommandierten der Garnison Stettin hatte Manteuffel wieder zurückgezogen, da die Regimenter Alt-Bevern und Fürst Moritz auf Befehl des Königs zu Lehwaldt stießen. Die beiden Garn. Regtr. Manteuffel und Sydow marschierten Mitte Dezember nach Schlesien ab.

***) Durch die Gren. Bat. Petersdorff, Lossow und das Regt. Lehwaldt.

†) Die auf 6 Taler lautenden Bankbillets galten in Stockholm nur noch 6 Groschen. Geh. St. Arch.

††) S. 80.

Grimmen und Greifswald; alle Übergangsstellen sollten durch starke Abteilungen gehalten, die Dämme zur Verteidigung eingerichtet werden. Der in Stockholm gefürchtete Fall, in die Verteidigung gedrängt zu werden, war nun also in vollem Umfange eingetreten. Dazu bedeckten sich die Flußläufe, sogar die Swinemündung, mit Eis, so daß sich die Schwedische Besatzung zur Räumung der Insel Usedom veranlaßt sah, und die Befehlshaber in Demmin und Anklam die Unhaltbarkeit der beiden Städte melden mußten. Indessen blieb der gefürchtete Preußische Angriff vorläufig aus. Als bis zum 16ten Dezember keine Bewegungen der Preußen erkannt wurden, befahl Ungern-Sternberg, zur Schonung der Truppen Ortsunterkunft zu beziehen.*) Nur ein Freiwilligenkorps von 3 Kompagnien, 1 Eskadron und 2 Dreipfündern ließ der Feldmarschall bei Demmin zurück, ein Ausweg, zu dem ihn die Unbrauchbarkeit der Kavallerie gezwungen hatte.

Die Ruhe dauerte nur sieben Tage. Wieder fand ein Kriegsrat statt, der die Versammlung von 6 Infanterie-Regimentern zwischen Richtenberg und Greifswald, des allenfalls verwendungsfähigen Teiles der Kavallerie bei Franzburg und Richtenberg und der übrigen Truppen als zweite Gruppe zwischen Greifswald und Stralsund beschloß. Lehwaldts Absicht schien endlich erkannt zu sein; er hatte zwei Wochen verstreichen lassen, ehe er den Entschluß fand, über die Peene zu gehen, und erst für den 29sten Dezember plante er den Angriff auf Demmin. Die Werke der Stadt waren gleich denen von Anklam ausgebessert und aus Stralsund mit Geschütz versehen worden, aber teilweise von den östlich vorliegenden Höhen beherrscht; auch hatten die Schweden versäumt, die Vorstädte niederzulegen. Die Verbindung mit dem nördlichen Ufer sicherte die Redoute am Mayenkrebs.**) Lehwaldt beabsichtigte, die Stadt

Preußischer Angriff auf Demmin.

---

*) Während des Abmarsches wurde die Infanterie auf eine falsche Meldung hin noch einmal angehalten, erst am 21sten Dezember rückte sie in die Quartiere ab.

**) Die Besatzung bestand aus 1300 Mann Infanterie und 50 Reitern. Sie reichte kaum zur Besetzung der Wälle.

zu beschießen und der Besatzung den Abzug nach Norden durch den Prinzen von Holstein verlegen zu lassen. Zur Täuschung der Schweden ordnete der Feldmarschall Scheinangriffe gegen die Peeneübergänge unterhalb Demmin an.

In der Nacht vom 28sten zum 29sten wurden bei strenger Kälte auf den dicht an die Stadt herantretenden Höhen zwei Batterien zu 16 Geschützen gebaut, während der Prinz von Holstein eine bei Rossendorf über die Trebel geschlagene Brücke überschritt, den dort stehenden Posten vertrieb, das Freiwilligenkorps Wrangels nach Demmin hineinwarf und am Mayenkrebs in Stellung ging. Um 5 Uhr morgens sammelten sich die zum Angriff bestimmten Truppen bei Eugenienberg. 2 Bataillone, 5 Eskadrons*) blieben bei den Batterien, das Regiment Fürst Moritz schloß die Stadt im Süden ein, das Regiment Rautter, das I. Bataillon Kanitz, 3 Eskadrons Platen-Dragoner und 150 Ruesch-Husaren sollten unter G. M. v. Platen bei Pensin die Peene überschreiten und sich mit Holstein vereinigen. Nachdem der Kommandant die Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte, ließ Lehwaldt um 9 Uhr das Feuer auf die Stadt eröffnen, das die Schweden kräftig erwiderten. Der schon in der Nacht begonnene Brückenschlag bei Pensin hatte sich so verzögert, daß Platen erst um 10 Uhr Vormittags vorgehen konnte, allein kaum hatte er die Brücke überschritten, als er den Befehl zum Halten erhielt; gleichzeitig verstummte das Feuer. Lehwaldt forderte zum zweiten Male vergeblich zu bedingungsloser Übergabe auf. Als gegen 11 Uhr Platen das Geschützfeuer wieder beginnen hörte, wandte er sich gegen den Mayenkrebs, nahm die Redoute weg und eröffnete aus seinem und den beiden herangeholten Zwölfpfündern Holsteins das Feuer auf die Stadt. Unterdessen war es Nachmittag geworden, Lehwaldts Geschütze hatten wenig Wirkung erzielt, während die Platenschen bald zum Schweigen gebracht wurden. So fand sich der Feld-

*) II. Kanitz, II. Below, Regt. Plettenberg-Drag.

marschall veranlaßt, für heute auf den Sturm zu verzichten. Mit beginnender Dunkelheit rückten auf seinen Befehl die Truppen, auch die Platens und Holsteins, in ihre Quartiere ab.

Der Feldmarschall zögerte während des ganzen 30sten Dezembers mit Wiederaufnahme des Kampfes. Vielleicht war er über die Stellung der Schwedischen Armee nicht genügend unterrichtet, oder glaubte auch, die Stadt schonen zu sollen. Noch seltsamer erscheint das Verhalten des Kommandanten. An der Ausführung des schon am 29sten früh von Ungern-Sternberg erhaltenen Befehls, Demmin zu räumen, hatten ihn Holstein und Platen gehindert. Als ihm Lehwaldt, widerspruchsvoll genug, durch seinen Befehl zum Abrücken der Truppen den Weg nach Norden öffnete, blieb er trotzdem stehen und begann Verhandlungen um freien Abzug. Erst am folgenden Tage führten sie zum Ziele, und am Abend des 1ten Januar marschierten die Schweden mit 2 Feldgeschützen, Bagage und Lebensmitteln nach Grimmen ab. Den Preußen fiel eine Anzahl eiserner Geschütze und einige Vorräte in die Hände.

Rückzug der Schweden nach Stralsund und Rügen.

Die Schwedische Heeresleitung war von ihrer Absicht, sich zwischen Richtenberg und Greifswald zu schlagen, schnell wieder zurückgekommen. Nach Preisgabe der Peenelinie*) blieb der schon jetzt so gut wie kampfunfähigen Armee keine Wahl mehr, als hinter den nächsten Abschnitt Prohn, Borgwall-See, Brandshagen zurückzuweichen. Um sich vor dem Reichsrate zu schützen, erbat und erhielt Ungern-Sternberg die Zustimmung Montalemberts, der sie angesichts des trostlosen Zustandes der Armee nicht verweigern konnte. Der Rückzug der Schweden geschah in einer durch das Verhalten der Preußen nicht gebotenen kopflosen Hast. Schon am 29sten rückten die Besatzungen von Damgarten, Triebsees und Loitz ab, teilweise von Platens Dragonern verfolgt. In der Nacht vom 29sten zum 30sten zog G. L. Hamilton aus Anklam ab und erreichte, belastet mit einem großen Krankentransport, in siebzehnstündigem Marsche Greifswald. Eine zurück-

*) Nur die Peenemünder und die Anklamer Fährschanze blieben besetzt.

gelassene widerstandsunfähige Nachhut von 100 Mann mußte sich dem sofort in die Stadt einrückenden G. M. Marschall v. Bieberstein kriegsgefangen ergeben.*)

Gar bald zeigte es sich, wie richtig König Friedrich die Lage Schwedens beurteilt hatte. Der erste Schritt zurück zog den weiteren unabänderlich nach sich. Auch vor Stralsund konnte die Armee nicht stehen bleiben. In dem ungewöhnlich kalten Winter fror der Strelasund fest zu, ein Übergang der Preußen auf die Insel Rügen hätte die Schwedische Armee ihrer letzten Etappe beraubt. Daher beschloß ein Kriegsrat den Marsch nach der Insel; nur eine starke Besatzung sollte in der Festung bleiben.

Die Gründe für das ruhmlose Zurückweichen der Schweden ohne ernstlichen Kampf lagen ebensosehr in der schwächlichen Persönlichkeit ihres Führers, als in der mehr und mehr um sich greifenden Auflösung der schlecht verpflegten kriegsunlustigen Armee. Krankheit und Fahnenflucht verringerten die Gefechtsstärken aufs äußerste. Bereits Ende November hatte die Armee über 3000 Kranke, später im März stieg die Zahl auf 4000, im April war ein Drittel krank. Einige Regimenter, wie Kronprinz und Loewenfelt, galten für unsicher, so daß sie in der Besatzung der Peenemünder Schanze durch Teile Schwedischer Regimenter ersetzt werden mußten. Die in Anklam und Greifswald aufgehäuften Vorräte waren den Preußen in die Hände gefallen; die Schwedischen Offiziere verkauften ihre Pferde, weil sie sie nicht mehr futtern konnten,**) Graf Fersen, der militärische Berater Ungerns, erhielt vom Reichsrate Anweisung, in seinem Briefwechsel mit Richelieu den Zustand der Armee zu verheimlichen.***) Feldmarschall Lehwaldt besaß aber nicht mehr Unternehmungsgeist genug, um diese Lage auszunutzen. Unzweifelhaft hätte er, etwa durch den Prinzen von Holstein, die aus der

*) Hamilton ließ bei dem überstürzten Abzuge aus Anklam drei Befehle zurück: einen für den Grafen Sparre in Wolgast, einen für den Rittmeister an der Stolper Fähre, einen für den Führer der Arrieregarde. Durch Verwechslung gelangten alle drei Befehle an die falsche Adresse. Brief aus Anklam im Geh. St. Arch.

) Geh. St. Arch. — *) Fersens Schriften VIII, 200.

Peenelinie abziehenden Besatzungen abschneiden und das Gros zum Kampfe oder zur Kapitulation zwingen können. Aber erst am 2ten Januar 1758 überschritt er mit der Armee die Peene, während G. L. v. Schorlemer bei Wolgast übersetzte. Die Avantgarde traf am 5ten in Grimmen ein, das Gros am 7ten in der Linie Greifswald—Grimmen. Die Schweden waren fast unbehelligt entkommen. Nur die Besatzung der Peenemünder Schanze hielt sich noch; die Anklamer Fährschanze ergab sich am 5ten Januar, ohne einen Schuß zu tun, an Schorlemer.

Wechsel im Schwedischen Oberkommando.

In Stockholm mehrte sich die Kriegsunlust, je sichtbarer es wurde, daß der Staatsbankerott bevorstand. Die Mißerfolge der Armee waren nicht mehr zu verheimlichen, die Hofpartei gewann an Einfluß, der Partei der Hüte wankte der Boden unter den Füßen. Aber noch gaben sie ihr Spiel nicht verloren. Am 20sten Dezember beschloß der Reichsrat, Ungern-Sternberg abzusetzen, und bestimmte zum Nachfolger den Grafen Rosen,*) einen 69jährigen Mann ohne nennenswerte Kriegserfahrung, der niemals ein selbständiges Kommando gehabt hatte. Am 8ten Januar übernahm Rosen den Oberbefehl in Stralsund, wo er vor 43 Jahren unter Karl XII. gekämpft hatte.

Die Einschließung Stralsunds.

Zwei Tage später hatten die Preußen Stralsund eingeschlossen. Die Avantgarde stand in der Linie Niederhof, Borgwall-See, Prohn und schob ihre Posten bis in die nächste Nähe der Festung vor. Das Gros nahm Lehwaldt auf Befehl des Königs in die Linie Niederhof, Elmenhorst, Steinhagen, Starkow, Barth zurück. Die Einschließungsarmee konnte nun zunächst nichts weiter tun, als nach den Befehlen des Königs die Umgegend Stralsunds „ganz reine auszufouragiren, sodaß nicht das Geringste übrig bleibet, wovon der Feind einigen Nutzen ziehen, noch Gebrauch machen könne".

Jetzt mußte Mecklenburg-Schwerin seine Stimmabgabe für Österreich büßen, dagegen erhielt Lehwaldt Befehl, das Strelitzsche zu schonen. Die harten Maßregeln des Königs über Mecklenburg

*) Anhang 30.

und Schwedisch-Pommern, die wiederholt anbefohlene Verwüstung der den Mitgliedern der Kriegspartei gehörenden Güter lagen in dem Charakter der Zeit und sollten eine Wiedervergeltung gegen die grausame Kriegführung der Russen und Franzosen sein. Auch zwang die Not den König, rücksichtslose Eintreibung von Geld und Rekruten zu fordern. Die Schweriner Ritterschaft zeigte sich im allgemeinen willig, dagegen sah sich Lehwaldt genötigt, zur Aufbringung der Abgaben aus den Herzoglichen Domänen und den Schwedischen Gebieten bei Wismar 1000 Reiter*) unter dem O. von Froideville und das Grenadier-Bataillon Kleist dauernd nach Mecklenburg zu verlegen.**)

Auch die Ergänzung der Artillerie um 2 Kompagnien und eine Anzahl aus Berlin erhaltener Geschütze setzten Lehwaldt nicht in die Lage, einen Angriff auf Stralsund zu unternehmen. Dagegen befahl der König fort und fort, über den Strelasund zu gehen und die Armee auf Rügen anzugreifen. Er wollte den Reichsrat zu einem Separatfrieden zwingen, um die Lehwaldtsche Armee gegen Rußland frei zu bekommen. Nachdem die Schweden einmal nach der Insel entkommen waren, erwies sich die gestellte Aufgabe für den Feldmarschall freilich nicht als leicht. Der Feind zeigte sich wachsam, hielt die für einen Übergang geeigneten Stellen stark besetzt und ließ längs des Strandes eine breite Rinne aufeisen. Als im Februar das Eis schmolz, wuchs die Schwierigkeit, da Lehwaldt nicht die genügende Anzahl Boote beschaffen konnte. Auch reichte die Tragweite der Preußischen Geschütze nicht bis an das jenseitige Ufer. Trotzdem erschien die Lage der Besatzung in Rügen hoffnungslos. Zusammengedrängt in mangelhafter Ortsunterkunft, dem Hunger und den Unbilden der Witterung preisgegeben, hätten die Schweden einem kräftigen Angriffe schwerlich standgehalten. Nach Lage der Dinge konnte Rosen den nochmaligen Vorschlag Montalemberts auf Vereinigung mit Richelieu nur als unausführbar zurückweisen.

*) 8 Esk. Schorlemer-Drag., 3 Esk. Malachowsky-, 2 Esk. Ruesch-Hus.
**) Anhang 31.

Um die Armee wenigstens zum Frühjahre in verwendungsfähigen Stand zu setzen, beantragte er beim Reichsrate eine Verstärkung um 5000 Mann. Die Mittel dazu konnte der erschöpfte Staat nicht mehr aufbringen, aber es gelang, neue Verhandlungen mit Frankreich abzuschließen, denen zufolge Schweden weitere 10000 Mann aufzustellen hatte gegen Erhöhung der Subsidien auf 6 Millionen für das Jahr 1758 und auf 1 575 000 Franks für die folgenden Jahre.*) Die Bereitstellung dieser Verstärkungen begann sofort, doch war ihr Erscheinen auf dem Kriegsschauplatze nicht vor dem Juli zu erwarten. So lag die Armee vorläufig festgebannt in Rügen und Stralsund. Nur einmal, am 26sten Januar, wagten die Schweden einen Ausfall, wahrscheinlich auf das Gerücht hin, daß ein Teil der Einschließungsarmee abgerückt sei. 1200 Mann Infanterie, 400 Reiter und 8 Geschütze unter O. v. Wrangel stießen gegen Parow vor, vertrieben einige Kavallerieposten und kehrten gegen Abend in die Festung zurück; ein Zusammenstoß mit der Infanterie erfolgte nicht.

Infolge dieser Umstände schienen einige unter der Hand von Schwedischen Führern versuchte Friedensanerbietungen aufrichtig zu sein. Am Tage des Ausfalles aus Stralsund berichtete Lehwaldt an den König, daß der Baron Wrangel ihn auf etwaige Preußische Friedensbedingungen sondiert habe. Der König mißtraute der Sache, befahl aber Lehwaldt doch, sie weiter zu verfolgen, „er solle es so tourniren, als ob der König sich in Consideration seiner Schwester, der Königin, dazu geneigt finden lassen werde". Schon einige Tage vorher hatte er Lehwaldt angewiesen, die gefangenen Offiziere von der Hofpartei mit „Distinktion" zu behandeln und auf Parole nach Stockholm zu entlassen. Am 2ten Februar übersandte er dem Feldmarschall eine Vollmacht. Aber weder Wrangel noch ein anderer Offizier, der später mit Dohna verhandelte, scheinen irgend welche Ermächtigung von ihrer Regierung gehabt zu haben. Durch sein Subsidienverhältnis mit Frankreich hatte sich der Reichsrat die

*) Malmström IV, 335.

Hände gebunden. Außerdem belebte mit beginnendem Frühjahre das Vorgehen der Russen die Schwedischen Hoffnungen neu. Die kraftlose Schwedische Kriegführung konnte den König nur mit Verachtung erfüllen; er spottete dieser lässigen Gegner und wollte sie zum Frieden zwingen. Aber er erkannte mehr und mehr, daß Lehwaldt nicht der Mann sei, seinen dringenden Wünschen gerecht zu werden. Dazu hatte die Pommersche Armee durch die notwendig gewordene Entsendung des Prinzen von Holstein eine unwillkommene Schwächung erfahren, und die drohende Annäherung der Russen zwang zu weiteren Abgaben nach Stolp und Kolberg.

Abmarsch des G. L. Prinzen von Holstein-Gottorp und Wechsel im Preußischen Oberkommando.

Der Prinz von Holstein rückte Anfang Februar mit fast der Hälfte der Reiterei, den Dragoner-Regimentern Holstein und Finckenstein, 3 Eskadrons Ruesch- und 2 Eskadrons Malachowsky-Husaren, zur Armee des Prinzen Ferdinand ab, bei der er am 10ten Februar in der Linie Boizenburg—Lenzen eintreffen sollte. Am 4ten erreichte er die Gegend von Rostock, wo die in Mecklenburg stehende Kavallerie des O. v. Froideville zu ihm stieß. Am 5ten forderte der Prinz den in Rostock befehligenden O. v. Zülow zur Übergabe der Stadt auf. Nach kurzen Verhandlungen räumte dieser gegen Zusicherung freien Abzuges Tags darauf seiner Instruktion gemäß die Stadt, da der Magistrat die Benutzung der ihr gehörenden Geschütze verweigerte, und Zülow sich ohne Artillerie zu schwach glaubte. Er marschierte nach Schwerin und vereinigte sich dort mit dem Regiment Alt-Zülow, dessen 2 in Güstrow stehen gebliebene Kompagnien am 8ten das Dragoner-Regiment Finckenstein überrumpelte. Die vier gefangenen Offiziere wurden entlassen, die dienstfähigen Mannschaften in Preußische Regimenter untergesteckt. Während der Prinz den Marsch nach der Elbe fortsetzte, blieb Froideville vorläufig bei Schwerin stehen. Die Herzogliche Familie war rechtzeitig nach Lübeck abgereist.

Der vom Könige persönlich hochgeachtete Feldmarschall Lehwaldt fühlte sich der Lage nicht mehr gewachsen und wiederholte sein schon nach der Schlacht von Groß-Jägersdorf eingereichtes Abschiedsgesuch. Nur den Wiedergewinn der Peenemünder Schanze glaubte er noch

erreichen zu können. Anfang März führte er unter dem Schutze der beiden Bataillone v. Puttkamer die nötige Artillerie nach der Insel Usedom über. Die Leitung der Belagerung übernahm G. M. v. Manteuffel. Am 7ten März wurde das Fort von der Landseite her eingeschlossen, am 9ten begann der Batteriebau. Am vierten Tage der Beschießung zerstörte eine Bombe das Pulvermagazin, worauf die Besatzung, 8 Offiziere und 200 Mann mit 39 Geschützen, kapitulierte. Am 24sten März genehmigte der König unter der ehrenvollsten Anerkennung treu geleisteter Dienste Lehwaldts Abschied und übertrug ihm das Gouvernement von Berlin. An seine Stelle trat G. L. Graf Dohna, den der König schon im Februar dem Feldmarschall beigegeben hatte.

Anhang.

1 zu S. 3. Die Stärke des Marschallschen Korps betrug nach der Stand- und Diensttabelle für November, Kr. Arch. Wien:

Je 2 Bat. Salm, Platz, Marschall, Sincere, Karl Colloredo, 1 Bat. Gyulai = 11 Bat. =	6597 M.			
7 Esk. Modena-Kür., je 5 Esk. Portugal- und Karl Pálffy-Kür., Savoyen- und Liechtenstein-Drag., 3 Esk. Sächsische Karabiniers, zusammen 30 Esk. . . . . =	2 928	=	2 928	Pferde
Artillerie und Pioniere . .	333	=	215	=
Kroaten und Husaren Hadiks	2 240	=	734	=
	12 098	M.	3 877	Pferde.

2 zu S. 5. Im Nachlasse des Fürsten Moritz von Anhalt, im Arch. Zerbst, befindet sich von dessen Hand die Niederschrift folgenden Befehls des Königs. Er zeigt, wie sich dieser die Ausnutzung eines Sieges dachte, ehe noch Beverns Armee geschlagen war.

Görlitz, den 24. November 1757.

Sr. Königl. Maj. haben heute dato zu ihre allhier befindlichen Generale und Stabsoffiziere befohlen und zu voraus instruiret, wenn Bataille vorfallen sollte, wie sie sich dabei zu verhalten hätten:

1. Sollten die Regimenter geschlossen avanciren.
2. Auf Eine Distance mit ganzen Bataillonen chargiren.
3. Es sollte mit einem Flügel attackirt werden und der andere Flügel zurückgehalten werden.
4. und die Officiers auf Alles schön geschlossen wohl halten und auch in Zügel halten.

Ferner haben Sr. Königl. Maj. an die Generals apart allerhöchstihre Idee apart bekannt gemacht und deklarirt, wer von den Herren Generals am Leben und sonder blessirt bliebe daß er derselbe darauf halten müßte:

1. Wo die Bataille in der Gegend von der Oder geschehe, so sollte der Feind so attackiret werden, daß man den Feind gegen die Oder triebe und denselben in die Oder sprengete.
2. Wor die Bataille gewonnen, sollten sogleich Husaren und dabei was sie*) finden werden nach Ohlau geschicket hin werden, um allda die Oderbrücke abzubrechen.
3. 15 Bataillons sollten sich sogleich zwischen dem Gebirge und Schweidnitz, um Schweidnitz zu decken, postiren, um sogleich wieder durch eine Belagerung Schweidnitz zu nehmen.
4. mit der Armee auf Neisse zu marschiren, sich von Jägerndorf und Troppau Meister zu machen und in Mähren einzumarschiren und den Feind aus Olmütz zu delogiren allwo man 500 Mann darin befindlich wären,
5. an den Generallieutnant Fouquet zu schicken, daß derselbe soviel Bataillons aus Glatz schicke und sich von das Magazin in Jaromirz Meister mache, wie auch Königgrätz nehme.

3 zu S. 9. Der spätere Oberst v. . . . . . . ky von den Puttkamer-Hus. schildert in seiner Selbstbiographie**) das Eintreffen der Glogauer Truppen beim König und die bange Empfindung, mit der sie ihm in der Furcht vor seinem Zorne nahten, sehr anschaulich. „Wir scheueten den ersten Blick des Monarchen, wie der Verbrecher des Richters Blick scheuet. Die Gefangennehmung des Herzogs von Bevern, von der es ganz bestimmt hieß, sie sei freiwillig gewählt,***) um dem ersten Augenblick des Königlichen Unwillens zu entgehen; die Aengstlichkeit und Unruhe, die wir an unsern Heerführern bemerkten, und von der selbst Zieten nicht frei war; — alles dies verscheuchte jeden frohen Blick auf die erste Zusammenkunft mit dem Monarchen. Still und ernst ritten wir der furchtbaren Stunde entgegen." Aber nichts von dem Erwarteten trat ein. Der König begrüßte das Regiment, den Hut abnehmend, mit den Worten: „Guten Tag, Kinder! Ihr habt viel gelitten. Aber Alles soll gut werden!" Auch die Kommandeure redete er huldvoll an und sprach ihnen Mut ein. Der Anblick der Sieger von Roßbach wirkte ebenfalls erhebend auf die gedrückte Stimmung der Truppen, „denn kaum fünfzig Schritt von uns entfernt, zog die Armee des Königs vor uns hin. Eine Schaar von allen Waffen, eine Reihe fröhlicher Sieger, deren nahe ans Ausgelassene grenzende Fröhlichkeit selbst die Gegenwart des Monarchen und seines Gefolges nicht zügeln konnte". Namentlich die Infanterie, die aus Glogau kam, „war erschöpft, entmuthigt und niedergeschlagen", aber „sobald die Muthlosen sich durch den Blick auf ihre sieghaften Brüder gestärkt fühlten, wachte auch der alte Preußische Muth wieder auf".

---

*) Die Generale.

**) Vermutlich O. v. Bodgursky. Aus dessen hinterlassenen Papieren herausgegeben. Leipzig 1843.

***) IV, Anhang 64.

4 zu S. 9.

Stärkeberechnung der Preußischen Armee nach ihrer Vereinigung bei Parchwitz.

In der Schlacht vor Breslau standen unter dem Herzog von Bevern (IV, Anlage 19)			40½ Bat.	102 Esk.
Hierzu die Besatzung von Breslau (IV, Anlage 15b und S. 193): je 1 Bat. Jung-Bevern, Tresckow und Lange, 1 Esk. Warnery-Hus.			3 =	1 =
			43½ Bat.	103 Esk.
Davon gehen ab:				
1. Die Inf. Regtr. Bornstedt, Asseburg, Prinz Ferdinand, Prinz von Preußen wurden infolge der Verluste bei Breslau in je 1 Bat. formiert	4 Bat.	— Esk.		
2. Das Musk. Bat. Manteuffel, als zu schwach in Glogau zurückgelassen	1 =	— =		
3. 2 Esk. Seydlitz-Hus., die Zieten mit der schon dort befindlichen Esk. dieses Regts. in Glogau zurückließ . .	— =	2 =		
4. Die Inf. Regtr. Lestwitz, Schultze, Brandes, die Musk. Bat. Kalckreuth, Jung-Bevern, Tresckow, Garn. Bat. Lange, sämtlich bei der Kapitulation von Breslau bis auf 328 Mann auseinandergelaufen (IV, 216)*)	10 =	— =	15 =	2 =
Somit kehren davon unter Zieten aus Glogau zurück			28½ Bat.	101 Esk.
Hierzu kommen Gren. Bat. Dieringshofen-Anhalt und I. Kurßell, bisher in Glogau als Besatzung			2 =	— =
			30½ Bat.	101 Esk.

---

*) Die Reste dieser Regimenter blieben in Glogau und rückten nach der Schlacht bei Leuthen nach Berlin, um sich zu ergänzen, mit Ausnahme des Regts. Jung-Bevern, Nr. 57, das aufgelöst wurde. Ungedr. Nachr. II, 363 und IV, 128 und 456.

Übertrag . . .	30½	Bat.	101	Esk.
Der König schickt das Kür. Regt. Prinz von Preußen wieder nach Glogau zurück und läßt dafür die 3 Esk. Seydlitz-Hus. von dort kommen, somit weniger	—	"	2	"
Korps Zietens	30½	Bat.	99	Esk.
Korps des Königs aus Thüringen . .	18	"	29	"
Hierzu Warnery-Hus. weitere	—	"	5	"
Zusammen	48½	Bat.	133	Esk.

Die Angaben über die Stärke dieser Armee schwanken zwischen 26 000 und 40 000 Mann. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Wenn auch die aus Glogau kommenden Truppen infolge der Verluste in der Schlacht vom 22. 11. und durch Fahnenflucht zum Teil sehr schwach gewesen sein mögen, so hatten doch die in der Schlacht unter Zieten stehenden Regimenter wenig oder gar nicht gelitten. Bei den Truppen vom Korps des Königs waren aber die bei Roßbach und während der Märsche nach Schlesien entstandenen Verluste jedenfalls durch die zahlreichen Überläufer von der Reichsarmee und durch zurückkehrende Fahnenflüchtige, S. 9, ausgeglichen worden. Es ist daher keinesfalls zu hoch gegriffen, wenn für diese Truppen dieselben Stärken wie bei Roßbach (V., Anhang 75) angesetzt werden, also:

18 Bat. zu 600 M.	10 800 M.
29 Esk. " 120 "	3 480 "
	14 280 M.
oder rund	14 000 "

Beverns Armee war in der Schlacht vor Breslau (IV, Anhang 56) rund . .	28 000 M. stark.	
Ihre Verluste beziffern sich einschl. der Fahnenflüchtigen auf etwa	10 000 "	
Bleiben	18 000 M.	
Dagegen kamen mit dem König Wiedergenesene für diese Regimenter an, S. 2, und es befanden sich in Glogau noch einige tausend Rekruten, die im November zur Armee Beverns unter Bedeckung des Gren. Bat. Dieringshofen-Anhalt unterwegs waren, und die der Herzog wieder hatte umkehren lassen (IV, 193); außerdem kamen 2 Bataillone von der dortigen Besatzung mit (s. oben), so daß die Stärke der von dort unter Zieten zurückkehrenden Armee angenommen werden kann auf		21 000 "
Somit ergibt sich eine Gesamtstärke von . . .		35 000 M.

Wenn der König am 1. 12. an den Prinzen Heinrich schreibt, P. K. XVI, 9557: „Par ce que contiennent les listes, nous

sommes 39 000 hommes“, so greift er in dieser Zahl entschieden zu hoch, ebenso wie im folgenden Satze: „Vous pouvez être sûr que l'ennemi a perdu, de son aveu, 24 000 hommes à la dernière bataille.“ (Breslau.) Am 8. 12. schreibt er an die Markgräfin von Bayreuth: „J'ai été le jour de l'action 35 000 hommes.“ P. K. XVI, 9570.

Die Teilnahme der Warnery-Hus. könnte auf den ersten Blick zweifelhaft erscheinen, weil das Regiment, mit Ausnahme der einen in Breslau gewesenen Schwadron, in Schweidnitz eingeschlossen war.*) Der spätere Oberst, damalige Rittmeister v. . . . . ky, von den Puttkamer-Hus. erzählt in seiner Selbstbiographie, daß er bei der Vereinigung des Zietenschen Korps mit dem des Königs bei Parchwitz zu seinem Erstaunen Warnery-Hus. angetroffen habe. Diese hätten sich aus Schweidnitz während der Einschließung durchgeschlagen. Richtiger wird wohl sein, daß sie sich durchgeschlichen haben. Obgleich nun in den Berichten über die Belagerung von Schweidnitz dieser Umstand nirgend erwähnt ist, gewinnt die Erzählung doch an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß nachweislich nur 1 Bat. Warnery-Hus. bei der Kapitulation von Schweidnitz in Kriegsgefangenschaft geraten ist. Am 11. 12. 57 berichtet Wobersnow dies an den Prinzen Heinrich, und am 20. 2. 58 reicht der Generalauditeur Pawlowski dem König eine Liste ein über die Kriegsgefangenen, die die Regimenter infolge des Austausches demnächst erwarten können.**) Darin sind nur 279 Mann von Regiment Warnery aufgeführt, eine Zahl, die ebenfalls nur auf 1 Bataillon hindeutet.

O. v. Warnery selbst war infolge der Kapitulation von Schweidnitz kriegsgefangen. Nachdem ihn ein 1758 von ihm selbst beantragtes Kriegsgericht freigesprochen hatte, nahm er seinen Abschied und trat in den sechziger Jahren in Polnische Dienste. Unter den Offizieren des Regiments, die sich bei Leuthen beim König befanden, ist der O. L. v. Dalwigk; es scheint demnach dessen Bataillon gewesen zu sein, dem es gelang, aus der Festung zu entkommen, vermutlich ohne Vorwissen Warnerys. Darauf läßt eine Menge von Klatsch schließen, den dieser in einem Rechtfertigungsschreiben an den König vom 15. 3. 58,***) gegen Dalwigk und verschiedene andere Offiziere des Regiments auskramt. Dalwigk scheint von Schweidnitz aus dem König, auf die Nachricht von dessen Anmarsch, entgegengezogen zu sein; zur ehemals Bevernschen Armee ist er jedenfalls nicht gestoßen.

5 zu S. 9. Daß der König diese Rede bei Parchwitz, und zwar am 3. 12., tatsächlich gehalten hat, wenn auch verschiedene der anderen ihm zugeschriebenen Schlachtenreden als apokryph bezeichnet werden müssen, steht außer Zweifel, wie Kosers Untersuchung in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte,

*) IV, Anlage 15b und Anhang 50. — **) Geh. St. Arch.
***) Geh. St. Arch.

I, 2, 281 ff., nachweist. Allerdings kann keine der überlieferten Aufzeichnungen als wortgetreu anerkannt werden, auch die Retzows in seiner 1802 erschienenen Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des Siebenjährigen Krieges nicht, obwohl sie lange dafür galt und ihr Text darum in die Oeuvres, XXVII, 3, 261, aufgenommen wurde. Retzow hat die Rede nicht unmittelbar nachher aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, sondern zweifellos den Wortlaut später nach mehreren Überlieferungen zusammengestellt. Der wiedergegebene Inhalt der Rede darf jedoch als durch mehrfache Überlieferung verbürgt angesehen werden.

6 zu S. 15. Die Mehrzahl der Schilderungen und Berichte über die Schlacht bei Leuthen umfassen auch die Tage vor- und nachher; sie beginnen meist schon mit der Ankunft des Königs bei Parchwitz am 28. 11.

Von Preußischer Seite sind als die wichtigsten der Darstellung zu Grunde gelegten Quellen, außer Oeuvres, IV, 161—167 und der für die Öffentlichkeit bestimmten Relation P. K. XVI, 9572, deutsch Danziger Beitr. III, 695, zu nennen: Gaudi, der hier wieder als Augenzeuge berichtet, die Relation des Königs für Georg II. von England, gedruckt in den Militärischen Denkwürdigkeiten unserer Zeiten, V., Hannover 1804, die Relation aus den Papieren des F. M. Keith, Kr. Arch. Gstb., gedruckt bei Kutzen, Der Tag von Leuthen, 252, eine Relation der Bataille vom 5. 12. 57, Kr. Arch. Gstb., die Relationen Gaudis und des Fürsten Moritz für den Prinzen Heinrich von Preußen, Geh. St. Arch., und die Relation eines Preußischen Ingenieur-Offiziers, abgedruckt in den Militärischen Denkwürdigkeiten unserer Zeiten, V. Sodann sind noch wichtig: Das Schreiben aus Neukirchen bei Breslau vom 9. 12, gedruckt in den Berlinischen Nachrichten vom 13. 12., Nr. 149 und in den Danziger Beitr. III, 528 ff.,*) die Relation des Prinzen Karl von Bevern, Kr. Arch. Gstb., der Bericht des O. v. Hoffmann vom Regt. Jung-Braunschweig, Arch. Zerbst, der Bericht des L. Lehmann vom Regt. Kalckstein, Kr. Arch. Gstb., ein Schreiben des Fürsten Moritz von Anhalt aus Huben, vom 13. 12., Arch. Zerbst, die Parolebücher der Preußischen Hauptarmee und des G. M. v. d. Goltz, sowie eine Anzahl von Journalen verschiedener Regimenter, sämtlich im Kr. Arch. Gstb. Ferner kommen in Betracht: Barsewisch, Meine Kriegserlebnisse usw., Berlin, 1863, Tempelhoff, dessen Darstellung übrigens mehrere auffallende Irrtümer aufweist, Nachrichten, das Czetteritzsche Hus.-Regt. (Székely), das Inf. Regt. Herzog Friedrich von Braunschweig (Markgraf Karl), das Inf. Regt. Knobelsdorff (Asseburg) und das Mahlensche Drag. Regt. (Krockow) betreffend, Ungedr. Nachr. IV, 492, 550, 601 und V, 503.

---

*) Die Verlagshandlungen von Haude und Spener und von Voß hatten diese nicht aus amtlicher Feder geflossene Relation ohne besondere Erlaubnis in ihren Zeitungen veröffentlicht. Sie wurden deshalb zu 5 Talern Strafe verurteilt. Geh. St. Arch.

Die amtlichen Österreichischen Quellen sind sehr dürftig, was durch die große Verwirrung nach der Schlacht erklärt wird. Es sind dies: Vorläufige Oesterreichische Relation von der Schlacht bei Leuthen, Wien, 10. 12., gedruckt bei Kutzen, 241, die Niederlage beschönigend und ganz wertlos, die Relation de l'affaire arrivée le 5 Décembre proche du village de Leuthen, Handschrift des Prinzen Karl von Lothringen, Kr. Arch. Wien, und die Oesterreichische Hauptrelation von der Schlacht am 5. 12., gedruckt Danziger Beitr. III., 652 ff. Sodann sind zu nennen: Bericht des Kurbayerischen G. F. W. Grafen Seyssel d'Aix an den Kurfürsten Maximilian Josef vom 9. 12., Kr. Arch. München, ein aufgefangenes Schreiben von demselben vom 10. 12., Geh. St. Arch., die Berichte des Württembergischen F. M. L. v. Spiznaß an den Herzog Karl vom 7. und 19. 12., Arch. Stuttgart, ein Bericht des Kurbayerischen Feldkriegskommissars Mayer an den Kurfürsten, Kr. Arch. München, das Schreiben eines K. K. Offiziers (vermutlich vom Drag. Regt. Sachsen-Gotha), Arch. Darmstadt, und des Kurbayerischen K. v. Chosat an Graf Oettingen, Fürstlich Oettingensches Arch. Wallerstein, die Berichte des Kursächsischen M. v. Rex, Arch. Dresden, des Französischen O. v. Marainville und des Brg. Montazet, beide im Österreichischen Hauptquartier, Arch. d. l. G., Paris, auszüglich gedruckt bei Stuhr, Forschungen usw., I, 383 ff. Endlich sind noch wertvoll: Das Tagebuch des Prinzen von Ligne, I., Dresden, 1798, Cogniazzo, Geständnisse eines Österreichischen Veterans, II, und die Relation Gadows in Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756—1763 en Allemagne. Dresde 1778.*)

7 zu S. 17.

Stärkeberechnung der Österreichischen Armee am 4ten Dezember im Lager westlich Krampitz.

Die Armee zählte in der Schlacht vor Breslau, IV, Anlage 18b			96 Bat.	141 Esk.
Hiervon fehlten:				
1. Von der Hauptarmee:				
Inf. Regtr. Arenberg, Thürheim, Moltke nach der Schlacht bei Breslau nur noch je 1 Bat. stark =	3 Bat.	— Esk.		
Die Kür. Regtr. Erzherzog Leopold, Lucchese,				
Seite . . .	3 Bat.	— Esk.	96 Bat.	141 Esk.

*) Der Verfasser dieser anonym erschienenen „Relations", Daniel Ernst Gadow (nicht Godow, wie er vielfach genannt wird), diente als Offizier im Kursächsischen Ingenieurkorps. Er hat nach der Kapitulation von Pirna in der Russischen Armee am Kriege teilgenommen und geriet bei Kunersdorf in Preußische Kriegsgefangenschaft. Der Umstand, daß er bei Leuthen nicht selbst anwesend war, erklärt manche Fehler in seinem sonst brauchbaren Plane der Schlacht. Zweifellos hat er nach zuverlässigem, vermutlich amtlichem Material gearbeitet.

Übertrag . . .	3 Bat.	— Esk.	96 Bat.	141 Esk.
Kalkreuth, Erzherzog Ferdinand, Serbelloni, Schmerzing und Birkenfeld um je 1, Gelhay, Anhalt-Zerbst, O'Donell um je 2 Esk. schwächer . . =	— =	13 =		
Das Drag. Regt. Erzherzog Joseph um 1 Esk. schwächer . . . . . =	— =	1 =		
Das in der Schlacht vor Breslau aufgeführte Karabinier- und Grenadier-Korps als nicht mehr besonders formiert, also in der Eskadronzahl der Regimenter mitberechnet . =	— =	12 =		
2. Vom Reserve-Korps als Besatzung nach Breslau abgegeben: 2 Bat. Alt-Colloredo, je 1 Bat. Wied, Sprecher und Mainz =	5 =	— =		
3. Vom Korps Nádasdy als Besatzung nach Breslau abgegeben: je 1 Bat. Erzherzog Karl, Botta, Thürheim, Leopold Daun, Moltke, Neipperg und Arenberg . . . . . =	7 =	— =		
Die Drag. Regtr. Zweibrücken, Sachsen-Gotha und Jung-Modena um je 2 Esk. schwächer . . =	— =	6 =	15 =	32 =
			81 Bat.	109 Esk.
Hinzu kamen:				
Bei der Hauptarmee:				
Die Inf. Regtr. Jos. Esterházy, Nic. Esterházy, Khenl und Hildburghausen um je 1 Bat. verstärkt =	4 Bat.	— Esk.		
Die Drag. Regtr. Hessen-Darmstadt und Kolowrat um je 2, Württemberg um 1 Esk. verstärkt . . =	— =	5 =		
	4 Bat.	5 Esk.	81 Bat.	109 Esk.

Übertrag . . . 4 Bat. 5 Esk. 81 Bat. 109 Esk.

Die Kür. Regtr. Stampach und Löwenstein, während der Schlacht vor Breslau entsendet, IV, Anhang 58, je 5 Esk. . . . . = — „ 10 „

Beim Korps Nádasdys:
Drag. Regt. Batthyányi um 1 Esk. stärker . = — „ 1 „ 4 „ 16 „

Somit Gesamtstärke: 85 Bat.*) 125 Esk.**)
mit 170 Bataillons- und 65 schweren Geschützen.***)

Die Österreichische Armee war in der Schlacht vor Breslau laut IV, Anlage 18b, einschl. 10 735 Mann leichter Truppen, stark rund . . . . 83 000 Mann

Hiervon sind abzurechnen:†)

1. Verlust in der Schlacht vor Breslau IV, 206 . . . . 5 851 Mann
2. Besatzung von Breslau unter F. M. L. Baron Sprecher, IV, 216, 12 Bat. (s. oben) . . . . 6 000 „
3. Kálnoky bei Jauer, S. 13, 1000 Kroaten, 2 Hus. Regtr. etwa . 2 000 „
4. Beck††) bei Protsch, S. 13 . . 3 500 „
5. Verluste in den Gefechten bei Parchwitz und Neumarkt etwa . . 900 „

18 251 Mann
oder rund 18 000 „

Bleiben als Gesamtstärke 65 000 Mann†††)

---

*) Die Zahl der Grenadier-Kompagnien ist nicht zu ermitteln. Bei Breslau waren es 93; es können etwa 80 angenommen werden.

**) Die Gesamtzahl der Eskadrons ist trotz des Hinzukommens der Kür. Regtr. Stampach und Löwenstein und der Karabinier- und Grenadier-Komp. bedeutend geringer als in der Schlacht vor Breslau. Es scheint, daß viele Eskadrons so schwach waren, daß aus zweien eine gebildet worden ist.

***) Eine Aufstellung im Kr. Arch. Wien von Anfang Dezember weist 100 schwere Geschütze nach. Ein Drittel hiervon blieb bei Breslau zurück.

†) Die Besatzung von Liegnitz ist bei der Stärkeberechnung für die Schlacht vor Breslau mit 83 000 Mann schon abgezogen. Weiter dorthin abgesandte Verstärkungen erreichten ihr Ziel nicht mehr und kehrten zur Armee zurück. S. 13.

††) Laut Journal des F. M. L. Baron Sprecher über die Belagerung von Breslau, Kr. Arch. Wien, ist Beck am 6. 12. in dieser Stärke dort eingerückt.

†††) Der König schätzte die Österreicher nach der Schlacht auf 60 000 Mann (P. K. XVI, 9570), Eichel am 9. 12. auf effectivement 70 000, P. K. XVI, 9571, Gaudi und Cogniazzo berechnen 70 000, der Bayerische General Seyssel d'Aix 85 000, Tempelhoff 90 000.

Da die Abteilungen Kálnokys und Becks nur aus Kroaten und Husaren bestanden, und auch die Verluste bei Parchwitz und Neumarkt diese Waffengattungen betrafen, so können die in der Schlacht bei Leuthen unter den 65 000 Mann inbegriffenen leichten Truppen nur noch auf höchstens 5000 Mann angenommen werden. Die Zahl von 16 000 Mann leichter Truppen, die Mailáth in der Geschichte des Österreichischen Kaiserstaates, V. 62, nennt und sich dabei auf Hellers Arbeit im Kr. Arch. Wien beruft, umfaßt die sämtlichen in Schlesien und Böhmen vorhandenen leichten Truppen.

8 zu S. 21. Die Avantgarde muß, solange es noch dunkel war, geraume Zeit gehalten haben, um die Formierung des Gros und Meldungen ihrer Patrouillen abzuwarten, anders ist, mit Rücksicht auf den frühen Aufbruch, die Verzögerung bis zum eigentlichen Zusammenstoß mit den feindlichen Vortruppen, der erst nach Eintritt der völligen Tageshelle, also nicht vor 8 Uhr, stattgefunden hat, nicht zu erklären. In der Geschichte des Regts. Markgraf Karl (später Herzog Friedrich von Braunschweig), Ungedr. Nachr. IV, 551, das sich in der rechten Kolonne des Gros befand, heißt es hierüber: „Die Armee brach um 4 Uhr auf, setzte sich vor Neumarkt in Kolonnen und erwartete den Tag. Weil es Tag war, marschierte die Armee in 4 Kolonnen gerade die große Straße nach Leuthen zu."

9 zu S. 22. In einigen Darstellungen dieses Avantgardengefechtes wird behauptet, die Preußischen Husaren seien im ersten Angriff zurückgeschlagen worden, und erst ihre zweite Attacke habe Erfolg gehabt. Da selbst die maßgebenden Österreichischen und Sächsischen Berichte hiervon nichts erwähnen, so ist diese Angabe nicht haltbar. Daß Zieten die Attacke der Husaren geführt habe, wie ebenfalls einzelne Darstellungen berichten, ist nicht nachzuweisen. Wahrscheinlich ist es nicht, weil er nach der Ordre de Bataille als Führer des rechten Kavallerieflügels eingeteilt war, diesen auch später in der Schlacht geführt hat, und der Prinz von Württemberg als Führer der Avantgarde-Kavallerie in der Ordre de Bataille genannt ist. Der Sächsische G. L. Graf Nostitz ist nicht in diesem Gefecht am Morgen verwundet und gefangen worden, sondern erst bei einer Attacke gegen Preußische Infanterie auf dem linken Österreichischen Flügel am Nachmittag. Bericht des Sächsischen M. v. Rex vom Chevaulegers-Regt. Prinz Karl, Arch. Dresden, und Gadow, Relations et Plans. Schlichtegroll, Nekrolog der Teutschen für das 19. Jahrhundert IV: „Ernst Ludwig v. Benckendorff, Chursächsischer General der Kavallerie", S. 62. Benckendorff war damals Oberst beim Chevaulegers-Regt. Prinz Karl.

10 zu S. 23. Die erste Österreichische Verteidigungsstellung ist auf allen Plänen bisheriger Preußischer Darstellungen, die wohl sämtlich auf Gaudis Plan fußen, unrichtig angegeben, d. h. es ist statt ihrer die Lagerstellung in der Nacht vom 4. zum 5. 12. eingezeichnet. Der Irrtum ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß Gaudi die feindliche Aufstellung so dargestellt hat, wie sie sich dem Auge der Preußen

beim Anmarsch über Borne im Morgennebel zeigte. Da diese Stellung der Hauptarmee nicht angegriffen wurde, und man sie deshalb nicht aus nächster Nähe sah, so ist niemand diesen Irrtum gewahr geworden. In der offiziellen Preußischen Relation, P. K. XVI, 9572, ist die Österreichische Stellung im wesentlichen, abgesehen vom linken Flügel (Nádasdy), so beschrieben, wie sie am 4. gemeldet wurde: „On sut que le prince Charles était parti de Breslau avec son armée, et qu'il s'était avancé au dela de Lissa; qu'il avait appuyé sa droite au village de Nippern et sa gauche à celui de Gohlau, le petit ruisseau de Schweidnitz à dos.“ Gaudi schildert die Aufstellung seinem Plane entsprechend: „Die feindliche Infanterie stand mit dem rechten Flügel hinter Frobelwitz, welcher Ort mit einigen Piquets und Grenadier-Kompagnien besetzt war, das erste Treffen derselben hatte einige kleine Erhöhungen inne, auf welchen Canonen aufgefahren waren, und bog sich gegen Leuthen, welches nahe vor der Front des linken Flügels dieser Infanterie lag, und in welchem Orte gleichfalls Piquets und Grenadierkompagnieen standen.“ Ähnlich lauten die übrigen Preußischen Relationen, oder sie fassen sich noch unbestimmter, wie die aus Keiths Nachlaß: „Wir wurden die feindliche Armee en ordre de Bataille gewahr. Sie war noch beschäftigt, Verschiedenes an ihrer Position zu ändern. Der rechte Flügel Kavallerie hatte Frobelwitz auf der Flanke und fast im Rücken, die Linie kontinuirte hinter Leuthen, welches besetzt war“, oder die Relation des Königs an König Georg von England: „Der rechte Flügel ihrer Kavallerie stand fast bis an's Dorf Nippern. Das Dorf Frobelwitz lag auf dem rechten Flügel ihrer Infanterie, Leuthen lag vor dem Centro“ usw.

Nur die Preußische Relation, die unter dem Titel „Schreiben aus Neukirchen bei Breslau am 9. Dezember“ in Berlinische Nachrichten Nr. 149 vom 13. 12. abgedruckt ist, sagt: „Wir marschirten inzwischen bei einer dicken und feuchten Luft noch beynahe eine Meile mit der Armee fort und erblickten endlich kurz nach Mittag (?) die ganze feindliche Armee in voller Schlacht-Ordnung bey dem Dorfe Leuthen, welches sie im Rücken hatte.“

Ein sehr guter und für die Österreichischen Verhältnisse zweifellos zuverlässiger Plan der Schlacht im Wiener Kriegsarchiv, von den Ingenieur-Offizieren Hauptmann v. Walter und Oberleutnant v. Bierker kurz nach der Schlacht gezeichnet, gibt die Lagerstellung für die Nacht vom 4. zum 5. östlich Frobelwitz und Leuthen, dagegen die Gefechtsstellung am 5. so wie sie Plan 12a darstellt, westlich dieser Dörfer, und es heißt in der beigegebenen Beschreibung: „Es nahmen die K. K. Armee gleich Anfangs die 2te Position“ usw. Auch Gadow, Relations et Plans, sagt: „L'Armée Impériale dès la pointe du jour, se porta en avant quelques centaines de pas, pour gagner par sa Position la crête des hauteurs, faisant toujours garder les têtes des trois Villages.“ In Gadows Plan ist die Aufstellung ähnlich der im eben genannten, wenn auch mit einigen augenscheinlich

falschen Abweichungen, die zum Teil durch das unrichtig gezeichnete Gelände veranlaßt sind. So ist z. B. die Gegend bei Sagschütz völlig verzeichnet. Endlich schreibt Prinz Karl in seiner Relation an die Kaiserin: „Lon donnat les ordres que une heures devant le Jour tout fut Sous les armes et Lon prit une autres positions."

Aus diesen Originalquellen geht zweifellos hervor, daß die Österreichische Gefechtsstellung westlich der genannten Dörfer gewesen ist, und es ist dies an sich auch wahrscheinlicher und natürlicher, als daß Prinz Karl diese und besonders das langgestreckte Leuthen in einer Verteidigungsstellung nur schwach besetzt dicht vor der Front behalten haben sollte. Auch entspricht dies Vorrücken aus der Lagerstellung auf eine kurze Strecke dem Bestreben, den westlichen glacisartig abfallenden Hang der Höhen zu besetzen. Daß dies Vorrücken mit der ganzen Linie auf Preußischer Seite nicht allgemein bemerkt wurde, ist leicht erklärlich. Man glaubte nur Änderungen innerhalb der Stellung vornehmen zu sehen, wie aus der Relation in Keiths Nachlaß hervorgeht und wie auch in der des Königs an Georg II. von England gesagt wird: „Wir sahen noch, wie sie auf unseren Anmarsch hin und wieder an ihrer Stellung änderten."

Auch Nádasdys Aufstellung ist im Gaudischen Plan und den auf ihm fußenden Darstellungen unrichtig angegeben. Die Besetzung des Kiefernberges durch einige Württembergische Bataillone bildete nicht einen vorgeschobenen Posten, sondern das ganze erste Treffen stand rechts und links davon auf gleicher Höhe, d. h. an den West- und Südabhang der Sagschützer Hügel vorgeschoben, nicht zum Teil hinter diesen. Die in dem Wiener Plane von Walter und Bierker gezeichnete Stellung stimmt auch mit der Relation des Kurbayerischen G. F. W. Grafen Seyssel d'Aix überein.

11 zu S. 23. Auf dem Schönberge, in älteren Karten auch Schenberg genannt, steht das Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht. Es wurde auf Anregung von Offizieren des VI. Armeekorps und anderer Schlesischer Verehrer König Friedrichs und mit Unterstützung König Friedrich Wilhelms IV. 1853 begonnen und 1854 vollendet. Eine römische Säule aus Schlesischem Granit, mit ihrem Unterbau 53 Fuß hoch, trägt eine 11 Fuß hohe Victoria aus Bronze nach Rauchs Entwurf, die nach dem Schlachtfelde blickt.

12 zu S. 24. Dieses Scheinmanöver des Königs erwähnen die Österreichischen Berichte übereinstimmend. Ihre Objektivität könnte in diesem Punkte allerdings zu bezweifeln sein. Gaudi meint, die Vermutung der Österreicher, daß die Preußen die Linie östlich Borne hätten herstellen wollen, sei ein Irrtum gewesen. Der König habe zu dieser Zeit die feindliche Stellung noch gar nicht so genau gekannt, daß er schon hätte eine Disposition geben können. Darum seien die vier Kolonnen der Kavallerie der Avantgarde gefolgt, weil sie weder Befehl gehabt hätten, zu halten, noch auch ihren Marsch anders einzurichten. Dem entgegen berichtet aber Lentulus: „Der König ließ durch

einige Manövers derer Kolonnen links, welche sich zu deployiren schienen, den feindlichen rechten Flügel so ernsthaft bedrohen" usw. Barsewisch schreibt: „Der Marsch der Armee gieng beständig fort bis gegen 12 Uhr. Nun fingen Se. Majestät der König an, Miene zu machen, als wollten Sie den feindlichen rechten Flügel angreifen", und dann: „so befahlen Se. Majestät, ehe die Armee noch aufmarschirt war, wir sollten wieder rechts abmarschiren" usw. Tempelhoff berichtet: „Der König machte verschiedene Drohungen gegen ihren rechten Flügel und täuschte sie dadurch." In der Relation eines Preußischen Ingenieuroffiziers heißt es: „Nachdem sich der König über den Angriffspunkt entschlossen hatte, so stellte er sich, als wenn er den rechten Flügel angreifen wollte, welchen der Feind gleich darauf durch die Reserve und einige Batterien verstärkte. Ehe es sich aber der Feind versah, schwenkten sich die Colonnen rechts, marschirten nach dem feindlichen linken Flügel, wo sie aufmarschirten" usw.

13 zu S. 25. Hier wird zum erstenmal erwähnt, daß Infanterie-Munitionswagen die Armee in den Kampf begleiteten, und daß während des Gefechts Munitionsersatz stattfand. Fürst Moritz schreibt: „Wenn der König nicht die Précaution gebraucht, hinter alle Brigaden Munitionswagen zu stellen, so wäre die bataille mit viel größerer Beschwerde gewonnen, da der Mann bei einigen Bataillonen über 180 Patronen verschossen haben soll." Auch Gaudi erwähnt den Munitionsersatz nach der Erstürmung von Leuthen. Jedenfalls zeigt diese Maßregel am deutlichsten, wie sehr die Anschauungen über das Feuer beim Angriff seit Kolin sich geändert hatten.

14 zu S. 25. Gelegentlich der Erkundung des Schlachtfeldes ist der Versuch gemacht worden, festzustellen, ob von der Windmühlenhöhe des Breslauer Berges, dem Standpunkte des Prinzen Karl, Truppenbewegungen westlich des Schleier- und Sophienberges sichtbar sein konnten. Ein Gefreiter ritt auf ein von der genannten Höhe gegebenes Signal von Borne aus den Weg, den die Armee des Königs marschierte, mit großer hochgehaltener weißer Rahmenflagge. Obgleich zwei Offiziere mit scharfen Gläsern unausgesetzt beobachteten, wurde die Flagge auch nicht einen Augenblick sichtbar. Die Beleuchtung war trübe, also ähnlich wie am Tage der Schlacht, doch war kein Nebel.

15 zu S. 27. In einzelnen Österreichischen Berichten ist gesagt, die Württembergischen Truppen hätten sämtlich sogleich Kehrt gemacht, zum Teil unter dem Rufe: „Es lebe der König von Preußen!" Dies trifft jedenfalls für die Besatzung des Kiefernberges nicht zu. Das Füs. Regt. Roeder hat in der kurzen Zeit 8 Offiziere und 211 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt, das sind 20 Prozent seiner Ausrückestärke am Tage der Schlacht. Diese Verluste und sein schließliches Zurückweichen erklären sich zur Genüge aus der überwältigenden Wirkung des Preußischen Artilleriefeuers. Auch Barsewisch erwähnt ausdrücklich, daß die Besatzung des Kiefernberges, die er

irrtümlich als Grenadiere bezeichnet, tapfer auf die Angreifer gefeuert hätte und nicht weichen wollte, und sein Zeugnis als Angehöriger des I. Meyerinck verdient hier zweifellos vollen Glauben. Trotzdem steht es fest, daß die Württemberger nur widerwillig gegen Preußen kämpften, und bei den übrigen Regimentern und den Grenadier-Bataillonen sind die blutigen Verluste so gering, auf 11 Bataillone 10 Offiziere und 65 Mann, und die Zahl der Vermißten so unverhältnismäßig groß, daß sie kaum ernstlichen Widerstand geleistet haben können. Das bestätigt der Bericht des F. M. L. v. Spiznaß an den Herzog von Württemberg vom 7. 12., wonach „die Conduite des gemeinen Mannes auf gewisse Weise der vormaligen Stuttgarter Historie*) vollkommen gleich kame und derselbe größten Theils seine Schuldigkeit außer Augen gesetzt hatte", und: „Die Grenadiers haben ihre Schuldigkeit am allerwenigsten gethan." Aber auch Spiznaß erwähnt in einem zweiten Berichte vom 19., daß „das Generalmajor von Roedersche Regiment, besonders das I. Bataillon unter Oberst von Gorcy in der Action das vorzüglichste getan hat".**)

16 zu S. 34. Dieser Kirchhof und die katholische Kirche sind noch in demselben Zustand erhalten wie zur Zeit der Schlacht. Der Kirchhof liegt von allen vier Seiten frei und bildet mit seiner hohen massiven Mauer und den an ihren Ecken befindlichen überhöhenden runden Vorsprüngen, ungefähr in der Form alter Rondele, ein regelrechtes Reduit. Der Eingang ist auf der Westseite. Gegenüber dem Dorfeingang an der Straße von Schriegwitz ist die damals geschossene Bresche an dem neueren Mauerwerk noch deutlich erkennbar. Vor dieser Stelle steht ein etwa 4 Meter hohes Steinkreuz mit der Inschrift: „Den Helden von Leuthen, gefallen am 5. Dezember 1757." Dieses Denkmal ist auf Veranlassung des verstorbenen Professors J. Kutzen in Breslau, der sich um die Forschung über die Schlacht von Leuthen große Verdienste erwarb, vom Gutsbesitzer Treutler in Leuthen am 5. 12. 1858 aufgestellt worden. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Band 100, 180.

17 zu S. 38.

Hans Joachim v. Zieten.

Vergl. Gstb. 1. Schl. Kr. II, 269. Über seine Beteiligung an den beiden ersten Schlesischen Kriegen Gstb. 1. Schl. Kr. II, 53, 61, 2. Schl. Kr. I, 87, 134, 155, II, 188, 234, III, 170. Am 22. 7. 1741 O. mit Überspringung des Oberstleutnantsgrades. Regimentschef 24. 7. 41, G. M. 24. 9. 44, Patent vom 1. 2. 44, G. L. 12. 8. 56. Seine Verdienste in den Schlachten bei Prag und Leuthen sind in den vorliegenden Bänden geschildert, die ferneren werden in den folgenden zu würdigen sein. Bei Liegnitz, 15. 8. 60, ernannte ihn der König auf dem Schlachtfelde zum G. d. K. Zieten starb am 27. 1. 86 zu Berlin und wurde im Erbbegräbnis der Familie zu Wustrau beigesetzt.

*) V, 10. — **) Arch. Stuttgart.

18 zu S. 39. Die bekannte durch Wort und Bild verherrlichte Erzählung, wonach der König im Lissaer Schlosse eine große Anzahl Österreichischer Offiziere angetroffen und sich nur durch seine Geistesgegenwart vor der Gefangennahme gerettet haben soll, ist schon durch die Untersuchungen Droysens, Kutzens, Grünhagens und Kosers widerlegt und in das Gebiet der Legende verwiesen worden. Außer den von ihnen geltend gemachten Gründen spricht noch folgendes gegen die Wahrscheinlichkeit der Erzählung: Nach allen Berichten hat die Österreichische Armee ihren Rückzug ohne Aufenthalt fortgesetzt. Wenn auch zahlreiche Versprengte, wohl meist ohne Offiziere, sich in den Orten an der Weistritz aufhielten, so kann doch kaum eine große Anzahl von Offizieren im Schlosse zu Lissa in so unmittelbarer Nähe des siegreichen Feindes geblieben sein und sich gar zur Tafel gesetzt haben. Auch hat der König sich erst in das Schloß begeben nach Säuberung des Ortes vom Feinde und nach Wegnahme der östlich des Schlosses gelegenen Brücke; ein widerstandsfähiger Gegner kann also zu dieser Zeit nicht mehr im Orte gewesen sein. Daß aber Österreichische Offiziere in größerer Zahl während des Kampfes in Lissa, bei dem, wie nachgewiesen, sogar mit Kanonen gefeuert wurde, ruhig im Schlosse geblieben sein sollten, ist noch weniger wahrscheinlich. Auf den Umstand, daß weder der König noch irgend jemand aus seiner Umgebung etwas von dem Vorfall erwähnt, ist schon hingewiesen worden, ebenso auf die ausführliche Schilderung des Barons Mudrach, damaligen Besitzers des Schlosses, von der Ankunft des Königs in einem Briefe an seinen Neffen.*) Nach Beschreibung der Schlacht, wie er sie vom Schlosse aus mit angesehen, fährt Mudrach fort: „Tout commença à fuir, la nuit survint, les coups de canon poursuivirent les battus jusque dans mes maisons sur la digue, ce qui obligea les officiers autrichiens qui se firent panser chez moi de hâter leurs pas. Me voilà comme je me trouvai tout d'un coup au bout de mon songe. Je me trouvai à mon balcon, et je vis passer mon pont**) quelques cavaliers qui prenoient droit la route d'entrer dans mon château. Mon baillif***) étoit près de moi. Je lui dit de voir ce que c'étoit. Il revint sur le champ me dire que c'étoit le Roi qui demandoit après moi. Je n'étois pas à la moitié de l'escalier, que le Roi cria: »Bon soir mon cher baron Mudrach.« Jugez comme j'étois transi de joie de revoir notre grand Roi. Il me gracieusa et me demanda à souper. Cela se fit aussi bien que les circonstances le permettoient. J'omets toutes les particuliarités, pour vous dire seulement que le Roi coucha sur son matelas étendu sur de la paille." Wenn also die Offiziere, die sich im Schlosse verbinden ließen, soweit sie dazu fähig waren, Lissa infolge des Artillerie-

---

*) Geh. St. Arch.
**) Zugbrücke über den nassen Graben, der das Schloß umgibt.
***) bailli, Amtmann.

feuers eiligst verließen, werden die Unverwundeten nicht im Schlosse geblieben, und es können dort nur Verwundete anwesend gewesen sein, die nicht imstande waren, zu fliehen, als der König eintraf. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er diese besuchte und dabei die Worte: „Bon soir, Messieurs, gewiß sind Sie mich hier nicht vermuten", gesprochen hat. Ein weiterer Beweis für die Unwahrscheinlichkeit der Anekdote ist, daß außer den bekannten Lesarten früher noch eine andere in Umlauf war, die in den Paroles de Kalckreuth erwähnt wird. Der Feldmarschall spricht von einem Kupferstich, der das Zusammentreffen des Königs mit den Österreichischen Offizieren in einer Kirche darstellt, und fügt hinzu: „Je n'ai jamais entendu parler dans les temps de cette anecdote, et je la range parmi les fables."

Es ist leicht erklärlich, daß die Bewunderung von Heer und Volk gerade um diesen glänzendsten Sieg des Königs einen Sagenkranz wob. Dazu gehört auch die poesievolle Legende, die seine Krieger ersannen, ein lichter Schein habe den König während der Schlacht umgeben, ein sichtbares Zeichen göttlichen Schutzes gegen die Gefahr, der er sich hier mehr als je bisher aussetzte.

19 zu S. 41.

G. M. Caspar Friedrich von Rohr,

geb. 19. 6. 1702 zu Ragow bei Beeskow, trat 1719 beim Inf. Regt. Schwendy ein, fiel wegen seiner Körpergröße dem Könige Friedrich Wilhelm auf und wurde in das Regiment des Königs versetzt. 28.7.24 F., 3. 4. 29 S. L. Bei der Formation des Regts. Prinz Heinrich trat Rohr am 30. 6. 40 zu diesem über unter Beförderung zum M., indem er die Rangstufen eines Premierlieutnants und Kapitäns übersprang. 12. 6. 45 O.L., 14. 5. 47 O. und Kommandeur des Regts. Prinz Heinrich. 23. 10. 56 G. M. und Chef des bisherigen Regts. Wietersheim. Rohr machte als solcher die Schlachten bei Prag, Kolin und Breslau mit. Er führte bei Leuthen die Grenadier-Bataillone der rechten Flanke und wurde durch Brustschuß tödlich verwundet. Er starb am 12. 12. 57 zu Radaxdorf und wurde in der dortigen Kirche vor dem Altar beigesetzt.

20 zu S. 41. Die amtlichen Verlustlisten Kr. Arch. Wien, bei Arneth, I, 516, angeführt, sind unvollständig. Was sich unter den als vermißt Aufgeführten noch an Toten und Verwundeten befand, konnten die Österreicher gar nicht wissen. Außerdem fehlen in diesen Listen die Verluste der Bayern, Sachsen und Württemberger. Die Bayern verloren an Toten 1 Off., 161 M., an Verwundeten 37 Off., 164 M., an Vermißten und Gefangenen 11 Off., 256 M., zusammen 49 Off., 581 M. Die Württemberger hatten tot 4 Off., 130 M., verwundet 14 Off., 146 M., vermißt und gefangen 43 Off., 1913 M., im ganzen 61 Off., 2189 M. Die Verluste der Sachsen sind nicht bekannt.

21 zu S. 43.

Nachweisung der Truppen des Königs vom 7. 12. an:

Die Ordre de Bataille, Anlage 1, weist auf: 48½ Bat.*) 133 Esk.

Hiervon gehen ab:

1. dem G. L. v. Zieten unterstellt, S. 42, Anm.**) . . . . 11½ Bat. 78 Esk.
2. Sonst entsendet: Gren. Bat. Burgsdorff zur Bedeckung der Bäckerei n. Neumarkt, Gren. Bat. Kleist, Inf. Regt. Forcade, u. Kür. Regt. Markgr. Friedrich zur Bewachung von Gefangenen in Lissa u. umliegenden Ortschaften. Freibat. Le Noble**) zum Gefangenentransport nach Neumarkt, 2 Esk. Werner-Hus. nach Glatz 5 „ 7 „ 16½ „ 85 „

Bleiben 32 Bat. 48 Esk.

und zwar:

die Gren. Bat.: Retzow, Kremzow, Hacke, Schenckendorff, Ostenreich, Plötz, Kahlden, Unruh, Dieringshofen,

die Inf. Regtr.: Garde, Markgraf Karl, Kannacher, Pannwitz, Geist, Alt-Braunschweig, Winterfeldt und Kalckstein zu je 2, und Münchow, Württemberg, Prinz Ferdinand, Prinz Heinrich, Prinz von Preußen, Franz von Braunschweig u. Kurßell zu je 1 Bat.,

die Kür. Regtr.: Gardes du Korps, Gens-d'armes, Seydlitz, Baron Schönaich, Prinz Schönaich, Krockow, Driesen, Karabiniers, Kyau, Geßler.

Während der Belagerung von Breslau stießen dann noch zur Armee: je 1 Bat. Wied und Lattorff aus Brieg und Neiße und das Kür. Regt. Prinz von Preußen aus Glogau . . . . 2 „ 5 „

Zusammen . . 34 Bat. 53 Esk.

---

*) Einschl. Gren. Bat. Burgsdorff in Neumarkt.

**) Kehrt am 10. 12. wieder zur Armee des Königs zurück.

22 zu S. 54.

Bei Leuthen und während der Verfolgung wurden gefangen laut amtlicher Liste, Danziger Beiträge III, 699 ff. . . .	307 Off.*)	21 500 M.
Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß hierbei die in den letzten Tagen des Dezembers Gefangenen noch nicht mitgezählt sind.		
Bei der Übergabe von Breslau gerieten in Kriegsgefangenschaft, Danziger Beiträge IV, 133 ff.	749 " **)	16 896 "
	1056 Off.	38 396 M.
	Zusammen	39 452 Köpfe.

23 zu S. 56.

Franz Leopold Graf Nádasdy-Fogáras,

geb. 30. 9. 1708 zu Radkersburg in Steiermark, trat 1727 im Hus. Regt. Graf Csaky (Nr. 9) ein und bewährte sich 1731 bis 35 in den Feldzügen in Korsika, Italien und am Rhein sowie im Türkenkriege 1737 bis 1738. 1734 O. und Kommandant des Hus. Regts. Frhr. v. Czungenberg (Nr. 8), 1739 Kommandant des Hus. Regts. Graf Csaky, 1741 G. F. W., 1742 Inhaber des Regiments, bei dem er eingetreten war. 1745 F. M. L., 1754 G. d. K. und Kommandant von Ofen, 1756 Ban von Kroatien. Im Siebenjährigen Kriege zeichnete er sich hauptsächlich bei Kolin, Moys und bei der Eroberung der Festung Schweidnitz aus. Für Kolin erhielt er das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Zum F. M. befördert, zog er sich Anfang 1758 nach seinem Banat zurück und machte sich dort um die Aufstellung des Armeeersatzes und der Grenztruppen sehr verdient. Bei dem 1778 drohenden Kriege zwischen Preußen und Österreich erhielt N. den Oberbefehl in Galizien. Er starb am 22. 3. 1783 zu Karlstadt. Nádasdy war ein hervorragender Reitergeneral, ein sehr geschickter und tatkräftiger Führer leichter Korps und ein trefflicher Truppenorganisator.

24 zu S. 77.

Prinz Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg,

geb. 12. 1. 1721 als Sohn des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg, übernahm 29. 6. 40 als O. das Kommando und die Chefstelle eines Regiments zu Fuß, das sein Bruder, der regierende Herzog Karl, für Preußen geworben hatte, begleitete seinen Schwager König Friedrich, der die Fähigkeiten des jungen Prinzen erkannte und würdigte, im 1. Schlesischen Kriege und nahm im 2. Schlesischen Kriege an den Schlachten bei Hohenfriedberg und Soor mit Auszeichnung teil. 27. 5. 43 G. M., 17. 12. 44 Kommandeur

*) Darunter 1 General.
**) Darunter 13 Generale, 49 Beamte usw.

des I. Bataillons Leibgarde, 19. 5. 50 G. L., 17. 9. 52 Gouverneur von Peitz, 7. 6. 55 Gouverneur von Magdeburg und Chef des dortigen bisher Boninschen Regiments. Im Siebenjährigen Kriege zeichnete er sich in den Schlachten bei Lobositz, Prag und Roßbach aus. Vom 23. 11. 57 bis 24. 12. 62 führte er den Oberbefehl über die Verbündete Armee im nordwestlichen Deutschland. 25. 3. 58 G. d. J., 8. 12. 58 F. M. Nach dem Kriege war er wieder Gouverneur von Magdeburg sowie Befehlshaber der dortigen Armeeinspektion, legte aber infolge von Mißhelligkeiten mit seinem Königlichen Freunde 18. 9. 66 seine militärischen Würden nieder und starb 3. 7. 92 zu Braunschweig.

25 zu S. 79. Am 30. 11. verfügte Prinz Ferdinand über folgende Truppen:

Hannoversche:

Infanterie: 2 Bat. Garde, je 1 Bat. Brunck, Hardenberg, Fabrice (Schele), Stoltzenberg, Füsiliere, Dreves, Druchtleben, Grote, Hauß, Spörcken, Block, Kielmansegg, Diepenbroick, Zandré (Halberstadt), Scheither, Sachs-Gotha, Behr, Knesebeck, Wangenheim, Ledebur, Oberg = 23 Bat.

Kavallerie: je 4 Esk. Busche-, Dachenhausen-, Breidenbach-Drag., 3 Esk. Bock-Drag., je 2 Esk. Gilten, Hodenberg, Dachenhausen, Hammerstein, Leibregiment, Grotthaus, Reden, Scköll, je 1 Esk. Gardes du Korps und Grenadiere z. Pf. = 33 Esk.

Leichte Truppen: 4 Komp. Jäger z. F., 2 Komp. Jäger z. Pf. u. 100 Hus.

Hessische:

Infanterie: je 1 Bat. Garde, Mansbach, Kanitz, Fürstenberg, Prinz Karl, Grenadiere, Erbprinz, Isenburg, Capellan, Hanau, Anhalt, Leibregt. = 12 Bat.

Kavallerie: 4 Esk. Leib-Drag., je 2 Esk. Leibregt., Prinz Wilhelm, Prüschenk, Miltitz = 12 Esk.

Braunschweigische:

Inf. je 2 Bat. Leibregts., Behr, Imhoff, 1 Bat. Zastrow = 7 Bat.

Schaumburg-Lippesche:

1 Bat. Bückeburg.

Summa: 43 Bat., 45 Esk., 6 Komp. Jäger, 100 Hus.

Artillerie und Train:

Jedes Bat. 2 3 ℔er = 86 3 ℔er,
10 6 ℔er,
12 12 ℔er,
18 Pontons.

Detachiert:

in Stade: je 1 Bat. Post und Alt-Zastrow;

in Buxtehude: 1 Bat. Jung-Zastrow;

Detachement Müller: 2 Komp. Bückeburgische Gren., das Bückeburgische Karabinierkorps, 300 Kommandierte der Infanterie, 1 Esk. Bock.

Die runde Stärke sämtlicher Truppen betrug am 3. 12. 57
39 800 Mann, davon 13 700 Mann Kav.

Errechnet nach den Kriegsakten der alliierten Armee, Kr. Arch. Gstb., und Akten des Arch. Hannover.

26 zu S. 108. Die Heirat der geistvollen Ulrike Luise mit Adolf Friedrich von Schweden war erst nach längeren Schwierigkeiten zustande gekommen. Die Lieblingstochter König Friedrich Wilhelms I., die einst Voltaire in schwungvollen Versen gefeiert hatte, war nach den eigenen Worten ihres Königlichen Bruders „altière, emportée et intriguée". Ähnlich urteilte Valory bald nach ihrer Vermählung, die am 22. 7. 44 erfolgte, über Ulrike: „Die Prinzessin hat Geist, ist aber von Natur zur Intrigue geneigt, herrschsüchtig, hartnäckig in ihren Vorsätzen, wenn es gilt, zum Ziele zu gelangen, aber nicht immer vorsichtig in der Wahl ihrer Mittel, da sie das, was sie begehrt, allzu heftig verlangt."*) König Friedrich unterschätzte den Einfluß verwandtschaftlicher Beziehungen in der Politik keineswegs: Eine wohlerzogene Prinzessin, sagte er, sei doch schlechthin unfähig, ihr Vaterland zu vergessen und ihm schlechte Dienste zu leisten, Fremde an ihrer Stelle könnten leicht schädlich werden.**) Seit 1756 befand sich die Königin in schroffstem Gegensatze zu der herrschenden Partei der Hüte, und der Beginn des Siebenjährigen Krieges gab ihr Gelegenheit, ihrem fanatischen Hasse gegen die Machthaber in einem höchst unvorsichtigen Briefwechsel mit König Friedrich Luft zu machen. Malmström irrt,***) wenn er die Möglichkeit bestreitet, daß Königin Ulrike von den Beschlüssen des Reichsrates ihrem Bruder Mitteilung machen konnte. Der Briefwechsel des Königs mit seiner Schwester beweist, wie gut sie bereits vor Beginn des Krieges unterrichtet war. Nach der Schlacht von Leuthen schrieb sie in froher Stimmung an den König: „Ma joie en est si grande, que j'ai toute la peine du monde, à la contenir. . . . . Selon toute apparence, vous aurez bientôt fini avec nous. Si la Providence pouvait faire tomber Fersen, ou Lantinghausen, Lieven ou Ehrensvärd entre vos mains, je vous prie de les garder le plus longtemps que possible. Auch in des Königs Briefen spiegelt sich die ganze Verachtung für die augenblicklich herrschende Partei wieder: „ . . . Ne pensez pas, je vous en supplie, que je confonde votre Sénat avec vous; je fais la guerre à Scheffer, à Palmenstjerna et à un tas de misérables, vendus à la France, mais non pas à vous, ma chère soeur." Eichel begleitete den Brief mit einigen Worten an den Minister Finckenstein, er sei über obiges Schreiben in höchster Verlegenheit; man möge es, wenn es noch irgend ginge, zurückhalten, da es „ganz ohne Chiffres und etwas à la royale geschrieben ist und nicht überall in solchen Terminis gefasset, daß es Jedermann, insonderheit

*) Fersen V, 107, Fryxell XLIII, 7 ff.
**) Ranke XXIX, 83. Publikationen aus dem Geh. St. Arch. IV, 304.
***) Malmström IV, 335, Anm. 6.

einige darin ganz klar und mit Namen genannte Sénateurs sehen können." Übrigens fand der Brief doch seinen Weg in die Hände der darin genannten „sénateurs“, denn er ist abgedruckt in „Fersen“, Historika scrifter III, 319.

27 zu S. 115. Am 12. 9. waren in Pommern versammelt:

In Stettin: Inf. Regtr. Fürst Moritz und Alt-Bevern 4 Bat., Gren. Bat. Koeller 1 Bat., Garn. Regt. Stockhausen 7 Komp., Landbat. Natzmer, Schlichting, Alt-Wedel, Ingersleben, Sydow, Klitzing 6 Bat., Garn. Art. Komp. Borchert 1 Komp., Landhus. Esk. Hohendorf 1 Esk., Provinzial-Jägerkorps.

In Alt-Damm: Landbat. Grumbkow und Jung-Wedel 2 Bat.

In Kolberg: Landbat. Schmeling und Kleist 2 Bat.

In Summa: 15 Bat., 1 Garn. Regt., 1 Esk., 1 Jägerkorps, 1 Art. Komp. = rund 9700 Mann.

28 zu S. 116. Von den Schweden wurden gefangen:

In Anklam: S. L. Lembcke vom Garn. Regt. Stockhausen und Ingenieurkapitän Le Febvre, der bald wieder ausgewechselt wurde.

In der Anklamer Fährschanze: Pr. L. v. Kleist vom bisherigen Regt. Manstein, S. L. Colrepp und F. Loeffler vom Garn. Regt. Stockhausen.

In der Peenemünder Schanze: K. v. Oppen, S. L. v. Massow vom Garn. Regt. Stockhausen, K. Weber, P. L. v. Tiesenhausen, P. L. Franke, F. Geisler vom ehemaligen Regt. Flemming.

29 zu S. 121. Eine Berechnung der nach Pommern marschierenden Armee Lehwaldts ergibt folgende abgerundete Stärkezahlen:

Infanterie: Gren. Bat. Kleist, Manstein, Petersdorff Lossow	3 000	Mann
Inf. Regtr. Kanitz, Rauter, Below, Lehwaldt, Dohna, zu je 2 Bat.	9 450	=
Garn. Regtr. Manteuffel und Sydow zu je 4 Bat.	5 850	=
Garn. Regt. Puttkamer zu 2 Bat.	1 550	=
24 Bat. =	19 850	Mann
Kavallerie: Drag. Regtr. Schorlemer zu 10 Esk., Plettenberg, Platen, Finckenstein, Holstein zu je 5 Esk.	5 750	Mann
Hus. Regtr. Malachowsky und Ruesch zu je 10 Esk.	2 500	=
50 Esk. =	8 250	Mann
Artillerie: 2 Komp. (darunter die Garn. Art. Komp. von Pillau) mit 9 schweren Geschützen . . .	300	Mann
Im ganzen . .	28 400	Mann

30 zu S. 129.

Königlich Schwedischer G. F. M. Gustav Friedrich Graf v. Rosen, geb. 1688, 1705 Dragoner im Regt. Stenbock, 1711 R. im Leibregiment zu Pferde, 1714 Generaladjutant Karls XII., 1717 O. vom

Artillerie-Volontär-Regiment und Oberkommandant in Karlskrona, gleichzeitig Vizedirektor der dortigen Admiralität. 1719 O. im Dal-Regiment, 1722 G. M., 1724 zum Schwedischen Edelmann erhoben, 1731 Freiherr, 1739 Reichsrat, 1739 bis 1743 Präses der Ausrüstungskommission für den Finnischen Krieg. 1743 Oberbefehlshaber der Armee in Schonen, 1747 Generalgouverneur von Finnland, 1751 Graf. Vom 20. 12. 57 bis zum Juni 1758 kommandierte Rosen die Armee in Pommern. Er starb 1769 in Stockholm. Rosen war kleinlich und eitel, aber voll Eifer für die Sache und trotz seiner 69 Jahre von unermüdlicher Arbeitskraft, die sich allerdings häufig in Nebendinge verlor. Er besaß wenig Kriegserfahrung, genoß aber im Reichsrate einen gewissen Ruf als Fachmann, da sein Name mit den stolzen Erinnerungen an Karl XII. verbunden war. Die großen von der Partei der Hüte in ihn gesetzten Erwartungen vermochte Rosen nicht zu rechtfertigen.

31 zu S. 130. Die Truppen des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin waren:

1. Das Inf. Regt. Alt-Zülow zu 6 Komp. Chef G. M. v. Zülow, Oberbefehlshaber aller Schweriner Truppen. Die Sollstärke betrug etwa 600 Mann, von denen aber nach Abzug der Kranken nur rund 400 Mann übrig blieben.
2. Das Inf. Regt. Jung-Zülow zu 5 Komp. Chef O. v. Zülow. Es stand in Rostock mit 500 Mann Soll- und 300 Mann Effektivstärke.
3. Das Alt-Dömitzer Inf. Bat. zu 2 Komp.
4. Die Leibgarde zu Pferde, zum Teil aus unberittenen Mannschaften bestehend.

Kriegsbrauchbare Bataillonsgeschütze wurden erst 1761 aus Schweden beschafft. In Dömitz und auf den Werken von Schwerin standen Festungsgeschütze, denen es aber an ausreichender Bedienung fehlte.

Im Laufe des Krieges traten mehrfache Veränderungen ein. So wurde 1759 durch Abgaben aus der vorhandenen Infanterie das Inf. Bat. von Voth neu gebildet und im folgenden Jahre zu einem Regiment formiert. Eine Husaren-Kompagnie wurde errichtet und die Leibgarde zu einer Kompagnie formiert.

König Friedrich befand sich in einer sehr harten Stimmung gegen Mecklenburg-Schwerin, die sich durch Lehwaldts und später Dohnas zögernde Kriegführung und das Scheitern seiner bestimmten Hoffnung, von Schweden einen raschen Sonderfrieden erkämpfen zu können, noch steigerte. Er verlangte von Lehwaldt für seine Armee in Schlesien aus Schwedisch-Pommern 1000 und aus Mecklenburg 4000 Rekruten, über 1000 Dragoner- und 3000 Artillerie- und Troßpferde. Mecklenburg-Schwerin hatte ferner 2 Millionen Taler für die Winterdouceurgelder der Armee des Königs und 6000 Wispel Mehl und Hafer zu stellen. Die Lebensmittel sollten an die Elbe geschafft und, sobald der Fluß eisfrei, nach Sachsen gebracht werden. Die Zahlen sind allem Anscheine nach absichtlich zu hoch gegriffen, um eine

möglichst große Anspannung zu erzielen. Die wirklichen Lieferungen blieben weit hinter ihnen zurück. Im März 1758 berichtete Lehwaldt an den König, Mecklenburg sei völlig zahlungsunfähig, habe keinen Kredit mehr und könne in England und Holland nur eng begrenzte Hypotheken aufnehmen; die Forderung möge deshalb von 2 Millionen auf 800 000 Taler herabgesetzt werden. Es konnten aber bis Ende März nur etwa 400 000 Taler aufgebracht werden, bis Ende 1758 wurden 1556 Mann gestellt und 1 794 604 Taler gezahlt.*) Von den harten Maßregeln gegen das Herzogtum ließ sich der König während der ganzen Dauer des Krieges durch keine Vorstellungen, die hauptsächlich von dem Dänischen Hofe ausgingen, abbringen. Zwar ließ er sich eine Liste der in Mecklenburg liegenden Besitzungen Dänischer Minister kommen und befahl, diese Güter zu schonen. Alle anderen aber, selbst die seiner eigenen Offiziere und der Hofdamen seiner Schwester, der Königin von Schweden, wurden unnachsichtlich herangezogen. „Vos officiers au Mecklenbourg pensent à faire leur bourse et n'exécutent pas mes ordres. Mordieu n'est ce pas une honte de ne pas pouvoir tirer de l'argent d'une riche province qui en a en quantité", schreibt er am 6. 4. 58 an Dohna, und die unter großen Mühen aufgebrachten Leute und Pferde fand er „nichts nutze und fast unbrauchbar".

*) Arch. Schwerin.

Anlagen.

Anlage 1 zu S. 20.

Ordre de Bataille

der Preußischen Armee in der Schlacht bei Leuthen am 5ten Dezember 1757.

Der König.

Avantgarde.

Kavallerie.

G. L. Prinz Eugen von Württemberg.

G. M. v. Stechow.

Puttkamer Hus. — II. Szekely Hus. — Württemberg Drag. — Seydlitz Hus. — Warnery-Hus. — Werner Hus. — Zieten Hus.

Infanterie.

G. M. Prinz Karl von Bevern.

O. Marquis d'Angelelli. — G. M. v. Wedel. — v. Lattorff. — Frhr. v. der Goltz. — v. Kalckreuth.

Fußjäger — Angelelli Freibat. — Kalben Freibat. — Le Noble Freibat. — II. Meyerinck — I. Meyerinck — II. Itzenplitz — I. Itzenplitz — Kreytzen*) — Bornstedt*) — Ramin Gren. — Wedel Gren. — Manteuffel Gren.

G. d. J. Fürst Moritz von Anhalt-Dessau.

G. L. — v. Driesen. — v. Retzow. — Prinz Ferdinand von Preußen. — v. Zieten

G. M. — v. Meier. — v. Normann. — v. Krockow (Alt). — v. Geist. — v. Münchow. — v. Kahlden. — Prinz Franz von Braunschweig — Baron v. Schönaich. — v. Schmettau. — Baron v. Lentulus.

Bayreuth Drag. — Driesen Kür. — Karabiniers — Krockow Kür. — Schenckendorff Gren. — Hacke Gren. — Alt-Braunschweig — Forcade — Winterfeldt — Geist — Pannwitz — Kannacher — Retzow G. Gren. — II. u. III. Garde — Markgraf Karl — Kreytzen Gren. — Baron Schönaich Kür. — Markgraf Friedrich Kür. — Seydlitz Kür. — Gensd'armes — Gardes du Korps

G. M. v. Bornstedt: Dieringshofen Gren. — I. Kurßell.**)

G. M. v. Rohr: Unruh Gren. — Kleist Gren.

G. L. v. Forcade.

G. M. — v. Bredow. — v. Oldenburg. — v. Bülow. — v. Krockow (Jung). — v. Czettritz.

Geßler Kür. — Prinz Schönaich Kür. — Kyau Kür. — II. Kalckstein — I. Kalckstein — Prinz Heinrich*) — Kahlden Gren. — Prinz Ferdinand*) — Ploetz Gren. — Ostenreich Gren. — I. Alt-Württemberg — Jung-Braunschweig*) — Münchow*) — Prinz von Preußen*) — Stechow Drag. — Krockow Drag. — Czettritz Drag. — Normann Drag.

Stärke.

Infanterie und Kavallerie.			Artillerie.
Avantgarde:	12½ Bat.	50 Esk.	10 12 ℔ige Festgs. Gesch. (Brummer)
Erstes Treffen:	20 "	48 "	39 12 " Feldgeschütze
Flanken:	4 "	— "	14 24 " "
Zweites Treffen:	11 "	35 "	8 Haubitzen
			7 Mörser
zusammen:	47½ Bat.***)	133 Esk.	78 schwere und 94 Bataillonsgeschütze.

*) Infolge erlittener Verluste nur 1 Bat. stark.

**) II. Kurßell infolge der Kapitulation v. Schweidnitz kriegsgefangen.

***) Gren. Bat. Burgsdorff am 5. 12. früh in Neumarkt zur Bedeckung der Bagage zurückgeblieben.

Ordre de Bataille

der Österreichischen Hauptarmee in der Schlacht bei Leuthen am 5ten Dezember 1757

Prinz Karl von Lothringen.

F. M. Graf Leopold Daun.

Avantgarden.

G. M. v. Luszinsky.
- Husaren
- Kroaten
- Kroaten
- Husaren

G. L. Graf Nostitz.
F. M. L. Baron Morocz.
- Prinz Karl Chevauleg.
- Graf Brühl Chevauleg.
- Prinz Albrecht Chevauleg.
- Kroaten
- Nádasdy Hus.
- Dessewffy Hus.

[1. Treffen]

G. d. K. Graf Serbelloni.
- F. M. L. Baron Buccow.
  - G. M. Fürst Löwenstein: Hessen-Darmstadt Drag., Erzherzog Ferdinand Kür.
  - G. M. v. Hedwiger: Kalkreuth Kür.
- Prinz Hohenzollern.
  - Graf Stampach: Gelhay Kür.
  - Graf Guicciardi: Anspach-Bayreuth Kür.

F. Z. M. Graf Colloredo.
- Graf Puebla.
  - Marquis d'Aynse: Erzherzog Karl, Hildburghausen, Moltke
- Graf d'Arberg.
  - Graf Lacy: Kheul, Thürheim
  - Graf Browne: Nic. Esterházy
- Baron Angern.
  - Marquis Los Rios: Jos. Esterházy, Alt-Wolfenbüttel

F. Z. M. Baron Kheul.
- Graf Macquire.
  - Baron Unruhe: Arenberg, Puebla, Leopold Daun
- Baron Andlau.
  - Baron Reichlin: Botta, Neipperg, Kaiser

G. d. K. Graf Luchese.
- Baron Wöllwarth.
  - Graf Podstatzky: Löwenstein Kür.
  - Baron Kölbel: Stampach Kür.
- Marquis de Spada.
  - Graf Aspermont: Luchese Kür.
  - Marquis de Ville: Erzherzog Leopold Kür., Erzherzog Joseph Drag.

[2. Treffen]

G. d. K. Graf Stampach.
- F. M. L. Graf Kolowrat.
  - G. M. Fürst Lobkowitz: Kolowrat Drag., Birkenfeld Kür.
- Ludwig Graf Starhemberg.
  - Graf Martigny du Han: Schmerzing Kür.
  - Graf O'Donell: O'Donell Kür.
- Graf Wied.
  - Baron O'Kelly: Harrach, Ludwig Wolfenbüttel
  - Baron Preysach: Gaisruck, Baden-Baden
- Baron Haller.
  - Baron Voith: Harsch, Bethlen, Browne
  - Graf Kinsky: Roth-Würzburg, Deutschmeister
- Winulf Graf Starhemberg.
  - v. Buttler: Baden-Durlach, Kolowrat
  - Baron Wulffen: Pallavicini, Wallis, Waldeck, Karl Lothringen.

G. d. K. Fürst Esterházy.
- Graf Trauttmansdorff.
  - Baron Berlichingen: Anhalt-Zerbst Kür.
  - Graf Pellegrini: Serbelloni Kür.
- Graf Benedikt Daun.
  - Graf Argenteau: Württemberg Drag.
  - Graf Lanthiery: Benedikt Daun Drag.

Korps des G. d. K. Graf Nádasdy.

- F. M. L. Graf O'Donell.
  - G. M. Baron Clees: Sachsen-Gotha Drag., Jung-Modena Drag.
- v. Spiznaß.
  - v. Romann: III. Gren. Bat. (Kettenburg), II. Gren. Bat. (Georgi), I. Gren. Bat. (Pleß), Spiznaß
  - v. Roeder: Leib-Regt., Prinz Louis, Roeder, Truchseß
- Graf Forgách.
  - v. Wolffersdorff: Joh. Pálffy, Adam Batthyányi, Forgách, Clerici, Luzan
  - v. Arenberg: Macquire, Haller, Leop. Pálffy, Heinrich Daun
- Graf O'Donell.
  - Marquis Castiglione: Zweibrücken Drag., Batthyányi Drag.

G. F. W. Graf Seyssel d'Aix.
G. M. Frhr. v. Pechmann.
- II. Mimucci, I. Mimucci, II. Morawitzky, I. Morawitzky, II. Leib-Regt., I. Leib-Regt., II. Herzog Clemens, I. Herzog Clemens, II. Kurprinz-Freysing, I. Kurprinz-Freysing

Reservekorps.

F. M. L. Herzog von Arenberg.
- G. M. Baron Plonquet: Ligne
- v. Wolff: Sachsen-Gotha
- Adam Batthyányi: Königsegg, Los Rios
- G. M. Baron Otterwolf: Mercy, Andlau
- Prinz Stolberg: Haller, d'Arberg

Stärke.

Avantgarden:	— Bat.	12 Esk.	3 Bat. Kroaten	4 Hus. Regtr.
1. Treffen:	25 "	51 "		
2. Treffen:	19 "	41 "		
Reservekorps:	8	— "		
Korps Nádasdy:	33	21 "	Leichte Truppen nicht bekannt.*)	
zusammen:	85 Bat.	125 Esk.	3 Bat. Kroaten	4 Hus. Regtr.

mit etwa 170 Bat. Gesch. und 65 schweren Kanonen.

*) Bezüglich der leichten Truppen vergl. Anhang 7.

Anmerkung. Im Kriegsarchiv in Wien ist eine Ordre de Bataille für die Schlacht bei Leuthen nicht aufzufinden gewesen. Die gegenwärtige Ordre de Bataille ist aufgestellt durch Abzug der Besatzung von Breslau vom Stande der Truppen in der Schlacht vor Breslau sowie nach den Truppeneinzeichnungen im Plane der Schlacht von Hauptmann Walter und Oberleutnant Bierker und versch. anderen Angaben im Kr. Arch. Wien. Vergl. auch Anhang 6 u. 7.

Anlage 3 zu S. 41.

Verlustliste

der Preußischen Armee in der Schlacht bei Leuthen am 5ten Dezember 1757.*)

Truppenteile	Tot, infolge Verwundung gestorben oder vermißt			Verwundet			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Generalität	1	—	—	4	—	—	5	—	—
Infanterie.									
Gren. Bat. Kahlden	—	2	—	—	3	—	—	5	—
" " Kleist	1	22	—	1	23	—	2	45	—
" " Heyden	—	7	—	—	28	—	—	35	—
" " Ploetz	2	5	—	3	29	—	5	34	—
" " Dieringshofen	1	8	—	4	64	—	5	72	—
" " Manteuffel	2	15	—	—	14	—	2	29	—
" " Wedel	—	6	—	1	21	—	1	27	—
" " Kremzow	1	11	—	5	150	—	6	161	—
" " Unruh	1	31	—	4	68	—	5	99	—
" " Hacke	1	11	—	—	82	—	1	93	—
" " Ostenreich	1	27	—	1	54	—	2	81	—
" " Schenckendorff	—	7	—	—	21	—	—	28	—
Gren. Garde-Bat. Retzow	1	35	—	3	153	—	4	188	—
II. u. III. Bat. Garde	3	72	—	14	429	—	17	501	—
Inf. Regt. Kalckstein	1	23	—	3	53	—	4	76	—
" " Markgraf Karl	4	60	—	15	628	—	19	688	—
" " Prinz von Preußen	1	41	—	1	46	—	2	87	—
" " Alt-Braunschweig	3	28	—	8	226	—	11	254	—
" " Meyerinck	2	76	—	8	378	—	10	454	—
" " Forcade	1	26	—	6	255	—	7	281	—
" " Winterfeldt	2	22	—	1	56	—	3	78	—
" " Prinz Ferdinand	—	5	—	2	42	—	2	47	—
" " Kannacher	—	48	—	8	269	—	8	317	—
Seite	29	588	—	92	3092	—	121	3680	—

*) Bezüglich der Offiziere ergänzt und berichtigt nach den Akten der Kgl. Geh. Kriegskanzlei.

Truppenteile	Tot, infolge Verwundung gestorben oder vermißt			Verwundet			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Übertrag	29	588	—	92	3092	—	121	3680	—
Inf. Regt. Bornstedt . . .	1	3	—	1	16	—	2	19	—
" " Asseburg	1	—	—	—	—	—	1	—	—
" " Itzenplitz	1	39	—	4	234	—	5	273	—
" " Geist	2	44	—	8	240	—	10	284	—
" " Pannwitz	4	32	—	12	677	—	16	709	—
Füs. Regt. Münchow . . .	3	103	—	15	243	—	18	346	—
" " Prinz Heinrich . .	—	4	—	—	—	—	—	4	—
" " Jung-Braunschweig	—	20	—	4	122	—	4	142	—
I. Bat. Füs. Regts. Alt-Württemberg . .	4	14	—	7	84	—	11	98	—
I. " " " Kurßell . .	—	24	—	4	60	—	4	84	—
Kavallerie.									
Gardes du Korps	—	14	31	—	16	10	—	30	41
Regt. Gens d'armes	1	27	40	—	15	11	1	42	51
Leibregt. Karabiniers	—	9	29	—	15	5	—	24	34
Kür. Regt. Geßler	3	18	60	1	28	—	4	46	60
" " Markgraf Friedrich .	—	29	66	6	21	8	6	50	74
" " Kyau	—	4	5	—	5	2	—	9	7
" " Prinz Schönaich .	1	16	28	1	13	10	2	29	38
" " Seydlitz	—	14	53	1	18	20	1	32	73
" " Driesen	—	3	19	—	6	8	—	9	27
" " Krockow	1	19	37	1	19	—	2	38	37
" " Baron Schönaich .	—	12	22	1	3	6	1	15	28
Drag. Regt. Bayreuth	—	24	53	3	41	29	3	65	82
" " Württemberg . .	—	—	4	—	—	—	—	—	4
" " Normann	1	17	28	—	9	11	1	26	39
" " Stechow	2	9	97	—	17	12	2	26	109
" " Krockow	2	20	106	3	41	30	5	61	136
" " Czettritz	—	10	28	—	8	—	—	18	28
Feldartillerie.									
Feldart. Regt.	3	—	—	—	—	—	3	—	—
Im ganzen . . .	59	1116	706	164	5043	162	223	6159	868

Anlage 3a zu S. 41.

Namentliches Verzeichnis

der in der Schlacht bei Leuthen gebliebenen und verwundeten Offiziere des Preußischen Heeres.

Ergänzt nach den Akten der Kgl. Geh. Kriegskanzlei.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Generalität	G. M. v. Rohr, † 12. 12.	G. d. J. Fürst Moritz von Anhalt-Dessau. G. M. v. Krockow der jüngere, Chef des Drag. Regts., gleichzeitig gefangen. G. M. v. Münchow. G. M. v. Lattorff.
Infanterie.		
Gren. Bat. Kleist	K. v. Barfus, vom Regt. Prinz von Preußen	P. L. v. Yorck, vom Regt. Garde.
Gren. Bat. Ploetz	K. v. Köckritz, vom Garn. Regt. Quadt S. L. v. Brzeski, vom Garn. Regt. Lattorff, † 28. 12.	S. L. v. Parowsky, vom Garn. Regt. Quadt. S. L. v. Fransecky, vom Garn. Regt. Lattorff. S. L. v. Heydebrand, vom Garn. Regt. Quadt.
Gren. Bat. Dieringshofen	S. L. v. Tresckow, vom Regt. Asseburg	P. L. v. Grünberg, vom Regt. Hülsen. P. L. v. Bock, desgl. P. L. v. Biedersee, vom Regt. Asseburg. S. L. v. Bila, vom Regt. Hülsen.
Gren. Bat. Manteuffel	S. L. v. Riesemeuschel, vom Regt. Kreytzen S. L. v. Muschelnitz, vom Regt. Kurßell	

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Gren. Bat. Wedel		K. v. Rathenow, vom Regt. Forcade.
Gren. Bat. Kremzow	K. v. Zedlitz, vom Regt. Manteuffel	K. v. Schweder, vom Regt. Manteuffel. K. v. Puttkamer, vom Regt. Fürst Moritz. P. L. v. Abrahamowitz, desgl. P. L. v. Bandemer, vom Regt. Manteuffel. S. L. v. Grumbkow, desgl.
Gren. Bat. Unruh	K. v. Zepelin, vom Regt. Salmuth	K. v. Wallenrodt, vom Regt. Wied. P. L. v. Dresky, desgl. P. L. v. Keßlau, desgl. S. L. v. Galen, vom Regt. Jungkenn.
Gren. Bat. Hacke	P. L. v. Troschke*), vom Regt. Anhalt	
Gren. Bat. Ostenreich	S. L. v. Bibran, vom Regt. Lestwitz	S. L. v. Anklam, vom Regt. Lestwitz.
Gren. Garde-Bat. Retzow	P. L. v. Flemming	S. L. v. Breidenbach. S. L. v. Sydow. F. v. Dobschütz.
II. u. III. Bat. Garde	O. L. v. Diericke P. L. v. Warkotsch S. L. v. Hademsdorff	M. v. Arnim. K. v. Möllendorff. K. v. Lüderitz. K. v. Lohmann. K. v. Kospoth. St. K. v. Boriskowsky. P. L. v. Brüning. P. L. v. Bockelberg. S. L. v. Boerstell. S. L. v. Roeder. S. L. v. Wacholtz. F. v. Arnim (Friedrich). F. v. Freese. F. v. Borcke.

*) Irrtümlich in Band IV als schon bei Breslau gefallen aufgeführt.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Inf. Regt. Kalckstein	S. L. v. Lettow	M. v. Gosen. St. K. v. Briesen. S. L. v. der Osten.
Inf. Regt. Markgraf Karl	K. v. Voigt, † im Dez. 1757. K. v. Lettow, † im Jan. 1758. K. v. Schweinichen, † im Dez. 1757. S. L. v. Donop (Karl Friedrich)	M. v. Thiele. M. v. Langen. K. v. Kleist. K. v. Rothkirch. P. L. v. Sydow. P. L. v. Kottulinsky. P. L. v. Rüts. S. L. v. Weiler. S. L. v. Loeben (Georg Dettleff). S. L. v. Kitscher (Adj.). S. L. Graf Wartensleben. S. L. v. Bonin. F. v. Muschwitz. F. v. List. F. v. Normann.
Inf. Regt. Prinz von Preußen	S. L. v. Seebach	P. L. v. Bornstedt.
Inf. Regt. Alt-Braunschweig	K. v. Graff, † 3. 1. 58. P. L. v. Rabiel S. L. v. Bonin, † 30. 12. 57.	K. v. Roeder. K. v. der Goltz. S. L. v. Kameke. S. L. v. Borckmann. S. L. v. Warneck. F. v. Hertzberg. P. L. v. Plotho } vom aufgelösten Regt. F. v. Flemming } Prinz Friedrich.
Inf. Regt. Meyerinck	K. v. Rohr St. K. v. Feilitsch	K. v. Ingersleben. K. v. Kleist. P. L. v. Kreckwitz. P. L. v. Abschatz. S. L. v. Trebra. S. L. v. Bandemer. S. L. v. Billerbeck. F. v. Normann (Conrad Dietrich)
Inf. Regt. Forcade	F. v. Bricht	M. Butzke. M. v. Rahmel. K. v. Eller. P. L. v. Sydow. S. L. v Schack. S. L. v. Klitzing.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Inf. Regt. Schultze	St. K. v. Flemming	
Inf. Regt. Winterfeldt	S. L. v. Vogelsang	S. L. v. Münchow.
Inf. Regt. Prinz Ferdinand		K. v. Gühlen. F. v. Ploetz.
Inf. Regt. Kannacher		K. v. Wittken. P. L. v. Barnekow. P. L. v. Restorff. S. L. v. Linstow. S. L. v. Kröcher. F. v. Bohl. F. v. Horn. F. Wernig.
Inf. Regt. Bornstedt	S. L. v. Damitz	P. L. v. Oelsnitz.
Inf. Regt. Asseburg	O. v. Wittstruck	
Inf. Regt. Itzenplitz	S. L. v. Mandelsloh	K. v. Kuczkowski. S. L. v. Naumeister. F. v. Münchow. F. v. Blankenfelde.
Inf. Regt. Geist	S. L. v. Davier S. L. v. Mützschefahl	O. v. Zastrow. K. v. Vietinghoff. K. v. Kottwitz. P. L. v. Hanstein. S. L. v. Bosse. S. L. v. Warnshagen. S. L. v. Krockow. S. L. v. Wollschlaeger.
Inf. Regt. Pannwitz	M. v. der Albe M. v. Auerswaldt K. v. Stojentin K. v. Scharnhorst	M. v. Ponickau. K. v. Pröck. K. v. Wartenberg. St. K. v. Pfuhl. P. L. v. Zahrenhausen. P. L. v. Bronikowsky. P. L. v. Schack. P. L. v. Scheffer. S. L. v. Paezensky. F. v. Warendorff. F. v. Ledebur. F. v. Gansky.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Füs. Regt. Jung-Braunschweig		K. v. Gersdorff. St. K. v. Schaetzell. P. L. v. Geuder. P. L. v. Loos.
Füs. Regt. Münchow	P. L. v. Lossow K. v. Görne S. L. v. Lettow	O. v. Queis. M. v. Asseburg. M. v. Gohr. K. v. Kamecke. K. v. Woldeck. K. v. Schönaich. K. v. Unruh. St. K. v. Radecke. St. K. v. Tresckow. P. L. v. Bandemer. P. L. v. Wobeser. S. L. v. Britzke. S. L. v. Hoven. S. L. v. Schwerin. F. v. Britzke.
I. Bat. Füs. Regt. Alt-Württemberg	O. v. Bila P. L. v. Wins, † 13. 12. P. L. v. Rechenberg, † 31. 12. S. L. v. Lettow, † 30. 1. 58.	K. v. Kleist. K. v. Hacke. P. L. v. Luck. S. L. Marschall v. Bieberstein (Adj.). F. v. Lölhöffel. F. v. Kötteritz. F. v. Zitzewitz.
I. Bat. Füs. Regt. Kurtzell		K. v. Forestier. P. L. v. Franck. S. L. v. Zedlitz. F. v. Kottwitz.

Kavallerie.

Regt. Gensd'armes	C. v. Schmalenberg	
Kür. Regt. Geßler	L. v. Naese C. v. Lichnowsky C. v. Tschammer	C. v. Otterstedt.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Kür. Regt. Markgraf Friedrich		R. v. Schütz. R. v. Rößing. St. R. v. Stosch. C. v. Bailliods. C. v. Romberg. C. v. Schmiedeberg.
Kür. Regt. Prinz Schönaich	R. v. Maltitz	L. v. Parleben.
Kür. Regt. Seydlitz		C. Siewert.
Kür. Regt. Krockow	L. v. Koschembahr	L. Caden.
Kür. Regt. Baron Schönaich		St. R. v. Zedlitz.
Drag. Regt. Bayreuth		P. L. v. Tiedemann. P. L. v. Winterfeldt. P. L. v. Ploetz.
Drag. Regt. Normann	S. L. v. Krockow	
Drag. Regt. Stechow	St. K. v. Rimptsch S. L. v. Seydlitz	
Drag. Regt. Krockow	P. L. v. Richter P. L. v. Natzmer, in der Gefangenschaft gestorben	St. K. v. Radecke. S. L. v. Steinemann. F. v. Kölichen, gleichzeitig gefangen.

Feldartillerie.

Feldart. Regt.	St. K. v. Borck P. L. v. Dresky S. L. v. Tettau	

Anlage 4 zu S. 107.

Das Königlich Schwedische Heer 1757—1762.

Infanterie.

Lfde. Nr.	Benennung	Kompagnien	Mann	Kommandierung nach Pommern 1757 Komp.	1757 Mann	1758 Komp.	1758 Mann	1761 Komp.	1761 Mann	Bemerkungen
	I. Eingeteilte Infanterie.									
	A. Schwedische Regimenter.									
1	Uplands Regt.	8	1200	6	920	—	—	—	—	
2	Skaraborgs Regt.	8	1200	—	—	6	1000	—	—	
3	Södermanlands Regt.	8	1200	6	1000	—	—	—	—	
4	Kronobergs Regt.	8	1100	—	—	6	900	—	—	
5	Jönköpings Regt.	8	1100	—	—	6	900	—	—	
6	Dal-Regt.	8	1200	4	600	2	400	—	—	
7	Östgöta Regt.	8	1200	6	1000	—	—	—	—	
8	Helsinge Regt.	8	1200	6	900	—	—	—	—	
9	Elfsborgs Regt.	8	1200	—	—	6	1000	—	—	
10	Westgötadals Regt.	8	1200	4	680	—	—	—	—	
11	Westmanlands Regt.	8	1200	6	1000	—	—	—	—	
12	Westerbottens Regt.	8	1056	6	900	—	—	—	—	
13	Kalmare Regt.	8	1100	—	—	6	900	—	—	
14	Nerike und Wermlands Regt.	10	1674	4	600	3	500	—	—	
15	Jemtlands Drag. Regt. (unberitten)	8	1048	—	—	—	—	—	—	
	B. Finnische Regimenter.									
16	Åboläns Regt.	8	1025	6	850	—	—	—	—	
17	Björneborgs Regt.	8	1025	—	—	—	—	4	500	
18	Tavastehusläns Regt.	8	1025	—	—	—	—	4	500	
19	Savolax und Nyslotts Regt.	8	954	—	—	—	—	—	—	
20	Nylands Regt.	8	1025	6	850	—	—	—	—	
21	Österbottens Regt.	8	1200	6	900	—	—	—	—	Stärke mit Kajana-Komp., einer nur im Kriege aufgestellten Lokaltruppe, 9 Komp., 1350 Mann.

Lfde. Nr.	Benennung	Kompagnien	Mann	Kommandierung nach Pommern 1757 Komp.	1757 Mann	1758 Komp.	1758 Mann	1761 Komp.	1761 Mann	Bemerkungen
22	Elimä Komp. (Kymmenegårds Bat.) .	1	92	—	—	—	—	—	—	Rest von Wiborgs-Regt., von dem nach den Abtretungen von 1721 nur 569 Mann übrig blieben: Kymmenegårds Bat., seit 1744 nur noch 92.

II. Geworbene Infanterie.

Lfde. Nr.	Benennung	Kompagnien	Mann	1757 Komp.	1757 Mann	1758 Komp.	1758 Mann	1761 Komp.	1761 Mann	Bemerkungen
1	Königl. Leibgarde . .	18	1800	10	1000	—	—	—	—	Schweden; Garnison Stockholm.
2	Königin-Leib-Regt. . .	12	1400	12	1400	—	—	—	—	Meist Deutsche; Garnison Stralsund, bis 1757 4 Komp. 600 Mann in Kalmar, Karlshamn, Warberg, Göteborg.
3	Kronprinz (Prinz Gustav)	8	1000	6	754	—	—	—	—	Schweden; 500 Mann Landskrona, 500 Lowisa (Finland), seit 1757 246 Lowisa.
4	Hamilton . . . . 1759 Lilliesvärd 1761 Lieven	8	1000	—	—	—	—	—	—	Schweden; Garnison Helsingfors, seit 1757 600 Mann Stockholm, 12 Landskrona.
5	Hessenstein	8	1000	—	—	—	—	—	—	Schweden; 500 Mann Göteborg, 500 Lowisa (Finnland).
6	Cronhielm	8	1000	—	—	—	—	—	—	Schweden; Garnison Sveaborg, 69 Mann Karlskrona.
7	Spens	8	1200	8	1200	—	—	—	—	Deutsche, 1/5 Schweden; Garnison Stralsund, bis 1757 4 Komp. 600 Mann in Landskrona.
8	Posse . . . . 1760 Hamilton	8	1200	8	1200	—	—	—	—	Meist Deutsche; Garnison Stralsund, bis 1757 4 Komp. 600 Mann in Malmö und Helsingborg.
9	Löwenfelt	8	1200	8	1200	—	—	—	—	Deutsche, 1/3 Schweden; Garnison Stralsund, bis 1757 4 Komp. 600 Mann in Christianstad und in Landskrona (200).

Kavallerie.

Lfde. Nr.	Benennung	Kompagnien	Mann	1757 Komp.	1757 Mann	1758 Komp.	1758 Mann	1761 Komp.	1761 Mann	Bemerkungen
1	Sr. Königl. Maj. Leib-Regiment	12	1505	4	540	6	800	—	—	Leibkomp. 130, die andern 125 Mann. Eingeteilt in Upland, Södermanland, Westmanland usw.

Lfde. Nr.	Benennung	Kompagnien	Mann	Kommandierung nach Pommern 1757 Komp.	1757 Mann	1758 Komp.	1758 Mann	1761 Komp.	1761 Mann	Bemerkungen
2	Adelsfahne	6	395	—	—	—	—	—	—	
3	Westgöta Regt.	8	1000	4	500	2	300	—	—	
4	Smålands Regt. . . .	8	1000	4	500	2	300	—	—	
5	Östgöta Regt.	8	1000	4	500	2	300	—	—	
6	Südschonisches Regt.	8	1000	8	1000	—	—	—	—	
7	Nordschonisches Regt.	8	1000	8	1000	—	—	—	—	
8	Jemtlands Komp. . .	1	100	—	—	—	—	—	—	
9	Leib-Drag. Regt. . . .	8	1000	—	—	—	—	4	500	Eingeteilt in den Provinzen Åbo und Björneborg.
10	Nylands und Tavastehus Drag. Regt. .	8	1000	—	—	—	—	4	500	
11	Karelens Drag. Esk.	2½	242	—	—	—	—	—	—	Zugeteilt den Nylands-Dragonern. Ist der Rest von Wiborgs und Savolax Regt., wovon 1721 nur 730, 1744 nur 242 Mann übrig blieben. 2 Komp. zu 100 in Savolax, 1/2 in Kymmenegård.
12	Bohusläns Drag. Regt. . . . . (Grüne Dragoner)	8	904	—	—	2	300	—	—	

Artillerie.

Lfde. Nr.	Benennung und Standort	Komp.	Mann	Kommandierung nach Pommern 1757	1758	Formation und Stärke in Pommern
1	Königl. Art. Regt. (Stockholm)	12	960	194	327	I. August 1757 wurde ein Feld-Art. Regt. zu 12 Komp. mit 981 Konstablern und Handlangern gebildet (935 aus Schweden und Finnland, 46 von Stralsund); es besetzte 12 12℔er, 12 6℔er, 36 3℔er, 2 16℔ige Haub., 8 8℔ige Haub., 10 Komp. je 5, 2 je 10 Geschütze. II. Mai 1758 Neuformation zu 18 Komp. für je 4 Geschütze. Ende Juni sind außer der Stralsunder Artillerie noch 603 Konstabler und Handlanger vorhanden.
2	Westgöta Art. Bat. (Göteborg, 1 Komp. Jönköping)	6	353	172	58	
3	Schonisches Art. Bat. (2 Komp. Landskrona, 3 Malmö, 1 Kalmar, 1 Kristianstad)	7	330	122	91	
4	Warholms und Fredriksborgs Art. Komp.	1	147	—	—	
5	Gotlands Art. Bat. (Wisby)	4	430	244	56	
				732	532	III. Juli 1758 Eintreffen weiterer 661 Mann von Schweden und

Lfde. Nr.	Benennung und Standort	Komp.	Mann	Kommandierung nach Pommern 1757	1758	Formation und Stärke in Pommern
	Übertrag	—	—	732	532	
6	Finnisches Art. Bat. (Helsingfors-Sveaborg, 2 Komp. Lowisa)	6	600	203	129	Finnland, Formation zu 24 Komp. zu 4 Geschützen: 8 12 ℔er, 16 6 ℔er, 60 3 ℔er, 4 16 ℔ige Haub., 8 8 ℔ige Haub. Einteilung in 8 Brigaden gleicher Geschützgattung und gleichen Kalibers: blaue, grüne, violette, graue usw. Zuteilung des Nylands-Inf. Regts. Januar 1759 sind noch 926 Konstabler und Handlanger aus Schweden und Finnland vorhanden; seit Sommer 1759 Sollstand 1002 ohne Nyland und ohne die Stralsunder Garn. Art. (196 Mann).
				935	661	
7	Stralsunder Art. Bat.	2	196	196	—	

Neubildungen während des Krieges.

A. Grenadier-Bataillone.

1. Schwedisches (seit 1761 1. Schwedisches) Gren. Bat., errichtet Juli 1758 zu 4 Komp. 384 Mann aus den Grenadieren der in Pommern stehenden National-Regimenter. Meist nach den Chefs benannt: Juli 1758 M. Baron Wrangel, seit Sommer 1760 M. v. Siegroth, 1761 M. Baron Kaulbars, seit August M. Cederström. Seit 1761 400 Mann stark.

2. Deutsches (seit 1761 1. Deutsches) Gren. Bat., errichtet am 18. Juli 1758 zu 4 Komp. 384 Mann aus den Grenadieren der 4 Deutschen Garnison-Regimenter. Chef: M. Graf Meyerfeldt. Seit 1761 400 Mann stark.

3. 2. Schwedisches Gren. Bat., errichtet August 1761 zu 4 Komp. 384 Mann aus Abgaben der stärksten National-Regimenter, ferner 120 Mann des Regiments Kronprinz und 40 Mann des Zusammengestellten Bataillons (vgl. unten D 1). Chef: O. L. Sprengporten.

4. 2. Deutsches Gren. Bat., errichtet Juli 1761 aus den besten Mannschaften der 4 Stralsunder Garnison-Regimenter zu 4 Komp. 400 Mann. Chef: K. Wetterhoff, seit November K. Ankarström.

5. Finnisches Gren. Bat., errichtet November 1761 aus den Grenadieren der Finnischen Regimenter zu 4 Komp. 342 Mann. Chef: K. Wetterhoff, bisher Chef des 2. Deutschen Gren. Bat.

B. Leichte Truppen zu Pferde.

1. Husaren.
   - I. Am 19. 12. 1757 schloß F. M. Baron Ungern-Sternberg mit dem K. Grafen zu Putbus Regts. Posse und dem L. v. Platen von der Königin Leibregt. einen Kontrakt über Werbung von 2 Hus. Esk. zu je 100 Gemeinen bis Ende April.
   - II. Mit Kapitulation vom 20. 6. 1758 errichtete Oberadjutant M. Baron Wrangel ein Hus. Regt. von 10 Esk. zu je 100 Gemeinen, dessen Stamm die Eskadrons Graf Putbus und Platen bildeten. Blaue Dolmans und Pelze, gelbe Verschnürung, Filzmützen. Geworben in Danzig und Lübeck, zum Teil in Schweden.
   - III. Mit Kapitulation vom 20. 10. 1761 errichtete O. Baron Wrangel ein „Gelbes Hus. Regt." von 6 Esk. und 800 Gemeinen, wozu das Blaue Regt. 5 Esk. abgab. Gelbe Pelze, schwarze Dolmans, weiße Verschnürung, Bärenmützen mit versilbertem blechernen Totenkopf.
     Mit Kapitulation von demselben Tage verstärkte O. Graf Putbus das „Blaue Hus. Regt." ebenfalls auf 6 Esk. und 800 Gemeine.
2. Jäger zu Pferd.
   - I. Im Herbst 1757 wurden in Pommern 36 berittene Jäger gesammelt. Am 19. 12. 1757 schloß F. M. Baron Ungern-Sternberg mit dem Hessischen L. v. Schwartzer (Johann) einen Kontrakt über Werbung einer Eskadron zu 100 Jägern bis Ende April, deren Stamm jene 36 bildeten. Grüne Uniform, gezogene Büchse, Pallasch.
   - II. Ende 1758 wurde das Jägerkorps auf 2 Esk. zu je 100 Jägern vermehrt.
3. Leichte oder Freiwillige Kavallerie. Ende August 1761 wurde unter dem Generaladjutanten O. L. Sprengporten ein Freikorps gebildet, dessen Kavallerie außer 100 Husaren und 50 Jägern aus 480 Freiwilligen der Kav. Regtr. bestand, zu 1/3 mit Säbeln bewaffnet, eingeteilt in 8 Esk.: 1. Leib-Regt., 2. und 3. Nordschonisches, 4. Westgöta, 5. Smålands, 6. und 7. Südschonisches, 8. Östgöta Regt.
4. Französisches Freikorps. Januar 1761 begann der französische Kapitän de la Lieux in Hamburg ein Korps von 150 Mann aus französischen Deserteurs zu bilden, denen ihre Regierung Pardon zusagte: 1 Komp. zu 50 Hus., 2 Komp. zu je 50 Mann Inf. Es kam nicht mehr vor den Feind.

C. Leichte Truppen zu Fuß.

1. Husarschützen. Mit Kapitulation vom 14. 3. 1758 errichtete M. Graf zu Putbus durch Werbung ein seiner Hus. Esk. (B 1) zugeteiltes Husarschützenkorps von 50 Mann, Fußjäger in Husarenuniform mit gezogenen Büchsen. Herbst 1758 auf 100 Mann vermehrt. Seit 1759 unter K. Rosenquist, seit Teilung des Hus. Regts. 1761 selbständig als Fußjäger-Kompagnie Rosenquist (vgl. 3).

2. Freibataillon. Mit Kapitulation vom 30. 4. 1758 warb O. L. v. Böhnen ein Freibataillon von 4 Komp. zu je 75 Mann, hauptsächlich in Danzig aus fremden Deserteurs. Uniform blau mit gelben Abzeichen, rote Halsbinde, lange weiße Hosen, kurze Stiefel. Gewehre „von den alten, die die deutschen Regimenter abgelegt haben". Soll „auf deutsch exerzieren". Winter 1758/59 auf 8 Komp. = 600 Mann verstärkt.

3. Fußjäger. Mit Kapitulation vom 2. 11. 1761 errichteten die Ls. v. Köhler und v. Schwartzer (Karl Wilhelm) je eine Fußjäger-Kompagnie zu 100 Gemeinen; die erste bestand überwiegend aus Schweden, die andere aus Ausländern, namentlich Deutschen. Grüne Uniform, gezogene Büchsen.

4. Freikompagnien. August 1761 wurde aus Abgaben der National-Regimenter eine Freikompagnie unter K. Lillie von Jönköpings Regt. gebildet. Bei der kurz darauf erfolgten Formation des Korps Sprengporten (oben B 3) wurde dessen Infanterie aus den beiden Schwedischen Grenadier-Bataillonen (Sprengporten und Cederström, oben A 1 und 3), dem Regt. Skaraborg (1 Bat.) und 4 aus Freiwilligen der Inf. Regtr. aufgestellten Freikompagnien zusammengesetzt: Lillie, Sprengporten, Ehrenhielm, Lundberg, zu je 100 Mann = 400. Jede Freikompagnie hatte 2 3℔ige „Partiekanonen".

5. Französisches Freikorps, Infanterie: 1 Gren. Komp., 1 Jäger-Komp. zu je 50 Mann (oben B 4).

D. Sonstige Neubildungen.

1. Zusammengestelltes (Sammanslagen) Bataillon. Die Reste der größtenteils am 18. und 21. 1. 1759 in Demmin und Anklam in Gefangenschaft geratenen Kronobergs, Kalmare und Westgötadals Regimenter bildeten 1 Bat. zu 4 Komp. unter M. Baron Armfelt, Stärke schwankend, etwa 500; Verwendung teils auf der Flotte, teils als Garnisontruppe (Wolgast). Juni 1760 wurde die Kommandierung des Westgötadals Regts., Ende 1761 auch die 2 anderen Regimenter wieder selbständig.

2. Bataillon Fabritius. August 1759 unter M. Fabritius aus nicht felddienstfähiger Mannschaft der eingeteilten Inf. Regtr., anfangs auch der Artillerie, für den Garnisondienst in Stralsund gebildet; auch Invaliden-Bataillon, Kranken-Bataillon, Zusammengestelltes Bataillon, Garnison-Bataillon genannt. Stärke zuerst 701 Mann, Mai 1760 noch 502, Januar 1761 noch 272, Dezember 1761 noch 148. Bald nachher aufgelöst.

Anlage 5 zu S. 114

Ordre de Bataille

der Königlich Schwedischen Armee Ende Oktober 1757.

F. M. **Baron Ungern-Sternberg.**

G. L. **Graf Hamilton.**

G. L. — **Graf H. H. Liewen.** O. Graf Sparre: Westgöta, Östgöta, Südschonisches. — **Graf Fersen.** G. M. Graf B. Liewen: Uplands, Södermanlands, Östgöta. Graf Hessenstein: Westgötadals, Westerbottens, Nylands, Westmanlands. — **Freiherr Lantingshausen.** Ehrensvärd: Helsinge, Dal, Abolans, Leibgarde. — **Baron Åkerhielm.** Graf Horn: Nordschonisches, Smålands, Leibregiment.

G. M. — Südschonisches. — v. Lybecker: Österbottens, Posse, Löwenfelt. — v. Lingen: Kronprinz, Spens, Nerike-Wermlands, Königin-Leib-Regiment. — Nordschonisches.

Artillerie

Im Lager bei Ferdinandshof standen von diesen Truppen:

Kavallerie:	Leib-Regt.	4 Esk.
	Nordschonisches	2 „
	Westgöta	3 „

Die übrigen Teile der Kavallerie waren an die Ucker vorgeschoben.
2 Esk. Nordschonisches Regt. standen auf den Inseln Usedom und Wollin.

Infanterie:	Leibgarde-Regt.	2 Bat.
	Åbolåns	2 „
	Dal	1 „
	Helsinge	1 „
	Westmanlands	2 „
	Westerbottens	2 „
	Westgötadals	1 „
	Östgöta	2 „
	Södermanlands	2 „
	Uplands	2 „
	Spens	2 „
	Österbottens	2 „

In Stralsund und in den Städten an der Peene standen die Inf. Regtr. Posse und Löwenfelt und je ein Bat. Königin-Leib-Regt. und Kronprinz, auf den Oderinseln ein Bat. Königin-Leib-Regt., ebendort und auf den Galeeren das Regt. Nyland und Teile des Regts. Kronprinz.

Das Nerike-Wermland-Regt. und Teile der übrigen National-Regimenter waren vermutlich zur Unterstützung der Kavallerie vorgeschoben.

Stärke.

Erstes Treffen	20 Bat.,	24 Esk.
Zweites Treffen	13 „	8 „
	33 Bat.,	32 Esk.

Anlage 6 zu S. 115.

Die Provinzial-Formationen in Pommern und der Uckermark, in der Neumark, Kurmark, im Magdeburgischen und Halberstädtischen.*)

Schon auf die ersten Kriegsnachrichten aus Stockholm wurden die wehrfähigen Bewohner der an der Pommerschen Küste gelegenen Dörfer bewaffnet und im Falle eines Alarms auf bestimmte Sammelplätze verteilt, wie das auch in Ostpreußen angeordnet worden war, IV, 53. Strandwachen beobachteten die gefährdeten Punkte und errichteten Fanale. Alle Schiffe und Boote brachte man in Sicherheit. Da dieser Küstenschutz regulären Truppen gegenüber nicht ausreichte, schlugen einige Landräte und Beamte eine allgemeine Bewaffnung der Bürger und Bauern bedrohter Kreise vor. So wollte z. B. der Landesoberhauptmann der Kreise Lauenburg und Bütow die dortige Ritterschaft aufsitzen lassen, allein die Errichtung der Landmiliz machte dieses Vorhaben unnötig. Am 21. 7. 57 nämlich leitete der Kammerpräsident mit den Landräten und den Ständen der Provinz Pommern infolge einer K. O. vom 13. 7. die Aufstellung der Landmiliz ein. Jedes der 10 Landbat. zählte 4 Komp. mit zusammen 16 Offizieren, 541 Mann, und zwar bildeten Vorpommern und die Uckermark je 2, Hinterpommern 6 Bat. Das Stettiner und das Colberger Zeughaus lieferten Waffen und Ausrüstung, das Land Bekleidung und Unterhalt. Bei der geringen Leistungsfähigkeit Pommerns und der Uckermark bewilligten die Stände erst nach längerem Sträuben die schweren Kosten. Der König ernannte gediente Edelleute und verabschiedete Unteroffiziere zu Offizieren, als Mannschaft wurden abgedankte Soldaten, Enrollierte und wehrfähige junge Leute eingestellt. Mitte August waren die 10 Bataillone vollzählig; es fehlte aber gänzlich an Kavallerie. G. M. v. Manteuffel errichtete daher sofort nach seiner Ankunft in Stettin 1 Esk. Landhusaren in der Stärke von 4 Offizieren und 111 Mann und brachte die Kosten aus Ersparnissen auf. Ihr Führer, der R. v. Hohendorff, verstand die kleine Schar in kurzer Zeit zu einer brauchbaren Truppe heranzubilden. Die Pommerschen Förster, Unterförster und Jägerburschen bildeten ein Provinzial-Jägerkorps, das teils zu Pferde teils zu Fuß Dienst tat. Im Laufe des Sommers konnte es auf 4 Offiziere, 60 berittene und 80 unberittene Leute gebracht werden. Geübte Schützen und mit den Eigentümlichkeiten des Landes genau bekannt, erwiesen sie sich namentlich, ehe die Landbataillone verwendbar waren, im Herbst 1757 sehr nützlich zur Aufklärung und der Beunruhigung des Feindes. Beim Eintreffen von Lehwaldts Armee an der Peene wurden die Förster und Unterförster wieder in ihre Reviere entlassen, aus den im Dienste verbleibenden Jägerburschen aber das Korps der Jäger gebildet. Als

In Pommern und der Uckermark.

) I, 43.

im Sommer 1758 und 1759 ihre Einberufung wieder nötig wurde, hießen sie zur Unterscheidung die „Förster".

Die durch K. O. vom 10. 8. erfolgte Einberufung aller wehrfähigen Mannschaften Pommerns und der Uckermark ergab nach der Aufstellung der Landbataillone und Ergänzung der Feldregimenter noch einen Überschuß von etwa 700 Mann. Aus ihnen und 300 Sächsischen in Stettin befindlichen Rekruten entstanden im September die Rekruten-Bataillone Tettau und Stosch. Die Offiziere, Unteroffiziere und den größten Teil der Bekleidung und Bewaffnung stellten die aufgelösten Regimenter Flemming und Manstein. Die Land- und Rekruten-Bataillone gaben im Bedarfsfalle ausexerzierte Mannschaften an die Feldregimenter ab. Kleinere und schwächere Kantonisten, oder solche des nächst jüngeren Jahrganges füllten die Lücken wieder aus. Diese Abgaben schwächten die Bataillone allerdings zeitweise sehr, so namentlich nach den schweren Verlusten der Feldregimenter bei Zorndorf. Durch die vielen vor den Russen geflüchteten Landleute erhielten sie aber immer wieder Zuzug, auch trieb die steigende Not zahlreiche arme Leute sowie Russische und Schwedische Überläufer in die Reihen der Landtruppen. Freilich wurde der Ersatz immer geringer. Am besten in bezug auf Ergänzung waren die Bataillone Tettau und Stosch gestellt, die nur vollkommen felddienstfähige Leute erhielten und ein gutes, weil Feldregimentern entnommenes, Ausbildungspersonal besaßen.

Im Mai 1758 wurde der G. d J. Herzog von Bevern*) zum Gouverneur von Pommern ernannt. Er konnte in der weiteren Entwicklung und in der Verwendung der Landmiliz seine Begabung voll entfalten. Als sich nach der Schlacht von Zorndorf Schwierigkeiten im Ersatz ergaben, löste der Herzog 2 Landbataillone, Schlichting und Alt-Wedel, zur Komplettierung der Feldregimenter auf. Die Ereignisse aber hatten schon vorher dringend eine Anzahl stets zur Verwendung im Felde bereiter und zu Abgaben nicht verpflichteter Truppen gefordert. Da außer dem aus Sachsen und Pommerschen Landeskindern gebildeten Gren. Bat. Koeller, der Landhusaren-Eskadron und dem als Kern der Festungsbesatzung gebrauchten Garn. Regt. Puttkamer solche nicht vorhanden waren, errichtete Bevern im Juni 1758 aus 300 der besten Mannschaften der Landbataillone ein Korps von 2 Provinzial-Freigrenadier-Kompagnien. Sie sollten nötigenfalls durch Annahme Freiwilliger als Überkompletter stets vollzählig erhalten werden. Im Oktober 1758 stellte der Herzog eine 2. Landhusaren-Eskadron auf. Es folgten dann im Winter 1758/59 die Errichtung des Gren. Bat. Ingersleben aus je einer Grenadier-Kompagnie der Rekruten-Bat. Tettau und Stosch und des Garn. Regts. Stockhausen, sowie des Rekruten-Bat. Bevern für das Feldregt. Alt-Bevern. Den Unterhalt für diese Neubildungen trug die Staatskasse. Während das Bat. Ingersleben seinen eigenen Inländerersatz bekam, wurden für das Bat. Bevern fast nur Ausländer geworben, auf deren Ausbildung der

*) IV, 250.

Herzog besondere Sorgfalt verwandte. Im Laufe des Jahres 1759 stellte er dann bei jedem der 8 Landbataillone eine Grenadier- oder Rekruten-Kompagnie auf. Diese Kompagnien bekamen nur völlig felddienstfähigen Ersatz, die Offiziere zum großen Teil von den Feldregimentern. Sie waren von den Landbataillonen stets vollzählig zu erhalten. Die Kosten bestritt die Kammer. In der Garnison taten sie bei den Landbataillonen Dienst, im Felde entweder kompagnieweise oder in 2 Grenadier-Bataillone zusammengestellt. Mit Schluß des Jahres 1759 verfügte der Gouverneur von Pommern über 2 Landhus. Esk., 2 Freikomp., die Gren. Bat. Koeller und Ingersleben als für den Dienst im Felde stets brauchbar, über das III. Bat. Bevern, die beiden Rekruten-Gren. Bat. und die Bat. Tettau und Stosch in zweiter Linie. Alle diese Truppen führten Bataillonsgeschütze, auch jede der Freikompagnien hatte 2 Geschütze.

Die 8 durch zahlreiche Abgaben in ihrem Werte sehr geschwächten Landbataillone, sowie die Garnison-Regtr. Puttkamer und Stockhausen taten fast ausschließlich Garnisondienst. Im ganzen zählten diese Streitkräfte etwa 8000 Mann.

Zur Abwehr der Schwedischen Kreuzer und Kaper hatte die K. O. vom 16. 7. 57 die Bildung einer aus 15 gemieteten Schiffen bestehenden Flotte vorgesehen. Die artilleristische Ausrüstung lieferte das Stettiner Zeughaus. Die unter 26 Schiffsoffizieren stehende Bemannung setzte sich aus einer von ausgehobenen Küstenbewohnern und geworbenen Leuten gebildeten Matrosen-Kompagnie und einer aus den Landbataillonen aufgestellten Schiffsbesatzungs-Kompagnie zusammen. Die Kosten trug der Staat.

Zur Abwehr feindlicher Räuberbanden, die in den Grenzbezirken der Neumark auftraten, als die Russen 1757 in Ostpreußen einzurücken begannen, hatte der Neumärkische Kammerpräsident die Aufstellung militärisch organisierter Grenzwachen angeordnet. Die K. O. vom 13. 7. 57 wegen Errichtung einer Landmiliz in Pommern veranlaßte ihn, dem General-Direktorium in Berlin einen Entwurf zur Errichtung einer solchen auch in der Neumark vorzulegen, der sich den organisatorischen Bestimmungen der K. O. im allgemeinen anschloß. Doch sollten die Kosten für die Errichtung, Verpflegung und Löhnung durch eine besonders ausgeschriebene Steuer gedeckt werden. Der Etat für ein Bataillon sollte 1 Kom., 15 Off., 40 Unteroff., 12 Tamb., 488 Gem. in 4 Kompagnien umfassen. Das General-Direktorium hatte den Vorschlag gerade genehmigt, als die K. O. vom 10. 8. 57 die Errichtung einer Landmiliz in der Neumark befahl. Demgemäß wurden schon im August aufgestellt: In der Neumark.

1 Esk. Kammer- oder Provinzial-Hus.,
3 Bat. Landmiliz,
1 Jägerkorps, das im September zusammentrat.

Die Eskadron der Neumärkischen Kammer- oder Provinzial-Husaren formierte sich unter Aufsicht des Kammerpräsidenten in Küstrin. Ihr Etat betrug 1 Rittm., 1 L., 1 Kornet, 1 Wachtm., 6 Unteroff., 1 Tromp., 100 Gem. und 1 Fahnenschm. Am 10. 9. wurde der R. a. D. Karl

Ludwig v. Maltitz, zuletzt bei den Natzmer-Hus., zum Kommandeur der Eskadron ernannt, die nur aus Freiwilligen, die früher bei der Kavallerie gedient hatten, oder als Bauernsöhne mit Pferden umgehen und reiten konnten, zusammengesetzt war. Die Errichtung war am 23. 8. als beendet anzusehen. November 59 wurde der bei der Neumärkischen Landmiliz stehende L. Schmidt, ehemaliger Feldwebel vom Inf. Regt. Markgraf Karl, unter Beförderung zum Rittmeister, zum Chef der Eskadron ernannt; als er in Russische Gefangenschaft geraten war, führte der L. Braun das Kommando.

Das erste Neumärkische Landmiliz-Bataillon erhielt seine Mannschaften aus den drei Vorderkreisen Soldin, Königsberg und Landsberg. Es formierte sich in Bärwalde und Morin und trat am 5. 10. in Soldin unter dem Kommando des O. L. a. D. v. Heiderstedt, früher im Regt. Markgraf Karl, zusammen. Es zählte 13 Off., 40 Unteroff., 8 Tamb. und 492 Gem.

Das zweite Neumärkische Landmiliz-Bataillon erhielt seine Mannschaften aus den vier inkorporierten Kreisen Sternberg, Drossen, Züllichau und Kottbus. Es formierte sich in Drossen unter dem Kommando des M. a. D. de Rége, zuletzt im Inf. Regt. von Hauß; Anfang Oktober zählte es 13 Off., 40 Unteroff., 8 Tamb. und 488 Gem.

Am 18. 8. 59 wurde es in Grüneberg von Österreichern überfallen und größtenteils gefangen, der Rest darauf dem dritten Neumärkischen Milizbataillon einverleibt.

Das dritte Neumärkische Landmiliz-Bataillon erhielt seine Mannschaften aus den Hinterkreisen Schivelbein, Dramburg, Arnswalde und Friedeberg. Errichtungsort war Arnswalde. Die Formation leitete der am 14. 9. zum Kommandeur ernannte M. a. D. v. Arnim, früher beim Alt-Bevernschen Inf. Regt. Nach beendigter Errichtung marschierte das Bataillon nach Küstrin, 15 Off., 40 Unteroff., 8 Tamb. und 492 Gem. stark. Am 31. 7. 59 geriet es bei Frankfurt a. O. größtenteils in Russische Gefangenschaft. Der Rest sollte sich in Bärwalde wieder komplettieren. Das gelang aber bis zum Friedensschluß nicht mehr vollständig. Seit 61 war der M. a. D. v. Bornstedt, früher im Drag. Regt. Czettritz, Kommandeur.

Zur Beobachtung der Grenze hatte die Neumärkische Kammer bereits 57 dem Oberforstmeister v. Sohr den Auftrag gegeben, aus der Zahl seiner Königlichen Forstbedienten die zu diesem Dienst geeigneten Mannschaften auszuwählen. Nach Eintreffen der K. O. vom 10. 8. 57 waren dem kleinen Korps auch noch die abkömmlichen adligen und städtischen Förster, Unterförster, Jäger und Jägerburschen zugeteilt worden. Es bestand aus Jägern zu Fuß und zu Pferde und war in Unterabteilungen geteilt, die in der Regel Dienst in ihren heimatlichen Revieren oder Distrikten taten. Jede Abteilung stand unter dem Befehl eines erprobten Führers. Die Zusammenziehung erfolgte nur, wenn es die Umstände erforderten.

In der Kurmark. Die K. O. vom 10. 8. 57 verfügte auch die Errichtung von Landmilizen in der Kurmark. Demnach verordnete das General-Direktorium,

daß die Altmark, die Priegnitz, das Havelland, das Ruppinsche, der Ober- und Nieder-Barnimsche, Teltowsche, Lebussche, Beeskow-Storkowsche Kreis und die Zauche im ganzen 5000 Mann einziehen sollten, aus denen zehn Bataillone zu bilden wären. Hiervon waren drei zur Errichtung eines in Berlin zu formierenden Kurmärkischen Landregiments bestimmt. Alle übrigen Mannschaften sollten in Magdeburg gestellt und daraus sieben Bataillone durch den Kommandanten, G. L. v. Borck, gebildet werden. Die in Berlin beabsichtigte Errichtung des Landregiments fand aber nicht statt, weil der dortige Vizekommandant, G. L. v. Rochow, die ihm überwiesenen 1500 Mann zur Errichtung des VI. Bat. des Langeschen Garn. Regts. und zur Komplettierung des Loënschen (ehemals Sächsischen) Inf. Regts. und der Artillerie verwandte.

Die mit der Gestellung der nach Magdeburg bestimmten Landmilizen beauftragten Kriegs- und Domänenkammern hatten bis Ende August im ganzen 3500 Mann dorthin abgeliefert. Aus diesen formierte der Kommandant ein Kurmärkisches Landregiment von 3 Bataillonen oder 18 Kompagnien. Der Etat war auf 74 Off., 198 Unteroff., 56 Tamb., 3500 Gem. und 1 Regts. Quartierm. festgesetzt. Diese Stärke hat das Regiment nie erreicht. Die Offizierstellen besetzte der zum Chef ernannte G. L. v. Borck mit verabschiedeten Offizieren und mit geeigneten ehemaligen Unteroffizieren. Da die Alt- und Kurmärkischen Kantone nach Einstellung der Enrollierten den Feldregimentern nicht mehr den nötigen Ersatz zu stellen vermochten, mußte das Borcksche Landmiliz-Regt. die Kantonisten und Enrolierten wieder abgeben, und zwar nicht allein an die Regimenter, die ihren Kanton in der Kurmark hatten, sondern auch an die inzwischen in Magdeburg eingerückten Weselschen Füs. Regtr. und an das Magdeburgische Landregiment. Unter diesen Verhältnissen hatte Borck bereits am 1. 9. 58 sein Regiment vorläufig zu 15 Kompagnien formiert. Das General-Direktorium genehmigte diese Formation am 1. 2. 59 und setzte den Etat auf 48 Off., 135 Unteroff., 1530 Gem., 30 Tamb., 1 Regts. Quartierm., 1 Auditeur und 1 Regts. Feldscheer fest.

Im August 58 errichtete der Vizekommandant in Berlin, G. L. v. Rochow, auf Befehl des General-Direktoriums 1 Esk. Kurmärkischer Provinzial-Husaren, auch Land- oder Kammerhusaren genannt, mit einem Etat von 5 Off., 12 Unteroff. und 100 Hus. Zum Rittmeister und Chef dieser Eskadron ernannte der König am 18. 11. den L. a. D. Karl Friedrich v. Wangenheim, der zuletzt im stehenden Gren. Bat. von Kahlden gestanden hatte. Die anderen 4 Offiziere waren ehemalige Unteroffiziere vom Hus. Regt. von Zieten. Die Besoldung und Verpflegung der Eskadron geschah durch die Kurmärkische Kammer.

Im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

Die K. O. vom 13. 7. 57 hatte ferner die Aufstellung eines Landmiliz-Regiments im Magdeburgischen und Halberstädtischen verfügt. Errichtungsort dieses Regiments war Magdeburg; die Formation, die am 1. 9. beendet war, leitete der Kommandant. Zum Chef des Regiments hatte der König den O. v. Wegnern ernannt, und da dieser auch Chef des in Magdeburg zusammengezogenen neuen Garnison-Regiments war, so bezeichnete man zur besseren Unterscheidung das Garn. Regt.

von Wegnern als Alt-Wegnernsches, das neue Landmiliz-Regiment als Jung-Wegnernsches Regt. Dies sollte aus 64 Off., 176 Unteroff., 48 Tamb. und 3000 Gem. bestehen, der Etat konnte aber infolge Mangels an diensttauglichen und abkömmlichen Leuten nicht erreicht werden. Die größte Stärke des Regiments gibt der Rapport vom 24. 10. 57 mit 45 Off., 124 Unteroff., 18 Tamb. und 2285 Gem. an. Das Regiment bestand aus 3 Bataillonen, jedes zu 5 Kompagnien. Löhnung und Verpflegung erhielt es aus einer den Kreisen aufgelegten Milizsteuer. Es mußte ebenso wie das Borcksche Mannschaften an die Magdeburgischen und Halberstädtischen Feldregimenter und an die Weselschen Füsilier-Regimenter abgeben, wodurch sein Bestand bisweilen unter die Hälfte des Etats hinabsank.

In Magdeburg hatte sich der Mangel an einer leichten Truppe zu Fuß und zu Pferde fühlbar gemacht. Auf Antrag des Kommandanten verfügten die Kammern im Herbst 57, daß abkömmliche Förster, Jäger und Jägerburschen bereit sein sollten, auf Erfordern den Dienst als Jäger zu Fuß und zu Pferde zu verrichten. Sie traten bei ihrer Einberufung unter den Befehl des Ober-Forstmeisters v. Aulock, der dieses nur schwache Korps, dessen Stärke nicht mehr nachzuweisen ist, den militärischen Aufträgen entsprechend, in Abteilungen teilte, die ein Oberförster oder erfahrener Förster führte. Die Zusammenberufung des Korps erfolgte nur selten und fand seit Errichtung der Land-Husaren in Magdeburg gar nicht mehr statt.

Bereits 57 hatte sich der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit der Magdeburgischen Kammer wegen Errichtung eines Husarenkorps in Verbindung gesetzt, um der leichten Kavallerie der Franzosen eine gleiche Truppe entgegensetzen zu können. Die Verhandlungen scheiterten damals; der Erbprinz von Hessen-Cassel nahm sie aber gleich nach seiner Ernennung zum Vizegouverneur von Magdeburg 59 wieder auf. Er schloß auf eigene Verantwortung mit dem O. v. Collignon, Chef eines Freibataillons, dem der König die große Werbung zwischen Elbe und Rhein aufgetragen hatte, ein Abkommen, wonach der Oberst eine Abteilung Husaren, Provinzial- oder Landhusaren, auch Kammerhusaren oder Collignonsche genannt, in Stärke von 1 Off., 1 Wachtm., 2 Korp. und 30 Gem. zu stellen sich verbindlich machte. Die Löhnungs- und Verpflegungsgelder sowie die Furage hatte die Kammer zu bestreiten und zu liefern, alles andere mußte Collignon beschaffen, wofür ihm eine Pauschalsumme bewilligt war. Dafür aber war er auch zum Chef dieser Abteilung, die nach und nach den Etat von 300 Pferden erreichen sollte, ernannt worden und bezog als solcher gewisse Einkünfte, die ihn schadlos hielten. Die Kammerhusaren standen unter Befehl des Vizegouverneurs. Verluste infolge Fahnenflucht oder Todesfall hatte Collignon aus seinen Mitteln zu ersetzen, für Verluste vor dem Feinde erhielt er für den Mann 10 Taler, für ein Pferd 33 Taler. Dieses Abkommen wurde auf Befehl des General-Direktoriums am 12. 9. 59 kontraktlich festgelegt und am 2. 11. 59 vom Könige bestätigt.

Berichtigungen und Nachträge zu Band I bis V.

Band I.

1. **Anhang 48.**

S. 280 und 365. In Heft IV der urkundlichen Beiträge und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres wird auf S. 40 eine Stelle aus dem von dem Junker v. Lemcke, Regiments z. F. Anhalt, geführten Tagebuche mitgeteilt. Sie bestätigt die Angabe, daß König Friedrich in der Schlacht bei Lobositz zu der Zeit, wo ihm der Rückzug unvermeidlich schien, seinen nunmehr ganz ungeeigneten Standpunkt vor dem äußersten rechten Flügel verlassen hat. Die Stelle lautet: „Der König befahl dem Herzog von Bevern, noch einmal sein bestes zu versuchen und alsdann zu retoriren. Der König selbst nahm ein Bataillon und ging damit zurück. Der Herzog von Bevern aber, als der König schon weg war, nahm 2 Regimenter." Und weiter: „Dem Könige wurde sogleich durch einen Major der Sieg benachrichtigt, welcher sogleich wieder umkehrte".

2. **Anlage 1.**

S. 48*. Von der Uniform der im Magdeburgischen 1759 errichteten Provinzial- oder Landhusaren ist nur bekannt, daß sie in dunkelblauen Pelzen und hellblauen Dolmans mit weißer Verschnürung bestand.

3. **Anlage 4.** Das Kaiserlich Österreichische Heer im Siebenjährigen Kriege.

S. 80*. Die Banal-Husaren zählten nur 6 Kompagnien mit rund 600 Köpfen.

Das Kroatische Banderial- (Infanterie) Regiment ist 1759 aufgelöst.

Das Banater Land-Bataillon zu Fuß ist später aufgelöst und in die Banater Landmiliz zu Fuß, die dadurch auf 8 Kompagnien verstärkt wurde, eingestellt.

S. 82*. Das als Soldtruppe übernommene Toscanische Infanterie-Regiment bestand aus 3 Feldbataillonen, jedes zu 6 Füsilier- und 2 Grenadier-Kompagnien, zusammen 3199 Köpfe. Die Konvention ist vom 1ten Januar 1758 datiert.

4. **Anlage 18.**

S. 106*. Aus Berlin sind 1 590 000, aus Magdeburg 690 000, Summa 2 280 000 Flintenpatronen mitgenommen.

5. **Übersichtskarte 2.** Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Erlangen nebst Gebiet gehört zum Fürstentum Bayreuth.
Die Stadt Altdorf liegt im Gebiet der Reichsstadt Nürnberg.
Die Gebiete von Sulzbach und Neuburg gehören zu Kurpfalz.

Band II.

1. **Inhaltsverzeichnis.** Statt: A. Der Winter 1856/57 zu setzen: A. Der Winter 1756/57.

2. Zu S. 133. Lebensgeschichtliche Angaben über den **F. M. Grafen Kurt Christof v. Schwerin** vergl. Gstb. 1. Schl. Kr. I, 26 ff. Sein Anteil an den beiden ersten Schlesischen Kriegen ist geschildert in Gstb. 1. Schl. Kr. I, 405 ff., 420, Anhang 159 und 160, II, 103 ff., 233 ff., III, 21, 65 ff., 124 ff., 138, 328, 2. Schl. Kr. I, 61, 67, 94 ff., 112 ff., 132, 192. Am Feldzuge 1745 nahm Schwerin nicht teil. Die Verstimmung, die zwischen dem König und ihm seit der Schlacht bei Mollwitz bestand, hatte sich 1744 infolge der Spannung Schwerins mit dem Erbprinzen Leopold von Anhalt noch gesteigert. 1747 zwar äußerlich beigelegt, verschärfte sie sich nach der zweiten Heirat des Feldmarschalls, um erst mit Beginn des Siebenjährigen Krieges ganz zu weichen. Schwerins Verdienste in den Feldzügen 1756 und 1757 sind in I und II eingehend gewürdigt. Der Briefwechsel über den Operationsplan im Frühjahr 1757 zeigt, wie hoch ihn König Friedrich schätzte; die Trauer um den Gefallenen, und das Wort, das er 16 Jahre nach dem Tode des Helden sprach: „Die Armee wird nie vergessen, daß der Marschall Schwerin sie befehligt hat," zeigen, wie er das Andenken des Feldmarschalls ehrte. Schwerins Leiche wurde in der Gruft des Löwitzer Zweiges der Familie zu Wusseke bei Schwerinsburg beigesetzt. Das Marmordenkmal in antiker Tracht, das König Friedrich ihm in Berlin setzen ließ, steht jetzt in der Haupt-Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde.

3. In **Anlage 4 A**, Ordre de Bataille der Österreichischen Armee in der Schlacht bei Prag am 6ten Mai 1757, ist das Infanterie-Regiment Starhemberg (Reserve) zu streichen und es sind demnach 2 Bataillone von der Gesamtsumme der Infanterie abzuziehen. Anhang 9 auf S. 206 von Band III erläutert die Stärke der Österreichischen Infanterie in der Schlacht bei Prag nochmals genauer.

Band III.

S. 108. Zeile 11 von oben ist zu setzen: Leitmeritz statt Lobositz.

Band IV.

S. 216. Zeile 2 von unten ist zu setzen: 1000 Kroaten statt 2000 Kroaten.

Band V.

1. S. 207. Am 5ten November 1757, dem Tage der Schlacht bei Roßbach, war helles, kühles Wetter mit Sonnenschein, die voraufgegangene und die folgende Nacht waren kalt.

2. S. 227. Zeile 9 von oben ist zu setzen: Prinz Ferdinand reiste am 20sten November von Magdeburg ab.

Inhaltsübersicht

der wichtigeren Anhänge in Band I bis VI.

I. Quellennachweise und Quellenuntersuchungen.

2. Stärkenachweisungen und Stärkeberechnungen.*)

*) Beim Nachschlagen von Truppenstärken sind außerdem stets die im Inhaltsverzeichnis jeden Bandes aufgeführten Anlagen zu Rate zu ziehen.

Zur Schlacht bei Lobositz. I, Anh. 35, S. 349, I, Anh. 36, S. 355. Preußische Truppenverteilung am 21. 10. 56. I, Anh. 57, S. 370a. Österreichische Truppen, die Anfang 1757 aus den Niederlanden nach Böhmen und zur Französischen Armee rückten. II, Anh. 3, S. 165. Sächsische Kavallerie zur Österreichischen Armee. II, Anh. 3, S. 165. Stärkeberechnung Preußischer Heeresteile Ende März 1757. II, Anh. 9, S. 167, II, Anh. 10, S. 167. Zum Gefecht bei Reichenberg am 21. 4. 57. II, Anh. 13, S. 168, II, Anh. 14, S. 168. Die Truppen Keiths auf dem linken Moldauufer am 4. 5. 57. II, Anh. 28, S. 171. Zur Schlacht bei Prag. II, Anh. 32, S. 172, II, Anh. 33, S. 172, II, Anh. 36, S. 173. Stärke Dauns am 7. 5. 57. III, Anh. 6, S. 205. Das Korps des Herzogs von Bevern vom 11. 5. bis 3. 6. 57. III, Anh. 8, S. 205. Nach Mähren zurückverlegte Österreichische Truppen am 10. 5. 57. III, Anh. 9, S. 206. Verstärkung Dauns. III, Anh. 9, S. 206 Berichtigung der Österreichischen Stärke bei Prag zu Anlage 4a in Bd. II. III, Anh. 9, S. 206. Zur Schlacht bei Kolin. III, Anh. 16, S. 208, III, Anh. 17, S. 209, III, Anh. 18, S. 209. Truppen des Herzogs von Bevern und des Fürsten Moritz von Dessau am 24. 6. 57. III, Anh. 29, S. 217. Die Armee des Königs und des Prinzen von Preußen am 28. 6. und 3. 7. 57. III, Anh. 32, S. 219. Abzweigungen von der Österreichischen Hauptarmee Ende Juni 1757. III, Anh. 34, S. 220. Preußische Truppenverteilung in der Lausitz und bei Cotta Ende Juli 1757. III, Anh. 43, S. 224, III, Anh. 44, S. 224, III, Anh. 45, S. 224, III, Anh. 46, S. 225. Österreichische Stärken Ende Juli und Mitte August 1757. III, Anh. 47, S. 225, III, Anh. 48, S. 225. Die Armee des Königs beim Vormarsch gegen Dittelsdorf. III, Anh. 49, S. 225. Truppen des F. M. v. Lehwaldt in Ostpreußen am 13. 5. 57. IV, Anh. 13, S. 226. Russische Kräfteverteilung Mitte Mai 1757. IV, Anh. 14, S. 226. Zur Schlacht bei Groß-Jägersdorf. IV, Anh. 21, S. 231. Zur Schlacht vor Breslau. IV, Anh. 56, S. 246, IV, Anh. 58, S. 247, IV, Anh. 59, S. 247. Die Reichsarmee Ende September und Anfang Oktober 1757. V, Anh. 4, S. 236. Die Französische Armee in der Schlacht bei Hastenbeck. V, Anh. 23, S. 245. Die Armee des Königs bei Dresden am 30. 8. 57. V, Anh. 32, S. 249. Einteilung der Reichsarmee für den Marsch von Fürth nach Erfurt. V, Anh. 38, S. 252. Die Armee Richelieus am 3. 8. 57. V, Anh. 50, S. 256. Die Armee Cumberlands am 8. 9. 57. V, Anh. 51, S. 258. Das Korps des Prinzen Ferdinand von Braunschweig bei Magdeburg 1. 10. 57. V, Anh. 57, S. 260. Die Berliner Garnison beim Überfall durch Hadik. V, Anh. 60, S. 262. Verteilung der Armee des Königs am 17. 10. 57. V, Anh. 62, S. 263. Verstärkung der Armee des Prinzen Soubise am 28. und 29. 10. 57. V, Anh. 68, S. 271. Zur Schlacht bei Roßbach. V, Anh. 75, S. 273, V, Anh. 76, S. 273, V, Anh. 77, S. 274. Das Korps Marschalls im November 1757. VI, Anh. 1, S. 134. Zur Schlacht bei Leuthen. VI, Anh. 4, S. 136, VI, Anh. 7, S. 140. Truppen des Königs vom 7. 12. 57 an. VI, Anh. 21, S. 150. Die verbündete Armee unter Prinz Ferdinand von Braunschweig am 30. 11. 57. VI, Anh. 25, S. 152. Preußische Truppen in Pommern bis 12. 9. 57. VI, Anh. 27, S. 154. Die Truppen des F. M. v. Lehwaldt auf dem Marsche nach Pommern. VI, Anh. 29, S .154. Die Mecklenburg-Schwerinschen Truppen. VI, Anh. 31, S. 155.

3. Lebensgeschichtliches.

Preußen.

v. Amstell, Georg Friedrich, G. M. † bei Prag. II, Anh. 47, S. 176.
v. Blanckensee, Christian Friedrich, G. M. † bei Prag. II, Anh. 47, S. 177.
v. Braunschweig-Bevern, Herzog August Wilhelm, G. d. J. II, Anh. 1, S. 164.
v. Braunschweig-Lüneburg, Prinz Ferdinand, F. M. VI, Anh. 24, S. 151.
v. Hautcharmoy, v. Herault, Ritter, Heinrich Karl Ludwig, G. L. † bei Prag. II, Anh. 47, S. 176.
v. Ingersleben, Johann Ludwig, G. M. † bei Breslau. IV, Anh. 61, S. 248.
v. Katte, Hans Friedrich, G. L. IV, Anh. 66, S. 252.
v. Kleist, Franz Ulrich, G. L. † bei Lobositz. I, Anh. 39, S. 360.
v. Kleist, Friedrich Ludwig („der Blonde"), G. M. † bei Breslau. IV, Anh. 61, S. 249.
v. Krosigk, Christian Siegfried, G. M. † bei Kolin. III, Anh. 21, S. 213.
v. Kyau, Friedrich Wilhelm, G. L. IV, Anh. 66, S. 252.
v. Lehwaldt, Johann, F. M. IV, Anh. 12, S. 225.
v. Lestwitz, Johann Georg, G. L. IV, Anh. 66, S. 252.
v. Lüderitz, David Hans Christoph, G. M. † bei Lobositz. I, Anh. 39, S. 360.
v. Manstein, Christoph Hermann, G. M. † bei Wellemin, 22. 6. 57. III, Anh. 28, S. 217.
v. Oertzen, Henning Ernst, G. M. † bei Lobositz. I, Anh. 39, S. 361.
v. Penavaire, Peter Ernst, G. L. † bei Breslau. IV, Anh. 61, S. 248.
v. Quadt, Baron Johann Christian Rühlemann, G. M. † bei Lobositz. I, Anh. 39, S. 360.
v. Rohr, Caspar Friedrich, G. M. † bei Leuthen. VI, Anh. 19, S. 149.
v. Schöning, Emanuel, G. M. † bei Prag. II, Anh. 47, S. 176.
v. Schultze, Kaspar Ernst, G. L. † bei Breslau. IV, Anh. 61, S. 248.
v. Seydlitz-Kurzbach, Friedrich Wilhelm, G. d. K. V, Anh. 87, S. 280.
v. Wartenberg, Hartwig Karl, G. M. † bei Alt-Bunzlau, 2. 5. 57. II, Anh. 25, S. 170.
v. Winterfeldt, Hans Karl, G. L. † bei Moys, 7. 9. 57. IV, Anh. 40, S. 240.
v. Zastrow, Bernd Asmus, G. M. † auf dem Marsche von Aussig nach Lobositz. 25. 4. 57. II, Anh. 23, S. 170.
v. Zieten, Hans Joachim, G. d. K. VI, Anh. 17, S. 147.

Ferner sind enthalten biographische Angaben von:

v. Anhalt-Dessau, Prinz, Moritz, F. M. Gstb. 1. Schl. Kr., II, Anh. 5, S. 272.
v. Schwerin, Graf, Kurt Christoph, F. M. † bei Prag. Gstb. 1. Schl. Kr., I, 26 und VI, Berichtigungen und Nachträge 24*.

Österreicher.

Daun, Graf Leopold Josef Maria, F. M. III, Anh. 4, S. 204.
v. Hadik auf Futak, Reichsgraf Andreas, F. M. V, Anh. 59, S. 261.
v. Loudon, Frhr. Gideon Ernst, F. M. V, Anh. 43, S. 253.
Nádasdy-Fogáras, Graf Franz Leopold, F. M. VI, Anh. 23, S. 151.
v. Sachsen-Hildburghausen, Prinz Josef Maria Friedrich Wilhelm, F. M. V, Anh. 6, S. 239.

Ferner sind enthalten biographische Angaben von:

v. Browne, Graf Maximilian Ulysses, F. M. † bei Prag. Gstb. 1. Schl. Kr., I, 84.

v. Lothringen, Prinz Karl Alexander, F. M. Gstb. 1. Schl. Kr., I, 80.

Franzosen.

v. Richelieu, Herzog Louis François Armand, **du Plessis,** Marschall. V, Anh. 49, S. 256.

v. Rohan, Prinz von Soubise, Charles, Marschall. V, Anh. 33, S. 250.

Engländer.

v. Cumberland, Herzog Wilhelm August. V, Anh. 20, S. 244.

Russen.

Apraxin, Graf Stefan Feodorowitsch, G. F. M. IV, Anh. 10, S. 224.

Schweden.

v. Rosen, Graf Gustav Friedrich, G. F. M. VI, Anh. 30, S. 154.

4. Sonstige Angaben wichtigeren Inhaltes.

Zum Abschnitt: Die Geldmittel Preußens.

I, Anh. 2, S. 333.	I, Anh. 4, S. 333.	I, Anh. 6, S. 333.
I, „ 3, „ 333.	I, „ 5, „ 333.	

Preußisches Nachrichtenwesen. II, Anh. 2, S. 164.

Preußische Verpflegungsmaßregeln für den Einmarsch in Böhmen im April 1757. II, Anh. 12, S. 168.

Preußische Verpflegungsmaßregeln im Mai und Juni 1757. III, Anh. 13, S. 207.

Angaben über Verwundete und Kranke bei Preußen und Österreichern Ende Juni und Mitte Juli 1757. III, Anh. 27, S. 216.

Winterfeldts Anteil am Rückzuge des Prinzen von Preußen. III, Anh. 50, S. 226.

Russische Heeresorganisation. IV, Anh. 2, S. 222.

Russische Artillerie.

IV, Anh. 3, S. 222.	IV, Anh. 6, S. 223.	IV, Anh. 9, S. 224.
IV, „ 4, „ 223.	IV, „ 7, „ 224.	
IV, „ 5, „ 223.	IV, „ 8, „ 224.	

Verpflegungsmaßregeln für den Marsch des Königs nach Thüringen. IV, Anh. 32, S. 237.

Über die Gefangennahme des Herzogs von Bevern. IV, Anh. 64, S. 249.

Preußische Fahnenflucht bei der Kapitulation von Breslau. IV, Anh. 65, S. 250.

Kriegsgerichtliches Urteil über die G. L. v. Kyau, v. Lestwitz und v. Katte. IV, Anh. 66, S. 251.

Gefechtskalender für 1756 und 1757.

Vorbemerkung.

An Truppenteilen sind in den Gefechtskalender nur solche aufgenommen, die noch heute bestehen. Es sind die folgenden:

a. Infanterie-Regimenter.

Nr. 2. **Kanitz** als Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1. J. 2.
" 6. **Grenadier-Garde-Bataillon Retzow, Saldern** als Teile des Ersten Garde-Regiments zu Fuß. J. 6.
8. **Amstell, Geist, Queiß** als Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2. J. 8.
11. **Below, Rebentisch** als Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3. J. 11.
14. **Lehwaldt** als Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4. J. 14.
15. **1. Bataillon Leibgarde und Regiment Garde** als Erstes Garde-Regiment zu Fuß. J. 15.
16. **Dohna, Syburg** als Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5. J. 16.

b. Kürassier-Regimenter.

Nr. 4. **Geßler, Schmettau** als Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1. K. 4.
" 10. **Gens d'armes** als Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6. K. 10.
" 13. **Garde du Korps** als Regiment der Gardes du Corps. K. 13.

c. Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. **Normann, Zastrow** als 1. Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2. D. 1.
" 3. **Truchseß, Meinicke, Flanß**
" 4. **Oertzen, Katte, Czettritz** } als Grenadier-Regiment z. Pf. Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3. D. 3. D. 4.
" 5. **Bayreuth** als Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2. D. 5.
" 6. **Schorlemer, Meier** als Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpreußisches) Nr. 3. D. 6.
" 7. **Plettenberg** als Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1. D. 7.
" 8. **Langermann, Platen, Alt-Platen** als Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5. D. 8.

d. Husaren-Regimenter.

Nr. 2. **Zieten** als Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3. H. 2.

" 4. **Puttkamer, Dingelstaedt, Bohlen** als Husaren-Regiment von Schill (1. Schlesisches) Nr. 4. **H. 4.**

" 5. **Ruesch, Lossow** als Erstes Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 und Zweites Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2. **H. 5.**

" 9. **Belling** als Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt (Pommersches) Nr. 5. **H. 9.**

Die in Anlage 1 zu I „Das Preußische Heer vom 1sten Januar 1746 bis zum 1sten März 1763" verzeichneten laufenden Nummern entsprechen den Stammnummern, die mit der Zeit gebräuchlich geworden waren und 1788 endgültig hinsichtlich der Reihenfolge festgesetzt wurden, in der die Regimenter in den Stammlisten von 1784 bis 1806 aufgeführt sind.

Für die Grenadier-Bataillone, G., sind die Stammnummern der beiden Regimenter angegeben, deren Grenadier-Kompagnien das betreffende Bataillon bildeten. Die Anlagen 2 und 3 von I geben das Nähere über die Formation der Grenadier-Bataillone 1756 bis 1757.

Die Teilnahme der Artillerie- und der Fußjäger-Kompagnien, die heute noch als Stämme späterer Neuformationen bestehen, an den einzelnen Schlachten und Gefechten läßt sich nicht mehr nachweisen.

Gefechtskalender für 1756 und 1757.

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
		1756.		
1	19. Juni	Beginn der Rüstungen	I, 182	
2	26. „	Mobilmachung des nach Preußen bestimmten Hilfskorps	I, 183, 184	
3	2. Aug.	Gruppenweise Mobilmachung der Preußischen Armee	I, 186, 187	
4	6. „			
5	11. „			
6	12. „			
7	29. „	Überschreiten der Sächsischen Grenze	I, 206	
8	3. Sept.	Besetzung von Schloß Stolpen . .	I, 209	H. 4.
9	5. „	Erbeutung eines Österreichischen Proviantschiffes zwischen Copitz und Schandau	I, 209	
10	6. „	Beginn der Einschließung der Sachsen im Lager zu Pirna . .	I, 208	
11	10. Sept. bis 16. Okt.	Enge Einschließung des Lagers bei Pirna	I, 224 bis 232, 286 bis 308	G. 6/3, 15/18. J. 6, 15. K. 10, 13. D. 1, 3, 4, 5. H. 2, 4.
12	13. Sept.	Avantgardengefecht bei Peterswald	I, 233, 234	H. 2.
13	13. „	Scharmützel bei Schneeberg . . .	I, 234	
14	15. „	Scharmützel in der Gegend von Nollendorf	I, 234	
15	16. „	Patrouillengefecht bei Königstein .	I, 230	H. 2.
16	20. „	Scharmützel bei Königslhota . .	I, 248	
17	21. „	Patrouillengefecht bei Pfaffendorf .	I, 230	
18	21. bis 29. Sept.	Scharmützel in der Gegend von Aussig	I, 254	
19	22. Sept.	Gefecht bei Jasena	I, 248, 249	
20	Nacht zum 23. Sept.	Wegnahme von Tetschen	I, 236, 237	H. 2.
21	30. Sept.	Avantgardengefecht am Paschkopole	I, 256	
22	30. „	Avantgardengefecht am Lobosch . .	I, 257	
23	Nacht z. 1. Okt.	Scharmützel westlich Lobositz . .	I, 264	
24	1. Okt.	Schlacht bei Lobositz	I, 264 bis 285	G. 6/3. J. 15. K. 10, 13. D. 3, 4, 5.

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
25	9. Okt.	Beschießung Sächsischer Pontons bei Pötzscha, Artilleriegefecht bei Wehlen	I, 291	
26	9. =	Gefecht am Gerswege südlich Nieder-Rathen	I, 292	
27	11. =	Gefecht bei Lichtenhain—Mittelndorf	I, 295, 296	H. 4.
28	12. =	Scharmützel bei Altendorf . . .	I, 297	H. 4.
29	13. =	Reitergefecht bei Struppen . . .	I, 301	H. 2.
30	13. =	Kanonade bei Thürmsdorf . . .	I, 301	
31	14. =	Gefecht bei Lichtenhain	I, 307	H. 4.
32	15. =	Einnahme des Sonnensteins . .	I, 307	
33	15. =	Gefecht bei Camenz	I, 318	
34	15. =	Erkundung auf Smirzitz	I, 320	
35	16. =	Waffenstreckung der Sachsen bei Pirna	I, 308	
36	16. =	Gefecht bei Reichenau	I, 319	
37	18. =	Überfall von Tetschen	I, 311	
38	19. =	Scharmützel bei Postelberg . . .	I, 314	H. 2.
39	21. bis 24. Okt.	Scharmützel um Königgrätz . . .	I, 321	
40	Nacht zum 22. Okt.	Vorpostengefecht bei Salesl . . .	I, 312, 313	
41	26. Okt.	Gefecht bei Zajezd	I. 321, 322	
42	29. =	Nachhutgefecht bei Lewin	I, 322	
43	29. =	Gefecht bei Oelsen und Hellendorf	I, 315, 316	
44	9. Nov.	Überfall von Reinerz	I, 323, 324	
45	20. Dez.	Kavalleriegefecht bei Herwigsdorf .	II, 4	D. 1.
		1757.		
46	Nacht zum 1. Jan.	Überfall auf Ostritz und Marienthal	II, 4 bis 6	
47	5. Febr.	Mobilmachungsbefehl für das Lehwaldtsche Korps	IV, 52	
48	20. =	Gefecht bei Hirschfelde	II, 26 bis 28	
49	20. =	Vorpostengefecht in der Gegend von Zittau	II, 28	
50	20. =	Vorpostengefecht in der Gegend von Herwigsdorf	II, 28	D. 1. H. 4.
51	12. März	Scharmützel bei Busch-Ullersdorf .	II, 30, 31	H. 4
52	13. u. 14. April	Scharmützel bei Wildstein und Graslitz	II, 60	H. 2.
53	14. April bis 23. Aug.	Verteidigung von Geldern . . .	V, 76	
54	18. April	Scharmützel bei Schatzlar . . .	II, 70	
55	18. =	Gefecht bei Goldenöls	II, 70	
56	20. =	Reitergefecht bei Gohlig	II, 74	H. 4.
57	20. =	Besitznahme von Schloß Grafenstein	II, 74	G. 8/46. H. 4.
58	20. =	Avantgardengefecht bei Kratzau und Machendorf	II, 74, 75	G. 8/46. J. 8. D. 1. H. 4.
59	Nacht zum 21. April	Vorpostenscharmützel bei Berzdorf .	II, 75	

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
60	21. April	Gefecht bei Reichenberg	II, 75 bis 81	G. 8/46. J. 8. D. 1, 4. H. 4.
61	21. =	Gefecht bei Kratzau	II, 80	H. 4.
62	21. =	Überfall bei Sebastiansberg . . .	II, 94	H. 2.
63	22. =	Avantgardengefecht bei Nollendorf .	II, 90	
64	24. u. 25. April	Vorpostenscharmützel bei Liebenau .	II, 83	
65	24. bis 28. April	Beschießung von Schloß Tetschen .	II, 92	
66	25. April	Beschießung einer Preußischen Seitendeckung zwischen Schreckenstein und Salesl	II, 94, 95	
67	26. =	Scharmützel bei Münchengrätz . .	II, 85	
68	26. =	Erbeutung des Magazins in Jung-Bunzlau	II, 85	K. 4.
69	27. =	Scharmützel in der Gegend von Sobotka	II, 87	
70	27. =	Patrouillengefecht bei Koschtitz . .	II, 99	
71	27. =	Verfolgungsgefecht auf Charwatetz .	II, 101	D. 3. H. 2.
72	27. =	Wegnahme der Magazine in Budin und Charwatetz	II, 101	
73	28. =	Besetzung von Schloß Tetschen . .	II, 92	
74	Nacht zum 29. April	Besitznahme von Welwarn . . .	II, 101	
75	1. Mai	Avantgardengefecht bei Tuchomirschitz	II, 111	H. 2.
76	2. =	Gefecht bei Alt-Bunzlau	II, 106, 107	
77	4. =	Husarenscharmützel zwischen Elbe und Moldau bei Prag	II, 119	
78	4. =	Scharmützel bei Harsewinkel . .	V, 77	
79	6. =	Schlacht bei Prag	II, 120 bis 163	G. 6/3, 15/18, 8/46. J. 6, 8, 15. K. 4, 10, 13. D. 1, 3, 4, 5. H. 2, 4.
80	6. Mai bis 20. Juni	Einschließung von Prag	III, 1 bis 21, 94 bis 99	G. 6/3, 15/18, 8/46. J. 6, 8, 15. K. 4, 10, 13. D. 1, 5. H. 2, 4.
81	6. Mai	Gefecht in Brandeis	III, 4	
82	8. =	Wegnahme des Magazins in Pilsen	III, 117	
83	9. =	Scharmützel bei Böhmisch-Brod .	III, 6	H. 2.
84	9. =	Erstürmung des Ziskaberges . .	III, 9	
85	11. =	Avantgardengefecht bei Böhmisch-Brod	III, 22	D. 1. H. 4.
86	12. =	Erbeutung des Magazins in Schwarz-Kosteletz	III, 22	
87	14. =	Scharmützel westlich Kolin . . .	III, 22	
88	17. =	Scharmützel bei Polep	III, 25, 26	
89	18. =	Besetzung von Nimburg	III, 29	
90	19. =	Besitznahme von Bilseck	III, 119	
91	Nacht zum 21. Mai	Überfall der Angelka	III, 14	G. 6/3.

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
92	21. Mai	Gefecht bei Chlumetz	III, 29	
93	21. =	Furagierung bei Opatowitz und Peczkau	III, 30, 31	
94	23. =	Besetzung von Hersbruck	III, 119	
95	24. =	Gefecht am Mansfeldschen Garten .	III, 14, 15	G. 6/3. J. 6, 15.
96	26. =	Berennung von Nürnberg . . .	III, 120	
97	28. =	Scharmützel bei Groß-Brzewnjow .	III, 16	
98	Nacht zum 29. Mai	Überfall bei Paschinka	III, 29, 30	
99	30. Mai bis 17. Juni	Beschießung von Prag	III, 20	
100	31. Mai	Überfall bei Tecklenburg	V, 80	
101	1. Juni	Gefecht bei Wischehrad	III, 17	
102	Nacht z. 3. Juni	Gefecht bei der Angelka	III, 18, 19	G. 6/3, 15/18.
103	4. Juni	Überfall in Emskirchen	III, 122	
104	5. =	Gefecht bei Gang	III, 33 bis 36	D. 1, 3. H. 2.
105	Nacht zum 8. Juni	Scharmützel bei Kloster Marienfelde	V, 80	
106	9. Juni	Gefecht bei Bach	III, 122 bis 124	
107	10. u. 11. Juni	Kampf um den Mansfeldschen Garten	III, 19, 20	
108	12. Juni	Erkundung auf Bykan und Umonin	III, 41	D. 1.
109	13. =	Gefecht von Kuttenberg	III, 41 bis 46	D. 1, 3. H. 2, 4.
110	14. =	Scharmützel in Bielefeld	V, 81	
111	Mitte Juni bis Mitte Sept.	Blockade von Pillau	IV, 70, 71	
112	16. Juni	Scharmützel bei Sadska	III, 58, 59	
113	16. =	Beschießung von Weißmain . . .	III, 124	
114	17. =	Ende der Beschießung von Prag .	III, 20	
115	17. =	Avantgardengefecht bei Zaleschan .	III, 63	
116	18. =	Schlacht bei Kolin	III, 66 bis 88	J. 15. K. 13. D. 1, 3, 4. H. 2, 4.
117	19. =	Besetzung von Erfurt	III, 125, 126	
118	Nacht zum 20. Juni	Vorpostengefecht auf dem linken Moldauufer vor Prag	III, 99, 100	
119	20. Juni	Abmarsch von Prag	III, 100	
120	20. =	Gefecht am Weißen Berge . . .	III, 99 bis 102	G. 6/3, 15/18. J. 6, 15. K. 10. D. 5.
121	21. =	Gefecht bei Zizitz	III, 102	D. 5.
122	22. =	Gefecht bei Wellemin	III, 103	
123	28. Juni bis 5. Juli	Verteidigung von Memel . . .	IV, 68 bis 70	
124	29. Juni	Scharmützel am Paschkopole . .	III, 107	
125	2. Juli	Erkundung gegen Lobes	III, 127	
126	2. u. 3. Juli	Verteidigung und Übergabe von Emden	V, 83	
127	3. Juli	Scharmützel in der Gegend von Jung-Bunzlau	III, 127	G. 8/46.

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
128	3. Juli	Gefecht bei Wellemin	III, 107	G. 6/3. D. 3. H. 2.
129	5. „	Übergabe von Memel	IV, 69	
130	6. „	Erkundung auf Gabel	III, 131	
131	Nacht zum 14. Juli	Erkundung auf Niemes	III, 138	
132	14. Juli	Gefecht bei Böhmisch-Leipa . . .	III, 138	
133	14. „	Gefecht bei Reichstadt	III, 138, 139	
134	14. „	Kanonade bei Gabel	III, 139	
135	14. u. 15. Juli	Verteidigung und Übergabe von Gabel	III, 140, 141	G. 8/46.
136	17. bis 21. „	Rückzugsgefechte der Armee des Prinzen von Preußen zwischen Böhmisch-Kamnitz und Unter-Leutersdorf	III, 145 bis 149	
137	19. Juli	Kanonade bei Zittau	III, 150	D. 1.
138	21. „	Scharmützel und Kanonade bei Leitmeritz	III, 167	
139	22. „	Gefecht bei Herwigsdorf	III, 154	D. 1. H. 4.
140	22. „	Eroberung des Schreckensteins . .	III, 168	
141	22. „	Vorpostengefecht bei Heyen . . .	V, 86	
142	22. u. 23. Juli	Beschießung und Einnahme von Zittau	III, 155 bis 157	
143	23. Juli	Reitergefecht bei Kulm	III, 168	K. 10, 13. D. 4.
144	24. „	Vorpostengefecht bei Latferde . .	V, 86	
145	24. „	Gefecht bei Völkerhausen	V, 87	
146	25. „	Arrieregardengefechte bei Herwigsdorf	III, 158	
147	25. „	Vorpostengefechte bei Völkerhausen, Ohr, Kirchohsen und Voremberg	V, 88, 89	
148	25. „	Artilleriegefecht am Schierenbrink .	V, 88	
149	26. „	Schlacht bei Hastenbeck	V, 93 bis 108	
150	Nacht zum 27. Juli	Gefecht bei Striegau	III, 182	
151	27. Juli	Verteidigung von Aussig	III, 172	
152	28. „	Scharmützel bei Arbesau	III, 172	
153	28. „	Übergabe von Hameln	V, 114	
154	29. „	Gefecht bei Aussig	III, 173	
155	29. „	Gefecht bei Arbesau und Kulm . .	III, 173	
156	31. „	Übergabe von Tilsit	IV, 78	
157	1. Aug.	Gefecht bei Kummeln und Kattenau	IV, 74	H. 5.
158	3. „	Einnahme von Striegau	III, 182	
159	6. „	Erkundungsgefecht bei Reichenbach	III, 174	
160	7. „	Überfall von Nieder-Putzkau . .	III, 174	
161	8. „	Erkundung auf Löbau	III, 175	G. 15/18. J. 15. D. 4. H. 2, 4.
162	8. „	Gefecht bei Harthau	III, 177	D. 5.
163	8. „	Gefecht bei Pötschkehmen	IV, 76, 77	
164	8. „	Gefecht bei Gottleuba	IV, 118, 119	
165	9. „	Gefecht bei Stannaitschen . . .	IV, 77	

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
166	Nacht zum 10. Aug.	Rückzugsgefecht bei Insterburg . .	IV, 77, 78	D. 8. H. 5.
167	Nacht zum 14. Aug.	Scharmützel bei Landeshut . . .	III, 183, 184	
168	14. Aug.	Gefecht bei Landeshut	III, 184, 185	
169	15. "	Avantgardenscharmützel bei Bernstadt	III, 186	H. 2, 4.
170	15. "	Scharmützel bei Ostritz	III, 186, 187	
171	15. "	Überfall bei Spittel	III, 187	H. 4.
172	16. "	Reitergefecht bei Burkersdorf und Wittgendorf	III, 188	H. 2, 4.
173	16. "	Gefecht am Kirchhofe von Wittgendorf	III, 190	
174	17. "	Kanonade bei Hirschfelde	III, 193, 194	
175	18. "	Gefecht zwischen Puschdorf und Norkitten	IV, 79	
176	20. "	Arrieregardengefecht bei Burkersdorf	III, 195	
177	20. u. 21. Aug.	Vorpostengefechte um Petersdorf, bei Kallehnen und Ilischken . .	IV, 79, 80	
178	22. Aug.	Scharmützel bei Lauban	IV, 116, 117	
179	23. "	Scharmützel bei Greiffenberg . .	IV, 117	
180	23. "	Übergabe von Geldern	V, 76	
181	24. "	Vorstoß auf Cotta	IV, 122	
182	25. "	Gefecht bei Dittersbach und Kiesdorf	IV, 128, 129	J. 8.
183	26. "	Erkundungsgefecht bei Plibischken .	IV, 81	J. 2. H. 5.
184	29. "	Gefecht bei Lomnitz	IV, 129	
185	29. "	Erkundungsgefecht beim Puschdorfer Forst	IV, 83	G. 14/11. D. 6, 8.
186	30. "	Schlacht bei Groß-Jägersdorf . .	IV, 85 bis 98	G. 2/Garn. 2, 14/11, 16/4. J. 2, 11, 14, 16. D. 6, 7, 8. H. 5.
187	31. "	Reitergefecht bei Bürgersdorf . .	IV, 99	
188	Aug., Sept.	Französische Streifereien in der Altmark	V, 170, 171	
189	1. Sept.	Scharmützel am Wehlauer Forst .	IV, 100	
190	2. "	Scharmützel nördlich Labiau . .	IV, 101	
191	3. "	Überfall von Harburg durch die Franzosen	V, 148	
192	6. "	Gefecht bei Schaaken	IV, 101	
193	6. "	Verteidigung und Übergabe des Schlosses von Bautzen	IV, 132	
194	6. "	Scharmützel in Hermsdorf . . .	IV, 133	
195	7. "	Treffen bei Moys	IV, 134 bis 145	G. 6/3, 15/18. D. 1, 5. H. 2.
196	7. "	Scharmützel bei Pegau	V, 127	D. 3, 4.
197	9. "	Avantgardenscharmützel bei Naumburg	V, 128	
198	10. "	Arrieregardengefecht in den Görlitzer Vorstädten	IV, 146, 147	

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
199	12. bis 14. Sept.	Patrouillengefechte bei Insterburg .	IV, 103	D. 6.
200	Nacht zum 13. Sept.	Verlust der Anklamer Fährschanze	VI, 116	
201	13. Sept.	Zerstörung des Magazins in Gumbinnen	IV, 103	H. 5.
202	13. „	Gefecht bei Birkenbrück	IV, 149	
203	13. „	Einnahme von Erfurt.	V, 133, 134	D. 3.
204	13. „	Übergabe des Regensteins . . .	V, 167	
205	13. „	Verlust von Anklam und Demmin	VI, 116	
206	13. bis 23. Sept.	Verteidigung der Peenemünder Schanze	VI, 116	
207	14. Sept.	Verlust von Swinemünde . . .	VI, 116	
208	Mitte Sept.	Ende der Blockade von Pillau . .	IV, 71	
209	15. Sept.	Avantgardengefecht bei Siebleben .	V, 136	D. 3.
210	17. „	Scharmützel bei Trügleben . . .	V, 136	
211	18. „	Überfall von Egeln	V, 167, 168	
212	19. „	Gefecht bei Gotha	V, 137, 138	D. 3, 4.
213	20. „	Scharmützel bei Halberstadt . . .	V, 168	
214	Vom 20. Sept. ab	Avantgardengefechte zwischen Insterburg und Tilsit	IV, 105	D. 7. H. 5.
215	23. Sept.	Übergabe der Peenemünder Schanze	VI, 116	
216	24 „	Patrouillengefecht bei Ragnit . .	IV, 106	
217	25. „	Gefecht bei Koischwitz	IV, 155	H. 4.
218	26. „	Kanonade von Barschdorf . . .	IV, 156	H. 4.
219	26. „	Beginn der Beobachtung von Schweidnitz durch Nádasdy . .	IV, 180	
220	27. „	Arrieregardengefecht bei Schönborn	IV, 157	H. 2, 4.
221	30. „	Kanonade bei Tilsit	IV, 107	J. 2, 14, 16.
222	2. Okt.	Überfall von Ollendorf	V, 141	
223	3. u. 4. Okt.	Zusammenstöße um Pilsnitz . . .	IV, 173	
224	5. Okt.	Überfall bei Osterburg	V, 171	D. 3.
225	7. „	Erkundung auf Weimar	V, 144	D. 3, 4.
226	8. „	Scharmützel bei Löcknitz	VI, 117	
227	13. „	Verlust von Wollin	VI, 117, 118	
228	Vom 14. Okt. an	Vorläufige Einschließung von Schweidnitz durch Nádasdy . .	IV, 180	
229	16. Okt.	Hadiks Angriff auf Berlin . . .	V, 173 bis 179	
230	17. „	Verteidigung von Potsdam . . .	V, 179, 180	
231	17. „	Scharmützel bei Thyrow	V, 180	
232	19. „	Scharmützel bei Mittenwalde . .	V, 180, 181	
233	19. „	Scharmützel gegenüber von Wollin	VI, 118	
234	25. „	Scharmützel bei Gautzsch und Markkleeberg	V, 189	D. 4.
235	26. „	Gefecht am Lindenauer Damm bei Leipzig	V, 191	D. 3, 4.
236	26. Okt. bis 13. Nov.	Verteidigung von Schweidnitz . .	IV, 181 bis 188	
237	28. Okt.	Scharmützel bei Karschau . . .	IV, 174	
238	29. „	Überfall von Hartlieb-Klettendorf .	IV, 174	H. 2.
239	29. „	Scharmützel bei Markranstädt . .	V, 193	D. 3, 4.
240	29. „	Scharmützel bei Lützen	V, 193, 194	

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
241	Nacht zum 30. Okt.	Ausfall aus Schweidnitz	IV, 181, 182	
242	31. Okt.	Beginn der Beschießung von Schweidnitz	IV, 182	
243	31. =	Überrumpelung von Weißenfels .	V, 196	
244	31. =	Gefecht bei Merseburg	V, 197	D. 3, 4.
245	Okt., Nov.	Österreichische Vorstöße auf Glogau	IV, 174	
246	4. Nov.	Erkundung beim Gröster Hügel .	V, 203	K. 10, 13. D. 3, 4.
247	4. =	Kanonade bei Bedra und Schortau	V, 204	
248	5. =	Reitergefecht auf den Schortauer Höhen	V, 206	
249	5. =	Schlacht bei Roßbach	V, 207 bis 223	J. 6, 15. K. 10, 13. D. 3, 4.
250	6. =	Verfolgungsgefecht bei Eckartsberga	V, 224	
251	10. =	Überfall bei Wiltschau	IV, 175	H. 2.
252	Nacht zum 12. Nov.	Erstürmung der Südostforts von Schweidnitz	IV, 186, 187	
253	13. Nov.	Übergabe von Schweidnitz . . .	IV, 188	
254	21. =	Gefecht bei Krietern und Kleinburg	IV, 194	
255	21. =	Avantgardenscharmützel bei Bautzen	VI, 2	
256	22. =	Schlacht vor Breslau	IV, 195 bis 207	G. 6/3, 15/18. J. 8. K. 4. D. 1, 5. H. 2, 4.
257	23. bis 25. Nov.	Verteidigung von Breslau . . .	IV, 207 bis 216	
258	24. Nov.	Überfall von Wollin	VI, 122	
259	25. =	Übergabe von Breslau	IV, 215, 216	
260	26. =	Überfall von Leitmeritz	VI, 3, 4	
261	26. =	Räumung von Swinemünde . .	VI, 123	
262	28. =	Scharmützel bei Parchwitz . . .	VI, 8	D. 4.
263	28. Nov. bis 31. Dez.	Belagerung von Harburg . . .	VI, 79, 84, 85	
264	30. Nov.	Zerstörung des Magazins in Postelberg	VI, 4, 5	D. 3.
265	1. Dez.	Scharmützel bei Heidau und Koitz	VI, 8	H. 2, 4.
266	4. =	Gefecht bei Neumarkt	VI, 15, 16	D. 1, 4. H. 2, 4.
267	5. =	Schlacht bei Leuthen	VI, 18 bis 41	G. 6/3, 15/18. J. 6, 8, 15. K. 4, 10, 13. D. 1, 4, 5. H. 2, 4.
268	6. =	Kanonade bei Klein-Mochbern und Maria-Höfchen	VI, 42	
269	7. bis 20. Dez.	Einschließung von Breslau . . .	VI, 43 bis 46	G. 6/3. J. 6, 8, 15. K. 4, 10, 13.
270	7. Dez.	Überfall bei Oltaschin	VI, 48	H. 2, 4.
271	8. =	Gefecht in den Vorstädten von Breslau	VI, 43	K. 4, 10, 13.
272	8. =	Gefecht bei Bohrau	VI, 48, 49	D. 1, 4. H. 2, 4.

Laufende Nummer	Datum	Ereignis	Band, Seite	Truppen
273	Nacht zum 11. Dez.	Einnahme der Ohlauer Vorstadt von Breslau	VI, 44	
274	12. Dez.	Einnahme der Nikolaivorstadt von Breslau	VI, 44	
275	12. "	Scharmützel bei Reichenbach . . .	VI, 50	H. 4.
276	13. "	Gefecht bei Celle	VI, 81	
277	13. bis 19. Dez.	Beschießung von Breslau . . .	VI, 44 bis 46	
278	Nacht zum 14. Dez.	Einnahme der Odervorstadt von Breslau	VI, 45	
279	Nacht zum 16. Dez.	Überfall von Debeleben	VI, 89	
280	Nacht zum 17. Dez.	Eröffnung des Laufgrabens vor Breslau	VI, 45	
281	Nacht zum 18. Dez.	Ausfall gegen die Odervorstadt von Breslau	VI, 45	
282	20. Dez.	Einnahme von Breslau	VI, 46	
283	22. "	Gefecht bei Landeshut	VI, 52, 53	D. 1, 4, 5. H. 2, 4.
284	23. bis 28. Dez.	Einschließung von Liegnitz . . .	VI, 46, 47	
285	24. Dez.	Besetzung von Troppau	VI, 53	
286	28. "	Einnahme von Liegnitz	VI, 47	
287	Nacht zum 29. bis 31. Dez.	Einschließung und Beschießung von Demmin	VI, 125 bis 127	G. 14/11. J. 2, 11, 14. D. 7, 8. H. 5.
288	30. Dez.	Verfolgungsscharmützel in der Gegend von Loitz	VI, 127	D. 8.
289	30. "	Einnahme von Anklam	VI, 127, 128	J. 16. D. 6.
290	31. "	Einnahme von Harburg	VI, 85	
291	31. "	Beginn der Blockade von Schweidnitz	VI, 47, 48	J. 8.
292	1. Jan. 1758	Übergabe von Demmin	VI, 127	

Verzeichnis

der Offiziere der Kriegsgeschichtlichen Abteilung II des Großen Generalstabes, die Band I bis VI der Geschichte des Siebenjährigen Krieges bearbeitet haben.

Band I. Pirna und Lobositz.

1901.

A. Einleitung.

I. Politische Vorgeschichte des Krieges. Hauptmann v. Spitz, zugeteilt dem Generalstabe. †.

II. Die Heere der kriegführenden Mächte. Nach Vorarbeiten des Archivars Oberleutnants a. D. Lange und des Oberstleutnants z. D. Palis, zugeteilt dem Generalstabe.

III. Die Geldmittel Preußens. Oberstleutnant z. D. v. Bremen, zugeteilt dem Generalstabe.

B. Der Feldzug von 1756.

I. Kriegsvorbereitungen. Hauptmann v. Spitz.

II. Die kriegerischen Ereignisse bis zur Schlacht bei Lobositz.
III. Lobositz.
IV. Die Ereignisse nach der Schlacht bei Lobositz bis zum Beziehen der Winterquartiere.
V. Betrachtungen.
} Major Taeglichsbeck, zugeteilt dem Generalstabe.

Karten, Pläne und Skizzen. Hauptmann a. D. Bennert.

Band II. Prag.

1901.

A. Der Winter 1756/57.

I. Die Winterquartiere. K. W. Major v. Knörzer vom Großen Generalstabe.

II. Der Preußische Feldzugsplan.
III. Vor dem Einmarsch.
B. Der Feldzug in Böhmen im Frühjahr 1757 und die Schlacht bei Prag.
} Major Frhr. v. Freytag-Loringhoven vom Großen Generalstabe.

Karten, Pläne und Skizzen. Hauptmann a. D. Bennert und Oberstleutnant z. D. v. Zawadzky.

Band III. Kolin.

1901.

Major Frhr. v. Freytag-Loringhoven.

Karten, Pläne und Skizzen. Oberstleutnant z. D. v. Zawadzky.

Band IV. Groß-Jägersdorf und Breslau.
1902.

A. **Das Kaiserlich Russische Heer.** Nach einer Vorarbeit des Oberstleutnants z. D. Palis.

B. **Der Feldzug in Ostpreußen 1757.** Major Taeglichsbeck.

C. **Die Ereignisse in der Lausitz und in Schlesien bis Ende September 1757.** } K. W. Oberstleutnant v. Duvernoy, zugeteilt dem Generalstabe.

D. **Die Ereignisse in Schlesien bis zur Rückkunft des Königs.** } K. W. Oberstleutnant v. Duvernoy, zugeteilt dem Generalstabe.

Karten, Pläne und Skizzen. Oberstleutnant z. D. v. Zawadsky.

Band V. Hastenbeck und Roßbach.
1903.

A. **Die Truppen der Deutschen Mittel- und Kleinstaaten.** Nach einer Vorarbeit des Hauptmanns a. D. Maurhoff.

B. **Die Kaiserliche und Reichs-Exekutions-Armee 1757.** Major z. D. Hamann, zugeteilt dem Generalstabe.

C. **Das Königlich Französische Heer.** Nach einer Vorarbeit des Oberstleutnants z. D. Palis.

D. **Der Feldzug der Verbündeten im nordwestlichen Deutschland.** Oberstleutnant z. D. v. Bremen.

E. **Der Feldzug des Königs gegen die Reichsarmee und die Franzosen.** Oberstleutnant v. Duvernoy.

Karten, Pläne und Skizzen. Oberstleutnant z. D. v. Zawadzky.

Band VI. Leuthen.
1904.

A. **Leuthen.** Oberstleutnant v. Duvernoy.

B. **Die Ereignisse im nordwestlichen Deutschland seit der Schlacht bei Roßbach.** Nach Vorarbeiten der Hauptleute v. Wrisberg und Frhr. v. Salmuth vom Großen Generalstabe.

C. **Das Königlich Schwedische Heer.** Hauptmann Jany vom Großen Generalstabe.

D. **Die Ereignisse in Pommern 1757.** Nach einer Vorarbeit des Oberleutnants Jochim im Infanterie-Regiment Nr. 168, kommandiert zum Generalstabe.

Gefechtskalender für 1756 und 1757. Die Oberleutnants v. Pawelsz im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 und v. Hahnke im Lehr-Regiment der Feldartillerie-Schießschule, kommandiert zum Generalstabe.

Karten, Pläne und Skizzen. Oberstleutnant z. D. v. Zawadzky.

Gesamtleitung und Verantwortlichkeit für den Inhalt der Bände:

Generalleutnant v. Leszczynski, Abteilungschef, zugeteilt dem Generalstabe, seit dem 14ten November 1903 Generalleutnant z. D.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.



Uebersichtskarte des nordöstlichen Kriegsschauplatzes.

O S T - S E E

Arkona
Hiddensee
Rügen
Bergen
Stralsund
Greifswalder Bodden
Greifswald
Wolgast
Rostock
Demmin
Anklam
Kleines Haff
Grosses Haff
Ueckermünde
Wollin
Kammin
Kolberg
Köslin
Belgard
Stolp
Schlawe
Lauenburg
Bütow
Berent
Putzig
Neustettin
Rummelsburg
Bublitz
Konitz
Schlochau
Tuchel
Greifenberg
Naugard
Stargard
Stettin
Prenzlau
Pasewalk
Schwedt
Angermünde
Templin
Pyritz
Arnswalde
Dramburg
Schivelbein
Labes
Deutsch Krone
Märk. Friedland
Flatow
Schneidemühl
Wirsitz
Nakel
Bromberg
Schubin
Filehne
Czarnikau
Woldenberg
Friedeberg i. N.
Landsberg
Soldin
Königsberg i. N.
Eberswalde
Freienwalde
Wriezen
Bernau
Küstrin
Schwerin
Birnbaum
Obornik
Wongrowitz
Gnesen
Posen
Meseritz
Bentschen
Schwiebus
Züllichau
Crossen
Frankfurt
Fürstenwalde
Köpenick
Berlin
Spandau
Potsdam
Brandenburg
Rathenow
Neu Ruppin
Kyritz
Teltow
Trebbin
Luckenwalde
Jüterbog
Treuenbrietzen
Beeskow
Lübben
Luckau
Dahme
Guben
Sommerfeld
Grünberg
Fraustadt
Lissa
Kosten
Schrimm
Schroda
Wreschen
Pleschen
Kalisch
Wittenberg
Dessau
Kottbus

SCHWEDISCH POMMERN
MECKLENBURG SCHWERIN
MECKLENBURG STRELITZ
UCKERMARK
POMMERN
HINTERPOMMERN
NEUMARK
MITTELMARK
Havelland
Zauche
Fläming
Priegnitz
Oderbruch
Warthebruch
WESTPREUSSEN
K G R.
P O L E N

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71)

Maſsstab 1:500000.

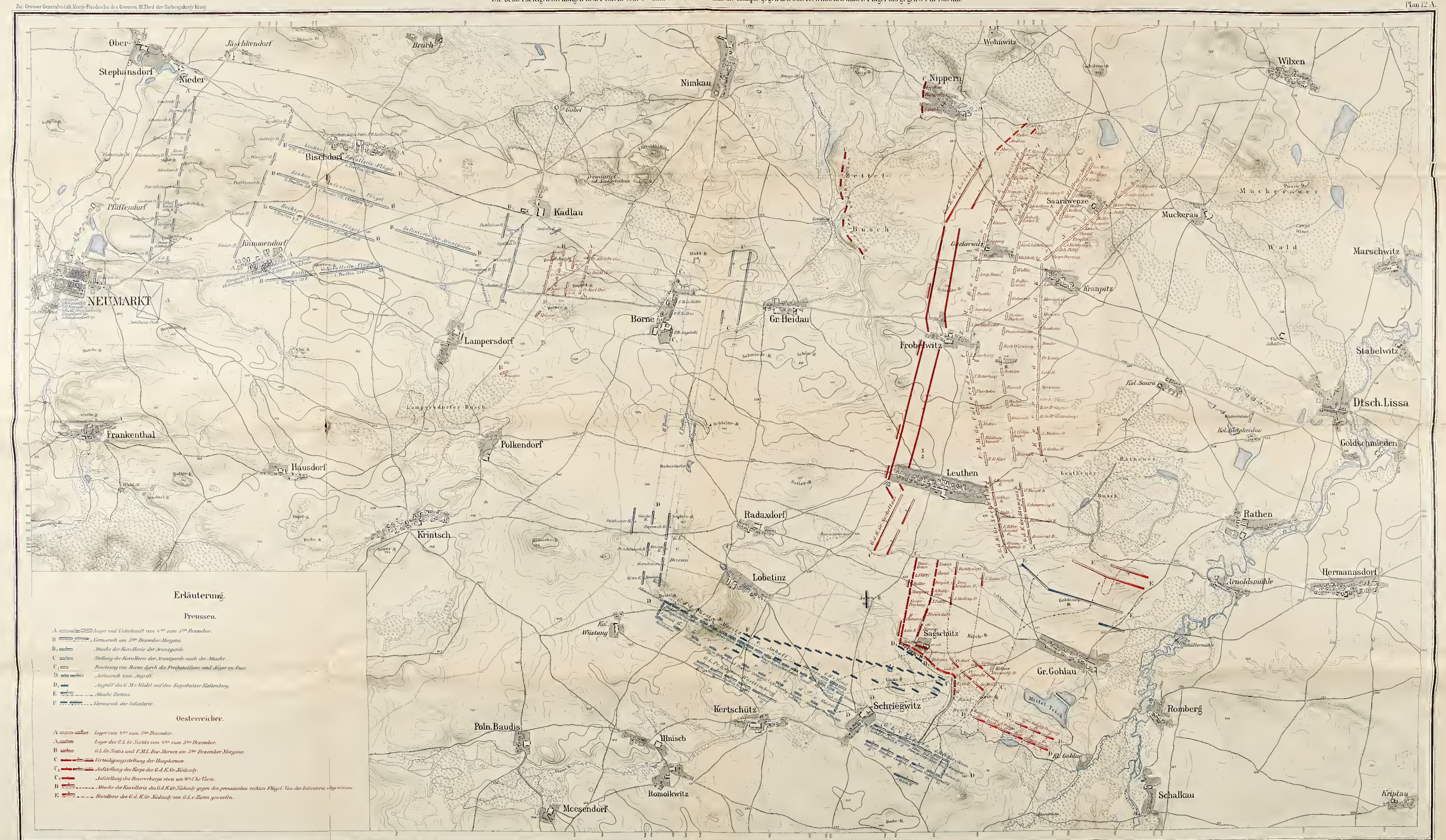
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.

Plan der Schlacht bei Leuthen

am 5ten Dezember 1757.

Die beiderseitigen Stellungen in der Nacht vom 4ten zum 5ten Dezember und die Kämpfe gegen den Österreichischen linken Flügel bis gegen 3 Uhr Nachm.

Zu: Grosser Generalsstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Theil der Siebenjährige Krieg.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

Maſsstab 1:25000.

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.

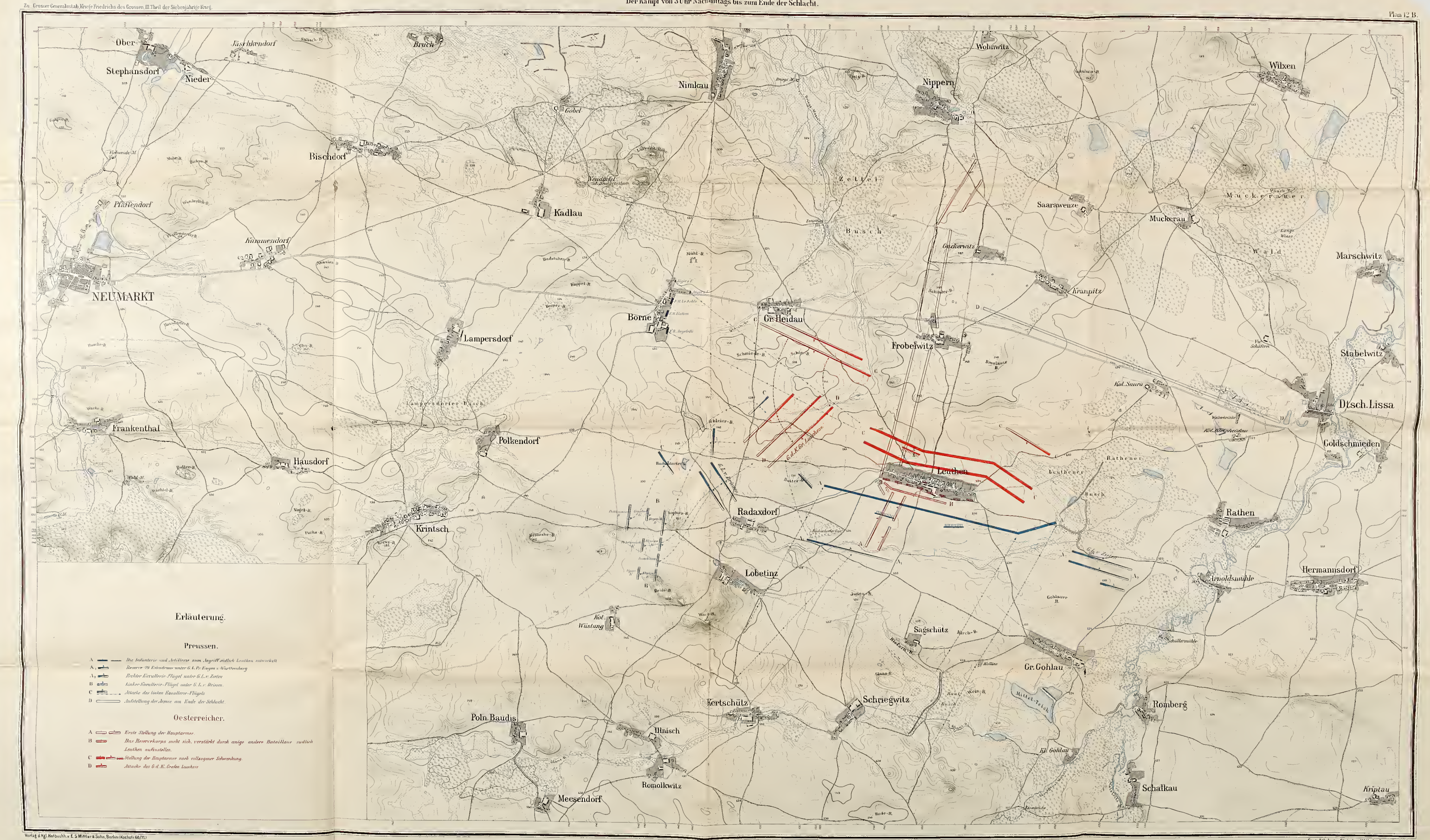
Plan der Schlacht bei Leuthen

am 5ten Dezember 1757.

Der Kampf von 3 Uhr Nachmittags bis zum Ende der Schlacht.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Theil der Siebenjährige Krieg.

Plan 12 B.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

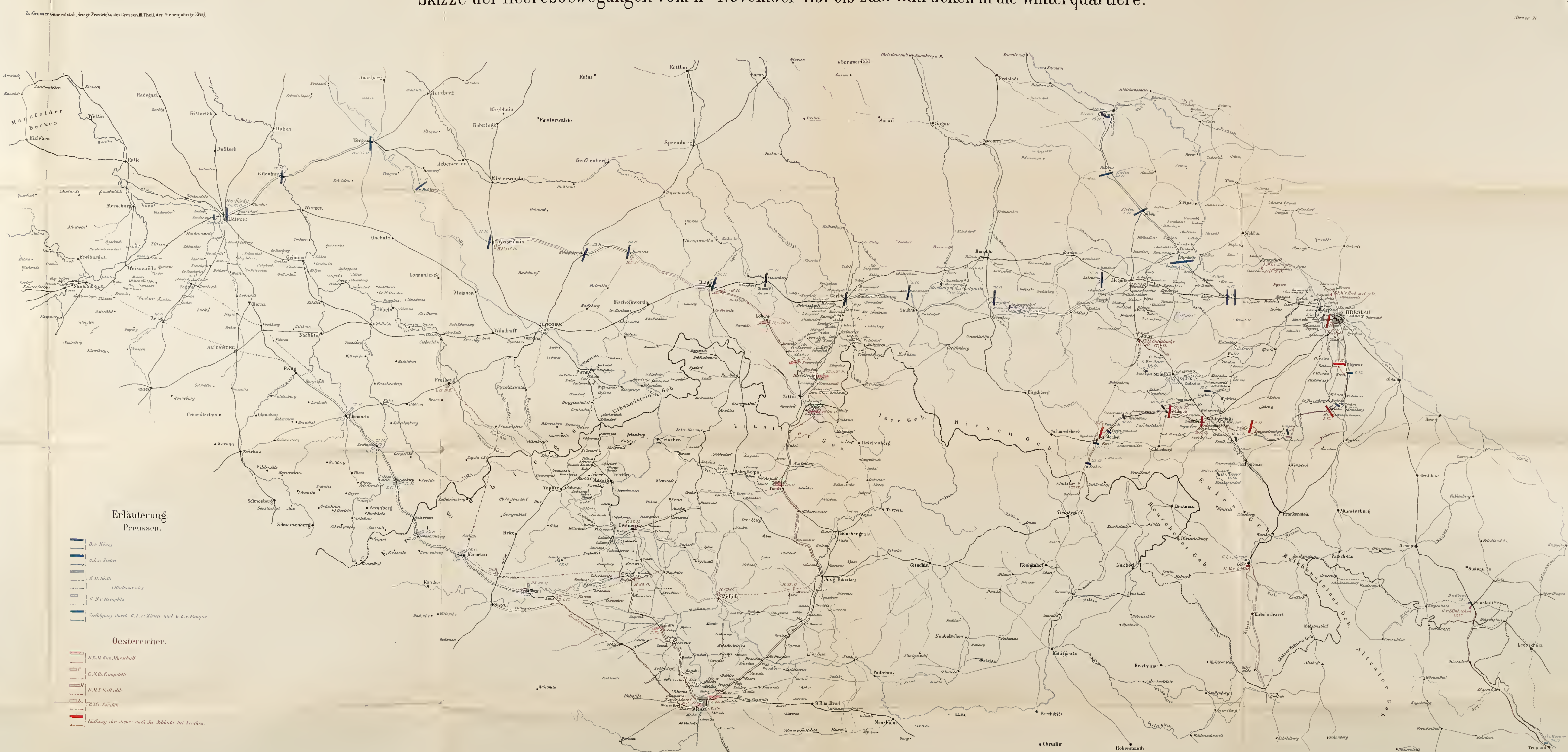
Maßstab 1:25000.

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.

Skizze der Heeresbewegungen vom 11ten November 1757 bis zum Einrücken in die Winterquartiere.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Theil, der Siebenjährige Krieg

Skizze 31.
Heeresbewegungen vom 11.11.57
bis zum Einrücken in die
Winterquartiere.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.

Skizze der Postirungen und Winterquartiere

im Winter 1757-58.

Truppenvertheilung.

Die Hauptarmee in den Winterquartieren im Januar 1758.

Armee des Königs:

Inf. Gren. B. Burgsdorff, Hacke, Kleist, Kremzow, Retzow und 1 Gr. K. I. Garde = 5 B. 1 K.
II. und III. Garde, Rgtr. Bornstedt, Forcade, Kannacher, Lattorff, Manteuffel, Markgr. Karl, Pannwitz, Pr. v. Preussen, Bülow, J. Braunschweig, Kalckreuth*), Kurssell, Markgr. Heinrich, Pr. Heinrich, Wied, 1 B. Fouqué = 33 B.
Kav. Kür.: 3 E. G. du Korps, je 5 E. Gensdarmes und Seydlitz;
Drag.: je 5 E. Czettritz, Normann, Württemberg;
Hus.: 5 E. Warnery, II. Székely, 2 E. Seydlitz = 40 E.

Summa 38 B. 1 K. 40 E.

*) Das Füs. Rgt. Kalckreuth, seit 22. 1. 58 Bredow, stösst zum Prinzen Heinrich.

Blockadekorps von Schweidnitz:

Inf. Gren. B. Carlowitz, Kreytzen, Ostenreich, Wangenheim = 4 B.
Rgtr. A. Braunschweig, Geist, Pr. Ferdinand v. Pr., Münchow, 2 B. Garn. R. Manteuffel 4 B. Garn. R. Sydow = 14 B.
Kav. Kür., je 5 E. Bar. Schönaich, Bredow, Driesen, Krockow, Kyau, Markgr. Friedrich, Prinz von Preussen = 35 E.

Summa 18 B. 35 E.

Grenzpostirung:

Inf. Gren. B. Benckendorff, Dieringshofen, Manteuffel, Moellendorff, Nymschoefsky, Rohr, Scheuckendorff, Unruh, Wedel = 9 B.
Rgtr. Asseburg, Itzenplitz, Kalckstein, Wedel, Sers, 2 B. Garn. Rgt. Manteuffel = 12 B.
je 1 B. Fouqué, Garn. R. Lattorff, Frei-B. Angelelli u. Le Noble, 2 K. Jäg. z. F. = 4½ B.
Kav. Drag.: 10 E. Bayreuth. Hus. je 10 E. Puttkamer und Zieten, 8 E. Seydlitz = 38 E.

Summa 25½ B. 38 E.

Die Hauptarmee in den Winterquartieren seit dem 19 März 1758.

Observationsarmee:

Inf. Gren. B. Benckendorff, Carlowitz, Dieringshofen, Hacke, Kleist, Kremzow, Manteuffel, Möllendorff, Nymschoefsky, Piewerling, Retzow, Rohr, Scheuckendorff, Unruh, Wangenheim, Wedel, 1 Gr. K. I. Garde = 16 B. 1 K.
II. u. III. Garde, Rgtr. A. Braunschweig, Asseburg, Forcade, Geist, Itzenplitz, Kalckstein, Kannacher, Lattorff, Manteuffel, Markgr. Karl, Prinz von Preussen, Wedel, Frei-B. Angelelli und Le Noble 2 K. Jäger z. F. = 28 B. 2 K.
Kav. Kür.: 3 E. G. du Korps, je 5 E. Gensdarmes und Seydlitz;
Drag.: 10 E. Bayreuth, je 5 E. Czettritz und Normann;
Hus.: je 10 E. Puttkamer, Seydlitz, Zieten, II. Székely = 68 E.

Summa 44 B. 3 K. 68 E.

Belagerungskorps von Schweidnitz:

Inf. Gren. B. Burgsdorff, Kreytzen, Ostenreich = 3 B.
Rgtr. Bülow, Kurssell, Münchow, Sers = 8 B.
Garn. Rgtr. Manteuffel und Sydow (je 4 B.), Garn. R. Lattorff (1 B.) = 9 B.
Kav. Kür., je 5 E. Bar. Schönaich, Bredow, Driesen, Krockow, Kyau, Markgr. Friedrich, Prinz von Preussen = 35 E.

Summa 20 B. 35 E.

Korps des G.-L. v. Fouqué:

Inf. Rgtr. Bornstedt, Pannwitz, Pr. Ferdinand v. Pr., Fouqué, J. Braunschweig, Markgr. Heinrich, Pr. Heinrich, Wied = 16 B.
Kav. Drag.: 5 E. Württemberg.
Hus.: 5 E. Warnery = 10 E.

Summa 16 B. 10 E.

Korps des F.-M. Keith von Dezember 1757 bis Ende März 1758.

Inf. Gren. B. Billerbeck, Bornstedt, Lubath = 3 B.
Rgtr. Goltz, Hülsen, Kleist, Frei-B. Mayr 7 B.
Kav. Drag.: 5 E. Meinicke
Hus.: 1. Székely = 10 E.

Summa 10 B. 10 E.

Korps des G.-M. v. Schmettau und des O. v. Werner, später G.-M. v. Saldern von Januar bis März 1758.

Inf. Gren. B. Heyden, Rath 1 Garn. B. Blanckensee, Frei-B. Kalben = 4 B.
Kav. Kür.: je 5 E. Schmettau und Karabiniers.
Drag.: je 5 E. Stechow u. Krockow.
Hus.: 8 E. Werner = 28 E.

Summa 4 B. 28 E.

Erläuterung.

Preussen.

- Winterquartiere im Januar 1758.
- Winterquartiere im März 1758.
- A Korps des F.-M. Keith Dezember 1757 bis März 1758.
- B Hauptarmee.
- B_1 Blockadekorps von Schweidnitz.
- B_2 Grenzpostirung.
- C Observationsarmee.
- C_1 Belagerungskorps von Schweidnitz.
- C_2 Korps des G.-L. v. Fouqué.
- D Heerestheil des G.-M. v. Schmettau und des O. v. Werner.
- D_1 Heerestheil des G.-M. v. Saldern.
- Hauptquartiere.

Oesterreicher.

- Winterquartiere im Januar 1758.
- Winterquartiere im März 1758.
- A Bayerische Truppen und sächsische Kavallerie ohne ein Kav. Regt.
- A_1 Korps des F.-M.-L. Marq. de Ville.
- A_2 Korps des F.-M.-L. Marq. de Ville vereinigt mit den Truppen unter A.
- B Hauptarmee im Januar.
- B_1 Postirung unter G. d. K. v. Buccow.
- B_2 Postirung unter G.-M. Bar. Jahnus.
- B_3 Hauptarmee im März
- B_4 G. d. K. v. Buccow im März.
- B_5 G.-M. Bar. Jahnus im März.
- C Korps des F.-Z.-M. Bar. Sincere im Januar.
- C_1 Korps d. F.-Z.-M. Bar. Sincere i. März.
- C_2 Truppen des F.-Z.-M. Bar Marschall.
- Hauptquartiere.

Truppenvertheilung in den Winterquartieren von Januar bis März 1758.

Hauptarmee.

42 Rgtr. Inf., 21 Rgtr. Kav.

Postirung unter G. d. K. v. Buccow:
2000 Kom. d. Inf., 5000 Kroaten, 400 Hus.

Postirung unter G.-M. Bar Jahnus:
1 Rgt. Inf., 400 Kom. d. Inf., 12 Komp. Kroaten, 200 Kom. d. Kav., 1000 Hus.

Korps des F.-Z.-M. Bar. Sincere.

Oesterr.: 7 Rgtr. Inf., 7 Rgtr. Kav.
Württbg.: 5 Rgtr. Inf.
Sachsen: 1 Rgt. Kav.
} Sa. 12 Rgtr. Inf., 8 Rgtr. Kav.

In Prag: 4 Rgtr. Inf.

Postirung unter F.-M.-L. Gr. Hadik:
6 B. Kroaten, 12 E. Hus., 400 Kom. d. Kav.

Postirung an der Lausitzer Grenze:
1000 Kom. d. Inf., 400 Kroaten, 1 Rgt. Hus.

Korps des F.-M.-L. Marq. de Ville.

Oesterr.: 1 Rgt. Inf., 4 Rgtr. Kav., 18 Komp. Kroaten und Slavonier, einige hundert Hus.

Sachsen: 3 Rgtr. Kav., 2 Poln. Ulanen-Pulks.

Bayern: 5 Rgtr. Inf.

Summa: 6 Rgtr. Inf., 7 Rgtr. Kav. und leichte Truppen.

Ungarisches Korps

südl. des Jablunkapasses unter G.-M. v. Gastheim.

3—4000 Irreguläre.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

Geogr. Lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

Maßstab 1:740000.

